VffG, Jahrgang 3, Nr. 2, Juni 1999, 120 Seiten
Kriegsgründe: Kosovo 1999 – Westpreußen 1939 · Partisanenkrieg und Repressaltötungen · Der 1. Holocaust 1914-1927 · Polnische Bevölkerungsverluste während des 2. Weltkrieges · Lebensweg eines tschechischen »*Partisanen*« · Geschichte und Pseudogeschichte, Teil 2 · Versuche der Widerlegung revisionistischer Thesen · Woher stammt der David-Stern? · Gewißheit um Heisenberg · Irrtümer und Unsinn über Wagner · Der Abfall eines jüdischen Revisionisten · Redefreiheit…, Teil 3 · Zensur und Willkür ohne Ende · Kristallnacht in Barcelona, u.v.a.m.



VffG, Jahrgang 3, Nr. 3, September 1999, 120 Seiten
KL Stutthof · Der große Patentraub · Wlassow in neuem Licht · Wandlungen der Totenzahl von Auschwitz · Wieviele Tote gab es in Auschwitz? · Das Schicksal der Juden Deutschlands 1939-45 · Unbekannter Hunger-Holocaust · Sowjetische Bildfälschungen · Britische Propaganda 1939-45 · Aufstieg und Fall von Lindbergh · Die Beneš-Dekrete · Konrad Henlein und die sudetendeutsche Frage · Grenzen der Naturwissenschaft · Wahnwelten · Redefreiheit…, Teil 4 · Jürgen Graf: Urteil von Appelationsgericht bestätigt, u.v.a.m.

VffG, Jahrgang 3, Nr. 4, Dezember 1999, 120 Seiten
Fremdarbeiter im Dritten Reich · Deutsche Zwangsarbeit und ihr Entschädigung · Ist Amerika seit 250.000 Jahren besiedelt? · Wer waren die Ureinwohner Amerikas? · Perspektive in „Holocaust“-Kontroverse · Holocaust-Religion · 100 Mio. Kommunismus-Opfer: Warum? · Kulmhof/Chelmno · Sinti und Roma · Peenemünde und Los Alamos · Entmachtung der deutschen Vertriebenen · „Deutsche Geschichtsschreibung“ · Bundesprüfstelle verweigert Political Correctness · Holocaust im Internet · Wissenschaft oder Ideologie?



VffG, Jahrgang 4, Nr. 1, Juni 2000, 120 Seiten
Verschiedene Beiträge zum Prozeß David Irving gegen D.E. Lipstadt · »*Schlüsseldokument*« – alternative Interpretation · Vergasungslügen gegen Deutschland · Verfahrenstechniker zu Vergasungsbehauptungen · Treblinka-Archäologie · England – Aggressorstaat Nr. 1 · Churchill plante 3. Weltkrieg gegen Stalin · Englands Kriegsgründe für WKII · Rätselhafter General Wlassow · Japan: einen Holocaust verschwindet · Einkreisung Deutschlands · Freispruch für polnischen Historiker · Prozeß gegen Dr. Toben · Zweierlei Kronzeugen · u.a.m.

VffG, Jahrgang 4, Nr. 2, August 2000, 120 Seiten
Holo-Orthodoxie · Gedenken an Pfeifenberger und Elstner · Deutschland – Sommer-Alptraum · Was geschah mit unregistrierten Juden? · "Schon 1942 wußte man…" · Leichenkeller von Birkenau · Serienlügner Wiesel · Üben bis zur Vergasung! · Lügner Lanzmann · Gaskammer-Besichtigung · Juden unter NS-Herrschaft · Tod Himmlers · WK II: Wessen Krieg? · Leistungen der Wehrmacht zur Flüchtlingsrettung · Galileo Galilei · Neue Weltreligion · Nazifizierung der Deutschen · Ideologische Versuchung · Unsere jüdischen Wurzeln? · u.a.m.



VffG, Jahrgang 4, Nr. 3&4 (Doppelnummer), Dezember 2000, 232 Seiten (als Einzelheft € 30,-)
Ganzjahres-Alptraum Deutschland · 20. Jahrhundert – ein „deutsches“ Jahrhundert? · Revisionistische Wiedergeburt · Kongreß der Verfolgten · Historische Vergangenheit, politische Gegenwart · Was widerfuhr den ungarischen Juden? · Luftschutz in Birkenau: Neubewertung · Berichte zu Auschwitz · Amtlich sanktionierter Betrug in Dachau · Giftmordfall Marie Besnard · „Swing tanzen verboten“ · Das Ende von U 85 · Armee von Nieten · Washington oder Wilson? · Entstehung des jüdischen Volkes · Wilhelm II. und T. Herzl · Sieg der verlorenen Revolution · u.a.m.

VffG, Jahrgang 5, Nr. 1, Mai 2001, 120 Seiten
Revisionismus und Zionismus · Großbritannien und Palästina · Englands Propagandanetz in den USA · US-Intrigen zur Ausweitung des 2. Weltkriegs · Roosevelt und der Fall Kent · Pläne zur Ausrottung des deutschen Volkes · Grabschändung durch Behörde · Vergewaltigte E. Wiesel deutsche Mädels? · Der Holocaust begann 1648 · Die Shoah: bloßer Glaube? · *Esquire* über Revisionismus · Bedrohung und Gewalt gegen Revisionisten · »*Strafbarkeit des Auschwitz-Leugnens*« · Fälschungen zum Holocaust · Legenden des Sklavenhandels, u.a.m.



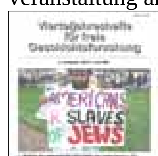
VffG, Jahrgang 5, Nr. 2, Juli 2001, 120 Seiten
Beirut: Die unmögliche revisionistische Konferenz · Die Führer der islamischen Staaten sollten ihr Schweigen zum „Holocaust“-Betrug brechen · Auswirkung und Zukunft des Holocaust-Revisionismus · Zyklon B, Auschwitz und der Prozeß gegen Dr. Bruno Tesch · Neubewertung Churchills – Teil 1 · J. Goebbels und die „Kristallnacht“ · Die Wiege der Zivilisation am falschen Ort? · Ein Volk gibt es unter uns… · Realität und Wirklichkeit · Der Angler, der Karpfen und der Revisionist · Jagd auf Germar Rudolf, Teil 3 · u.a.m.

VffG, Jahrgang 5, Nr. 3, September 2001, 120 Seiten
Folgen des Großterrorismus · »*den holocaust hat es nie gegeben*« · Offener Brief an arabische Intellektuelle · N. Finkelstein über Juden, Antisemitismus, Israel · Revisionisten sind schwer zu widerlegen · Schwimmbad in Auschwitz · Marschall Pétain · Finnischer Winterkrieg 1939 · Unternehmen Barbarossa und Europas Überleben · Ardennenschlacht · Neubewertung Churchills – Teil 2 · Britische Kriegsverbrechen · Weiße "Mumien" von Ürümchi · Kelten in Westchina · Pressefreiheit abgeschafft · Der Fall Gamlich · Die Neuseeland-Saga · u.a.m.



VffG, Jahrgang 5, Nr. 4, Dezember 2001, 120 Seiten
Schützt unsere Demokratie! · Der Verfassungsschutz zum Revisionismus · Politische Romantik des Holocaust · J. Spanuth · Deportation ungarischer Juden 1944 · Mythos von Gebrauchsobjekten aus Menschenhaut · Revision zur Französischen Revolution · Wendepunkt Erster Weltkrieg – Teil 1 · Unterdrückung Lettlands, 1918-1991 · OSI – US-Nazijäger · Stalins Säuberung der Roten Armee · Offene Fragen zu den Terrorangriffen auf die USA · Amerika & England: Das Ende der Freiheit? · Gaskammern im Altreich? · Zeugen · u.a.m.

VffG, Jahrgang 6, Nr. 1, April 2002, 120 Seiten
Politisch verfolgte Deutsche genießen Asyl … im Ausland · Fort Eben-Emael: Wendepunkt der Geschichte · Bombardierung von Bergen 1944/45 · Durchbrach die Me 262 die Schallmauer? · Konzentrationslagergeld · Miklos Nyiszli · Israels Geburt durch Blut und Terror · Holocaust-Dynamik · Juden, Katholiken und der Holocaust · Revisionismus und die Würde der Besiegten · Globale Probleme der Weltgeschichte · N.G. Finkelstein in Beirut: Gegenveranstaltung arabischer Revisionisten · Jagd auf Germar Rudolf · Nachrufe · u.a.m.



VffG, Jahrgang 6, Nr. 2, Juni 2002, 120 Seiten
Naher Osten: Lunte am Pulverfaß · Geopolitik des Afghanistankrieges · 11. September 2001 · Helden von Bethlehem · V. Frankl über Auschwitz · „Entdeckung“ des „Bunkers 1“ von Birkenau · Kosten von Auschwitz · Rückblick auf GULag · Kinderlandverschickung im 2. Weltkrieg · Antigermanismus · Totalitarismus in der Springer-Presse · Gutachten im Asylverfahren von G. Rudolf · Geistesfreiheit in Deutschland · Japan knackte US-Funkverkehr im Sommer 1941 · Hitler ohne Völkermordprogramm gegen Slawen · Ausgrabungen in Sobibor? · u.a.m.

VffG, Jahrgang 6, Nr. 3, September 2002, 128 Seiten
IHR: Sinkt das Schiff? · Douglas: Revisionist oder Scharlatan? · »*Keine Löcher, keine Gaskammer(n)*« · V.E. Frankl in Auschwitz · Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager? · C.A. Lindbergh: Prinzipien vor Privatleben · Trübe Machenschaften der Anti-Defamation League · Auch Kulturrevisionismus ist dringend erforderlich · Ich, der Antisemit? · Stalins Vernichtungskrieg – amtlicher Verleumdungskrieg · Nachruf auf Thor Heyerdahl · Schwimmbad im Ghetto Theresienstadt · Wie die USA den Vietnamkrieg vom Zaune brachen · Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses · u.v.a.m.



VffG, Jahrgang 6, Nr. 4, December 2002, 120 Seiten
Auschwitz-Opferzahl: Zahlen-Roulette dreht sich weiter · Russen recherchieren in "Sache Holocaust" · Sowjetischen Befragung der Topf-Ingenieure · "Verbrennungsgruben" und Grundwasserstand in Birkenau · Die Stärkebücher von Auschwitz · Giftgas über alles, von Friedrich Paul Berg · Vrba entlarvt Lanzmanns Film Shoah... und sich selbst · Mondlandung: Schwindel oder Wahrheit? · Männer beiderlei Geschlechts und der kalte Verfassungsputsch · Von der Gefahr, Revisionist zu sein… · Hundert Jahre Leni Riefenstahl · Zensur im Internet, u.a.m.

VffG, Jahrgang 7, Nr. 1, April 2003, 120 Seiten
E. Zündel: Kampf für Deutschland · Die 4-Mio. Zahl von Auschwitz: Entstehung, Revision, Konsequenz · Zigeuner-"Vergasung" in Auschwitz · Lodz-Ghetto in der Holocaust-Propaganda · Neues Gesicht des "Holocaust" · Der General im Eis · Klimaforschung: Wissenschaft oder Ideologie? · Umerziehung an deutschen Schulen · Hintergründe der 68er-Kulturrevolution · Entstehung des Dt. Reiches · Warum die USA den Internationalen Strafgerichtshof ablehnen · Revisionismus in Estland · Dissidentenverfolgung: Rennicke, Amaudruz, Plantin · u.a.m.



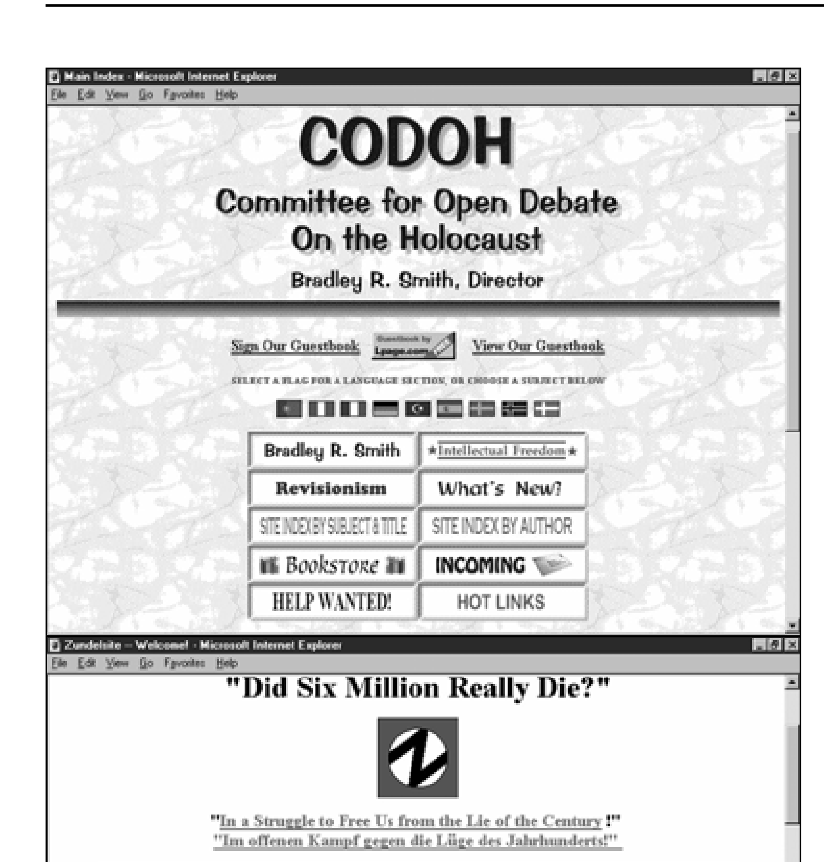
VffG, Jahrgang 7, Nr. 2, Juli 2003, 120 Seiten
Am Rande des Dritten Weltkriegs · Die Opiumkriege · Sind alle Menschen gleich? · Wie die Psychologie Darwin verlor · Gruppendenken · Dachau-Greuelmärchen bloßgelegt · Jüdische Mythen um die Berliner Olympiade (1936) · Walter A. Peltz als Holocaust-Falschzeuge · Schicksal der jüdischen Familie Goldsteen aus Holland · KL Sachsenhausen · Verbrennungsexperimente mit Tierfleisch und -fett · Dissidentenverfolgung: Kanada, Neuseeland, Deutschland · Die Versenkung des Schlachtschiffes Bismarck u.a.m

15,- pro Einzelheft bei Nachbestellung (€ 13,75 im Normalabo); Sammelbände (Leinen) Jahrgänge 1997 & 1998: € 60,-; Jahrgänge 1999 und später: € 70,-; Preise zuzüglich 8% Porto & Verpackung in Europa, 16% außerhalb Europas.
Bitte richten Sie Ihre Bestellung an: Castle Hill Publishers, PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien

ISSN: 1370-7507

Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung

1. Jahrgang • Heft 2 • Juni 1997





PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien
PO Box 257768, Chicago, IL 60625, USA

Inhalt

Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung

Herausgeber: Castle Hill Publishers
Verantwortlich i.S.d.P.: Dipl.-Chem. Germar Rudolf
Anschrift: England: PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ
USA: PO Box 257768, Chicago., IL 60625
Telefon: +1(773)769-1121 (USA)
Fax: +49(711)5089053; +44(8701)387263; +1(413)778-5749
E-Post: chp@vho.org; Bestellungen: chporder@vho.org
Internetz: http://www.vho.org/VffG
ISSN: 1370-7507
Erscheinen und Bezug: Die *VffG* erscheinen viermal jährlich in einem Umfang von jeweils etwa 120 Seiten. Der Jahresbezug inklusive Versand kostet €55,-. Einzelhefte sind für €15,- erhältlich. Neukunden können ein freies Probeexemplar bekommen. Für Details vgl. unsere o.g. Webseite.
Kündigung: 3 Monate vor Ablauf des Bezugszeitraumes, ansonsten Verlängerung um einen Bezugszeitraum.

Autoren: Wir nehmen Manuskripte sachlichen Stils entgegen, auch von Autoren unter Pseudonym oder gar anonym. Ein Recht auf Abdruck besteht nicht. Die Meinung der Autoren stellt nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers dar. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. Wir behalten uns vor, Manuskripte zu kürzen und zu überarbeiten.
Tantiemen: Wir zahlen jenen Wissenschaftlern, die unter Verfolgung leiden, ein Honorar für Beiträge, die in unserer Zeitschrift publiziert werden. Dies scheint uns der angemessenste Weg zu sein, wie ihnen geholfen werden kann.
Unterstützung: Sollten Sie unsere Arbeit wertvoll finden, so bitten wir Sie herzlich, uns nach Kräften zu unterstützen, sei es durch Abonnements, die Übernahme von Patenschaften, die Vermittlung neuer Abonnenten und Interessenten oder gar durch Spenden. Spendenüberschüsse fließen zu 100% in die Erforschung wichtiger geschichtlicher Fragen.

Aufgeschnappt

Von Herbert Verbeke

In Zeiten politischer Turbulenzen ist es nicht einfach, eine neue Zeitschrift auf den Markt zu bringen, die sich zwar alles andere als politisch versteht, die aber Dinge thematisiert, die nur allzu leicht politisch interpretiert werden und die ohne Zweifel politisches Gewicht bekommen können.

Die eigentlichen Schwierigkeiten waren bisher allerdings übewiegend technischer Art. So hat sich zum Beispiel das vollmundige Versprechen eines Setzers, er könne die Daten unserer Software einfach verarbeiten, als leeres Versprechen erwiesen. Noch dazu bekam die Gattin dieses Setzer just dann ein Kind – und der Setzer somit zwei Wochen Urlaub –, als die Erstausgabe unserer Zeitung durch ihn bearbeitet wurde. Von beiden "Problemen" erfuhren wir nur durch Zufall, und bis wir einen neuen Setzer fanden, waren schon zwei Wochen vergangen. Als nächstes teilte uns dann die von uns beauftragte Druckerei mit, daß sie aufgrund anstehender nationaler Parlamentswahlen einen Auftragsrückstau von mehr als einem Monat habe, so daß unsere Zeitschrift erst in einigen Wochen gedruckt werden könne. Schließlich könne man die Herausgabe der Zeitschrift ja verschieben, die Parlamentswahlen aber nicht. Lange Rede, kurzer Sinn: daß die Erstausgabe unserer Vierteljahresschrift erst Ende April erschien, lag weder an irgendwelchen Verschwörungen, noch daran, daß wir vorgehabt hätten, das zum Teil im voraus bezahlte Geld unserer Abonnenten zu veruntreuen, wie böse Stimmen meinten munkeln zu müssen. Dennoch darf ich mich an dieser Stelle für diese Verspätung bei Ihnen entschuldigen.

Hinter verschlossenen Türen gehen seit einigen Jahren seltsame Dinge vor sich. Der geschichtliche Revisionismus hat inzwischen eine derartige argumentative Wucht erhalten, daß sich dem auch viele Kräfte im etablierten Lager nicht mehr entziehen können. Freilich bleiben entsprechende Äußerungen in der Öffentlichkeit aus, und man gibt die eigene Niederlage nur hinter vorgehaltener Hand zu.

So meinte die Münchner Historikerin Ingrid Weckert bereits in den achtziger Jahren, ihren Ohren nicht trauen zu können, als sie bei Arbeiten im Archiv des Museums Yad Vashem von einer Sachbearbeiterin für den Komplex des "Vernichtungslagers" Treblinka vernahm, im Museum wisse man seit langem, daß es in Treblinka kein "Vernichtungslager" gegeben habe. Man habe die Angaben der Zeugen seit langem vor Ort untersucht und herausgefunden, daß diese Äußerungen nicht haltbar sind. Auf eine Nachfrage bei einem Vorgesetzten dieser Sachbearbeiterin bestätigte dieser diese Angaben. Wer die Zeugenaussagen mit kritischer Vernunft durchliest und sie den Sachbeweisen gegenüberstellt, der muß zu diesem Schluß kommen, wie es z.B. auch Arnulf Neumaier in seinem Beitrag im Buch *Grundlagen zur Zeitgeschichte* tat (beziehbar bei VHO). Doch die gleichen Aussagen hinter verschlossenen Türen in der "Höhle des Löwen" zu hören, ist schon ein recht starker Tobak, vor allem, wenn die gleichen Personen in allen Publikationen und Verlautbarungen in der Öffentlichkeit genau das Gegenteil verkünden.

Auch David Cole hat eine ähnliche Bemerkung von offizieller Seite aufgeschnappt. Er hatte in einem Interview die Verantwortlichen des Museums des KZ Majdanek darauf aufmerksam gemacht, daß alle Türen der angeblichen Menschengaskammern in Majdanek nach innen öffnen. Dies mache ihre Verwendung als Exekutionsgaskammern unmöglich, da die Leichen nach einer Hinrichtung die Türen blockiert hätten. Man sagte daraufhin zu David Cole sinngemäß, daß man selber wisse, daß es in Majdanek nie Menschenvergasungen gegeben habe. In der Öffentlichkeit freilich lauten die Äußerungen dieses Museums genau umgekehrt.

Auch Jürgen Graf und Carlo Mattogno machten eine ähnliche Erfahrung, als sie im Staatsarchiv in Moskau wichtige Dokumente sichteten. Einer der dortigen Angestellten äußerte sich gegenüber den zwei revisionistischen Forschern offenherzig, daß man angesichts der Beweislage in ihrem Archiv zu der festen Überzeugung gekommen sei, daß es in Auschwitz nie Gaskammern zur Tötung von Menschen gegeben habe. Doch nach außen dringen derartige Bekenntnisse auch hier nicht.

Ein weiteres vergleichbares Erlebnis hatte auch Siegfried Verbeke, als er zu einem Gespräch mit dem Hochschuldozenten Michel Korzec zusammentraf. Korzec gab an, einen Artikel über den Revisionismus publizieren und deshalb mit meinem Bruder sprechen zu wollen. In diesem Gespräch gab er offen zu, daß er die Auffassung der Revisionisten teilt, daß es im Dritten Reich keine Gaskammern zur Menschentötung gegeben habe. Seine Versuche, diese Ansicht in Zeitungsartikeln unterzubringen, scheiterten jedoch am Widerstand der Medien. Um überhaupt etwas lancieren zu können, ging er dann offenbar einen Kompromiß ein. Die niederländische Zeitung *Intermediair* druckte schließlich einen Beitrag von ihm ab, demzufolge die Gaskammern nur eine Nebensächlichkeit gewesen seien, denen insgesamt nicht mehr als 700.000 bis 800.000 Menschen zum Opfer gefallen seien (15.12.1995). Als Ersatz schrieb er dafür von vielen anderen Greueln, insbesondere von Massenerschießungen im Osten. Er eilte damit quasi Daniel J. Goldhagen voraus, der die Gaskammern auch zur Nebensächlichkeit erklärte und via Massenexekutionen alle Deutschen in Kollektivhaft nahm.

Auch Germar Rudolf hat von einem der angeblich schärfsten Widersacher der Revisionisten aufgeschnappt, was dem historischen Establishment gar nicht gefallen dürfte. Jean-Claude Pressac erklärte ihm gegenüber zu Beginn des Jahres 1993 am Telefon, daß er aus Sicherheitsgründen nicht schriftlich mit ihm korrespondieren wolle, weil ihm das Thema zu gefährlich sei. Auch Rudolf solle aus Sicherheitsgründen nicht gleich alles auf einmal in Frage stellen, sondern besser in Salamitaktik ein Stück nach dem anderen angehen. Ähnlich hatte sich Pressac bereits Anfang der achtziger Jahre gegenüber Prof. Faurisson geäußert: Ihr Revisionisten habt ja recht, aber euer Beharren auf der ganzen Wahrheit ist mir zu gefährlich. Ich möchte es Stück für Stück machen.

Natürlich wurden all diese Äußerungen in Situationen gemacht, als niemand diese Gespräche aufzeichnete. Aus purer Angst würden diese unsere Gesprächspartner solches nie dokumentiert sehen wollen.

Und was beweist das nun? Diese Zeugenaussagen beweisen genau so wenig wie die Zeugenaussagen zum Holocaust, nämlich annähernd gar nichts. Aber ich schreibe dies auch nicht, um etwas zu beweisen, sondern um unseren Gegnern und Feinden deutlich zu machen, warum wir trotz all ihrer Gewalt nicht klein beigeben werden. Sie sollen wissen, daß wir wissen, daß sie wissen!

Die Wannsee-Konferenz

Eine kritische Prüfung bekannter Positionen nach neuen Dokumentenfunden

Von Wulf von Xanten

1. Einführung

Geschichte ist, was die Menschen glauben; was sie glauben, vermitteln ihnen die Medien; mit historischer Wahrheit hat das allerdings meist nicht viel zu tun.

So untertitelte die *Süddeutsche Zeitung* am 15.1.1996 ein Bild mit auf dem Wannsee Schlittschuh laufenden Polizisten:

> *»Dienst mit Schwimmwesten und auf Schlittschuhen: Nicht ganz alltäglich, was die Polizei gestern Nachmittag in Berlin als Dienstausstattung anlegen mußte. Die Beamten, die für rückwärtige Absicherung der Wannsee-Villa (Hintergrund) beim Staatsbesuch des israelischen Präsidenten Weizmann zuständig sind, sorgen auf Kufen für Sicherheit, wo sonst Polizeiboote kreuzen. In der Wannsee-Villa wurde 1942 die Vernichtung der europäischen Juden von den Nazis beschlossen. Weizmann besuchte die Gedenkstätte selbst nicht.«*

Die *Welt am Sonntag* schrieb analog am 22.1.1995:

> *»Die Vernichtung durch Gas war ein Teil der im Januar 1942 auf der Wannsee-Konferenz beschlossenen "Endlösung" der Judenfrage.«*

In Deutschlands führender Enzyklopädie, dem *Großen Brockhaus* (Wiesbaden 1979), liest man ähnliches:

> *»WANNSEE-KONFERENZ: Tagung von Spitzenvertretern der obersten Reichs- und Parteibehörden am 20.1.1942 unter dem Vorsitz von in Berlin "Am großen Wannsee 56/58". Auf Anordnung A. Hitlers beschlossen die Teilnehmer Maßnahmen zur Ausrottung der Juden in den von Dtl. beherrschten Gebieten Europas ("Endlösung der Judenfrage"): Errichtung von Vernichtungslagern (Konzentrationslagern) in Osteuropa, in denen die Juden getötet werden sollten.«*

Die Präsidentin des Deutschen Bundestages, Rita Süßmuth, führte bei einer Veranstaltung im Wannsee-Museum aus:[1]

> *»Doch dieser Ort, der für die kalte Bürokratisierung des Massenmordes steht, da die an ihm abgehaltene Konferenz die Komplizenschaft des gesamten deutschen Staatsapparats bei der geplanten Massenvernichtung von elf Millionen europäischen Juden bezeugt, muß für immer im Gedächtnis bleiben.«*

In der Wissenschaft hat sich allerdings inzwischen die Ansicht durchgesetzt, auf der Wannsee-Konferenz sei keineswegs die Vernichtung der Juden beschlossen worden oder auch nur über Maßnahmen der Vernichtung diskutiert worden. Dies sei vielmehr zu einem unbestimmten Zeitpunkt davor erfolgt. Anders lautende Äußerungen werden entschieden zurückgewiesen, so zum Beispiel durch den israelischen Professor für Holocaust-Studien Yehuda Bauer:[2]

> *»Die Öffentlichkeit wiederholt immer und immer wieder die alberne Geschichte, daß in Wannsee die Vernichtung der Juden beschlossen wurde.«*

Der Stuttgarter Zeitgeschichtler Prof. Eberhard Jäckel wurde ebenfalls recht deutlich:[3]

> *»Das Merkwürdigste an jener vielgenannten Zusammenkunft, die erst nach dem Kriege die Bezeichnung Wannsee-Konferenz erhielt, ist, daß niemand weiß, warum sie stattgefunden hat.*
>
> *Die in der Öffentlichkeit noch immer verbreitete Erklärung, es sei dabei die Endlösung der Judenfrage, also der Mord an den europäischen Juden, beschlossen worden, ist mit Sicherheit auch die unzutreffendste.«*

Woanders wurde Jäckel weitergehend wie folgt zitiert:[4]

> *»Das Protokoll der Konferenz, sagte Jäckel, enthalte kein Wort über einen solchen Beschluß* [der Judenvernichtung]. *Auch seien die Teilnehmer dazu gar nicht befugt gewesen.* […] *Der eigentliche Zweck der Wannseekonferenz, räumte Jäckel ein, sei allerdings umstritten. Ein englischer Kollege habe schon vor 40 Jahren bemerkt, die Konferenz sei lediglich ein "kameradschaftliches Mittagessen gewesen"* […] *Daß die Konferenz für die Deportationen keinerlei Rolle gespielt habe, belege die Teilnehmerliste. Auf ihr fehlten Vertreter der Wehrmacht wie auch des Reichsverkehrsministeriums* […] *Jäckel glaubt, daß eine entsprechende Weisung* [Hitlers zur Judenvernichtung] *nach dem Treffen zwischen Hitler, Himmler und Heydrich vom 24. September 1941 erfolgte, also drei Monate vor der Wannseekonferenz.«.*

Die Zeitschrift des Deutschen Bundestages, *Das Parlament*, schrieb am 3.1.1992 (S. 18) in merkwürdigem Gegensatz zu den wenige Tage danach gemachten Ausführungen der Bundestagspräsidentin:

> *»Die vorurteilsfreie Kenntnisnahme des "Besprechungsprotokolls"* [der Wannsee-Konferenz] *überzeugt davon, daß die Versammelten nichts beschlossen, was als gedanklicher und befehlsmäßiger Ausgangspunkt des Verbrechens gewertet werden könnte. Doch konnte die Geschichtswissenschaft das Bedürfnis nach konkreter geschichtlicher Vorstellung nicht befriedigen, ihre Vertreter vermochten zum falschen Geschichtsbild keine anschauliche Alternative zu bieten.«*

2. Das "Schlegelberger-Dokument"

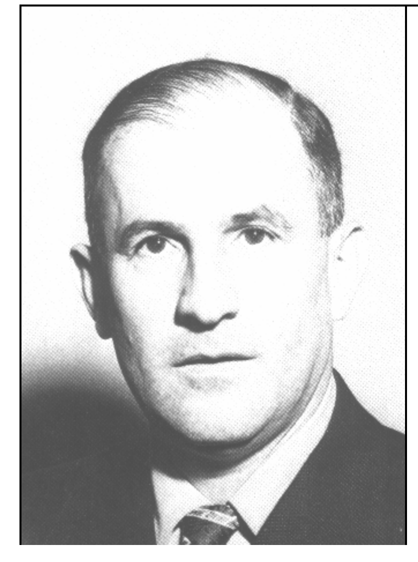
Meine Quellenstudien zum Holocaust führten u.a. zur (Wieder-) Entdeckung des "Schlegelberger-Dokumentes". Aus heutiger Sicht sind darin "Konferenzergebnisse" enthalten, die bisher nicht in Übereinstimmung mit der allgemein gültigen Geschichtsschreibung zur Wannsee-Konferenz gebracht werden konnten.[5] Das Dokument und sein Inhalt geben, falls keine fundierten Einwendungen entgegenstehen, zu einer Neubewertung des Begriffes "Wannsee-Konferenz" Anlaß.

Zur kritischen Prüfung und Würdigung stelle ich dieses und weitere damit zusammenhängende (wieder-) entdeckte Dokumente dem Sachkundigen zur Verfügung.

Am 5. April 1942, also mehr als zwei Monate nach der behaupteten Wannsee-Konferenz, richtete der damals amtsführende Staatssekretär im Justizministerium Schlegelberger[6] an einige der Herren, die nach dem Krieg im sog. Wannsee-Protokoll als Teilnehmer der Wannsee-Konferenz genannnt werden, seine Vorschläge zur "Endlösung der Judenfrage".[7]

Dieses "Schlegelberger-Dokument" (Anhang Dok. 1), obwohl erwiesenermaßen authentisch, wie nachfolgend belegt, findet sich in der allgemein gültigen Geschichtsschreibung zur "Wannsee-Konferenz" nicht.[5]

Schwerlich lassen sich auch dessen Kernaussagen und die daraus folgenden Schlüsse mit der allgemein gültigen Dar-



Robert Kempner, Hauptankläger während des Alliierten Siegertribunals gegen die Reichsregierung, dem sogenannten Wilhelmstraßen-Prozeß.
War Kempner etwas übereifrig, als er mit dem "Wannsee-Protokoll" ein Dokument "fand", das es möglicherweise vor Kempners "Fund" gar nicht gab?

stellung der "Ergebnisse vom Wannsee" in Übereinstimmung bringen.

Die "Endlösung der Judenfrage" bedeutete in dem beschriebenen Dokument (und damit analog zum "Konferenzergebnis" bzw. im höchsten ministeriellen Verständnis): Abschiebung der Volljuden und Mischlinge ersten Grades, wobei eine Verhinderung der Fortpflanzung bei Mischlingen vorzuziehen wäre; Integration der Nachkommen von Halbjuden als vollwertige Glieder in die deutsche Volksgemeinschaft, »was bei einer wirklichen Endlösung der Judenfrage das Ziel sein muß«… und … »ihnen jede Minderbewertung und jedes Gefühl der Minderwertigkeit fernzuhalten«.

Im Gegensatz zu ihrer angeblichen Teilnahme laut dem "Wannsee-Protokoll" erhielten folgende Herren keinen Durchschlag dieses Schreibens: Dr. Bühler, Kritzinger, Dr. Freisler (als Schlegelbergers eigener Staatssekretär) sowie Dr. Schöngarth und Dr. Lange als Vertreter Heydrichs. Zusammen mit den nachfolgend besprochenen Dokumenten könnte dieser Sachverhalt ggf. als Indiz dafür gelten, daß ein kleinerer als der im "Wannsee-Protokoll" genannte Teilnehmerkreis zu einer Besprechung möglicherweise am 20.1.42 versammelt war.

Obwohl Kempner durch die Vorlage dieses Dokuments beim Verhör von Dr. Franz Schlegelberger (Dok. 2) bereits im IMT-Hauptverfahren zu erkennen gab, daß er das "Schlegelberger-Dokument" kannte, führte Kempner im sich später anschließenden "Wilhelmstraßen-Prozeß" das "Wannsee-Protokoll" als Beweis dafür ein,[8] daß von den Konferenz-Teilnehmern während der Konferenz die physische Ausrottung der Juden Europas beschlossen bzw. zumindest besprochen worden sei. Dies gilt auch heute in der allgemein gültigen Geschichtsschreibung als "offenkundig".[5] Verschwiegen wird dabei meist schon neben den inhaltlichen Ungereimtheiten, daß von Kempners "Original-Dokument" der Wannsee-Konferenz zwei "Originale" existieren und damit zwingend zumindest eines davon eine Totalfälschung ist. Eine inhaltliche Gesamtwürdigung des "Wannsee-Protokolls" wurde u.a. von Ney und Bohlinger erstellt, sie spricht nicht für dessen Authentizität.[9]

Im Zusammenhang damit ist die Kenntnis Kempners, daß Hitler solche »scharfen Maßnahmen der Reichsregierung« (auch auf Schlegelbergers Vorschläge bezogen, wie sich aus dem Vernehmungsprotokoll ergibt) ablehnte, besonders bemerkenswert. Durch die sich daran anschließende Frage von Dr. Kempner an Schlegelberger, ob es die Wahrheit sei, daß ihm Freisler (der spätere Richter am Volksgerichtshof) gesagt habe, Hitler wünsche gegenwärtig solche »scharfen Maßnahmen der Reichsregierung« nicht, ist offenkundig geworden, daß Kempner aus diesem Akt, zu dem auch dieses "Schlegelberger-Dokument" gehört, ein weiteres Dokument besitzen mußte, das genau diesen Inhalt hat, also die scharfe Ablehnung Hitlers gegen solche antijüdischen Maßnahmen. Den Hinweis auf ein solches Dokument sucht man in der Literatur vergebens, und im entsprechenden Akt des IMT ist es nicht zu finden. Sowohl Kempner als auch all die vielen "anerkannten" Historiker haben es nachfolgend vermieden, auf dieses Dokument und dessen Inhalt bzw. die Sachaussage zu Hitlers scharfer Ablehnung gegenüber solchen Maßnahmen in irgendeinem Zusammenhang hinzuweisen.[5]

David Irving berichtete nun jüngst, wie dieses Dokument wieder aufgefunden werden konnte. Demnach haben die Dokumentenexperten des Nürnberger IMT routinemäßig Beweisauswertungsbögen für das Gerichtspersonal angefertigt, in denen ausgeführt wird, wo Dokumente gefunden wurden und was sie im wesentlichen beinhalten. Der entsprechende Bogen für das Dokument 4055-PS, Ablichtungen verschiedener Dokumente aus einem Akt des Reichsinnenministeriums die "Endlösung" betreffend, zeigt, daß sich darin anfänglich vier Schriftstücke mit Diskussionen bezüglich der Definition von Juden befanden.[10] Eines dieser vier Dokumente ist eine Aktennotiz Roland Freislers als Reaktion auf einen Anruf von Reichsminister Lammers, auf die sich Kempner wahrscheinlich in seiner Vernehmung Schlegelbergers am 2.8.46 bezog (Faksimile im Anhang). Zwar wird dieses Dokument im entsprechenden Beweisauswertungsbogen genannt, jedoch befindet es sich nicht mehr im Akt 4055-PS. Der von David Irving um Erklärung gebetene R. Kempner antwortete nicht. Dagegen konnte Eberhard Jäckel das Dokument auf Nachfrage von Irving im Bundesarchiv ausfindig machen, wo es wieder in den originalen Akt zurückgelangt war, aus dem es die Alliierten zuvor entnommen hatten.[11] Hierfür gebührt Herrn Jäckel Dank.[12]

3. Leitung der "Wannsee-Konferenz" durch Heydrich?

Gelegentlich wird im Zusammenhang mit der sogenannten Wannsee-Konferenz behauptet, Heydrich habe diese Konferenz gar nicht leiten können, da er sich an diesem Tage in Prag aufhielt. Tatsache ist nach meinen Recherchen, daß sich Heydrich am Tage der "Wannsee-Konferenz", also am 20. Januar 1942, abends um 19.00 Uhr in Prag zur Einführung der neuen Protektoratsregierung aufhielt.[13]

Nachdenkenswert erscheint, daß Heydrich bei eigener Verfügung über die Terminplanung, noch dazu bei schlechten Verkehrsverhältnissen im Winter, zwei langwierige "große" Termine in weit entfernt liegenden Orten am gleichen Tag angesetzt haben soll, und zwar ohne ersichtliche Notwendigkeit. Die Verkehrsverbindungen von Berlin nach Prag mitten im Winter waren zu Straße, Schiene und Luft im Januar 1942 sicher nicht besser, als sie es Jahrzehnte später hätten sein können. Auch die offiziöse Schilderung der Wannsee-Konferenz in der Holocaust Enzyklopädie läßt hierzu alle Fragen offen.[5]

Etwas merkwürdig erscheint in diesem Zusammenhang auch der Auszug aus dem Buch von Robert M. Kempner *Ankläger einer Epoche*:

> *»Das war eine große Sache. Man mußte im Winter mit den Autos raus nach Wannsee fahren, da hat's geschneit da-*

mals, wie ich gehört habe. Es war glatt, und wie wir später durch Herrn Eichmann erfuhren, der in Jerusalem diese Situation seinem Vernehmer Capitain Awner Less schilderte, hat er anschließend noch gemütlich zusammengesessen mit Heydrich und einen Cognac getrunken«…[14]

Eine angeblich von Eichmann in Israel gemachte Aussage zur gesamten Konferenzdauer von nur ca. 1½ Stunden ist schon nach dem Inhalt des "Wannsee-Protokolls" kaum nachvollziehbar. Ein angenommener Zeitplan zu Heydrichs Tagesablauf läßt Zweifel an der allgemein gültigen Darstellung aufkommen: Konferenzbeginn 9.00-10.00 Uhr; Dauer 1-2 Stunden; Aussprache 1 Stunde; "gemütliches Beisammensein" 1 Stunde; Mittagstisch 1 Stunde; Fahrt zum Flugplatz oder Bahnhof mit Reisezeit nach Prag oder Autofahrt vom Wannsee nach Prag 3-8 Stunden; ggf. Fahrt zur Prager Burg, Umkleiden/Erfrischen in Prag 1-2 Stunden; Beginn des Empfanges in der Prager Burg (wie dokumentiert) 19.00 Uhr!

4. Teilnehmerkreis und Besprechungsgegenstand der "Wannsee-Konferenz".

Alle Staatssekretäre, die im Januar oder Februar 1942 an einer Zusammenkunft zur Besprechung der sog. „Judenfrage" (möglicherweise der sog. Wannsee-Konferenz) beteiligt waren, bestritten bei ihrer Befragung nach dem Kriege jede Kenntnis von anderen Plänen als dem Plan zur Deportation von Juden gen Osten.[15] Doch dieses Bestreiten ist nicht von großem Beweiswert, weil es nur allzu wahrscheinlich ist, daß die Aussagen auch bei entgegengesetztem Sachverhalt ähnlich gelautet hätten.

In der Quellenforschung zum Holocaust weitgehend unbeachtet sind die Aussagen Bühlers vor dem IMT, die auch über das hier behandelte Thema hinaus recht interessant sind.[16] Nach seiner Aussage hatte Bühler "nur" eine persönliche Unterredung mit Heydrich.

Die weiteren in diesem Zusammenhang interessanten Aktennotizen aus dem AA seien hier kurz chronologisch zusammengefaßt (vgl. Dokumentenanhang):

- Am 10. Februar 1942 teilt Herr Rademacher (Referat D III, Judenreferat des AA) Herrn Bielfeld (Abt. Pol. X, Frankreich-Referat des AA) mit: der Führer habe entschieden, daß die Juden nicht mehr, wie geplant, nach Madagaskar, sondern nach dem Osten abgeschoben werden sollen. Madagaskar brauche nicht mehr für die Endlösung vorgesehen zu werden.[17]
- Herr Bielfeld gibt diese Mitteilung an Herrn Woermann (Unterstaatssekretär AA) weiter, der am 14.2.1942 bei Rademacher anfragt, auf welchen Quellen seine Mitteilung an Bielfeld beruhe.[18]
- Am 24.2.1942 hält Rademacher in einer Hausmitteilung fest, daß der Madagaskar-Plan aufgrund der neuen Entwicklung, wie sie Heydrich Herrn Luther in einer Unterredung dargelegt habe, hinfällig sei. Er bittet Herrn Luther, Woermann von dieser Unterredung mit Heydrich zu unterrichten.[18]

Laut "Wannsee-Protokoll" hat Unterstaatssekretär Luther vom AA an der "Konferenz" am 20. Januar 1942 teilgenommen – die Aktennotiz deutet jedoch auch auf eine persönliche Besprechung zwischen Luther und Heydrich hin.

Nur scheinbar widersprüchlich zur Festlegung auf eine Deportation aller Juden nach dem Osten ist eine Äußerung Hitlers vom 24. Juli 1942 analog Pickers *Hitlers Tischgespräche*.[19] Bei diesem Gespräch, das nach dem Jan. 1942 (Wannsee-Konferenz) geführt worden sein soll, soll Hitler sein Festhalten bzw. Wiederaufgreifen des zuvor ad acta gelegten sog. Madagaskar-Plan bekundet haben, obwohl er zuvor auch in jenen Tischgesprächen[20] vom Abschieben der Juden nach Rußland bzw. gen Osten sprach:



Reinhard Heydrich am Abend des 20.1.1942 bei der Amtseinführung der neuen Protektoratsregierung im Prager Hradschin.

> *»Nach Beendigung des Krieges werde er* [Hitler] *sich rigoros auf den Standpunkt stellen, daß er Stadt für Stadt zusammenschlage, wenn nicht die Drecksjuden rauskämen und nach Madagaskar oder einem sonstigen jüdischen Nationalstaat abwanderten.«*

Picker selbst meint dazu in einer Anmerkung:

> *»Hitler fällt offenbar hier der längst zugunsten der Endlösung (d.h. der Ausrottung der Juden in Vernichtungslagern in Polen) aufgegebene sog. Madagaskar-Plan aus dem Jahr 1940 ein, der die Aussiedlung aller europäischen Juden nach Madagaskar vorgesehen hatte«*

Damit unterstellt Picker, daß Hitler sozusagen die Endlösung (nach der offiziell gültigen Interpretation), also das ungeheuerlichste aller Unternehmen seiner Politik, kurzzeitig zugunsten eines inzwischen aufgegebenen und überholten Planes vergessen habe. Er übersieht dabei, daß der Madagaskarplan nur deshalb aufgegeben wurde, weil er *während des Krieges* undurchführbar war, da die Alliierten die Weltmeere beherrschten. Nach einer erfolgreichen »*Beendigung des Krieges*« jedoch, von dem Hitler hier ausdrücklich spricht, wäre es möglich gewesen, den alten Plan wieder aufzugreifen.

Die hier vorgelegten Dokumente legen in der Tat eine andere als Pickers Interpretation von Hitlers Erklärung vom 24. Juli 1942 nahe. Analog zur Freisler-Notiz und ebenso in Übereinstimmung mit dem Schlegelberger-Dokument bzw. mit der Vernehmung Schlegelbergers durch Kempner kann demnach gelten, daß zum Zeitpunkt dieser Äußerung Hitlers, also im Juli 1942, noch nicht definitiv über das Schicksal der Juden – soweit sie in Hitlers Machtbereich waren oder kommen sollten – entschieden war, also auch nicht im Sinne der häufig gültigen Interpretation der sog. Wannsee-Konferenz.

Bei jenem Tischgespräch vom 24. Juli 1942 soll sich Hitler auch über die Absichten Stalins ausgelassen haben, der gegenüber Ribbentrop erklärt haben solle, daß er nur auf den Augenblick des Heranreifens genügend eigener Intelligenz in der UdSSR warte, um mit dem heute noch von ihm benötigten Judentum als Führungsschicht Schluß zu machen. (Auch das bietet Raum zur Vertiefung noch wenig diskutierter Thesen.)

5. Folgerungen.
Eine wertende Zusammenfassung dieser neuen Dokumentenfunde kann beinhalten:

I. Zur Endlösung

1. Falls auf der sog. Wannsee-Konferenz die physische Vernichtung der Juden Europas beschlossen wurde oder schon beschlossene Sache war, wäre eine nachfolgende Diskussion des Justizministers mit anderen Reichsministern über eine mögliche Sterilisierung und anderer Maßnahmen gegen die Juden Europas als Entscheidungsgrundlage für Hitlers Entschlüsse rational nicht mehr nachvollziehbar.
2. Die zweifelsfrei authentischen "Schlegelberger-Dokumente" mit ihrem Inhalt würden der These nicht widersprechen, daß die "Endlösung der Judenfrage" während der sogenannten Wannsee-Konferenz nicht beschlossen wurde und bis dahin auch (noch) nicht beschlossen worden war. Daraus wiederum kann folgen:
   - a1. Bei einer Konferenz (möglicherweise am Wannsee und am 20.1.42) hat eine Erörterung über die Deportation der Juden Europas (Abschiebung nach dem Osten) stattgefunden – wobei der Teilnehmerkreis möglicherweise auf die im Schlegelberger-Dokument genannten Herren beschränkt war.
   - a2. Nachfolgend wurden Vorschläge als Entscheidungsgrundlage für Hitler eingereicht, der diese aber ablehnte, »[…]weil er solche scharfen Maßnahmen der Reichsregierung nicht wünsche […]« (bezogen auf die Sterilisierung u.a. – wobei eine »Zusammenfassung« im Osten gemäß der AA Notizen beschlossen worden sein könnten).
   - a3. Eine Diskussion über die "Endlösung der Judenfrage" (die damit aber nicht die Deportation nach dem Osten sein konnte) wollte Hitler erst nach dem Kriegsende zulassen/führen.

II. Zur Teilnahme Heydrichs

Heydrich hätte theoretisch eine Konferenz in Berlin am 20.1.42, also die sogenannte Wannsee-Konferenz, leiten und dennoch rechtzeitig in Prag seinen Empfang um 19.00 Uhr geben können. Allerdings wäre dies dann unter sehr starkem Termindruck geschehen. Unter Abwägung der Gegebenheiten, insbesondere der winterlichen Verhältnisse und der eigenen freien Termingestaltung von Heydrich, erscheint dies jedoch als fragwürdig.

III. Thema der Wannsee-Konferenz

Unter der Annahme, daß die Aussage von Bühler vor dem IMT und die Aktennotizen aus dem AA ihrem Inhalt nach zutreffen, ergibt sich:

1. Diese Dokumente könnten als Hinweis gewertet werden, daß in Einzelgesprächen, womöglich zu verschiedenen Terminen, Bühler und Luther mit Heydrich konferierten.
2. Möglicherweise während einer Zusammenkunft mehrerer Personen (ggf. die im Schlegelberger-Dokument genannten und möglicherweise am 20.1.42, mit oder ohne Heydrich), wurde die "Endlösung" im Sinne einer Deportation der Juden nach dem Osten besprochen. Nach den Notizen des AA hätte der Besprechungsgegenstand auch der Madagaskarplan sein können/müssen.

Daraus kann wiederum folgen: Das "Wannsee-Protokoll" wäre allein schon wegen des angegebenen, teils falschen Teilnehmerkreises und ggf. zusätzlich wegen des fehlenden Hinweises auf den Besprechungsgegenstand "Madagaskar-Plan" als "versuchte Rekonstruktion" anzusehen.

IV. Zusammenfassend

Unter der Annahme, daß eine Zusammenfassung der im deutschen Herrschaftsbereich "greifbaren" Juden Europas im Osten (Deportation) durch Hitler im Januar 1942 beschlossen war, weitergehende Maßnahmen aber als Entscheidungsgrundlage zur Diskussion standen, könnte ein schlüssiger Zusammenhang aller als authentisch nachgewiesener Dokumente, ohne gravierende Widersprüche, als gegeben gelten.
Dann müßte allerdings das "Wannsee-Protokoll" bezüglich der Interpretation seines Inhalts neu bewertet werden – unabhängig von den Indizien, die auf eine teilweise oder vollständige Fälschung hinweisen.

Anmerkungen

[1] *Allgemeine Jüdische Wochenzeitung*, 23.1.1992, S. 2.
[2] *The Canadian Jewish News*, 30.1.1992, S. 8.
[3] *Die Zeit*, 17.1.1992, S. 33.
[4] *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22.6.1992, S. 34.
[5] Vgl. hierzu z.B. die entsprechenden Einträge in folgenden Nachschlagewerken: E. Jäckel, P. Longerich, J.H. Schoeps (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust*, Argon, Berlin 1993, Band 3; G. Taddey, *Lexikon der deutschen Geschichte*, A. Kröner Verlag, Stuttgart [2]1983; Harenberg Schlüsseldaten 20. Jahrhundert, Harenberg Lexikon Verlag, 1993, S. 350; W. Benz (Hg., *Legenden, Lügen, Vorurteile*, dtv, München 1992, S. 215ff.; vgl. auch: K. Pätzold, »Die vorbereitenden Arbeiten sind eingeleitet«, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 42(1-2) (1992).
[6] Schlegelberger führte nach dem Tode des Reichsjustizministers Gürtner die Geschäfte des Justizministers vom Januar 1941 bis August 1942.
[7] Die von der alliierten Militärregierung herausgegebene *Die Neue Zeitung* druckte dieses Dokument am 12.8.1946 im Wortlaut ab, wobei auf die Vernehmung Schlegelbergers vom 2.8.1946 Bezug genommen wird (IMT Band XX, S. 300ff.). Eine amerikanische Abschrift dieses Dokumentes IMT Dok. 4055-PS (USA Exhibit 923) befindet sich im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, München.
[8] R.M.W. Kempner, *Ankläger einer Epoche*, Ullstein, Frankfurt/Main 1983, S. 312; über die Motivationen Kempners vgl. auch D. Irving, *Nuremberg. The Last Battle*, Focal Point, London 1996, S. 90ff.
[9] R. Bohlinger, J.P. Ney, *Zur Frage der Echtheit des Wannsee-Protokolls*, Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1992, [2]1994; vgl. auch J.P. Ney, "Das Wannsee-Protokoll – Anatomie einer Fälschung", in: E. Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Tübingen 1994, S. 169-191; D. Irving hat zur Kritik beigetragen, daß sich auf der im Archiv des Auswärtigen Amtes befindenden Ausfertigung des Protokolls ein Stempel "Geheime Kommadosache" befände, obwohl das ausfertigende RSHA nur den Stempel "Geheime Reichssache" verwendet habe (aaO. Anm. 8, S. 91).
[10] Das entsprechende Staff Evidence Analysis Sheet on ND: 4055-PS befindet sich im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte.
[11] Bundesarchiv Koblenz, Signatur R 22/52. Als Faksimile abgebildet in D. Irving, aaO. (Anm. 8), Dokumenten-S. 12.
[12] Die Informationen zu diesem Absatz wurden sämtlich David Irvings Buch, aaO. (Anm. 8), S. 91f., entnommen,. Herrn Irving sei an dieser Stelle für diesen Hinweis herzlich gedankt.
[13] »Neuer Kurs im Protektorat«, *Völkischer Beobachter*, 21.1.1942; laut Ernst Braeckow (Hg.), *Großdeutschland im Weltgeschehen – Tagesbericht 1942*, Verlag Johann Kasper & Co., Berlin 1942, war Heydrich um 19:00 Uhr in Prag!
[14] R.M.W. Kempner, aaO. (Anm. 8), S. 313.
[15] Vgl. A. Axmann, »Das kann doch nicht das Ende sein«, S. Bublies, Koblenz 1994, S. 562. Vgl. J.P. Ney, aaO. (Anm. 9) und besonders Udo Walendy, *Historische Tatsachen* Nr. 35: »Die Wannsee-Konferenz vom 20.1.1942«, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1988.
[16] Dies betrifft insbesondere die Aussagen über das Verhalten des Generalgouverneurs Hans Frank zur »Hereinführung unheimlicher Menschenmassen« in das Generalgouvernement.
[17] Zitiert nach: R. Vogel, *Ein Stempel hat gefehlt. Dokumente zur Emigration deutscher Juden*, Droemer Knaur, München 1977, S. 334f. Für diesen

Hinweis danke ich Frau Ingrid Weckert.

[18] Ebenda, S. 335.

[19] H. Picker, *Hitlers Tischgespräche*, München 1968, S. 250 ff. (24. Juli 1942).

[20] Ebenda, Eintragungen zum 25.10.1941 ("in den Morast"); 27.1.1942 ("nach Rußland") und 15.2.1992 ("nach dem Osten").

6. Dokumente in Abschrift

Dr. Bühler, Zeugenaussage vor dem IMT zur Wannseekonferenz bzw. zur Besprechung mit Heydrich wg. Judenfrage; IMT Bd. 12, S. 78 ff. [S. 78, 23. April 46]

»DR. SEIDL: Die Anklagevertretung hat unter US-281 einen Auszug aus dem Tagebuch Franks als Beweisstück vorgelegt. Es ist das eine Besprechung über Judenfragen. Dabei hat der Angeklagte Dr. Frank unter anderem folgendes ausgeführt:

"Ich werde daher den Juden gegenüber grundsätzlich nur von der Erwartung ausgehen, daß sie verschwinden. Sie müssen weg. Ich habe Verhandlungen zu dem Zwecke angeknüpft, sie nach dem Osten abzuschieben. Im Januar findet über diese Frage eine große Besprechung in Berlin statt, zu der ich Herrn Staatssekretär Dr. Bühler entsenden werde. Diese Besprechung soll im Reichssicherheitshauptamt bei SS-Obergruppenführer Heydrich gehalten werden. Jedenfalls wird eine große jüdische Wanderung einsetzen."

Ich frage Sie nun: Wurden Sie vom Generalgouverneur zu dieser Besprechung nach Berlin gesandt? Und was war gegebenenfalls der Gegenstand dieser Besprechung?

BÜHLER: Ich bin zu dieser Besprechung gesandt worden, und der Gegenstand dieser Besprechung waren Judenfragen. Ich darf vorausschicken, die Judenfragen im Generalgouvernement wurden von Anfang an als Bestandteil des Zuständigkeitsbereiches des Höheren SS- und Polizeiführers betrachtet und gehandhabt. Soweit die staatliche Verwaltung Judenangelegenheiten bearbeitete, tat sie das nur geduldet und beaufsichtigt von der Polizei.

[S. 79, 23. April 46]

Im Laufe des Jahres 1940 und 1941 waren unheimliche Menschenmassen, meist Juden, gegen den Einspruch und die Proteste des Generalgouverneurs und seiner Verwaltung in das Generalgouvernement hereingeführt worden. Dieses völlig unerwartete unvorbereitete und unerwünschte Hereinführen der jüdischen Bevölkerung anderer Gebiete hat die Verwaltung des Generalgouvernements in eine außerordentlich schwierige Lage gebracht.

Die Unterbringung dieser Menschenmassen, ihre Ernährung und ihre gesundheitliche Betreuung, wie Seuchenbekämpfung, gingen beinahe, oder man darf ruhig sagen, bestimmt über die Kraft des Gebietes. Besonders bedrohlich war die Ausbreitung des Fleckfiebers, nicht nur in den Ghettos, sondern auch unter der polnischen Bevölkerung und auch unter den Deutschen des Generalgouvernements. Es schien, als wolle sich die Seuche auch ins Reich und im Osten an der Front, vom Generalgouvernement ausgehend, verbreiten.

In dieser Situation kam diese Einladung Heydrichs an den Generalgouverneur. Die Besprechung sollte ursprünglich bereits im November 1941 stattfinden, wurde dann aber mehrmals abgesetzt und dürfte stattgefunden haben im Februar 1942.

Ich hatte Heydrich wegen der besonderen Probleme des Generalgouvernements um eine Einzelbesprechung gebeten und er hat mich hierzu empfangen. Hierbei habe ich ihm unter vielem anderen besonders die katastrophalen Verhältnisse geschildert, die infolge des eigenmächtigen Hereinführens jüdischer Bevölkerung in das Generalgouvernement entstanden waren. Er hat mir daraufhin erklärt, daß er gerade deshalb den Generalgouverneur zu dieser Besprechung eingeladen habe. Der Reichsführer-SS habe vom Führer den Auftrag erhalten, die gesamten Juden Europas zusammenzufassen und im Nordosten Europas, in Rußland, anzusiedeln. Ich fragte ihn, ob das bedeute, daß die weitere Hereinführung jüdischer Bevölkerung in das Generalgouvernement unterbleibe, und daß dem Generalgouvernement die vielen Hunderttausende von Juden, die ohne Erlaubnis des Generalgouverneurs hereingeführt worden waren, wieder abgenommen würden. Heydrich hat mir beides in Aussicht gestellt. Heydrich hat weiter erklärt, daß der Führer Befehl erteilt habe, die Protektoratstadt Theresienstadt als Reservat einzurichten, in welchem weiterhin alte und kranke Juden und schwächliche Juden, welche den Strapazen einer Umsiedlung nicht mehr gewachsen seien, unterzubringen seien. Aus dieser Mitteilung habe ich die bestimmte Überzeugung mitgenommen, daß die Umsiedlung der Juden, wenn auch nicht den Juden zuliebe, so um des Rufes und des Ansehens des deutschen Volkes willen, in humaner Weise vor sich gehen würde. Die Aussiedlung der Juden im Generalgouvernement wurde in der Folgezeit ausschließlich durch die Polizei durchgeführt.

[S. 80, 23. April 46]

Ich darf noch ergänzen: Heydrich hat besonders verlangt die ausschließliche und ungestörte Zuständigkeit und Federführung in dieser Angelegenheit für sich, seinen Geschäftsbereich und seine Organe.

DR. SEIDL: Welche Konzentrationslager waren Ihnen während Ihrer Tätigkeit als Staatssekretär, als im Generalgouvernement liegend, bekannt?

BÜHLER: Ich wurde erstmals durch die Presseveröffentlichungen im Sommer 1944 auf das Konzentrationslager Maidanek aufmerksam. Ich wußte nicht, daß dieses Lager vor Lublin ein Konzentrationslager war. Es war eingerichtet worden als Wirtschaftsbetrieb des Reichsführers-SS, im Jahre 1941 wohl. Damals kam der Gouverneur Zörner zu mir und erzählte mir, daß er bei Globocnik Einspruch eingelegt habe gegen die Errichtung dieses Lagers, weil es die Energieversorgung der Stadt Lublin gefährde und auch in seuchenpolizeilicher Hinsicht Bedenken begegne.

Ich habe dem Generalgouverneur Mitteilung gemacht, und dieser hat Globocnik zu sich kommen lassen. Globocnik hat dem Generalgouverneur erklärt, daß er in diesem Gelände Fertigungswerkstätten für den Frontbedarf der Waffen-SS eingerichtet habe. Er sprach von Pelzfertigungswerkstätten, aber auch von einem Bauhof, der dort sich befände.

In diesen Pelzfertigungswerkstätten wurden dann auch, wie ich hörte, die aus der Pelzsammlung stammenden Pelzsachen für den

[S. 81, 23. April 46]

Frontbedarf umgearbeitet. Globocnik hat erklärt, daß er diese Betriebe somit auf Befehl und Weisung Himmlers eingerichtet habe.

Der Generalgouverneur hat ihm den Weiterbau verboten, bis die baupolizeilichen Angelegenheiten restlos geklärt seien,

bis die Baupläne den staatlichen Behörden vorgelegen hätten und bis eben alle sonstigen Erfordernisse, wie sie beim Bauen zu erfüllen sind, erfüllt gewesen wären. Globocnik hat solche Pläne nie vorgelegt. Über das, was im Lager vor sich ging, drang irgendeine konkrete Nachricht nicht nach außen, und es hat den Generalgouverneur ebenso wie mich überrascht, als in der Weltpresse die Nachrichten über Maidanek erschienen.

DR. SEIDL: Herr Zeuge! Die Anklagevertretung hat ein Dokument vorgelegt, 437-PS, US-610. Es ist das ein Memorandum des Generalgouverneurs an den Führer vom 19. Juni 1943. Ich glaube, daß der Entwurf zu diesem Memorandum von Ihnen selbst stammt. Hier wird nun auf Seite 35 ein Bericht des Befehlshabers der Sicherheitspolizei erwähnt und zum Teil wörtlich zitiert. Und in diesem Bericht der Sicherheitspolizei wird auch der Name Maidanek erwähnt.
Wußten Sie damals, daß dieses Maidanek identisch oder wahrscheinlich identisch war mit dem Lager bei Lublin?
[S. 80, 23. April 46]

BÜHLER: Nein. Ich habe angenommen, daß es wie Auschwitz außerhalb des Gebiets des Generalgouvernements irgendein Lager ist, denn der Generalgouverneur hatte wiederholt auch der Polizei gegenüber und dem Höheren SS- und Polizeiführer gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß er Konzentrationslager im Generalgouvernement nicht wünsche.

DR. SEIDL: Wem unterstand die Verwaltung der Konzentrationslager im Generalgouvernement?

BÜHLER: Ich weiß es nicht, weil ich vom Bestehen dieser Lager nichts wußte. Für die Verwaltung der Konzentrationslager im allgemeinen habe ich im August anläßlich meines Besuches des Auffanglagers Pruszkow gehört. Ich habe damals eine Weisung Himmlers dem Lagerkommandanten überbracht, wonach die Verfrachtung der Warschauer Bewohner, die aus der Stadt herausgekommen waren, in Konzentrationslager sofort aufhören solle.

DR. SEIDL: Das war nach dem Warschauer Aufstand?

BÜHLER: Das war während des Warschauer Aufstandes, es wird so um den 18. oder 19. August 1944 herum gewesen sein. Der Lagerkommandant, dessen Namen ich nicht mehr weiß, hat mir damals gesagt, daß er den Befehl nicht kenne, und daß ihm lediglich vom Chef der Konzentrationslager Weisungen erteilt werden könnten.

DR. SEIDL: Ist Ihnen bekannt, ob der Generalgouverneur selbst jemals einen Polen, einen Ukrainer oder einen Juden in ein Konzentrationslager hatte einweisen lassen?

BÜHLER: In meiner Anwesenheit ist so etwas nicht geschehen.

DR. SEIDL: Ist es richtig, daß auf der Burg in Krakau eine größere Anzahl jüdischer Handwerker beschäftigt waren, die gegen den Willen des Generalgouverneurs und in seiner Abwesenheit von der Sicherheitspolizei weggeschafft wurden?

BÜHLER: Diese jüdische Arbeiterkolonne kenne ich, weil ich auf der Burg gewohnt habe. Ich weiß auch, daß der Generalgouverneur für die Beibehaltung dieser Kolonne stets gesorgt hat; mir hat der Chef der Kanzlei des Generalgouvernements, der Ministerialrat Keit, erzählt, daß diese Judenkolonne während einer Abwesenheit des Generalgouverneurs von der Polizei gewaltsam abgeholt worden sei.
[…]«

Zeugenvernehmung von Dr. Franz Schlegelberger, Staatssekretär seit 1931 – IMT Sitzungsprotokolle, Band 20, S. 300ff.

Schlegelberger wird durch Dr. Kempner darüber befragt, ob er zusammen mit dem Angeklagten Dr. Frick einen gesetzgeberischen Vorschlag gemacht habe, alle Juden und alle Halbjuden in Deutschland und in den besetzten Gebieten zu sterilisieren, was dieser erst nach Vorlage des Dokuments zugibt. Kempner hält ihm dann vor, woran sich Schlegelberger nicht erinnerte, daß Staatssekretär Freisler ihm gesagt habe, Hitler wünsche gegenwärtig diese scharfen Maßnahmen der Reichsregierung nicht, und er werde sie bis nach dem Kriege verschieben. Schlegelberger bekundete dann, wie von der Anklage gefordert, daß er dieses schwere Verbrechen außerordentlich bedauere.
IMT Bd. 20, S. 300 – 2. Aug. 46

»DR. KEMPNER: Erinnern Sie sich daran, daß Sie selbst zusammen mit dem Angeklagten Dr. Frick einen gesetzgeberischen Vorschlag gemacht hatten, alle Halbjuden in Deutschland und in den besetzten Gebieten zu sterilisieren?

SCHLEGELBERGER: Daran erinnere ich mich nicht.

DR. KEMPNER: Nun, dann möchte ich Ihnen jetzt ein Schreiben aus den amtlichen Akten zeigen, das Ihre Unterschrift trägt. Wenn Sie dieses Schreiben lesen, können Sie vielleicht Ihr Gedächtnis auffrischen. Dies wird Beweisstück US-923.
Erinnern Sie sich jetzt, daß Sie dieses furchtbare Schriftstück unterzeichnet haben?

SCHLEGELBERGER: Ja, ich erinnere mich. Jawohl, ich erinnere mich daran.

DR. KEMPNER: Sie erinnern sich, daß die Partei und der Angeklagte Frick vorgeschlagen haben, alle Juden und alle Halbjuden zu sterilisieren?

SCHLEGELBERGER: Jawohl.

DR. KEMPNER: Und Sie erinnern sich, daß die verschiedenen Regierungsmitglieder, wie zum Beispiel der Angeklagte Göring, der Chef des Vierjahresplans, der Reichsinnenminister Dr. Frick zu Händen seines Staatssekretär, und das Auswärtige Amt zu Händen von Unterstaatssekretär Luther, Abschriften dieses gesetzgeberischen Vorschlags erhalten haben?

SCHLEGELBERGER: Jawohl.

DR. KEMPNER: Und Sie erinnern sich auch – Seite I des Dokuments –, daß dieses Dokument mit dem gesetzgeberischen Vorschlag, alle Juden oder Halbjuden zu sterilisieren, Hitler vorgelegt werden sollte?

SCHLEGELBERGER: Ich habe die Frage nicht ganz verstanden.

DR. KEMPNER: Sie erinnern sich, daß Ihr und Minister Fricks Vorschlag Hitler vorgelegt werden sollte?
Ja oder nein?

SCHLEGELBERGER: Herr Dr. Kempner! Ich bitte um Entschuldigung; ich habe Ihre Frage noch immer nicht ganz verstanden. Woran ich mich erinnern soll, weiß ich nicht.

DR. KEMPNER: Ob Ihr Vorschlag Hitler vorgelegt werden sollte

SCHLEGELBENGER: Ich glaube, ja.

DR. KEMPNER: Und Sie erinnern sich auch daran, was Hitler gesagt hat?

SCHLEGELBERGER: Nein, daran erinnere ich mich nicht.

DR. KEMPNER: Ist es die Wahrheit, daß Ihnen Ihr Staatssekretär Freisler gesagt hat, Hitler wünsche gegenwärtig diese scharfen Maßnahmen der Reichsregierung nicht, und er werde sie bis nach dem Kriege verschieben?

SCHLEGELBERGER: Das ist mir nicht in Erinnerung.

DR. KEMPNER: Sie bedauern Ihre Unterzeichnung dieses Dokuments sehr?

SCHLEGELBERGER: Das kann ich bejahen. Ich möchte nur eines hinzusetzen, daß damals schon ein schweres Ringen war, um diese Einschränkung zu erreichen...

DR. KEMPNER: Und Sie bedauern diese Verbrechen, ist das richtig?

SCHLEGELBERGER: Ich bedauere sehr, daß dies unterschrieben ist.

DR. KEMPNER: Ich danke, das ist alles.«

Hausmitteilung des Legationsrates Rademacher vom 10.2.1942:

»Legationsrat Rademacher Berlin, den 10. Februar 1942

Herrn Gesandten Bielfeld
Pol. X

Sehr geehrter Herr Geheimrat!
Im August 1940 übergab ich Ihnen für Ihre Akten den von meinem Referat entworfenen Plan zur Endlösung der Judenfrage, wozu die Insel Madagaskar von Frankreich im Friedensvertrag gefordert, die praktische Durchführung der Aufgabe aber dem Reichssicherheitshauptamt übertragen werden sollte. Gemäß diesem Plan ist Gruppenführer Heydrich vom Führer beauftragt worden, die Lösung der Judenfrage in Europa durchzuführen. Der Krieg gegen die Sowjetunion hat inzwischen die Möglichkeit gegeben, andere Territorien für die Endlösung zur Verfügung zu stellen. Demgemäß hat der Führer entschieden, daß die Juden nicht nach Madagaskar, sondern nach dem Osten abgeschoben werden sollen, Madagaskar braucht mithin nicht mehr für die Endlösung vorgesehen zu werden.

Heil Hitler!

Ihr gez. Rademacher«


Legationsrat Rademacher

Anfrage des AA-Unterstaatssekretärs Woermann vom 14.2.1942:

»Hiermit Legationsrat Rademacher
Berlin, den 14. Februar 1942 zu Pol. X 7 g
Gesandter Bielfeld hat mir Ihre Mitteilung vom 10. Februar – DII 145/42g – zur Kenntnis gebracht, wonach der Führer entschieden hat, daß die Juden nicht nach Madagaskar, sondern nach dem Osten abgeschoben werden sollen. Madagaskar brauche mithin nicht mehr für die Endlösung vorgesehen zu werden. Bei der Bedeutung die diese Entscheidung hat, bitte ich Sie um Mitteilung, auf welchen Quellen die Angabe beruht.

Woermann«

Notiz des Legationsrates Rademacher vom 24.2.1942:

»Notiz Geheim
Die anliegende Aufzeichnung geht darauf zurück, daß der Madagaskar-Plan des Referats D III auf Grund der neuen Entwicklung, wie sie Obergruppenführer Heydrich Unterstaatssekretär Luther dargelegt hat, hinfällig geworden ist.
Hiermit
Herrn Unterstaatssekretär Luther
mit der Bitte vorgelegt, Herrn Unterstaatssekretär Woermann über die Unterredung mit Obergruppenführer Heydrich zu unterrichten.

Berlin, den 24. Februar 1942
gez. Rademacher«

Schreiben des amtierenden Justizministers Schlegelberger an Reichsminister (Chef der Reichskanzlei) Dr. Lammers vom 12. März. 1942

»Durchschlag Berlin, den 12.3.42

Der Reichsminister der Justiz

M. d.F.d.G.b.
Sehr verehrter Herr Reichsminister Dr. Lammers!
Soeben wird mir von meinem Referenten für das Ergebnis der Sitzung vom 6.3. betreffend Behandlung der Juden und Mischlinge vorgetragen. Ich erwarte jetzt noch die amtliche Niederschrift.
Nach dem Vortrage meines Referenten scheinen sich Entschlüsse vorzubereiten, die ich zum großen Teil für völlig unmöglich halten muß. Da das Ergebnis der Besprechungen, an denen ja auch ein Referent Ihres Hauses teilgenommen hat, die Unterlage für die Entschließung des Führers bilden soll, wäre es mir dringend erwünscht, mich noch rechtzeitig mit Ihnen persönlich über die Angelegenheit zu unterhalten. Sobald die Niederschrift der Sitzung vorliegt, werde ich mir erlauben, Sie anzurufen und Sie zu befragen, ob und wann eine Rücksprache stattfinden könnte.

Mit verbindlichem Gruß und Heil Hitler!
Ihr sehr ergebener

gez. Dr. Schlegelberger

Herrn Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers
Berlin.«

Antwort des Reichsministers Dr. Lammers an den amtierenden Justizminister Dr. Schlegelberger vom 18. März 42.

»Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
Berlin, den 18. März 1942, zur Zeit Führerhauptquartier
an

Herrn
Staatssekretär Prof. Dr. Schlegelberger – beauftragt mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers der Justiz –

Betrifft: Gesamtlösung der Judenfrage
zum Schreiben vom 12. März 1942

Sehr geehrter Herr Dr. Schlegelberger!

Gern bin ich bereit, Ihrem Wunsche zu folgen und mich mit Ihnen über diese Frage zu unterhalten. Ich komme voraussichtlich gegen Ende des Monats wieder nach Berlin und werde Ihnen dann wegen des Termins Nachricht geben lassen.



Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers bei der Reichstagsrede Hitlers vom 6.10.1939 nach Abschluß des Polenfeldzuges.

Heil Hitler!
Ihr sehr ergebener
Lammers«

Das "Schlegelberger-Dokument" vom 5. April 1942

»Zweites S:
Durchschlag

Der Reichsminister der Justiz Berlin W 8, d.5.April 1942
Mit der Führung der Geschäfte beauftragt Wilhelmstrasse 65
IV b 40 g Rs
Geheime Reichssache

An

1. den Leiter der Partei-Kanzlei,
z.Hd. von Herrn SS-Oberführer Klopfer,

2. den Herrn Reichsminister des Innern,
z.Hd. von Herrn Staatssekretär Dr. Stuckart,

3. den Chef der Sicherheitspolizei und des SD,
Herrn SS-Obergruppenführer Heydrich,

4. den Beauftragten für den Vierjahresplan,
z.Hd. von Herrn Staatssekretär Neumann,

5. das Auswärtige Amt,
z.Hd. von Herrn Unterstaatssekretär Luther,

6. den Herrn Reichsminister für die besetzten Ostgebiete,
z.Hd. von Herrn Gauleiter und Staatssekretär Dr. Meyer,

7. das Rasse- und Siedlungshauptamt beim Reichsführer-SS,
z.Hd. des Herrn SS-Gruppenführer Hofmann.

Betrifft: Endlösung der Judenfrage.

1. Die Endlösung der Judenfrage setzt eine klare und für immer maßgebende Abgrenzung des Personenkreises voraus, für den die in Aussicht genommenen Maßnahmen getroffen werden sollen. Eine solche Abgrenzung ergibt sich nur, wenn von vornherein davon abgesehen wird, die jüdischen Mischlinge zweiten Grades in die Regelung einzubeziehen. Die Maßnahmen zur Endlösung der Judenfrage sollten sich daher nur auf die Volljuden und jüdischen Mischlinge ersten Grades erstrecken, gegenüber jüdischen Mischlingen zweiten Grades aber ausnahmslos außer Betracht bleiben.

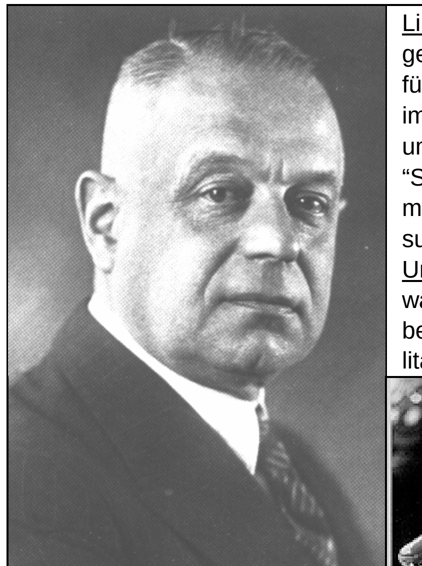
2. Wegen der Behandlung der jüdischen Mischlinge ersten Grades schließe ich mich der vom Reichsminister des Innern in seinem Schreiben vom 16. Februar 1942 vertretenen Auffassung an, daß nämlich die Verhinderung der Fortpflanzung dieser Mischlinge ihrer Gleichbehandlung mit den Volljuden und der hiermit verbundenen Abschiebung vorzuziehen ist. Dem würde es entsprechen, daß die Abschiebung bei denjenigen Halbjuden von vornherein ausscheidet, die nicht mehr fortpflanzungsfähig sind. Ein völkisches Interesse an der Lösung der Ehe zwischen einem solchen Halbjuden und einem Deutschblütigen besteht nicht.

Den fortpflanzungsfähigen Halbjuden sollte die Wahl gelassen werden, sich der Unfruchtbarmachung zu unterziehen oder in gleicher Weise wie Juden abgeschoben zu werden. Sowohl im Falle

Herrn Min. Rat Dr. Gramm

-Seite 2-

Falle der Unfruchtbarmachung als auch im Falle der Ab-



Links: Dr. Franz Schlegelberger, 1942 amtsführender Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Verfasser des "Schlegelberger-Dokumentes" über die Endlösung der Judenfrage. Unten: Schlegelberger während eines Verhörs beim Internationalen Militärtribunal.



schiebung des Halbjuden wird man dem deutschblütigen Ehegatten die Möglichkeit geben müssen, die Auflösung der Ehe herbeizuführen. Ich habe keine Bedenken dagegen, daß der deutschblütige Teil die Möglichkeit erhält, sich ohne die Beschränkungen des § 53 des Ehegesetzes von seinem unfruchtbar gemachten oder abgeschobenen Ehegatten in einem vereinfachten Verfahren scheiden zu lassen.

3. Eine Einschränkung halte ich bei denjenigen Halbjuden für erwägenswert, bei denen Nachkommen vorhanden sind, die in das Deutschtum hineinwachsen und in ihm endgültig aufgehen sollen. Wenn diese Nachkommen als vollwertige Glieder in die deutsche Volksgemeinschaft aufgenommen werden sollen, was bei einer wirklichen Endlösung der Judenfrage das Ziel sein muß, so erscheint es geboten, ihnen jede Minderbewertung und jedes Gefühl der Minderwertigkeit fernzuhalten, die sich leicht aus der Kenntnis und dem Bewußtsein davon ergeben können, daß ihre unmittelbaren Vorfahren von den geplanten Abwehrmaßnahmen der Volksgemeinschaft betroffen worden sind. Aus diesem Grunde wird zu überlegen sein, ob nicht Halbjuden, deren noch lebende Nachkommen nicht auch Halbjuden sind, sowohl von der Abschiebung als auch von der Unfruchtbarmachung verschont bleiben sollten.

4. Gegen eine Scheidungserleichterung bei Ehen zwischen Deutschblütigen und Juden habe ich keine Bedenken. Diese Erleichterung hätte sich auf Ehen mit Geltungsjuden zu erstrecken. Die Scheidung wird auf Antrag des deutschblütigen Ehegatten in einem vereinfachten Verfahren auszusprechen sein. Gegen eine zwangsweise Scheidung, etwa auf Antrag des Staatsanwalts, bestehen erhebliche Bedenken. Ein solcher Zwang ist unnötig, weil die Ehegatten durch die Abschiebung des jüdischen Teils ohnehin von einander getrennt werden. Eine Zwangsscheidung ist aber auch zwecklos, weil sie, wenn auch das Band der Ehe, so doch nicht die etwaige innere Verbundenheit der Ehegatten aufhebt, im übrigen aber auch den deutschblütigen Ehegatten nicht von der Mißachtung befreit, der er bei Festhalten an der Ehe ausgesetzt ist. Schließlich ist ein Festhalten des deutschblütigen Teils an der Ehe wohl nur bei älteren Ehen, die lange Jahre hindurch bestanden haben, zu erwarten.

In diesen Fällen, in denen der jüdische Teil in der Regel nicht abgeschoben, sondern dem Altersghetto zugeführt werden wird, sollte es dem anderen Ehegatten, wenn er durch sein Festhalten an der Ehe seine Zugehörigkeit zum Deutschtum verleugnet, auch nicht verwahrt sein, selbst im Ghetto Aufnahme zu finden.

gez. Dr. Schlegelberger«

Faksimile der Aktennotiz von Roland Freisler

AA 183

Herr Reichsminister Lammers teilte mir mit, der Führer habe ihm gegenüber wiederholt erklärt, daß er die Lösung der Judenfrage bis nach dem Kriege zurückgestellt wissen wolle. Demgemäß haben die gegenwärtigen Erörterungen nach Meinung von Herrn Reichsminister Lammers lediglich theoretischen Wert. Er werde aber auf alle Fälle dafür besorgt sein, daß nicht durch einen überraschenden Vortrag von anderer Stelle ohne sein Wissen grundsätzliche Entscheidungen gefällt werden.

Wieviele Juden überlebten den Holocaust?

Von Dipl.-Chem. Germar Rudolf

'Amcha' nennt sich eine Stiftung, die in Israel die "psychosoziale Betreuung von Holocaust-Überlebenden" übernimmt. Ihre gleichnamige deutsche Stiftung bat in einem Schreiben vom 22.8.1996 alle deutschen Bürgermeister, im Etat des Jahres 1997 einen, zwei oder gar drei Pfennig pro Einwohner als Spende für diese Stiftung vorzusehen, auch wenn die Gemeinden hoch verschuldet seien. Dem Ehrenrat dieser Stiftung gehören u.a. an: Rita Süssmuth, Hans-Jochen Vogel, Ignatz Bubis und der EKD-Vorsitzende Klaus Engelhardt. Laut 'Amcha' leiden viele der 300.000 Holocaust-Überlebenden Israels, darunter allein 104.000 "Kind-Überlebende", u.a. an Schlafproblemen, Depressionen und psychosomatischen Erkrankungen. Die Zahl von 300.000 in Israel lebenden Holocaust-Überlebenden wurde am 4.5.97 auch vom Chefpsychologen von Amcha Israel, Dr. Elnatan Kellerman, bestätigt (*Arutz Sheva News Service*, 4.5.1997).

Amcha Deutschland hatte kurz nach ihrer Gründung in einer Beilage zur *Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung* vom 15.5.1990 in einem Schreiben an die Leser zu Spenden aufgerufen. Damals aber bezog sie sich auf lediglich »über 200.000 in Israel lebende Überlebende des Holocaust«. Es ist nicht ganz klar, ob dieser Zuwachs der Überlebenden auf ihre bessere Erfassung, auf eine Einwanderung vor allem aus der ehemaligen Sowjetunion oder aber auf rein "spendentaktische" Gründe zurückzuführen ist.

Am 28.12.1994 berichtete die *Stuttgarter Zeitung* in einem Beitrag von Ingrid Kölle unter dem Titel »Archiv der Überlebenden«, daß Steven Spielberg plane, die Aussagen der heute noch lebenden 300.000 Holocaust-Überlebenden filmisch festzuhalten. Da die Mehrzahl dieser Menschen heute zwischen 70 und 80 Jahre alt sei, dränge die Zeit. Eine ähnliche Meldung mit der gleichen Zahl der Überlebenden erfolgt in der gleichen Zeitung am 20.2.1996. In der US-amerikanischen Presse schwankt diese Zahl recht stark. Während *Newsweek* (21.11.1994, S. 98: 325.00) und *People Weekly* (11.4.1994, S. 37: 350.000) im Zusammenhang mit Spielbergs Zeugenarchiv ähnliche Zahlen wiedergeben wie die deutsche Presse, erwähnt die *New York Times* zwei Jahre später (7.1.1996, Sec.12, S. 59) eine halbe Million Überlebende, obwohl die Zahl aufgrund der hohen Sterblichkeit der betroffenen Menschen doch eigentlich abgenommen haben sollte. Die gleiche Zeitung erwähnt am 16.4.1996, S. B1, von allein 50.000 Holocaust-Überlebenden im Großraum New York.

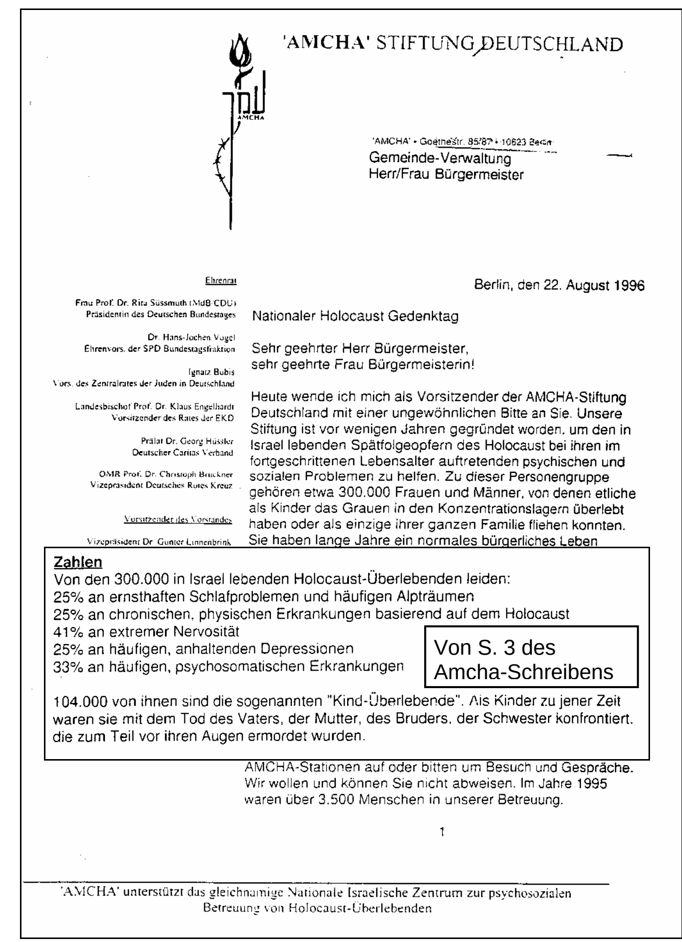
Nun stellt sich die interessante Frage, ob sich aus diesen recht vagen Angaben abschätzen läßt, wie hoch die Zahl der Holocaust-Überlebenden 1945 war.

Bevor eine solche Frage beantwortet werden kann, muß man die Frage stellen, was einen Holocaust-Überlebenden überhaupt ausmacht. Unterstellt man wie allgemein üblich, daß das Dritte Reich beabsichtigt habe, alle Juden in seinem Machtbereich zu vernichten, so wäre ein Jude, der den Holocaust überlebt hat, eine Person, die dem Zugriff des NS-Machtapparates zumindest zeitweise ausgesetzt war, diesen Zugriff jedoch überlebte. Offen bleibt dabei, wie die Juden in den Machtsphären von Hitlers Verbündeten behandelt werden, die zwar denkmöglich als Opfer in Frage gekommen wären, jedoch teilweise mangels extrem antijüdischer Maßnahmen nie in Lebensgefahr kamen, wie z.B. die überwiegende Mehrzahl der Juden Frankreichs, Italiens, Rumäniens oder Bulgariens. Die Behandlung der von Deportationen

Tabelle 1: Deutsche Sterbetafel 1871-1949 (gekürzt)

Von 100.000 Lebendgeborenen erreichten untenstehendes Alter: (Absterbeordnung)

	Männer					Frauen				
Alter: Jahre	1871 bis 1880	1891 bis 1900	1924 bis 1926	1946 bis 1947	1949 bis 1951	1871 bis 1880	1891 bis 1900	1924 bis 1926	1946 bis 1947	1949 bis 1951
0	100000	100000	100000	100000	100000	100000	100000	100000	100000	100000
1	74727	76614	88462	89840	93823	78260	80138	90608	91938	95091
2	69876	72631	87030	88919	93433	73280	76137	89255	91059	94749
5	64871	69194	85855	87770	92880	68126	72623	88169	90087	94270
10	62089	67369	85070	87001	92444	65237	70646	87452	89519	93937
15	60892	66462	84469	86391	92097	63878	69562	86877	89093	93701
20	59287	65049	83268	85266	91466	62324	68201	85808	88308	93295
25	56892	63168	81429	83270	90531	60174	66467	84275	87210	92711
30	54454	61274	79726	81460	89518	57566	64385	82597	86060	92039
35	51815	59111	78111	79638	88428	54685	62047	80847	84885	91221
40	48775	56402	76313	77655	87102	51576	59567	78917	83634	90225
45	45272	53037	74032	75396	85342	48481	56751	76704	82071	88901
50	41228	49002	71006	72455	82648	45245	53768	73943	79979	86991
55	36544	44133	66818	68586	78562	41308	49938	70236	77038	84225
60	31124	38308	60883	63276	72852	36293	44814	65076	72945	80166
65	24802	31294	52715	55844	64999	29703	37828	57671	66813	73875
70	17750	23195	41906	45901	54394	21901	28917	47255	57563	63994
75	10743	14730	28998	33039	40700	13677	18900	34028	44147	49605
80	5035	7330	16066	18294	25106	6570	9773	19711	27509	31787
85	1635	2497	6371	6622	11321	2232	3568	8372	12193	15225
90	330	492	1599	1202	3175	471	821	2356	3180	4815



'AMCHA' STIFTUNG DEUTSCHLAND

AMCHA

'AMCHA' • Goethestr. 85/87 • 10623 Berlin

Gemeinde-Verwaltung
Herr/Frau Bürgermeister

Ehrenrat

Frau Prof. Dr. Rita Süssmuth (MdB/CDU)
Präsidentin des Deutschen Bundestages

Dr. Hans-Jochen Vogel
Ehrenvors. der SPD Bundestagsfraktion

Ignatz Bubis
Vors. des Zentralrates der Juden in Deutschland

Landesbischof Prof. Dr. Klaus Engelhardt
Vorsitzender des Rates der EKD

Prälat Dr. Georg Hüssler
Deutscher Caritas Verband

OMR Prof. Dr. Christoph Bruckner
Vizepräsident Deutsches Rotes Kreuz

Vorsitzender des Vorstandes

Vizepräsident Dr. Gunter Linnenbrink

Berlin, den 22. August 1996

Nationaler Holocaust Gedenktag

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr geehrte Frau Bürgermeisterin!

Heute wende ich mich als Vorsitzender der AMCHA-Stiftung Deutschland mit einer ungewöhnlichen Bitte an Sie. Unsere Stiftung ist vor wenigen Jahren gegründet worden, um den in Israel lebenden Spätfolgeopfern des Holocaust bei ihren im fortgeschrittenen Lebensalter auftretenden psychischen und sozialen Problemen zu helfen. Zu dieser Personengruppe gehören etwa 300.000 Frauen und Männer, von denen etliche als Kinder das Grauen in den Konzentrationslagern überlebt haben oder als einzige ihrer ganzen Familie fliehen konnten. Sie haben lange Jahre ein normales bürgerliches Leben

Zahlen

Von den 300.000 in Israel lebenden Holocaust-Überlebenden leiden:
25% an ernsthaften Schlafproblemen und häufigen Alpträumen
25% an chronischen, physischen Erkrankungen basierend auf dem Holocaust
41% an extremer Nervosität
25% an häufigen, anhaltenden Depressionen
33% an häufigen, psychosomatischen Erkrankungen

Von S. 3 des Amcha-Schreibens

104.000 von ihnen sind die sogenannten "Kind-Überlebende". Als Kinder zu jener Zeit waren sie mit dem Tod des Vaters, der Mutter, des Bruders, der Schwester konfrontiert, die zum Teil vor ihren Augen ermordet wurden.

AMCHA-Stationen auf oder bitten um Besuch und Gespräche. Wir wollen und können Sie nicht abweisen. Im Jahre 1995 waren über 3.500 Menschen in unserer Betreuung.

1

'AMCHA' unterstützt das gleichnamige Nationale Israelische Zentrum zur psychosozialen Betreuung von Holocaust-Überlebenden

gänzlich verschonten Juden der ungarischen Hauptstadt Budapest ist ebenso unklar wie die derjenigen Juden, die zwischen die deutsch-sowjetische Front kamen und von Stalin in Arbeitslager jenseits des Urals deportiert wurden. Diese Fälle machen in Summe mindestens eine Millionen Menschen aus, wenn nicht gar weitaus mehr.

Aus der von der 'Amcha' Stiftung genannten Zahl von 300.000 allein in Israel lebenden Holocaust-Überlebenden ließe sich zurückschließen, daß es weltweit wohl mindestens die doppelte Menge an Überlebenden gibt, da Israel in der Nachkriegszeit immer nur einen Bruchteil der Auswanderer aus Europa und der Sowjetunion aufnahm. Nach den von W.N. Sanning (*Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*, Grabert Tübingen 1983, S. 231) eruierten Zahlen z.B. sind in der Zeit zwischen Ende des Krieges und dem Jahr 1970 etwa 650.000 Menschen vom europäischen Kontinent und der UdSSR nach Israel ausgewandert, jedoch mindestens weitere etwa 900.000 nach Übersee (Nord- und Südamerika, Australien, Afrika). Da in der Zeit nach 1970 die Anziehungskraft Israels aufgrund der ständigen wirtschaftlichen Probleme und dem Verlust der Anziehungskraft des Zionismus mit einer verstärkten Auswanderung nach Israel kaum gerechnet werden kann – die Zahl der Juden in Israel stagniert eher – gehen wir nachfolgend davon aus, daß sich den Zahlen Sannings entsprechend etwa 40% aller Überlebenden in Israel befinden. Dann entsprächen die von der Amcha genannten 300.000 sich in Israel aufhaltenden Überlebenden weltweit etwa 750.000. Laut 'Amcha' waren etwa ein Drittel dieser Überlebenden in den Jahren des Holocaust (1941-45) im Kindesalter, wobei nicht klar ist, welches Alter damit gemeint ist. Jedenfalls würde dies bedeuten, daß es weltweit noch etwa 250.000 "Kind-Überlebende" gibt.

Nachfolgend soll anhand der deutschen Sterbetafel (Tabelle 1, aus: Lexikon Institut Bertelsmann (Hg.), *Ich sag dir alles*, Bertelsmann, Gütersloh 1968) ermittelt werden, wieviele Menschen 1945 insgesamt haben leben müssen, damit 50 Jahre später noch 750.000 Menschen davon wohlauf sind. Hierbei wird vorausgesetzt, daß die Lebensbedingungen, denen die deutsche Bevölkerung zwischen der Geburt des betrachteten Jahrgangs und dem Jahr 1995 annähernd gleich war wie die der überlebenden Juden. Auf jeden Fall dürfte die Meinung verbreitet sein, daß letztere nicht besser lebten als die von zwei Weltkriegen und einer Massenvertreibung gebeutelten Deutschen.

Geht man davon aus, daß das durchschnittliche Alter der "Kind-Überlebenden" 1945 10 Jahre war (Alter 1945 zwischen 0 und 15 Jahre; Jahrgang 1930-1945, Alter 1995: 50-65), so würden heute nach der angegebenen Sterbetafel extrapoliert etwa noch 62% dieser Menschen leben. Das bedeutet, daß den heutigen 250.000 "Kinds-Überlebenden" damals etwa 410.000 überlebende Kinder entsprechen. Geht man von der etablierten These aus, daß die Nationalsozialisten arbeitsunfähige Juden, also insbesondere auch Kinder, mehr oder weniger sofort in den Tod schickten, darf dieses Ergebnis überraschen.

Die Angabe, daß etwa ein Drittel aller Überlebenden 1945 Kinder unter 15 Jahren waren, diente mir als Randbedingung für eine Abschätzung der damaligen Gesamtzahl der Überlebenden. In der nachfolgenden Tabelle 2 ist in der ersten Spalte die Altersgruppe der Überlebenden 1945 angegeben, in Spalte 2 deren Anteil an den Gesamtüberlebenden. Spalte 3 enthält den Prozentsatz der jeweiligen Altersgruppe, der in

Tabelle 2: Abschätzung der Anzahl der jüdischen Holocaust-Überlebenden 1945

Altersgruppe 1945	Anteil [%] 1945	Sterbefaktor 1945- 1995	Altersgruppe 1995	Anteil [%] 1995	Überlebende 1995	Überlebende 1945
0-5	2,5	30 %	50-55	8,0	59.663	85.233
6-10	3,5	36 %	56-60	10,2	76.369	119.326
11-15	6	42 %	61-65	15,8	118.644	204.560
16-20	13	54 %	66-70	27,2	203.877	443.212
21-30	28	75 %	71-80	31,8	238.653	954.610
31-40	25	94 %	81-90	6,8	51.140	852.331
41-50	16	99,7 %	91-100	0,2	1.636	545.492
51-60	5	99,99 %	101-110	0,0	17	170.466
61-70	1	99,9999 %	111-120	0,0	0	34.093
71-90	0	99,99999999 %	121-130	0	0	0
Summe	100			100	750.000	3.409.323

den Jahren 1945 bis 1995 starb, ausgehend von den Daten von Tabelle 1 (extrapoliert). Spalte 4 enthält das Alter der entsprechenden Altersgruppe 1995, Spalte 5 den jeweiligen Prozentsatz an den Gesamtüberlebenden 1995. Spalte 6 enthält die absolute Menge der Überlebenden 1995, und Spalte 7 die zurückberechnete Menge der 1945 noch lebenden Überlebenden.

Ausgangspunkt war die Annahme, daß die Altersgruppen von 1995 zwischen 50 und 65 Jahren (0 bis 15 Jahren 1945) etwa ein Drittel aller Überlebenden ausmachen müssen. Hierfür ist es notwendig, den Anteil dieser Altersgruppe im Jahr 1945 recht niedrig und den der jungen Erwachsenen 1945 recht hoch anzusetzen. Dies entspricht der herkömmlichen Ansicht, daß nur relativ wenige Kinder und alte Menschen jüdischen Glaubens die Zeit des Dritten Reiches überlebt hätten. Als Ergebnis erhält man bei diesem Ansatz eine Anzahl von etwa 3,4 Millionen Holocaust-Überlebenden im Jahre 1945. Würde man analog der zuvor zitierten AP-Meldung von lediglich 300.000 heute noch lebenden Überlebenden ausgehen, so würde dies auf etwa 1,3 Millionen Überlebende im Jahre 1945 hinauslaufen.

Mit genaueren Kenntnissen über die Anzahl und Alterszusammensetzung der heutigen Überlebenden und einer differenzierteren Sterbetafel dürften noch genauere Rückrechnungen möglich sein.

Nach W.N. Sanning (aaO.) gelangten etwa vier bis fünf Millionen Juden in den NS-Machtbereich, von denen allerdings etwa eine Million nie bedroht war. Nach neuesten Pressemeldungen sind insgesamt etwa sieben Millionen Juden im Holocaust umgekommen (*Frankfurter Rundschau* 13.11.1995), während etwa 3,4 Millionen den Holocaust überlebten. Dies macht laut Kaballa: 4,5 Mio - 1 Mio. - 7 Mio. = 3,4 Mio.

Sonderbehandlung

Georges Wellers und der Korherr-Bericht

Von Carlo Mattogno

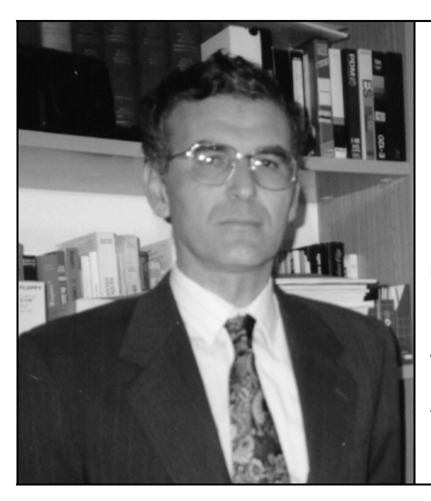
Einführung

Carlo Mattogno, geboren 1951 in Orvieto/Italien, ist vermutlich der weltweit beste Kenner der "Holocaust"-Materie. Er ist Verfasser von 15 Büchern sowie zahlreichen Artikeln in italienischer Sprache. Bisher sind zwei seiner Schriften auf Deutsch erschienen, nämlich "Die Krematoriumsöfen von Auschwitz-Birkenau", verfaßt in Zusammenarbeit mit Franco Deana, in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, sowie »Auschwitz. Das Ende einer Legende«, in: Herbert Verbeke (Hg.), *Auschwitz. Nackte Fakten*, V.H.O., Postbus 60, B- 2600 Berchem 1995.

Der folgende Text ist Carlo Mattognos Buch *Dilettanti allo Sbaraglio* entnommen (etwa: »Stümper blamieren sich«, Edizioni di Ar, Via Falloppio 83, Padova, November 1996); er umfaßt dort die Seiten 122-131. Dieses Werk setzt sich kritisch mit den Arbeiten antirevisionistischer Autoren wie Pierre Vidal-Naquet, Georges Wellers, Deborah Lipstadt, Till Bastian und Gustavo Ottolenghi auseinander und legt anschaulich dar, mit welch pseudowissenschaftlichen Argumenten diese Schreiber die Revisionisten als "pseudowissenschaftlich" attackieren.

Zu den verbissensten Widersachern der Holocaust-Revisionisten gehörte bis zu seinem 1991 erfolgten Ableben der jüdischstämmige Franzose Georges Wellers. 1905 in Rußland geboren, war Wellers ab 1932 in Paris als Physiologe tätig. Von Dezember 1941 bis April 1945 war er in Auschwitz und Buchenwald interniert. Während langer Jahre wirkte er als Herausgeber der Zeitschrift *Le Monde Juif* (Die jüdische Welt). Von ihm stammen zwei gegen die Revisionisten gerichtete Bücher, nämlich *La Solution Finale et la Mythomanie Néo-Nazie* (herausgegeben von Beate und Serge Klarsfeld, Paris 1979) sowie *Les chambres à gaz ont existé* (Editions Gallimard, Paris 1981). In beiden Büchern greift er den Franzosen Paul Rassinier (1907-1967), den Begründer des Revisionismus, wegen dessen Deutung des Korherr-Berichts an und zeiht ihn der Geschichtsfälschung.

Von den orthodoxen, die These von der planmäßigen Judenvernichtung stützenden Historikern wird der im Frühjahr 1943 zuhänden eines Dr. Rudolf Brandt von Himmlers Stab erstellte Bericht des SS-Statistikers Richard Korherr regelmäßig als dokumentarischer Beweis für den Massenmord zitiert; die Ausdrücke "Sonderbehandlung" und "Evakuierung" seien nur Tarnwörter für "Ermordung" gewesen. Rassinier und den anderen Revisionisten zufolge lesen die Exterminationisten in den Bericht Dinge hinein, die dort nicht stehen. Eine intelligente Deutung des Dokuments aus revisionistischer Sicht hat der Engländer Stephen Challen in seiner Schrift *Richard Korherr and his reports* geliefert (beziehbar bei: Historical Review Press, 20 Madeira Place, GB-Brighton, BN2 1TN).



Carlo Mattogno, einer der kompetentesten Historiker auf dem Gebiet des sogenannten "Holocaust". Die *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* werden sich bemühen, die wichtigsten seiner vielen Arbeiten ins Deutsche zu übersetzen.

Noch zu Lebzeiten Wellers' hat Mattogno mehrfach massive Kritik an dessen Schriften zum "Holocaust" geübt (*Wellers e i "gasati" di Auschwitz*, Edizioni La Sfinge, Parma 1987; »Nota sulla polemica Wellers-Faurisson«, in: *Auschwitz: le "confessioni" di Höss*, Edizioni La Sfinge, Parma 1987, S. 33-39; »Comment on falsifie l'histoire«, in: *Annales d'Histoire Révisionniste*, Nr. 3, Herbst/Winter 1987, S. 89-94). Wellers hat auf diese Kritik niemals geantwortet.

Die in Mattognos Artikel angeführten Wellers-Zitate sind nach dem französischen Originaltext und nicht nach der italienischen Übersetzung verdeutscht.

Jürgen Graf, Übersetzer

Im Kapitel "Die Anzahl der Opfer der 'Endlösung'" seiner Schrift *La Solution Finale et la Mythomanie Néo-Nazie*,[1] sowie in seinem Buch *Les chambres à gaz ont existé*[2] befaßt sich George Wellers ausführlich mit dem Korherr-Bericht. Auch in seinem Artikel "Qui est Robert Faurisson?" greift er dieses Thema auf; er schreibt dort folgendes:[3]

»Anfang 1943 befürchtet man in höheren SS-Kreisen, ungeachtet aller Vorsichtsmaßnahmen könne der wahre Sinn des Ausdrucks "Sonderbehandlung" gefährlich bekannt werden. In der Tat befahl Himmler dem "Inspekteur für Statistik" der SS, Korherr, einen Bericht über die "Endlösung der europäischen Judenfrage" zu verfassen, was Korherr denn auch tat. Am 23. März 1943 sandte er einen sechzehnseitigen Bericht an den SS-Obersturmbannführer Dr. R. Brandt vom Stab des Reichsführers SS Himmler, wobei seine Statistik die Zeit bis zum 31.12.1942 berücksichtigte.

Am 9. April 1943 schreibt Himmler dem Chef der SIPO (Sicherheitspolizei) sowie des S.D.: "Ich halte diesen Bericht als allenfallsiges [sic!] *Material für spätere Zeiten, und zwar zu Tarnungszwecken für recht gut. Im Augenblick darf er weder veröffentlicht noch weitergegeben werden.* […] *In den kurzen Monatsmeldungen der Sicherheitspolizei will ich lediglich mitgeteilt bekommen, was monatlich abgefahren worden ist und was zu diesem Zeitpunkt noch an Juden übrigblieb". Am folgenden Tage, dem 10. April, unterrichtete R. Brandt Korherr, Himmler habe seinen Bericht erhalten, und dieser "wünscht, daß an keiner Stelle von 'Sonderbehandlung der Juden' gesprochen wird. In der Tat steht auf Seite 10 des Korherr-Berichts folgender Satz: "Evakuierungen insgesamt (einschl. Theresienstadt und einschl. Sonderbehandlung) 1.873.549 Juden".*

Inzwischen erteilt Himmler Korherr die Anweisung, eine Kurzfassung seines Berichts "zur Vorlage an den Führer" zu erstellen. Dies führt zur Ausfertigung eines sechseinhalbseitigen, an Dr. Brandt adressierten Berichts, in welchem die statistischen Angaben bis zum 31.3.1943 vervollständigt sind. Diese gesamte, den Stempel "Geheime Reichssache" tragende Korrespondenz ist höchst erbaulich. Sie belegt tatsächlich, daß die Ergebnisse der "Endlösung" Hitler persönlich interessieren. Andererseits verfügt man dank des von Korherr begangenen Schnitzers über die Bestätigung von höchster Seite: Die "Sonderbehandlung" ist eine dermaßen unaussprechliche Operation, daß sie mit dem harmloser klingenden Ausdruck "Evakuierung" getarnt werden muß, selbst in einem für den internen Gebrauch der SS bestimmten Rapport. Gleichzeitig wissen wir spätestens seit jetzt, daß die Rubrik "Evakuierungen" im Korherr-Bericht die "Sonderbehandlung" umfaßt.«

Hinsichtlich der Bedeutung letztgenannten Ausdrucks erklärt Wellers an anderer Stelle:[4]

»Der hermetische Ausdruck "Sonderbehandlung" und seine zahlreichen Ableitungen besitzen eine höchst präzise Bedeutung: Hinrichtung, Tötung, Mord. Er legt keine Hinrichtungsart – Henken, Erschießen, Giftgas – fest und auch nicht die Kategorie der dafür vorgesehenen Personen. Doch bezieht er sich in all seinen Varianten massiv und systematisch auf den Fall der Juden.«

Somit ist für Wellers "Evakuierung" gleichbedeutend mit "Sonderbehandlung" und dieses gleichzeitig ein Synonym für Tötung.

Diese Deutung ist falsch. Um ihr einen Schein von Glaubwürdigkeit zu verleihen, hat Wellers die Geschichte des Korherr-Berichts verzerrt.

In seinem von Wellers zitierten Brief vom 10. April schrieb R. Brandt an Korherr:[5]

»Der Reichsführer-SS hat Ihren statistischen Bericht über "Die Endlösung der europäischen Judenfrage" erhalten. Er wünscht, daß an keiner Stelle von "Sonderbehandlung der Juden" gesprochen wird. Auf Seite 9, Punkt 4, muß es folgendermaßen heißen:

"Transportierung von Juden aus den Ostprovinzen nach dem russischen Osten: Es wurden durchgeschleust

durch die Lager im Generalgouvernement...

durch die Lager im Warthegau..."«

Am 28. April sandte Korherr den Bericht mit der gewünschten Abänderung zurück.[6] Auf Seite 9 des besagten Berichts, Punkt 4, tritt die Wendung "Transportierung von Juden aus Ostprovinzen nach dem russischen Osten" denn auch tatsächlich an die Stelle der ursprünglichen Bezeichnung "Sonderbehandlung", doch taucht letzterer unerklärlicherweise trotz Himmlers ausdrücklichem Verbot auf Seite 10, Punkt 5, abermals auf:[7]

»Evakuierungen insgesamt (einschl. Theresienstadt und einschl. Sonderbehandlung) ... 1.875.549 Juden.«

Aus diesem Abschnitt, der von Wellers zwecks Irreführung des Lesers anstelle des im Brief vom 10. April erscheinenden zitiert wird, geht jedoch klipp und klar hervor, daß die "Sonderbehandlung" lediglich einen Teil der Evakuierungen ausmachte. In der Tat umfaßt Absatz V des Korherr-Berichts, der die Überschrift "Die Evakuierung der Juden" trägt, insgesamt sechs Punkte, welche die vom Oktober 1939 bis zum 31. Dezember 1942 durchgeführten Evakuierungen widerspiegeln:[8]

»Die Evakuierung löste, wenigstens im Reichsgebiet, die Auswanderung der Juden ab. Sie wurde seit dem Verbot der jüdischen Auswanderung ab Herbst 1941 in großem Stile vorbereitet und im Jahre 1942 im gesamten Reichsgebiet weitgehend durchgeführt. In der Bilanz des Judentums erscheint sie als "Abwanderung".

Bis 1.1. 1943 wanderten nach den Zusammenstellungen des Reichssicherheitshauptamtes ab:

aus dem Altreich mit Sudetenland:	*100.516 Juden*
aus der Ostmark	*47.555 Juden*
aus dem Protektorat	*69.677 Juden*

Zusammen	*217.748 Juden*

In diesen Zahlen sind auch die ins Altersghetto Theresienstadt evakuierten Juden enthalten.

Die gesamten Evakuierungen ergaben im Reichsgebiet einschl. Ostgebieten und darüber hinaus im deutschen Macht- und Einflußbereich in Europa von Oktober 1939 oder später bis zum 31. 12. 1942 folgende Zahlen:

1. Evakuierung von Juden aus Baden und der Pfalz nach Frankreich	*6.504 Juden*
2. Evakuierung von Juden aus dem Reichsgebiet einschl. Protektorat und Bezirk Bialystok nach Osten	*170.642 "*
3. Evakuierung von Juden aus dem Reichsgebiet und dem Protektorat nach Theresienstadt	*8.193 "*

4. Transportierung von Juden aus den Ostprovinzen nach dem russischen Osten	*1.449.692*	*“*
Es wurden durchgeschleust		
Durch die Lager im Generalgouvernement	*1.274.166*	*“*
Durch die Lager im Warthegau	*145.301*	*“*
5. Evakuierung von Juden aus anderen Ländern, nämlich:		
Frankreich (soweit vor dem 10.11.1942 besetzt)	*41.911*	*“*
Niederlande	*38.571*	*“*
Belgien	*16.886*	*“*
Norwegen	*532*	*“*
Slowakei	*56.691*	*“*
Kroatien	*4.927*	*“*

Evakuierunen insgesamt (einschl. Theresienstadt und einschl. Sonderbehandlung)	*1.873.549*	*Juden*
	--------------------	
ohne Theresienstadt	*1.786.356*	*“*
6. Dazu kommt noch nach den Angaben des Reichssicherheitshauptamtes die Evakuierung von	*633.300*	*Juden*
in den russischen Gebieten einschl. der früheren baltischen Länder seit Beginn des Ostfeldzuges.		

In den obigen Zahlen sind nicht enthalten die Insassen der Ghettos und der Konzentrationslager.

Die Evakuierungen aus der Slowakei und aus Kroatien wurden von diesen Staaten selbst in Angriff genommen.«

Wie man sieht, bezieht sich der in der ersten Fassung gewählte Ausdruck “Sonderbehandlung” ausschließlich auf Punkt 4: Sie ist demnach kein Synonym für “Evakuierung”, sondern eines für “Transportierung”. In Zahlen ausgedrückt, wurden 1.449.692 Juden der “Sonderbehandlung” und 1.057.157 Juden den anderen “Evakuierungen” unterzogen.

Um seine Fälschung zu untermauern, führt Wellers dann noch zusätzliche Erläuterungen an:[9]

»Beginnen wir mit der zahlenmäßig stärksten Kategorie, jener der “Evakuierten”, um den Korherr von Himmler vorgeschriebenen Ausdruck zu verwenden, der, wie wir wissen, mit der “Sonderbehandlung” gleichbedeutend ist.

Es handelt sich da um in verschiedenen europäischen Ländern festgenommene und in die polnischen Vernichtungslager geschickte Menschen. Unter diesen Lagern gilt es zwei Kategorien zu unterscheiden:

a) Jene, wo ein Teil der “Evakuierten” sogleich nach dem Aussteigen aus dem Zug unregistriert in den Gaskammern ermordet und ein anderer Teil ins Lagerinnere aufgenommen wurde, um in den Fabriken, Bergwerken, Werkstätten usw. zu arbeiten; der betreffende Teil wurden registriert. Bei diesen Lagern handelte es sich um Auschwitz und Majdanek.

b) Die Vernichtungslager im eigentlichen Sinn, wo nur ein ganz kleiner Teil der “Evakuierten” am Leben bleiben darf, gerade soviel, wie notwendig ist, um das Funktionieren des Lagers selbst zu gewährleisten, und wo die überwältigende Mehrheit der “Evakuierten” gleich in die Gaskammern getrieben wird. Bei diesen Lagern handelt es sich um Belzec, Chelmno, Sobibor und Treblinka.«

Auch das stimmt nicht. Akzeptiert man nämlich die unbegründete Hypothese Wellers’, so wurden bis zum 31. Dezember 1942 nur 1.449.692 der insgesamt 2.506.849 evakuierten Juden von den Deutschen der “Sonderbehandlung” unterzogenen – und demnach laut Wellers ermordet –, und zwar ausschließlich jene, die durch die Lager des Generalgouvernements sowie des Warthegaus “durchgeschleust” wurden. Demnach wären 1.274.166 Juden in den Vernichtungslagern Belzec, Sobibor, Treblinka und Majdanek (Generalgouvernement) sowie 145.301 Juden im Vernichtungslager Chelmno (Warthegau) umgebracht worden.[10]

Folglich ist dann keiner der bis zum 31. Dezember 1942 nach Auschwitz verschleppten Juden der “Sonderbehandlung” unterworfen, d.h. ermordet worden. Ebensowenig wurden die 633.000 Juden auf russischem Gebiet und die 170.642 nach Osten evakuierte Juden, geschweige denn die 6.505 nach Frankreich abgeschobenen und die 87.193 ins Ghetto Theresienstadt verbrachten Juden “sonderbehandelt”, spricht ermordet.

Insbesondere wurde keinem einzigen der nach Auschwitz deportierten Juden die “Sonderbehandlung”, sprich der Tod zuteil:

- 41.911 Juden aus Frankreich – so die Zahl Korherrs; Serge Klarsfeld nennt in seinem *Mémorial de la Déportation des Juifs de France*[11] die unwesentlich höhere Zahl von 41.951.
- 16.886 Juden aus Belgien – dies wiederum die Zahl Korherrs; Maxime Steinberg nennt in seinem *Mémorial de la déportation des Juifs de Belgique*[12] eine etwas niedrigere Ziffer, nämlich 16.621.
- 29.112 Juden aus Holland.[13]
- 24.378 nach Sobibor geschickte slowakische Juden, denn diese figurieren ja nicht in der Kategorie der “Sonderbehandelten”.[14]

Selbstverständlich akzeptiert Wellers die Konsequenzen nicht, die sich unausweichlich aus seiner betrügerischen Hypothese ergeben, denn sonst käme ihm ja über eine Million “Vergaste” abhanden. Statt dessen ernennt er jene 80% der (bis 1944) nach Auschwitz verschickten Juden, die dort nicht registriert wurden, für “sonderbehandelt”, sprich vergast, und die 633.000 innerhalb Rußlands evakuierten Juden desgleichen.[15]

Wenn nun der angeblich zu “Tarnungszwecken” verwendete Begriff “Sonderbehandlung” bzw. “Transportierung” in Wirklichkeit “Tötung” bedeutet – weshalb verwendet Korherr dann den Ausdruck “Evakuierung”, um die behauptete Ermordung russischer Juden zu kennzeichnen? Und warum sollte “Evakuierung”, wie im Fall der nach Frankreich und Theresienstadt verschickten Juden ohne jeden Zweifel genau das und nichts anderes heißt, im Fall der russischen Juden einen Tarnausdruck für “Tötung” darstellen?

Nachdem Wellers in tabellarischer Form den zahlenmäßigen Bestand der verschiedenen von Korherr bis zum 31. Dezember 1942 berücksichtigten Judenkategorien rekapituliert hat, legt er seine grundlegende Argumentation dar:[16]

»Betrachtet man diese Tabelle, so sieht man, daß bereits am 31.12.1942 die “Evakuierten” mehr als die Hälfte (52,9%) der Angehörigen sämtlicher Kategorien zusammen ausmachen, und man bemerkt, daß sie weder zu den

eines natürlichen Todes Gestorbenen – unter die sogar Selbstmorde fallen –, noch zu den noch auf freiem Fuß befindlichen, noch zu den Emigrierten gehören, daß sie weder in Ghettos leben noch in Konzentrationslagern, in Arbeitslagern oder Gefängnissen interniert sind, und man fragt sich, wohin sie evakuiert worden sein sollen. Oder hat man sie versteckt, so daß man sie nirgends wiederfindet? Die Frage ist zwingend. Außerdem versichern Rassinier und seine Gefolgsleute, "Evakuierung" oder "Sonderbehandlung" bedeute nichts Schlimmes, wie die jüdischen Lästermäuler behaupteten. Nun die zweite Frage: Warum werden die "Evakuierungen" von Korherr mit dem Einverständnis Himmlers als Hauptursache der "raschen Abnahme der jüdischen Massen" bezeichnet?

Solange Rassinier und Konsorten keine klaren Antworten auf diese beiden legitimen Fragen geben, wird jeder vernünftig denkende und ehrliche Mensch der Überzeugung sein, daß man sie zu Mordstätten wie Auschwitz, Treblinka, Sobibor, Chelmno usw. "evakuiert" hat, wo man sie tötete und ihre Leichen beseitigte.«

Somit kommen wir nicht umhin, »klare Antworten« auf die beiden »legitimen Fragen« des Herrn Wellers zu erteilen.

Von den 2.506.849 bis zum 31. Dezember 1942 evakuierten Juden wurden 87.193 nach Theresienstadt und 6.504 nach Frankreich geschickt. Was nun das Schicksal der übrigen Evakuierten anbelangt, so liefert uns der Korherr-Bericht selbst die Antwort auf Wellers' Frage:[17]

»Von 1937 bis Anfang 1943 dürfte die Zahl der Juden in Europa teils durch Auswanderung, teils durch den Sterbeüberschuß der Juden in Mittel- und Westeuropa, teils durch die Evakuierung vor allem in den völkisch stärkeren Ostgebieten, die hier als Abgang gerechnet werden, um schätzungsweise 4 Millionen zurückgegangen sein.«

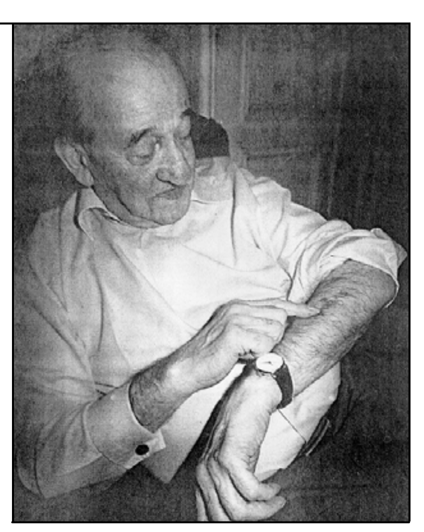
Dieser Satz schließt die Möglichkeit, daß die erwähnten Evakuierten ermordet wurden, kategorisch aus. Dann wäre es nämlich völlig sinnlos, zu schreiben, daß solche Evakuierten "hier als Abgang gerechnet werden". Der Satz weist einen gänzlich anderen Sinn auf. Korherr nennt die drei Hauptgründe für die Verringerung der europäischen Judenzahl, von denen die beiden ersten, nämlich die Auswanderung und der Sterbeüberschuß,[18] einen realen Verlust bedeuten, während der dritte, die Evakuierung, einen rein nominellen Verlust ausmacht. Gerade deshalb präzisiert Korherr, daß die Evakuierungen, obgleich sie keinen reellen Verlust darstellen, *hier*, d.h. in seinem statistischen Rapport, trotzdem als solcher gerechnet werden, zweifellos weil die einschlägigen Ostgebiete nicht mehr als Teil Europas eingestuft wurden.

Gehen wir nun zur zweiten Frage über: Weswegen werden die Evakuierungen von Korherr als Hauptgrund der "raschen Abnahme der jüdischen Massen" bezeichnet?

Der betreffende Satz ist einem Abschnitt des Korherr-Berichts entnommen, den Wellers auf S. 52 seiner Schrift *La Solution finale et la Mythomanie Néo-Nazie* wie folgt wiedergibt:

»Dès avant la guerre, l'ancien Reich et l'Autriche s'étaient débarassés de plus de la moitié de leurs Juifs surtout par voie d'émigration, tandis que, dans l'Est, une décroissance rapide des masses juives, dangereuses à cause de leur fécondité, n'a commencé que depuis la guerre et surtout depuis les mesures d'évacuation de 1942.«

Wellers hat hier (bewußt?) eine falsche Übersetzung Léon Poliakovs übernommen.[19] In Wirklichkeit lautet der betreffende Abschnitt des Korherr-Berichts wie folgt:[20]



George Wellers, Biochemiker, überlebte zwei Jahre im KZ Auschwitz. Hier zeigt er auf die in seinen Unterarm eintätowierte Häftlingsnummer 16815. Wellers engagierte sich bis zu seinem Tode Anfang der 90er Jahre intensiv in der Bekämpfung des historischen Revisionismus.

»Altreich und Ostmark hatten bis zum Kriege weit über die Hälfte ihres – zivilisierten und sterilen – Judenbestands bereits abgegeben, vor allem durch Auswanderung, während im Osten der Zusammenbruch der für die Zukunft gefährlichen fruchtbaren Judenmassen überwiegend erst im Kriege und besonders seit den Evakuierungsmaßnahmen von 1942 deutlich wird.«

Die Übersetzung des Ausdrucks "Zusammenbruch" mit "décroissance rapide" – "rasche Abnahme" – stellt die eigentliche Fälschung dar. Ausdrücke wie "Abnahme", "Verminderung" und "Abgang" benutzt Korherr an anderen Stellen.[21] Nachdem er den Gegensatz zwischen dem »sterilen Judenbestand« Deutschlands und Österreichs und den »fruchtbaren Judenmassen« Osteuropas hervorgehoben hat, weist er darauf hin, daß die Evakuierungsmaßnahmen den Zusammenbruch dieser Fruchtbarkeit – d.h. des raschen Wachstums – hervorgerufen haben. Dies wird durch den Anfang des Abschnitts "Europäische Judenbilanz" bekräftigt:[22]

»Der Zusammenbruch des europäischen Judentums wurde schon vor Jahrzehnten durch den völkischen Verfall des europäischen Groß-Judentums einesteils, durch die jüdische Auswanderung andernteils eingeleitet.«

Daß dies der Sinn des einschlägigen Textes ist, geht übrigens indirekt noch daraus hervor, daß Poliakov und Wellers es für nötig befunden haben, falsch zu übersetzen; beide haben bei der Übersetzung des Satzteils »[…] *die Hälfte ihres – zivilisierten und sterilen – Judenbestands*« die beiden Adjektive schlicht und einfach gestrichen und so den von Korherr erwähnten Kontrast zwischen geburtenfreudigen und geburtenschwachen Juden unter den Tisch fallen lassen. Ferner haben sie den durch die Evakuierungsmaßnahmen ausgelösten demographischen Zusammenbruch in »rasche Abnahme« umgefälscht.

Wenn wir uns vor Augen halten, daß laut dem Wannsee-Protokoll die Evakuierung »unter Trennung der Geschlechter« vor sich ging,[23] mußte der aufgrund mangelnder Geburten zwangsläufig eintretende Sterbeüberschuß in der Tat dazu führen, daß die frühere Zunahme der jüdischen Massen einer raschen Abnahme wich, welche durch die recht harten Arbeitsbedingungen und die dadurch bedingte »natürliche Verminderung« noch beschleunigt wurde. Diese im Wannsee-Protokoll genannte Perspektive ging also ebenso auf die Geschlechtertrennung wie auf die harten Arbeitsbedingungen zurück.

Anmerkungen

1. Beate und Serge Klarsfeld (Hg.), Paris 1979, S. 41f.
2. Erschienen bei Gallimard, Paris 1981.
3. *Le Monde Juif*, Nr. 127, Juli - September 1987.
4. *Les chambres à gaz ont existé*, S. 36.
5. Nürnberger Dokument NG-5196.
6. Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen, Ludwigsburg, USA Film Nr. 2, 419.
7. Nürnberger Dokument NO-5194.
8. NO-5194, S. 9f.
9. *La Solution finale...*, S. 53.
10. Es verbleiben (1.449.692 - 1.274.166 - 145.301 =) 30.225 der "Sonderbehandlung" Unterzogene, welche nicht durch die Lager im Generalgouvernement oder jene im Warthegau durchgeschleust worden sind.
11. Beate und Serge Klarsfeld (Hg.), *Le mémorial de la déportation des juifs de France*, Paris 1979, S. 13 (Numerierung des Autors; das Werk weist keine Seitenzahlen auf).
12. Serge Klarsfeld und Maxime Steinberg, *Mémorial de la déportation des juifs de Belgique*, Brüssel 1994, S. 42.
13. Het Nederlandse Roode Kruis, *Auschwitz*, Deel II, S. 5; Deel III, S. 14f. sowie 65, S'Gravenhage 1948/1952.
14. Adalbert Rückerl, *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*, dtv, München 1977, S. 148.
15. *La Solution finale...*, S. 49 und 54.
16. Ebenda, S. 53.
17. NO-5194, S. 15.
18. Bis zum 31. Dezember 1942 waren 557.570 Juden aus dem Altreich inklusive Sudetenland, Österreich und Böhmen-Mähren ausgewandert; in diesen Ländern betrug der Sterbeüberschuss 82.760 Juden. Für die östlichen Gebiete einschließlich Bialystok und das Generalgouvernement einschließlich Lemberg belief sich die durch Auswanderung und Sterbeüberschuß bewirkte Verminderung der Judenzahl auf 762.593 (NO-5193, S. 4). Dies bedeutet, daß Hitler von 1933 bis Ende 1942 weit über eine Million Juden auswandern ließ, die er doch eigentlich hätte ausrotten müssen, "nur weil sie Juden waren"!
19. Der betreffende Abschnitt ist in Léon Poliakovs Buch *Bréviaire de la Haine. Le Reich IIIe et les Juifs,* Calmann-Lévy, Paris 1979, S. 391, genau gleich übersetzt.
20. NO-5193, S. 3.
21. NO-5193, S. 4 und 6; NO-5194, S. 15.
22. NO-5194, S. 14.
23. NG-2586-G. Im Gegensatz zu den meisten anderen Revisionisten hält Mattogno das Wannsee-Protokoll für authentisch; Anmerkung des Übersetzers.

Die Gespensterkrankheit

Von Dr. med. Otto Humm

In der umfangreichen Zeugenliteratur über die Konzentrations- und vermeintlichen Vernichtungslager des Dritten Reiches stößt man immer wieder auf Berichte, in denen damalige Häftlinge von Greueltaten der SS berichten, als jene Augenzeugen gerade mit einer schweren Fleckfieber- oder Typhuserkrankung im Krankenbau des KZ lagen. Eines der bekanntesten Beispiele dürfte das von Jakob Freimark sein, der mehrere Morde eines SS-Mannes gesehen haben will, während er eine Fleckfiebererkrankung im Krankenbau des KZ Auschwitz-Birkenau auskurierte.[1] Es dürfte zudem unbestritten sein, daß in einigen Konzentrationslagern des Dritten Reiches Typhus- und Fleckfieberepidemien immer wieder für eine große Zahl von Opfern sorgten, wobei die Lager Bergen-Belsen und Auschwitz als bekannteste Beispiele an erster Stelle zu nennen sind, in denen jeweils Zigtausende von Häftlingen, aber auch viele Bewacher, an dieser Infektion erkrankten und ihr schließlich viele erlagen.

Als Mediziner mit Erfahrungen in Diagnose und Therapie solcher Krankheiten fiel mir das zeitliche Zusammentreffen einer schweren Erkrankung mit dem angeblichen Erleben ungeheuerlicher Greueltaten der SS auf, so daß die Symptome der Krankheit etwas eingehender dargestellt werden sollen.

Durch Typhus, Fleckfieber (auch Flecktyphus genannt) und Ruhr starben bei Kriegen bis zur letzten Jahrhundertwende in allen Heeren oft mehr Menschen als an Verwundungen. Seit 1914 konnte man Typhus durch jährliche Schutzimpfungen bei der Wehrmacht weitgehend beherrschen.

Charakteristisch für Typhus abdominalis ist, daß der Patient sich bei Vollausbildung der Krankheit äußerst psychotisch verhält. Er befindet sich in einer Art Dilirium.[2] Der Name Typhus leitet sich aus dem Griechischen τγφοσ ab, was soviel wie blind heißt, womit die Wahnideen gemeint sind, die der Erkrankte erleidet.

Als Internist begegneten mir in der inneren Abteilung des Kriegslazarett 2/529 in Rußland nur einige, durch die Impfung abgemilderte Typhus-Fälle. Fälle von Fleckfieber behandelte ich öfter. Durch Gespräche konnten die Genesenden von ihren Täuschungen befreit werden. Auch nach dem Kriege habe ich des öfteren Typhusfälle behandelt, allerdings gab es zu diesem Zeitpunkt bereits recht wirksame Antibiotika, die eine Vollausbildung der Krankheit unterbanden, so daß das früher übliche Delirium nicht zur Entwicklung kam.

Mir ist nicht bekannt, ob auch KZ-Häftlinge eine Typhus- und/oder Fleckfieber-Schutzimpfung erhielten. Wenn dies nicht der Fall war, wird in den Konzentrationslagern bei Ausbruch der Krankheit wahrscheinlich überwiegend die schwere, deliröse Form aufgetreten sein. Die dabei auftretenden Delirien sind von besonderer Charakteristik und für die geschichtliche Erforschung bezüglich des Zustandekommens gewisser Zeugenaussagen bestimmt von Interesse, zumal die unter Umständen zu Hunderten oder gar Tausenden darniederliegenden Insassen der Konzentrationslager sicher nicht mit der gleichen Zuwendung seitens der Ärzte rechnen konnten wie die Patienten, denen meine Kollegen und ich uns damals widmen konnten. Es soll daher hier eine längere Passage aus dem Bericht eines Artzes wiedergegeben werden, der im Zweiten Weltkrieg in einem Sonderlazarett im Osten schwere Fleckfieber-Fälle behandelte und die Symptome recht plastisch beschrieb:[3]

Prof. Dr. Hans Kilian, *Die Gespensterkrankheit*

17. März. Heute habe ich etwas Besonderes vor, eine Fahrt nach Chilowo, um mir dort Flecktyphusfälle anzusehen, die in ein Sonderlazarett zusammengelegt worden sind. Ich muß das Krankheitsbild unbedingt näher kennenlernen, denn bei dem Flecktyphus kommen eine Reihe schwerer chirurgischer Komplikationen vor.

Chilowo liegt nördlich der Straße nach Pleskau. Mit dem Wagen ist schwer durchzukommen, mächtige, zum Teil vereiste Schneewehen, sperren immer wieder den Weg, besonders als wir von der Hauptstraße abbiegen müssen. Trotzdem erreichen wir in relativ kurzer Zeit das Lazarett in Chilowo.



Fotodokument vom 1. Mai 1945:
Ein polnischer Jude in einem Außenlager von Kaufering bei Landsberg
vor den Leichen ermordeter Mithäftlinge.



Fotodokument von 1945. Gipfelpunkt der Rassenideologie:
das Massengrab eine Konzenrationslagers, wie es alliierte Truppen vorfanden.

Fotos wie diese wurden von den alliierten Besatzungstruppen zu Tausenden in den eroberten Konzentrationslagern des Dritten Reiches gemacht. Die immer wieder anzutreffende Interpretation solcher Bilder ausgemergelter Leichen als Opfer des NS-Rassenwahnes ist allerdings nicht richtig – hier zwei Bilder aus Markus Tiedemann, *»In Auschwitz wurde niemand vergast.«*, Verlag an der Ruhr, S. 131f., mit ebensolchen irreführenden Untertiteln.
Verursacht wurden diese Todesfälle vor allem durch mangelnde Versorgung der Lager mit Lebensmitteln und medizinischer Hilfe am Kriegsende, als die Infrastruktur des Dritten Reiches zusammengebrochen war. Derartige Leichenberge fand man damals überall in Deutschland: Millionen lagen auf den Schlachtfeldern, in den zerbombten Städten und erfroren, erschlagen und verhungert auf den Fluchtwegen der 18 Millionen Ost- und Volksdeutschen.

Auf meine Bitte hin bringt der Chefarzt, ein Internist, mich auf seine Flecktyphusstation:
Eine Ahnung beschleicht mich, daß mir Schlimmes bevorsteht. Ich bleibe einen Augenblick zögernd vor der Tür. Der Internist flüstert mir zu: »Erschrecken Sie nicht, Professor, die Männer sind sehr unruhig, einige geistern herum!«
Was er damit meint, wird mir im ersten Augenblick nicht recht klar. Gleich soll ich es erleben. Er drückt die Klinke der gesprungenen und windschiefen Tür herab. Die Angeln knarren. Wir treten in einen schlecht beleuchteten Raum, in dem etwa zwanzig Mann untergebracht sind. Eine schmale Türe führt in Nebenräume, wo die schwersten Flecktyphusfälle liegen, die man ihrer Komplikationen wegen hat isolieren müssen, und … die Sterbenden.
Der erste Eindruck ist geradezu gespenstisch. In dem dämmrigen Raum geistern tatsächlich drei Männer herum. Einer tappt gestikulierend, vor sich hinredend von Bett zu Bett. Er weiß nicht, was er tut und was er redet, auch weiß er nicht, wo er ist. Ein anderer rüttelt am Fenster, er will offenbar hinaus. Ein Sanitäter hält ihn fest und spricht begütigend auf ihn ein, aber er versteht sichtlich kein Wort. Er gibt keine Antwort, er wehrt sich auch nicht und folgt nur unbeirrbar seinem inneren Drang, von dem er sich, gleich einem störrischen Tier, nicht abbringen läßt. Der Dritte schließlich läuft mit hochrotem, verschwollenem Gesicht und geröteten Augen in drohender Erregung, aber mit völlig abwesendem Blick, schwankend geradewegs auf uns zu. Vor sich hinbrüllend kommt er immer näher und näher. Man hat den Eindruck, daß er uns für Russen hält. Rasch packen wir ihn an den Armen, wollen ihn beruhigen, versuchen ihn umzudrehen und zu seinem Bett zurückzubringen. Er brüllt in tierischer Angst, schlägt um sich und wehrt sich so heftig, daß zwei Sanitäter uns zu Hilfe kommen müssen, um den irren Mann zu bändigen. Schließlich gelingt es, den armen, völlig desorientierten Kranken hinzulegen und zuzudecken. Ein Sani muß ständig an seinem Bett bleiben.
Daneben liegt ein anderer Soldat mit nassen Kompressen auf der Stirn. Er habe rasende Kopfschmerzen, sagt eine Schwester zu mir. Auch sein Gesicht ist hochrot und verschwollen. Auffallend ist die starke Bindehautentzündung der Augen, ein typisches Zeichen des Flecktyphus in der ersten Woche. Auch dieser abgemagerte Mensch liegt nicht ruhig in seinem Bett. Er leidet an einem merkwürdigen Zittern der Hände und Arme, einzelne Muskeln zucken, er macht seltsame unkoordinierte Bewegungen mit den Gliedern. Manchmal krampft sein Nacken so stark, daß der Kopf sich tief nach hinten in das Kopfkissen bohrt. Dann knirscht er mit den Zähnen, daß es uns durch Mark und Bein geht. Es sind beinahe die Symptome einer Hirnhautreizung, bei der ja auch solche Krampfungen der Muskeln und Nackenstarre vorkommen. Der Zustand erinnert mich auch an den Starrkrampf. In den Pausen erscheint mir das Gesicht des Mannes auffallend bewegungslos, stur, maskenhaft und mimisch völlig leer. Dann, von Zeit zu Zeit, kommt es wieder zu unfreiwilligen Grimassierungen, aber von ungeordneter Art, womit ich sagen möchte, daß kein erkennbarer mimischer Gesichtsausdruck zustande

kommt. Das gibt diesem Antlitz etwas überaus Krankhaftes und Unheimliches. Die geistige Störung drückt sich unmittelbar aus. Unmöglich kann er bei sich sein. Er gibt auch keine richtigen Antworten, wenn man ihn fragt, und weiß nicht, wo er sich befindet. Seine tiefliegenden Augen glänzen fiebrig.
Wir streifen sein Hemd hoch, um die Haut zu betrachten. Zum erstenmal sehe ich den atypischen Flecktyphusausschlag, das Exanthem und kleine Blutungen in die Haut. Der Mann ist, wie fast alle Flecktyphuskranken abgemagert, völlig ausgezehrt. Infolge des hohen Fiebers hat er eine vertrocknete Haut, ausgetrocknete und aufgesprungene Lippen, eine belegte, trockene Zunge. Er hüstelt viel und spricht mit heiserer Stimme. Die Schwester erklärt, er habe auch Schluckbeschwerden, er verschlucke sich oft. Das ist natürlich gefährlich. Auch seine Sprache ist nicht mehr in Ordnung, der Beweis für eine Störung der älteren Hirnbezirke. Seine Worte sind völlig unverständlich. In merkwürdiger Erregung bringt er nur ein Kauderwelsch zwischen den Zähnen hervor.
Es verstärkt sich immer mehr mein Eindruck, daß die Behauptung, der Flecktyphus sei vornehmlich eine Gehirnentzündung, eine Enzephalitis, durchaus zu Recht besteht, denn die auffallendsten Erscheinungen sind eben die Veränderungen der Gehirnfunktionen. So erklärt sich auch das Herumgeistern, die völlige Desorientierung der Erkrankten, das irre und gestörte Reden, schließlich auch die tiefe Benommenheit.
Auf allen Fieberkurven sehen wir einheitlich einen rhythmischen Verlauf und sehr niedrige Blutdruckwerte eingetragen. Das kann nur als ein Versagen der zentralen Kreislaufregulation gedeutet werden. Die Gefäße weiten sich, sie erschlaffen und der Durchblutungsdruck der Gewebe wird viel zu niedrig. Alle Kranken haben eine geschwollene Milz.
Der verständige interne Kollege sagt nicht viel. Er läßt mich selbst beobachten, sehen, fühlen, arbeiten. So bleibe ich am Krankenbett völlig unbeeinflußt. Er merkt, wie sehr alle meine Sinne auf Empfang eingestellt sind, und er will mich im Lernen nicht stören. Für sein Verhalten bin ich ihm sehr dankbar.
Nach all diesen Eindrücken scheint mir das Hauptmerkmal dieser eigenartigen Krankheit darin zu liegen, daß sich durch die vielerlei Gefäßschäden in allen Gebieten unzählige Krankheitsbilder und Funktionsstörungen der verschiedensten Gewebe und Organe überschneiden. Alles kann der Flecktyphus auf dieser Grundlage nachmachen oder hervorrufen: Erscheinungen einer Darmlähmung, einer Hirnhautentzündung, einer Gehirn- oder Rückenmarkserkrankung. Wieviele Rätsel gibt uns diese Infektionskrankheit auf, wie schwer wird manchmal die Diagnose und die Abgrenzung gegen andere Krankheiten.
Wir gehen weiter und kommen zu einem Fall, der mein besonderes Interesse dadurch erregt, das die Endglieder der Finger und Zehen mit den Nägeln und Fingerkuppen dunkelblaugrau verfärbt sind, als seien sie im Absterben begriffen. Unzweifelhaft Durchblutungsstörungen. Erstaunt frage ich meinen Kollegen, ob seiner Erfahrung nach diese Glieder verloren gehen, es sehe beinahe so aus wie eine Erfrierung dritten Grades. Er schüttelt verneinend den Kopf und meint, in der Regel komme es nicht zum Absterben der Endglieder, sie würden sich im Zuge der Heilung wieder erholen, man brauche also nicht zu amputieren.
Nun ist es klar, warum es so leicht zu Fehldiagnosen kommen kann.
Wir sind noch bei der Betrachtung der Finger, Hände und Gelenke dieses Kranken, als plötzlich in einem der hinteren Räume Unruhe entsteht. Ein Wärter stürzt zu uns herein, schon von weitem ruft er aufgeregt: »Herr Stabsarzt, Herr Stabsarzt, es erstickt einer!«
Wir rennen sofort hinüber und finden den total ausgekehrten Mann in einem schweren Erstickungsanfall. Sein Gesicht ist schon dunkelgraublau verfärbt, der Puls eben noch tastbar, aber unregelmäßig, jagend. Er krampft und ringt nach Atem, aber es geht nichts durch, die Luftröhre muß verlegt sein. Blitzschnell fahre ich ihm mit dem Finger tief in den Mund bis zum Zungengrund und taste eine weiche Masse, die den Rachen tief unten völlig verschließt. Künstliche Atmung durch Zusammenpressen des Brustkorbes hat in diesem Fall nicht den geringsten Sinn und Erfolg. Wenn nicht sofort Entscheidendes geschieht, stirbt er uns unter den Händen. So packen wir rasch zu, tragen ihn in den Nebenraum, eine Art Verbandszimmer, und legen ihn auf den Tisch. Die Sanitäter halten ihn fest.
»Ein Messer«, schreie ich, »rasch ein Messer her!«
Man reicht mir eine Schale, in der in Alkohol einige Instrumente liegen, darunter glücklicherweise auch ein Skalpell. Das muß genügen. Rasch reiße ich mir den Waffenrock herunter, streife die Hemdärmel hoch, lasse den Kopf des Erstickenden zurückbiegen und schneide in dieser höchsten Not ohne jede Vorbereitung durch die Gewebe des Halses in die Luftröhre ein, ich mache eine Tracheotomie. Das ist möglich, weil der Mann schon tief bewußtlos und erschlafft ist. Seltsam, wie wenig es blutet. Als das Skalpell die Luftröhre eröffnet hat, der Spalt weit genug ist, schiebe ich rasch eine Schere nach und spreize sie. Der Mann atmet nicht mehr. Der Kollege muß zufassen und den Brustkorb rhythmisch zusammenpressen, während ein Sani Sauerstoff über die Öffnung fließen läßt. Intravenös wird sofort eine höhere Dosis Coramin langsam eingespritzt.
Wir haben Erfolg. Nach einigen Minuten setzen zunächst ein paar krampfhafte Atemzüge ein, dann wird es besser. Das Coramin wirkt Wunder. Aber der Mann bleibt tief bewußtlos. Große Verlegenheit, denn es fehlt uns eine Trachealkanüle. Mit der gespreizten Schere kann ich nicht stundenlang stehenbleiben. Auf dieser inneren Station hat man mit derartigen ernsten Zwischenfällen bisher offensichtlich nicht gerechnet. Ein Glück, daß wenigstens ein Messer und eine Schere zur Hand waren. Auf irgendeine Weise müssen wir die Luftröhre dauernd offenhalten.
»Haben wir einen starken Gummischlauch, einen Wasserschlauch?« frage ich, »den könnten wir als provisorische Kanüle verwenden.«
Die Sanis laufen weg und zaubern ein Stück Gummischlauch herbei. Ein kleiner Teil wird zurecht geschnitten, eine Sicherheitsnadel durch das obere Ende geführt, dann der Schlauch nach Desinfektion durch die Wunde in die Luftröhre geschoben und am Hals befestigt. Kontinuierlich fließt Sauerstoff durch die provisorische Kanüle. Schon glauben wir, den Mann gerettet zu haben, aber bei diesem schwerkranken, widerstandslosen Flecktyphuspatienten kann man seines Erfolges nie sicher sein.
In den Abendstunden stirbt der Landser trotz aller unserer Bemühungen, das Herz steht still. Todeskälte ergreift seinen ausgezehrten Leib, Dunkelheit erfüllt den Raum.
Wir sitzen noch zusammen, als uns diese traurige Nachricht erreicht. Sogleich bitte ich um eine Sektion.

»Wir müssen wissen, wodurch der Erstickungsanfall zustande kam, denn solche Fälle können sich wiederholen.«
Man bringt die Leiche in einen kühlen Raum des Kellers und benachrichtigt Professor Schmidt. Er will am nächsten Morgen nach Chilowo kommen und die Sektion durchführen.
Wir sehen alle zu. Er findet im Schlund nicht nur Schleimhautläsionen, die offenbar durch die völlige Austrocknung des Rachens und der Luftwege entstanden sind, sondern auch tiefergreifende Geschwüre im Rachen und im Kehlkopf. Durch Infektion dieser Geschwüre ist es dann plötzlich zum Anschwellen des Kehldeckels und Kehlkopfeinganges und einer mächtigen Schwellung im Schlund gekommen, zu dem gefürchteten Glottisödem, das die Atemwege verschlossen und den fast tödlichen Erstickungsanfall ausgelöst hat. Schmidt zeigt uns aber auch, daß der Infektionsprozeß in die Umgebung vorgedrungen ist. Eine Zerstörung des Kehlkopfes ist schon im Gang. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, eine Austrocknung der Schleimhäute des Mundes und des Nasenrachenraumes bei Flecktyphus zu verhindern. Wir überlegen hin und her, welche Maßnahmen man ergreifen könnte. Die Sektion hat äußerst wichtige Aufschlüsse ergeben.
Nach Beendigung seiner traurigen Arbeit fahre ich mit Schmidt zurück nach Porchow. Wir sprechen kaum, jeder hängt seinen Gedanken nach. Auch Schmidt fragt sich wohl: Was steht uns noch bevor?

Es ist sehr wahrscheinlich, daß in den verschiedenen Konzentrationslagern des Dritten Reiches, insbesondere im KZ Auschwitz, ein nicht unerheblicher Teil der Häftlinge die schwere Form des Fleckfiebers durchlief. Die Erkenntnisse, die man daher aus diesem Bericht über die Symptome des Fleckfiebers für die Holocaust-Forschung ziehen kann, sind meines Erachtens dreierlei:

1. Die während dieser Zeit auftretenden wahnhaften Vorstellungen der Schwerkranken können partiell als Erklärung für manche offenbar bis ins Absurde und Irreale, das heißt naturwissenschaftlich und technisch Unmögliche reichende Aussagen dienen. Was konnte zum Beispiel ein fleckfiebriger Patient tun, wenn er in seinen Wahnvorstellungen SS-Männer sah, die Kinder in offene Flammen warfen, oder Häftlinge des Sonderkommandos, die kochendes Leichenfett auf die brennenden Leiber der getöteten Mithäftlinge schütteten? Niemand würde sich dieses Genesenden angenommen haben. Die Erzählungen solcher Fleckfieber-Patienten dienten möglicherweise den sich in Lagerpsychose befindlichen Mithäftlingen als Ausgangspunkt zur Spinnung phantastischer Gerüchte und Greuelmärchen.
2. Das vielfach dokumentierte Auftreten extrem abgemagerter Menschen in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches (sogenannte “Muselmanen”), insbesondere in Zeiten wütender Fleckfieberepidemien, sind als damals noch unabwendbare Symptome des Fleckfiebers zu deuten und beweisen insofern keine vorsätzlich durchgeführte Unterernährung der Internierten.
3. Die Medizin war in den späten dreißiger und frühen vierziger Jahren unseres Jahrhunderts weder in der Lage, die Symptome des Fleckfiebers voll zu beschreiben, noch kannte man sichere Methoden zur Bekämpfung dieser Krankheit. Man befand sich damals vielmehr in einem Lernprozeß. Das massenhafte Sterben von Häftlingen in den Lagern des Dritten Reiches ist insofern nicht einem schuldhaften Unterlassen von Hilfeleistungen zuzuschreiben. Es ist vielmehr bewiesen, daß man insbesondere in Auschwitz große Anstrengungen zur Bekämpfung und Heilung der Krankheit unternahm. Eine juristische Schuld ist höchstens im Vorfeld der Internierung als solcher zu suchen, also in den Gründen, die zur Internierung führten.

Es hat in der Vergangenheit viele Erklärungsansätze gegeben, mit denen man die Entstehung von offenbar falschen und übertriebenen Zeugenaussagen insbesondere auch bezüglich der angeblichen Vernichtung der Juden durch das Dritte Reich zu erklären versucht, wenn man die sicherlich auch vorkommende bewußte Lüge einmal ausschließt. Einer der ersten Versuche war sicherlich der von Samuel Gringauz.[4] Er beschreibt die jüdische Erlebnisliteratur zum Holocaust als judeo-, loco- und egozentrisch, in der sich die Überlebenden gegenüber ihrer jüdischen wie nichtjüdischen Umwelt zu profilieren suchten. Diese Gattung der Literatur sei daher angefüllt mit absurdem Wortreichtum, wüsten Übertreibungen, dramatischen Effekten, mit Selbstüberschätzungen, dilletantischem Philosophieren, Möchtegern-Lyrik, unkontrollierten Gerüchten, Verzerrungen und anderem mehr.
Die besondere soziopsychologische Wirkung der traumatisierenden Holocaust-Erinnerungskultur auf das Wahrnehmungs- und Erinnerungsvermögen der Holocaust-Überlebenden selbst wird seit vielen Jahren als sogenanntes Holocaust-Überlebenden-Syndrom (Holocaust Survivor Syndrom HSS) beschrieben. Danach werden die tatsächlichen Erlebnisse der Überlebenden durch das ständige Aufnehmen von Erzählungen und Berichten anderer überformt. Dabei bildeten die Überlebenden eine soziale Gruppe für sich, die durch ständige gegenseitige Beeinflussung eine Psychologie der Gruppenphantasie des Märtyrertums aufbauten.[5]
Die US-amerikanische Expertin für Zeugenaussagenkritik Prof. Dr. Elisabeth Loftus hat in ihrem jüngst erschienenen Werk einen weiteren Ansatz aufgezeigt, mit dem sich realitätsferne oder schlicht falsche Zeugenaussagen erklären lassen.[6] Sie beschreibt darin, unter welchen Umständen Menschen nicht in der Lage sind, zwischen eigenem Erleben und nur Berichtetem zu unterscheiden. Demnach wird besonders bei emotionaler Anspannung die innere Glaubhaftigkeitskontrolle überwältigt.
Der hier beschriebene vierte Erklärungsansatz von den deliröse Phantasien der Fleckfieberkranken soll keinen der zuvor beschriebenen Ansätze ersetzen oder erweitern. Er soll ausschließlich als zusätzliche Möglichkeit dienen, die Entstehung mancher phantastisch irreal klingender Erzählung nachvollziehbar zu machen.

Anmerkungen

1. Vgl. Claus Jordan, »Politik und Rechtsprechung – Ein Fallbeispiel«, in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, erhältlich bei VHO.
2. Heggelin, *Differential-Diagnose innerer Krankheiten*, Thieme Verlag, Zürich 1951.
3. Hans Kilian, *Im Schatten der Siege*, Ehrenwirth, München 1964, S. 220-225.
4. Samuel Gringauz, »Some Methodological Problems in the Study of the Ghetto«, in: Salo W. Baron, Koppel S. Pinson (Hg.), *Jewish Social Studies*, Vol. XII, New York 1950, S. 65-72.
5. Polish Historical Society, News release, January 25, 1993, 91 Strawberry Hill Ave., Suite 1038, Stamford, CT 06902, USA; vgl. Paul Chodoff, »Post-traumatic disorder and the Holocaust«, *American Journal of Psychology – Academy Forum*, Spring 1990, S. 3.
6. Elizabeth Loftus, *The Myth of Repressed Memory*, New York, 1994; vgl. auch E. Loftus, K. Ketcham, *Witness for the Defense*, St. Martin’s Press, New York 1991.

Das Loch in der Tür

Von Hans Pedersen

Einführung

Für politische und religiöse Erscheinungen spielt es eine Rolle, daß abnormes Verhalten übertragbar ist. Der deutsche Nervenarzt Kraepelin hat um die Jahrhundertwende einen Zustand beschrieben, den er »induziertes Irresein« nannte.[1]

Dabei ruft eine psychotische Person, die als Induktor bezeichnet wird, eine ähnliche Krankheit bei sonst normalen Personen hervor. Die Krankheit umfaßt dabei immer mehr als eine Person: den *Induktor* und den oder die *Induzierten*. Die Entwicklung der Psychose beim Induktor ist abhängig von der Rückkopplung mit den induzierten Personen. Der Induktor ist dominierend, und die Induzierten folgen ihm wie ein Hund seinem Herrn. Ihr Verhalten wird erst wieder normal, wenn der Kontakt zum Induktor abgebrochen wird.

Eine Variante von Kraepelins »induziertem Irresein« soll im Folgenden beschrieben werden und umfaßt zwei Krankheitsbilder: 1) Die Krankheit des Induktors, die – nach dem ersten beschriebenen Fall – als Rachel-Hertz-Syndrom bezeichnet werden kann, und 2) die Krankheit auf Seite der Induzierten. Hierfür schlage ich die Bezeichnung »*Syndrom erworbener Verhaltensdefekte*« bzw. nach angelsächsischem Sprachgebrauch »Acquired Behavior Deficiency Syndrom« – abgekürzt *ABDS* – vor, um die Ähnlichkeit mit AIDS zu betonen.

Der Zustand kann von Neurosen, Psychopathien und von den psychotischen Zuständen als selbständige Krankheitsform abgegrenzt werden. Ganze Epidemien können entstehen. Erreger sind hier nicht wie gewöhnlich Viren oder Bakterien, sondern Ideen und Vorstellungen, aber ähnlich wie bei AIDS (Syndrom des erworbenen Immundefekts) ist die Voraussetzung für das Entstehen der Krankheit eine Blockierung – hier von neurologischen Funktionen höherer Ordnung.

Die Ähnlichkeit von *ABDS* und AIDS besteht darin, daß in beiden Fällen die Unterscheidung zwischen »fremd« und »eigen« verfälscht wird, so daß Außenstehende – Viren oder Nichtangehörige der Gruppe – die Kontrolle erlangen können. Wenn entartete Zellen nicht als solche erkannt werden, entsteht Krebs. Wenn AIDS die Immunabwehr blockiert hat, können Schmarotzer wie Viren, Pilze und Bakterien den Körper zerstören. Auch das hat eine Parallele bei *ABDS*.

Rachel-Hertz-Syndrom

Beim Rachel-Hertz-Syndrom besteht ein krankhafter Impuls, sich Aufmerksamkeit und Zuwendung zu verschaffen, indem der Kranke bewußt betrügerische Mittel anwendet.[2] Er weiß, daß er diese Mittel vor der Umgebung verbergen muß. Dagegen ist der Impuls, den Schwindel auszuführen, unbewußt und nicht dem Willen unterworfen. Die Reaktion der Umgebung kann aber das krankhafte Verhalten unterdrücken oder fördern – dann kann es soweit ausarten, daß der Kranke seine Umgebung völlig beherrscht.

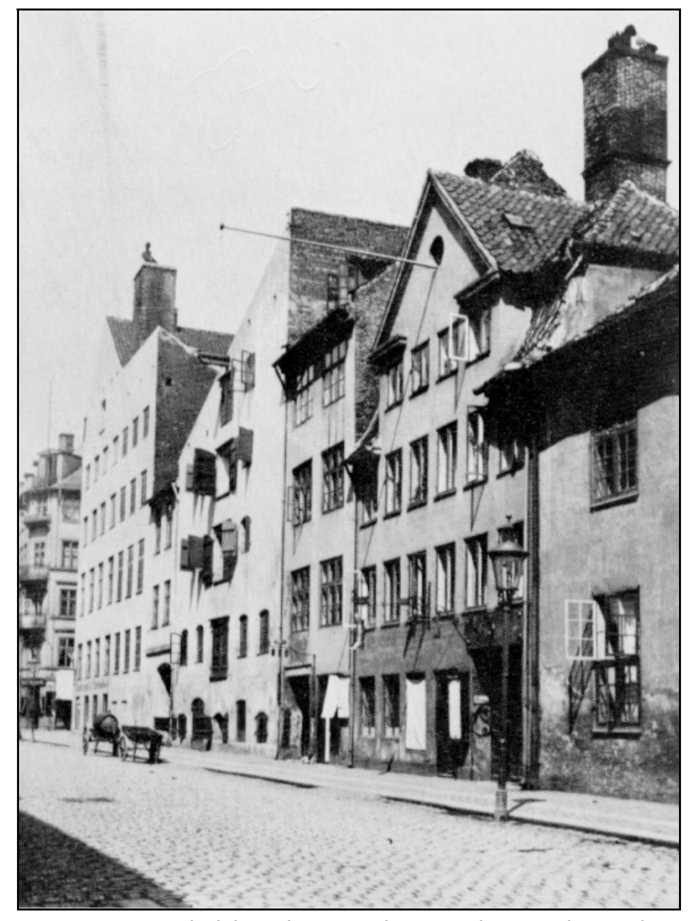
Im Unterschied zu dem von Kraepelin beschriebenen Krankheitsbild ist der Induktor hier *nicht* von der gleichen Krankheit befallen, die er bei seinen Opfern hervorruft, er hat nicht die gleichen Wahnvorstellungen, die er bei den Induzierten hervorruft. Der Induktor blockiert die Abwehrmechanismen des Opfers. Durch Aufbau eines Tabus nimmt er dem Opfer die Fähigkeit, sich selbst kritisch zu betrachten und seinen Verstand zu gebrauchen.

Der Induktor ruft eine emotionale Hemmung hervor, die ein rationales Hinterfragen des eigenen Verhaltens auf seiten der Induzierten blockiert – so ebnet sich der Induktor den Weg zur Ausnutzung des Opfers, dessen Verhalten für Nichterkrankte peinlich und lächerlich erscheinen kann.

Paranoide Vorstellungen bezüglich gewisser zeitgeschichtlicher Epochen kommen auf diese Weise zustande. Für ein gründliches Verständnis der Krankheit soll hier jedoch der namengebende Fall beschrieben werden, der einige Zeit zurückliegt und von daher weniger Gefahr bietet, bei eventuell induzierten Lesern die oben beschriebenen emotionalen Blockierungen auftreten zu lassen.

Das Krankheitsbild wurde zuerst in Dänemark bei einem jüdischen Mädchen namens Juliane *Rachel Hertz* beschrieben, die als »*Nähnadel-Jungfer*« bekannt wurde.[3] Kennzeichnend für die Erkrankung ist die hemmungslose Anwendung dauernder Täuschung und anhaltenden Schwindelns durch eine Person, die sich damit selbst in den Mittelpunkt bringen will, um die Aufmerksamkeit und Unterstützung der Umgebung zu erlangen.

Rachel Hertz zeigte einen Zustand, der zumindest am Anfang Zweifel offenließ, ob Hysterie vorlag – in psychiatrischem Sprachgebrauch ein Zustand, bei dem der Patient *unbewußt* neurologische Symptome darbietet. Für den Arzt kann es schwierig sein, die Grenze zwischen Hysterie und bewußtem



Der Tatort: Fredericiagade Nr. 26 in Kopenhagen, das Wohnhaus der »Nähnadeljungfer« (Bildarchiv Stadtmuseum Kopenhagen)

Schwindel zu ziehen, und die Schwindelnummern des Patienten können sehr glaubwürdig ausgeführt sein. Meistens hat der Patient Helfer bei den zur Täuschung notwendigen Handlungen.
Im Falle der »Nähnadel-Jungfer« zielten die Täuschungen vor allem auf einen dänischen Arzt ab, nämlich J.D. Herholdt, Professor der Inneren Medizin und von 1819 bis 1825 Chefarzt am Kgl. Frederiks Hospital in Kopenhagen. Daher wurde das Verhalten der Patientin durch körperliche Symptome und Selbstverletzungen geprägt.
Rachel Hertz entstammte einer jüdischen Familie. Der Vater ihrer Mutter war um 1750 aus Portugal nach Dänemark gekommen. 1752 heiratete er Rebekka Wessely. Ihre Tochter Esperance Warburg heiratete Levin Hertz, der ca. 1756 in Berlin geboren worden war.
Alle genannten Personen waren jüdischer Abstammung. Rachel Hertz war das vierte von sechs Kindern. Die Familie gehörte zu den wohlhabendsten in Kopenhagen und hatte keine Probleme, Rachels 3½ Jahre dauernden Krankenhausaufenthalt und ihre spätere Pflegeanbringung zu bezahlen.
Rachel Hertz war begabt und hatte eine lebhafte Phantasie. Sie hatte eine Neigung, andere zu ärgern und sich selbst herauszustellen. In den Jahren 1808 bis 1811 zeigte sie hysterische Symptome mit Schreien, Raserei- und Krampfanfällen. Prof. Herholdt war Hausarzt der Familie. Aber erst 1819 begann Rachel die Schwindelnummern, die ihr später die Bezeichnung »Nähnadel-Jungfer« einbrachten. Sie war damals 26 Jahre alt. Herholdt wurde gerufen, weil die Patientin starke Schmerzen im Unterleib hatte, sich erbrach und unaufhörlich wimmerte.
Unterhalb des Nabels fand Herholdt einen großen harten und schmerzhaften Knoten. Er nahm einen Einschnitt vor und entnahm einen schmalen und harten Fremdkörper, der sich als Nadel erwies. Rachel behauptete, daß sie die Nadel geschluckt habe, die dann selbst durch ihren Körper an diese Stelle gewandert sei, wo Herholdt sie gefunden hatte. Rachels Umgebung, darunter Prof. Herholdt, zweifelten nicht an dieser Erklärung, obwohl Rachel später überführt wurde. Bis 1826 mußte Herholdt mehrere Hundert Nadeln entfernen.
1820 erlitt Rachels Mutter eine Apoplexie mit linksseitiger Lähmung. Rachel entwickelte mittlerweile eine »Lähmung« sowohl von Armen und Beinen, aber zu Neujahr 1820 verblieb nur eine »Lähmung« des rechten Armes.
Im Frühjahr 1821 nahm Rachel nochmals die Symptome aus der Zeit vor 1811 auf: sie konnte wieder kein Wasser lassen und mußte katheterisiert werden. Das wurde zweimal täglich von Herholdt durchgeführt. Die Flüssigkeitsmenge, die durch das Katheter in der Blase abgelassen wurde, überstieg bei weitem die Flüssigkeitsmenge, die Rachel einnahm. 1822 wurde Rachel in das Kgl. Frederiks Hospital eingewiesen, wo Herholdt in der Zwischenzeit medizinischer Chefarzt geworden war. Nach der Aufnahme wurde sie stumm und kommunizierte von da an, indem sie mit der linken Hand schrieb.

Entlarvung
1825 endete Herholdts Wirken am Kgl. Frederiks Hospital und Rachel kam nun in Pflege zur Schuhmacherfamilie Kuhn. Ihre Wirtsfamilie schöpfte Verdacht, daß sie simuliere, und bohrte deshalb ein Loch in die Tür ihres Zimmers, um Rachel beobachten zu können. Es zeigte sich, daß sich Rachel, wenn sie sich unbeobachtet glaubte, im Bett aufsetzte, den »gelähmten« Arm bewegte oder im Zimmer herumging. Mit der rechten Hand kämmte sie ihr Haar und schrieb die Mitteilungen an die Tafel, die zur Verständigung mit Herholdt diente. Außerdem füllte sie Flüssigkeit und Luft durch das Katheter in die Blase.
Herholdt wurde darüber informiert und konnte selbst Rachel durch das Loch in der Tür beobachten. Rachel wurde mitgeteilt, daß sie entlarvt sei, und im Laufe weniger Tage waren ihre Körperfunktionen wieder in erträglicher Ordnung. Es wurde erwogen, ein Strafverfahren gegen sie einzuleiten, aber Königin Marie Sophie Frederikke legte Fürbitte für sie ein.
Nach der Entlarvung war klar, daß Rachel Mithelfer gehabt haben mußte. Es war auch klar, daß es Rachel durchaus bewußt gewesen war, daß sie ihre Umgebung hinters Licht führte.
Die »Symptome«, die Rachel entwickelt hatte, waren teils inspiriert durch die Apoplexie der Mutter mit anschließender echter Lähmung, teils waren sie darauf abgestimmt, wen sie beeindrucken sollten. Wenn eine medizinische Autorität wie Herholdt die Symptome als echt anerkannte, akzeptierte sie auch die Umgebung als echt. Wenig bekannt ist über die Helfer, die sich des Betrugs bewußt gewesen sein müssen.
Hätte niemand auf den Schwindel der Rachel Hertz reagiert, und wäre Rachel nicht Gegenstand des Interesses prominenter Personen gewesen, so wäre die Krankheit möglicherweise gar nicht zum Ausbruch gekommen. Hochstehende Personen legten regelmäßig Visiten ab: Prof. Justizrat Weedemann aus Kiel, Seine Exzellenz Geheimer Konferenzrat W.J.A. von



Professor J. D. Herholdt (1764-1836), Opfer und Held. (Medizinisch-historisches Museum, Kopenhagen)

Moltke, Bischof dr. theol. C.D. Kofoed, der Sekretär bei der russischen Legation, Louis de Bioloier sowie Prof. Dr. H. Chr. Örsted (Entdecker des Elektromagnetismus), um nur die prominentesten zu nennen.

Rachel wurde nicht als psychisch abweichend eingeschätzt. Sie war nicht »wahnsinnig« nach dem damaligen ärztlichen Wissensstand. Ihr Fall war aus medizinischer Sicht interessant, und Herholdt konnte die Patientin in die höchsten Gesellschaftsschichten einführen. Rachel war begabt und nahm u.a. Übersetzungen aus lateinischen medizinhistorischen Werken für Herholdt vor. Die Arbeit mit diesen Werken hat Rachel zweifellos einige Ideen für »Symptome« gegeben und ihr das theoretische Wissen verschafft, das nötig war, um einen Arzt jahrelang irrezuführen. Umgekehrt hat Herholdts gründliche und ausdauernde Untersuchung dazu beigetragen, ihr Interesse an der Sache aufrechtzuerhalten.

Der Fall zeigt auch, daß der Induktor seine Ideen für Schwindelnummern aus seiner Umgebung aufgreift und der Erwartung seiner Zielperson(en) anpaßt.

Ohne die Möglichkeit zu Schwindelnummern – wenn die Umgebung auf das Phänomen aufmerksam ist – kann der Kranke durchaus ein normales Dasein führen und sich einfügen.

Am 8. Mai 1829 brachte Rachel Hertz die Tochter Juliane Krüger zur Welt. Der Vater war laut Kirchenbuch der Trinitatus-Gemeinde in Kopenhagen ein Bürochef Krüger. Rachel befand sich nun ganz außerhalb des jüdischen Milieus und zog 1834 mit der Tochter zum Försterhaus Svendstedille auf Seeland. Sie starb 1841, nachdem sie zuletzt ein völlig normales Leben geführt hatte. Von ihren dortigen Wirtsleuten wurde Rachel Hertz liebe- und verständnisvoll behandelt. Aber aufgrund deren Erwartungshaltung – sie kannten natürlich die Vorgeschichte – war eine Entfaltung des Triebes zum Täuschen nicht mehr möglich. Heutzutage würden gewisse Kreise diese Erwartungshaltung als »Antisemitismus« anprangern.

Die »Nähnadel-Jungfer« ist das erste gutdokumentierte Beispiel dieser Form von Geisteskrankheit in der Medizingeschichte. Nicht die körperlichen Symptome charakterisieren den Zustand, sondern die Neigung und die Fähigkeit, die Umgebung zu täuschen. Es geht nicht um Betrug im gewöhnlichen strafrechtlichen Sinn. Es handelt sich um eine Verhaltensstörung, die als endogen betrachtet werden muß. Das heißt, sie kommt von innen, ist angeboren. Der Kranke – der Induktor – muß, um einen emotionalen Gewinn zu erlangen, andere Menschen beeinflussen und täuschen. Dabei bedient er sich angeborener Auslösemechanismen beim Opfer, die *nicht* pathologischer Natur sind, sondern z.B. bei der Einordnung und Rollenzuteilung in einer sozialen Gemeinschaft wirken. Hierzu gehört, anderen Mitgliedern der Gemeinschaft im Falle von Schwäche oder Krankheit Hilfe zu leisten, Schutz zu gewähren, Mitleid zu bezeugen und zu trösten. Der Kranke bewirkt durch seine Simulation, daß diese Mechanismen beim Opfer – dem Induzierten – »falschen Alarm« auslösen und damit der Situation nicht angemessene Reaktionen. Dieser Zustand allein kann noch nicht als krankhaft betrachtet werden. Jeder Säugling versucht auf diese Weise, vor allem seine Mutter »abzurichten«. Fällt die Mutter darauf zu arg herein und reagiert mit unangemessener Zuwendung, ist die Entwicklung zum Tyrannen vorprogrammiert.

Krankhaft wird das Verhalten, wenn der Induktor sein Opfer durch Entwicklung neuer Symptome – Toben, Schreien, hysterische Anfälle – und durch Erregung von Schuldgefühlen daran hindert, rational zu handeln. Wenn jeder Versuch des Opfers, seine Rolle rational zu beurteilen, mit heftigen Reaktionen des Induktors »bestraft« wird, hört das Opfer schließlich auf, dem Induktor überhaupt noch Widerstand entgegenzusetzen. Statt rational zu denken, läßt es sich über Schuldkomplexe usw. steuern. Erst wenn das Opfer in Gegenwart anderer mit der Wahrheit konfrontiert wird, »wagt« es wieder, selbständig rational zu denken.

Neurotische Personen können ihre Umgebung vollkommen terrorisieren, weil die meisten Menschen die emotionale Belastung nicht ertragen können, wenn ein Neurotiker nicht seinen Willen bekommt. Der Induktor von *ABDS* leidet jedoch nicht an einer Neurose, wie die sehr schmerzhaften Selbstverletzungen im Fall Rachel Hertz zeigen. Dies belegt, daß es sich um eine selbständige Krankheitseinheit handelt. Kern der Krankheit des Induktors ist der Drang zur Täuschung. Eines der Mittel hierzu können Selbstverletzungen sein. Im Gegensatz zu den – oft sehr schweren – Selbstverletzungen von Schizophrenen sind die eines Induktors in der Regel wenig gefährlich – und erfolgen unter dem Aspekt der Zweckmäßigkeit. Die Selbstverletzungen beim *ABDS*-Induktor haben eine Parallele mit dem »pseudo-tentamen suicidi«, einem Selbstmordversuch mit untauglichen Mitteln. Patienten mit dieser Diagnose haben einen Selbstmordversuch gemacht – nicht mit dem Ziel, sich umzubringen, sondern um damit an ihre Umgebung zu appellieren. Der Versuch ist bewußt darauf ausgerichtet, daß er mißlingen soll.

In der praktischen Diagnose werden auch Züge von verwandten klinischen Bildern gefunden und es werden daher beim Rachel-Hertz-Syndrom sowohl neurotische, psychotische, psychopathische und hysterische Komponenten angetroffen. Es ist aber zu betonen, daß der Induktor eben nicht selbst an die beim Opfer hervorgerufenen Wahnvorstellungen glaubt. Zwar ist es nicht ausgeschlossen, daß er an *anderen* Wahnvorstellungen leidet, aber er ist sich der Täuschung und des Betruges bewußt und verhält sich sehr rational und umsichtig, um eine Aufdeckung der Täuschung zu verhindern. In den Fällen, wo er auf Helfer zurückgreift, ist wahrscheinlich, daß diese bestochen werden.

Der Induktor handelt als Triebtäter, und selbst die Erwartung der Konsequenzen einer Entlarvung kann ihn nicht von seinem Verhalten abbringen. Erst wenn er der Möglichkeit zur Täuschung beraubt wird, kann eine Heilung erfolgen.

Syndrom erworbener Verhaltensdefekte (*ABDS*)

Auf Seiten des Opfers wird meistens ein Netz emotionaler Verstrickungen und Blockierungen gesponnen, so daß sich das Opfer nicht von alleine befreien kann. Die Wahnvorstellungen haben eine andere Genese als psychogen verursachte Wahnvorstellungen. Gemeinsam ist natürlich die enorme psychische Belastung, wie etwa bei Kriegspsychosen, aber die Fähigkeit zu normalem und rationalem Verhalten in anderen Lebensbereichen ist nicht eingeschränkt. Die *ABDS*-Psychose ist sozusagen nur gegenüber dem Induktor (und ggf. Mitinduzierten) wirksam.

Kraepelins Krankheitsbild »induziertes Irresein« ist auch in der älteren psychiatrischen Theorie unter den französischen Bezeichnungen »folie à deux« bzw. »folie à trois« usw. bekannt. Die Diagnose »induzierte Psychose« beinhaltet, wie bereits genannt, daß der Induktor und der Induzierte gemeinsam der *gleichen* Wahnvorstellung nachhängen, und daß bei

den Induzierten *pathologische Mechanismen* wirken: ihr fallen im allgemeinen Randgruppen des Normspektrums zum Opfer.

Hier liegt der Unterschied zu *ABDS*, bei dem der Induktor *normale* Verhaltensmechanismen *normaler* Menschen ausnutzt. Die Induzierten gehören bei *ABDS* – wie der Fall Herholdt zeigt – nicht zu Randgruppen mit Defekten. Herholdt hebt sich nur positiv hervor: überdurchschnittliche Intelligenz ist anzunehmen, sowie ein starkes soziales Engagement.

Ein weiterer Unterschied zwischen Kraepelins »induziertem Irresein« und dem Fall Rachel Hertz liegt – wie bereits festgestellt – darin, daß diese als Induktor *keine* Wahnvorstellungen hat. Es ist Herholdt, dessen Bild der Situation von Wahnvorstellungen geprägt ist. Seine Beurteilung des Zustandes der Patientin ist verkehrt und irrational. Natürlich kann man nicht jede Fehldiagnose eines Arztes als Wahnvorstellung bezeichnen. Die Berechtigung hierzu im Fall Rachel Hertz gründet auf der Blockierung, die bei Herholdt bezüglich einer rationalen Bearbeitung des klinischen Befundes eingetreten war. Schon der Unterschied zwischen eingenommener und ausgeschiedener Flüssigkeitsmenge hätte Herholdt zum Nachdenken bringen müssen.

Erst als Herholdt durch das Loch in der Tür blickte, kam ihm der Gedanke, daß er zum Narren gehalten worden war. Er hatte nicht einmal erwogen, daß Rachel sich selbst Nadeln und andere Gegenstände unter die Haut einführte. Das Krankhafte solchen Verhaltens wird klar, wenn man die Schmerzen berücksichtigt, die das hervorgerufen haben muß.

Herholdt kann in gewissem Umfang entschuldigt werden, wenn man die mangelhaften Anatomie- und Physiologie-Kenntnisse der damaligen Ärzte berücksichtigt. Zurück bleibt aber, daß auch Herholdt ein über das normale Arzt/Patientenverhältnis hinausgehendes emotionelles Bedürfnis gehabt haben muß, um unbewußt an dem Schwindel mitzuwirken. Die intensive und zeitraubende Behandlung von Rachel Hertz zeigt ein tiefgehendes Engagement. Herholdt war sich aber zu keiner Zeit vor der Entlarvung bewußt, daß es sich um Betrug handelte.

Man muß auch berücksichtigen, daß die damaligen Ärzte von der Theorie her kein solches Verhalten bei einem Patienten erwarteten. Selbst heutige Ärzte können in Schwierigkeiten geraten und lassen sich hinters Licht führen, wenn ihnen ihre Erwartungshaltung zum Verhängnis wird und sie dem Patienten zu unkritisch gegenüberstehen. Im Falle Rachel Hertz waren es nüchterne Nicht-Ärzte, die Verdacht schöpften und die unumstößlichen Beweise für den Schwindel erbrachten. Herholdt beschreibt seinen Eindruck, als er durch das Loch in der Tür blickte, folgendermaßen:

> *»Oh Mensch! dachte ich, was bist du? Gibt es wirklich Irresein, das nicht auf der Verwirrung des Verstandes beruht? Ich ging stumm und gekränkt von dannen.«*

Die Reaktionen nach Rachels Entlarvung waren Verurteilung und Verärgerung. Selbst die Ärztewelt – wie auch Herholdts Reaktion zeigt – hatte es schwer sich vorzustellen, daß eine Person »wahnsinnig« sein konnte, die anspruchsvolle intellektuelle Arbeit ausführen konnte – wie z.B. Übersetzungen aus dem Lateinischen – und ansonsten keine Anzeichen intellekueller Fehlleistungen zeigte.

Herholdt wurde – wie dem Chirugen Prof. C.C. Withusen – beim Blick durch das Loch in der Tür klar, daß Rachels Verhalten Ausdruck für einen krankhaften Geisteszustand war. Er wurde im Laufe von Sekunden von seinen eigenen Wahnvorstellungen geheilt. Die emotionale Bindung an den Patienten, die Voraussetzung war für die Aufrechterhaltung des »induzierten« Zustandes beim Arzt – der in diesem Fall selbst Patient war – wurde abgebrochen und durch ein normales Arzt/Patientenverhältnis ersetzt.

Schon durch den plötzlichen Kontakt mit einem Nichterkrankten oder einer zufälligen Entlarvung des Induktors kann eine »Wunderheilung« durch sofortige Aufhebung der Blokkierung erfolgen.

Natürlich können nicht nur Ärzte Opfer dieser Form von Psychose werden.

Der Zustand des *ABDS* war in der psychiatrischen Literatur bisher unbekannt, jedenfalls wurde ihm keine Beachtung geschenkt. Es gibt aber in der angelsächsischen Literatur einen Begriff, der damit zusammenhängt: »*Holocaust Survivor Syndrom*« (*HSS*).[4] Es handelt sich dabei um ein Krankheitsbild mit massiven – induzierten – Wahnvorstellungen, das ausschließlich bei jüdischen Personen auftritt. Andere Menschengruppen, die von Krieg, Internierung oder Katastrophen betroffen waren, weisen diese pathologische Reaktion nicht auf.

Die vom *HSS* betroffenen Juden tauschen ihre wirklichen Erlebnisse mit solchen aus verbreiteten Klischees aus – und zwar unabhängig davon, ob sie während des Zweiten Weltkrieges in Lagern waren oder nicht.

Sie berichten teilweise von Verfolgungsschicksalen, die sie gar nicht erlebt haben, und erzählen Geschichten, die allein schon durch ihre inneren Widersprüche, ihren phantastischen Aufbau und ihre technisch-naturwissenschaftlichen Unmöglichkeiten auffallen.

Die Absicht der Täuschung ist zwar erkennbar, tritt aber mehr in den Hintergrund, weil sie zusätzlich durch eine andere Psychoseform überlagert ist, nämlich die des »Verfolgt-Seins«. Das »Verfolgt-Sein« entspringt wahrscheinlich einem Kompensationsmechanismus, um die inneren Spannungen erträglich zu machen, die sich aus dem Widerspruch zwischen Ehrgeiz und der Fähigkeit, dessen Forderungen zu erfüllen, ergeben. Die gleiche Disharmonie ist auch in den USA bei der Mischung zwischen Schwarzen und Weißen zu beobachten und führt zu erheblichen kriminellen und psychiatrischen Problemen.[5]

Kennzeichnend für das *HSS* ist eine *gegenseitige Induktion*, so daß kein Unterschied mehr zwischen Induktor und Induziertem besteht. Alle Induktoren sind zugleich induziert. Außerdem ist eine nicht unwesentliche Anzahl der Induktoren bzw. Induzierten selbst nicht normalen, sondern hochgradig pathologischen Persönlichkeitstypen zuzurechnen. Die Wirkungen können verheerend sein. Die Gruppe von *HSS*-Betroffenen schließlich kann bei normalen Nichtjuden *ABDS* hervorrufen.

Epidemiologie

Das epidemiologische Risiko ist für *ABDS* wesentlich höher zu beurteilen als bei der Kraepelin-Psychose – eine ganze Bevölkerung kann befallen werden. Die Wahnvorstellungen können induziert werden, ohne daß die Opfer krankhaft oder abnorm zu sein brauchen. Es liegt eine Blockierung der normalen neurologischen Mechanismen höherer Ordnung vor. Etwas populär formuliert handelt es sich um »geistiges AIDS«. Auch im weiteren Sinn ist die Parallelität gegeben. Solange ein emotionaler Kontakt zum Erreger besteht, ist die Erkrankung unheilbar. Dieser emotionale Kontakt zum Erre-

ger kann aber – im Gegensatz zur momentan unauflösbaren Bindung der HIV-Erreger zum menschlichen Körper – leichter beseitigt werden.

Solange nur ein einzelner Kranker durch Schwindel seine Umgebung zu Wahnvorstellungen bringt, ist die Bedeutung des Falles begrenzt. Im Falle Rachel Hertz war es ein eng begrenzter Personenkreis, der unter *ABDS* litt. Die jüngste Geschichte zeigt aber, daß breite Bevölkerungsschichten in einem Zustand von Wahnvorstellungen gehalten werden können, indem ihre Fähigkeit, rational zu reagieren, durch eine gefühlsbetonte Reaktion, ein gesellschaftliches Tabu, blokkiert wird. Daß der oder die Tabu-Errichter kranke Induktoren sind, ist den Opfern gar nicht klar.

Nicht zu ermessen ist der Schaden, wenn eine Gruppe krankhafter aber schlauer Schwindler Wahnvorstellungen hervorruft, um ihre Opfer erpressen zu können – und wenn dabei zielgerichtet die Abwehrmechanismen der Gesellschaft ausgeschaltet werden – wenn bei Journalisten, Richtern, sogar Universitätsgelehrten oder Ärzten die Wahnvorstellungen induziert und sogar Nobelpreise an solche Induktoren vergeben werden.

Hat die Gruppe von Induktoren auf diese Weise ihre totalitäre Herrschaft gefestigt, so getraut sich niemand mehr zu sehen, daß »der Kaiser keine Kleider anhat«. Dann wird sogar jeder Gesunde ausgeschaltet: durch induzierte Polizisten, die den Nicht-Induzierten verfolgen, durch induzierte Arbeitgeber, die ihm kündigen und seine Existenz vernichten, durch induzierte Richter, die ihn verurteilen und ins Gefängnis stecken, durch induzierte Medien, die gegen ihn hetzen und zu Übergriffen gegen ihn auffordern… Dann kann sich die Wahnvorstellung weltumgreifend ausbreiten. Kein von der Krankheit Befallener sieht überhaupt noch die Abstrusität, zu der sie führt. Ärzte, die den Zustand als krankhaft erkennen, werden als »unwürdig« ausgeschaltet – es wird z.B. das Ruhen ihrer Approbation angeordnet. Das einzige Heilmittel dagegen ist der Blick »durch das Loch in der Tür«.

Wenn ein neues Zeitalter angebrochen ist, werden sich die Ärzte wundern, in welchem Ausmaß im 20. Jahrhundert die Bevölkerungen über alle Grenzen hinweg und bis in die höchsten Gesellschaftsschichten von einer Form der *ABDS* ergriffen werden konnten, während die wenigen Nichterkrankten sozial geächtet waren.

Noch wird man eingesperrt, wenn man »durch das Loch in der Tür« blickt – aber es ist der einzige Weg zu Gesundheit, Freiheit und Wahrheit

Wir empfehlen als "Loch" zu verwenden: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte. Ein Handbuch über strittige Fragen des 20. Jahrhunderts*. Grabert, Tübingen 1994; dieses (gegen DM 70 in bar oder Scheck) und andere "Löcher" sind erhältlich bei: Stiftung Vrij Historisch Onderzoek, Postbus 60, B-2600 Berchem 2, Flandern (Belgien).

Anmerkungen

1. Emil Kraepelin, *Psychatrie*, Leipzig [6]1899.
2. Hans Pedersen, Postbox 99, DK-6340 Kruså, unveröffentlicht.
3. Alle nachfolgenden Informationen über diesen Fall entstammen: J.D. Herholdt, *Auszüge aus den über die Krankheit der Rachel Hertz während der Jahre 1807-1826 geführten Tagebücher*, Kopenhagen 1826. Unter »Vorerinnerung« lesen wir darin: »Ich wünsche, daß der Inhalt dieser Schrift denkenden Ärzten und Philosophen Veranlaßung gebe, […] das unsichtbare Band zu erforschen, welches unseren Körper an unsere geistige Natur knüpfe.
   […]
   das mannigfache Ungemach, das diese Kranke mir verursacht hat […] Möge ihr trauriges Beispiel anderen Irrenden eine abschreckende Warnung seyn, der Stimme der Wahrheit […] nicht zu trotzen!«
   Eine neuere Bearbeitung des Falles erschien von Henrik Dam, "Synålejomfruen", *Medicinisk Forum* (Landemærket 25, DK-1119 Kopenhagen), 39. Jg., Nr. 3, 1986, S. 84-92, dem auch die Bilder dieses Beitrages entnommen wurden.
4. Die Polish Historical Society hat diesbezüglich über eine Konferenz polnischer und ukrainischer Ärzte im polnischen Konsulat von New York am 24.1.1993 berichtet, *Press release*, 25.1.1993, 91 Strawberry Hill Ave., USA-Stamford, CT 06902.
5. Dept. of Justice, *FBI Report*, Vol. 25, No. 2, 1954, zit. nach H.E. Garrett, *Race and Psychology, The Mankind Quarterly*, Vol. 1, No. 1, 1960.

Das Tagebuch der Anne Frank

Von Dr. Simone Schumacher

Wer kennt nicht das Tagebuch der Anne Frank, eines jungen jüdischen Mädchen, das sich mit ihrer Familie während des Zweiten Weltkrieges viele Jahre in einem Hinterhaus in Den Haag versteckte, bevor sie doch von der SS entdeckt und mit ihrer Familie nach Auschwitz deportiert wurde. Gegen Kriegsende wurde die ganze Familie dann ins KZ Bergen-Belsen zurückdeportiert. Aufgrund der völlig zerbombten Infrastruktur des Dritten Reiches war es ab Ende 1944 nicht mehr möglich, die verschiedenen Lager des Reiches mit Lebensmitteln, Wasser, Strom oder medizinischer Hilfe zu versorgen. So brachen denn auch Ende 1944/Anfang 1945 fast überall schreckliche Epidemien aus. Einer solchen in Bergen-Belsen grassierenden Typhus-Epidemie erlagen schließlich bis auf Vater Frank alle seine Angehörigen.

Hier soll nicht über die Frage der Authentizität des Tagebuches der Anne Frank diskutiert werden, denn dies wurde bereits in entsprechenden Publikationen getan.[1] Wir wollen hier vielmehr an einige andere Annes bzw. Annas erinnern. Wie bekannt sein dürfte, waren seit der Mitte des Zweiten Weltkrieges Terrorbombardements gegen die Zivilbevölkerung Deutschlands die primäre Kriegspolitik der Westalliierten. Eine der Städte, die während dieser Bombardements durch einen alles verbrennenden Feuersturm ("Holocaust") vernichtet wurden, war Würzburg. Nachfolgend sind die Namen und Adressen einiger Annas aufgelistet. Sie gliedern sich ein in die Reihe der 5.000 Opfer des alliierten Luftangriffs auf Würzburg vom 15./16.3.1945, einer der vielen deutschen "Holocaust" des Zweiten Weltkrieges. Wo sind deren Tagebücher?[2]

Anmerkungen

[1] Ditlieb Felderer, *Anne Franks's Diary – A Hoax*, Institute for Historical Review, Torrance 1979; Robert Faurisson in: Serge Thion, *Vérité historique ou vérité politique?*, La Vielle Taupe, Paris 1980, S. 213-298; R. Faurisson, *Is the Diary of Anne Frank genuine?*, Institute for Historical Review, Costa Mesa, California 1983; ders. und Siegfried Verbeke, *Het "Dagboek" van Anne Frank: een kritische benadering*, Vrij Historisch Onderzoek, Antwerpen 1991; vgl. auch Gerd Knabe, *Die Wahrheit über Das Tagebuch der Anne Frank*, Winkelberg-Verlag, Knüllwald 1994.

[2] Eine annähern komplette Liste der Toten der Stadt Würzburg findet sich in: H. Oppelt, *Würzburger Chronik vom denkwürdigen Jahr 1945*, F. Schöningh, Würzburg 1947, S. 96-183; Dieser Beitrag wurde zuerst publiziert in: *Die Bauernschaft*, 25. Jg., Nr. 2, Juni 1995, S. 34f.

1. Anna Maria Katharina Adler, geb. Steinel, Amalienstrasse 2
2. Anna Baadsch, Ursulinerstrasse 13
3. Anna Baetz, Marktplatz 6
4. Anna Barth, Buettnerstrasse 3
5. Anna Klara Barz, geb. Kinzig, Nonnenfeld 22
6. Anna Basel, Pfauenstrasse 2
7. Anna Bieneck, geb. Schaneng, Sicherstrasse 31
8. Anna Maria Bieneck, Sicherstrasse 31
9. Anna Bischoff, geb. Breunig, Theaterstrasse 20
10. Anna Margarete Bittler, Franziskanerstrasse 14
11. Anna Maria Bittner, geb. Hoehn, Franziskanerstrasse 14
12. Anna Blank, geb. Fleischmann, Arndtstrasse 33
13. Anna Braun, Steinheilstrasse 4
14. Anna Lina Breunig, Marktgasse 7
15. Anna Brueckner, geb. Lukesch, Friedrich-Spee Strasse 32
16. Anna Diem, Sanderstrasse 7
17. Anna Katharina Dietz, Theaterstrasse 9
18. Anna Dinckel, Gerberstrasse 21
19. Anna Maria Margarete Dursch, geb. Fuchs, Neumannstrasse 8
20. Anna Sofie Duerr, Sanderstrasse 10
21. Anna Eckel, geb. Sdrzalek, Domstrasse 19
22. Anna Maria Luise Elzinger, Rotkreutstrasse 21
23. Anna Eppler, geb. Wagner, Traubengasse 19
24. Anna Maria Eyssen, Herrnstrasse 9
25. Anna Faber, geb. Petres, Weingartenstrasse 24
26. Anna Stephanie Federl, geb. Fuerter, Ottostrasse 10
27. Anna Feser, Peterplatz 3
28. Anna Fieger, geb. Lamm, Steinhellstrasse 12
29. Anna Else Emma Berta Fick, geb. Schultze, Augustinerstrasse 22
30. Anna Josefine Rita Firsching, Burkarderstrasse 24
31. Anna Flach, Randersackerer Strasse 10
32. Anna Forst, Ursulinergasse 5
33. Anna Fretz, geb. Bodmann, Steinheilstrasse 39
34. Anna Barbara Freitag, geb. Reuss, Herzogenstrasse 11
35. Anna Froehlich, Oeggstrasse 1
36. Anna Frosch, geb. Hartwig, Bibrastrasse 6
37. Anneliese Funke, Altes Gymnasium
38. Anneliese Gaertner, Franziskanergasse 4
39. Anna Gebhard, Arndstrasse 6
40. Anna Gehrling, geb. Amend, Schenkhof 3
41. Anna Goebel, Ludwigkai 9
42. Anna Franziska Gotthardt, geb. Ott, Pleicherpfarrgasse 6
43. Anna Maria Gottwald, Zwinger 22
44. Anna Grail, geb. Zeitz, Weingartenstrasse 15
45. Anna Granacher, geb. Weingart, Am Pfarracker 20
46. Anna Josephine Grimm, geb. Sendelbach, Haugerkirchplatz 9
47. Anna Groetsch, geb. Prechtl, Am Pleidenturm 6
48. Anna Therese Maria Grosch, geb. Keil, Friedrichstrasse 19
49. Anna Dorothea Grossberger, geb. Woerrlein, Ottostrasse 10
50. Annemarie Haag, geb. Hirth, Ottostrasse 14
51. Anneliese Haeckel, Woellergasse 6
52. Anna Hahn, geb. Brehm, Oswaldspitalgasse 15
53. Anna Emilie Hain, Randersackererstrasse 12
54. Anna Emma Hain, Randersackererstrasse 12
55. Anna Dorothea Haufmann, geb. Gropp, Schiestlstrasse 3
56. Anna Heilmann, Friedenstrasse 44
57. Anna Maria Heinrich, geb. Fischer, Domstrasse 38
58. Anna Hem, geb. Gruenewald, Semmelstrasse 24
59. Anna Maria Herbert, geb. Schellenberger, Arndtstrasse 6
60. Anna Herzog, Sanderstrasse 33
61. Anneliese Hess, Moltkestrasse 10
62. Annastasia Hoeller, Domerschulstrasse 5
63. Anna Margarete Hoffmann, geb. Scheid, Gerbrunner Weg 50
64. Anna Huege, geb. Ohlsen, Schloerstrasse 2
65. Anna Maria Hufgard, geb. Dumproff, Neumannstrasse 16
66. Anna Illig, geb. Ackermann, Fichtestrasse 19
67. Anna Keller, geb. Liebstueckel, Steinheilstrasse 5
68. Anna Elise Kimmel, geb. Kuechler, Oswaldspitalgasse 17
69. Anna Kinzig, geb. Kuhn, Gallstrasse 1
70. Anna Karolina Koehler, geb. Schmitt, Matterstockstrasse 17
71. Anna Kraemer, Textorstrasse 13
72. Anna Krines, Herzogenstrasse 7
73. Anna Katherina Kuebert, geb. Hummel, Sanderstrasse 4a
74. Anna Kuhn, geb. Kuss, Grombuehlstrasse 47
75. Anna Berta Irmtraud, Winterleitenweg 16
76. Anna Leimeister, Kapuzinerstrasse 4
77. Anna Lieselotte Lindner, Theaterstrasse 23
78. Anna Lippert, Neubaustrasse 42
79. Anna Loehr, geb. Badum, Prymstrasse 13a
80. Anna Lotter, geb. Muench, Fichtestrasse 18
81. Anna Maria Lutz, geb. Heimer, Neubaustrasse 38
82. Anna Meinberger, geb. Geiger, Neubaustrasse 7
83. Anna Theresia Mark, geb. Goetz, Klosterstrasse 25
84. Anna Markert, geb. Bayer, Ingolstadter Hof 4
85. Anna Metz, geb. Alzheimer, Weingartenstrasse 18
86. Anna Moser, Riemenschneider Strasse 9
87. Anna Mueller, geb. Wittstadt, Maxstrasse 9
88. Anna Muench, Domerschulstrasse 2
89. Anna Barbara Mulfinger, geb. Wolf, Neumannstrasse 10
90. Anna Nauer, Korngasse 22
91. Anna Nieberding, geb. Dietz, Theaterstrasse 9
92. Anna Oeffner, Sanderstrasse 27
93. Anna Ortloff, Ludwigkai 9
94. Anna Ostberg, geb. Wallrapp, Sanderstrasse 27
95. Anna Pfannes, geb. Gerber, Haugerkirchgasse
96. Anna Pfeuffer, Martinstrasse 13
97. Anna Margarete Pfuelb, geb. Beck, Oswaldspitalgasse 15
98. Anna Rausch, beg. Nusser, Steinheilstrasse 33
99. Anna Rheinthaler, Erthalstrasse 2
100. Anneliese Reiter, Steinheilstrasse 24

Der unbefohlene Völkermord

Zusammengestellt von Richard Widmann

»Es gibt nicht annähernd etwas wie einen geschriebenen oder von Hitler unterschriebenen Befehl zur Ermordung der europäischen Juden.« Colin Cross, *Adolf Hitler*, Mailand 1977, S. 313.

»Trotz der großen Menge an Nazidokumenten, die von den Alliierten bei Kriegsende sichergestellt wurden, fehlen genau jene Dokumente, die den Prozeß der Entschlußbildung zur Endlösung der Judenfrage betreffen, so daß es bis heute schwierig ist zu beurteilen, wie, wann und genau von wem der Befehl zur Vernichtung der Juden gegeben wurde.«

Lilliano Picciotto Fargion, *La congiura del silenzio* (Die Verschwörung des Schweigens), La Rassegna mensile d'Israel, Mai-August 1984, S. 226.

»Zumal uns aus all den Tischgesprächen, Reden, Dokumenten oder Erinnerungen der Teilnehmer in all diesen Jahren kein einziger konkreter Bezug Hitlers auf die Praxis der Auslöschung überliefert wurde. Niemand kann sagen, wie Hitler auf die Einsatzgruppenberichte reagierte, ob er nach Filmen oder Fotos ihrer Arbeit fragte oder sie sogar ansah, und ob er mit Vorschlägen, Lob oder Tadel eingriff. Wenn wir bedenken, daß er all seine Voreingenommenheiten gewöhnlich in ungehaltene Reden umsetzte, daß er nie seinen Radikalismus, seine Vulgarität und seine Bereitschaft ins Extreme zu gehen verbarg, so erscheint diese Stille um das zentrale Anliegen seines Lebens – das nach seinen Vorstellungen die Rettung der Welt einschloß – umso befremdlicher.« Joachim C. Fest, *Hitler*, Vintage Books, New York 1975, S. 681.[2]

»Da noch niemand in den bis heute erforschten Quellen eine schriftliche Spur dieses Befehls [zur Liquidierung der Juden unter deutscher Kontrolle] *entdeckt hat, und da dies* [auch in Zukunft] *unwahrscheinlich ist, liegt es in der Pflicht der Historiker, diesen durch den Rückgriff auf Interpretationen so gut wie möglich zu datieren. Zumal die Methoden und Hypothesen zu diesem Thema sehr zahlreich sind, sehen wir uns sehr verschiedenen Meinungen gegenüber.«*

Saul Friedländer, *L'Allemagne nazie et le genocide juif*, Gallimard, Le Seuil, 1985, S. 177f.

»Bezüglich meiner Forderung nach harten Beweisen – und 1977 bot ich weltweit jedem 1.000 £ an, der mir ein Dokument der Kriegszeit vorlegen kann, das ausdrücklich zeigt, daß Hitler z.B. von Auschwitz wußte – griffen meine Kritiker auf Argumente zurück, die von Spitzfindigkeiten bis zu Vorschlaghämmern reichten (in einem Fall wörtlich). Sie postulierten die Existenz eines Führerbefehls ohne den geringsten schriftlichen Beweis für dessen Existenz. […] *An ausdrücklichen, schriftlichen Beweisen aus der Kriegszeit, jene Art von Beweisen, die einen Menschen an den Galgen bringen könnten, haben sie keine Zeile vorgelegt.«*

David Irving, *Hitler's War*, Focal Point, London 1991, S. 19f.

»Bis zum heutigen Tag wurde kein schriftlicher Befehl Hitlers bezüglich der Zerstörung der europäischen jüdischen Gemeinde gefunden, und aller Wahrscheinlichkeit nach wurde ein solcher Befehl auch niemals gegeben.«

Walter Laqueur, *Was niemand wissen wollte: Die Unterdrückung der Nachrichten über Hitlers Endlösung*, Berlin-Wien 1981, S. 190.

»Das New York Times […] *Editorial (Dezember 2, 1942) stellt fest, daß "von Deutschlands 200.000 Juden des Jahres 1939 bis auf 40.000 alle deportiert oder umgekommen seien", und versichert zugleich, daß "nach in den Händen des* [U.S.] *State Departments befindlichen Beweisen" bekannt gewesen sei, "daß es einen Befehl Adolf Hitlers zur Vernichtung aller Juden in den von Deutschland kontrollierten Gebieten" gibt. 40 Jahre später sind die Forscher immer noch auf der Suche nach diesem Befehl oder nach Hinweisen auf jemanden, der ihn irgendwann gesehen haben mag.«*

James J. Martin, *The Man who invented 'Genocide': The Public Career and Consequences of Raphael Lemkin*, Institute for Historical Review, Torrance 1984, S. 40.

»Kein schriftliches Dokument, das einen ausdrücklich Befehl zur Vernichtung der Juden enthält oder darüber berichtet, wurde bisher gefunden. Dies heißt freilich nicht, daß ein solcher direkter Beweis nicht doch noch in Zukunft auftauchen könnte. Zwischenzeitlich muß die Annahme dahingehen, daß der Befehl oder die informelle Verfügung zum Massenmord an den Juden mündlich weitergegeben wurde.«

Arno J. Mayer, *Why did the Heavens not Darken?: The "Final Solution" in History*, Pantheon Books, New York 1990, S. 235f.

»Der Prozeß, durch den die völlige Vernichtung die Umsiedlung nach Madagaskar oder "den Osten" als sogenannte Endlösung der Judenfrage ersetzte, bleibt unklar. Es wurde kein schriftlicher Befehl Hitlers zur Vernichtung der Juden entdeckt, und der Beweis für einen mündlichen Befehl ist lediglich indirekt. Die Chronologie der Entwicklung des Vernichtungsprogramms ist ebenfalls verworren.«

J. Noakes, G. Pridham (Hg.), *Nazism: A History in Documents and Eyewitness accounts 1919-1945*, Vol. 2, Schocken Books, New York 1988, S. 1136.

»Die den Eingeweiden des Dritten Reiches entrissenen Archive, die Protokolle und Bilanzen ihrer Chefs erlauben uns, bis ins kleinste Detail die Entstehung und Entwicklung seiner Aggressionspläne, seiner Militäraktionen und die ganze Spanne der Vorgänge, mit denen die Nazis vorhatten, die Welt nach ihren Vorstellungen zu verändern, zu rekonstruieren. Nur die Aktion zur Vernichtung der Juden bleibt bezüglich ihrer Vollendung wie auch bezüglich vieler anderer wichtiger Aspekte in Nebel gehüllt. Psychologische Rückschlüsse and Überlegungen sowie Berichte aus dritter oder vierter Hand erlauben uns die Rekonstruktion der Entwicklung mit annehmbarer Wahrscheinlichkeit. Bestimmte Einzelheiten werden dennoch für immer unbekannt bleiben. Was das eigentliche Konzept des Plans zur völligen Vernichtung anbelangt, so sind die drei oder vier Hauptverantwortlichen tot. Kein Dokument blieb erhalten bzw. hat möglicherweise jemals existiert.«

Leon Poliakov, *Breviaire de la haine* (Brevier des Hasses), Paris 1979, S. 134.

»Was in den hohen Nazikreisen als Führerbefehl zur Endlösung bekannt wurde, wurde anscheinend niemals zu Papier gebracht – zumindest wurde bisher keine Kopie davon unter den erbeuteten Nazidokumenten aufgestöbert.«

William Shirer, *The Rise and Fall of the Third Reich*, Fawcett Crest, New York 1960, S. 1256.

»Man kann den genauen Zeitpunkt nicht festlegen, an dem Hitler den – zweifellos niemals schriftlich aufgezeichneten – Befehl zur Vernichtung der Juden gab.«

Christian Zentner, *Adolf Hitler, Mein Kampf*, München 1974, S. 168.

Gibt es Beweise dafür, daß Hitler die Massenvernichtung der Juden befahl?[1] Die vorstehend wiedergegebenen Zitate entstammen verschiedenen Werken mehr oder weniger angesehener Historiker, die hauptsächlich oder nur nebenbei den “Holocaust” behandeln. Als Quintessenz dieser Zitaten läßt sich feststellen: Es gibt nach allgemeiner Auffassung keinen Beweis dafür, daß Adolf Hitler den Völkermord an den Juden befahl. Als Ergebnis dieser Feststellung vermuten viele Historiker, daß der Befehl mündlich übermittelt wurde.

Das Fehlen eines solchen schriftlichen Befehls heißt zudem, daß jemand irrtümlich behauptet hat, er habe den dokumentarischen Beweis dafür, daß Hitler die “Endlösung” befohlen habe. Bei diesem jemand handelt es sich um Prof. Dr. Raul Hilberg, gemeinhin auch als “Holocaust Papst” bezeichnet. (Vgl. den nachfolgenden Beitrag von Prof. R. Faurisson.)

Anmerkungen

1. So lautet die Frage Nr. 26 des vom Institute for Historical Review herausgegebenen Flugblattes: *The Holocaust: 66 Questions and Answers*, Costa Mesa, California, o.J. Dieser Artikel basiert auf einem Beitrag des Committee for the Open Debate on the Holocaust (CODOH): »The Missing Hitler ‘Orders’« http://www.codoh.com/incon/inconorders.html; Postanschrift: P.O. Box 3267; Visalia CA 93278, USA.
2. Rückübersetzung der englischen Fassung.

Seit 1983 gilt: Völkermord durch Telepathie

Von Prof. a.D. Dr. Robert Faurisson

Raul Hilberg ist der angesehenste unter jenen Autoren, die die These von der physischen Vernichtung der Juden durch die Deutschen während des Zweiten Weltkrieges verteidigen. Er begann seine Untersuchungen zu diesem Thema im Jahre 1948.

1961, nach mehr als 12 Jahren Arbeit, veröffentlichte R. Hilberg das Buch *The Destruction of the European Jews* (Quadrangle Books, Chicago). In diesem Band stellt er uns das, was er »die Vernichtung der europäischen Juden« nennt, als ein umfangreiches Unternehmen vor, das von Hitler persönlich organisiert wurde und zu dem dieser, laut R. Hilberg, zwei Befehle gegeben habe (S. 177). Daraufhin erläutert er verschiedene Beispiele aus Verwaltung, Polizei und Militär, die in Übereinstimmung mit diesen Befehlen die Anstrengungen koordinierten, um jenes riesige kriminelle Unterfangen ordnungsgemäß vorzubereiten, zu organisieren, zu kontrollieren und umzusetzen.

1976 erschien das Werk des angesehensten revisionistischen Autors: *The Hoax of the Twentieth Century* (Historical Review Press, Brighton: dt.: *Der Jahrhundertbetrug*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1976). Der Autor Arthur R. Butz, Professor an einer Universität nahe Chicago, zeigt, daß die Vernichtung der Juden den »Betrug des zwanzigsten Jahrhunderts« darstellt. 1978 und 1979 publizierte ich in *Le Monde* (29.12.1978 & 16.1.1979) zwei Artikel, mit denen ich veranschaulichte, daß die angeblichen Nazi-Gaskammern niemals hätten existieren können, und zwar vor allem aus physikalischen und chemischen Gründen. Die Angelegenheit verursachte einigen Wirbel. In Frankreich kündigten Raymond Aron und François Furet ein internationales Experten-Kolloquium an, um vor der Weltöffentlichkeit zu beweisen, daß die Vernichtung der Juden und die Nazi-Gaskammern tatsächlich existiert hatten.

Kurz vor Beginn des Kolloquiums führte Guy Sitbon, ständiger Korrespondent von *Nouvel Observateur* in den USA, ein Gespräch mit R. Hilberg (»Les Archives de l’horreur«, 3.-9.7.1982, S. 70-77). Letzterer äußerte einige erstaunliche Ansichten. Bezüglich der Vernichtung der europäischen Juden und der Nazi-Gaskammern hätte sich seiner Ansicht nach herausgestellt, daß man darüber keine Dokumente habe, sondern nur einige Aussagen, die »ein bißchen übereinstimmen«. Obwohl R. Hilberg seine allgemeine These natürlich beibehält, unterscheiden sich seine Erklärungen seither dennoch grundsätzlich von jenen, die man zuvor von ihm vernahm. Es ist offenkundig, daß die revisionistische These der Grund dafür ist. Mehr noch: Dieser jüdische Historiker gesteht dies sogar offen ein, auch wenn es nur ein Lippenbekenntnis sein dürfte, wenn er erklärt:

> *»Ich möchte sagen, daß uns in gewisser Weise Faurisson und die anderen, ohne es zu wollen, einen Gefallen erwiesen. Sie stellten Fragen, die die Historiker zu neuer Forschung veranlaßten. Sie zwangen uns, noch einmal Informationen zu sammeln, Dokumente erneut zu studieren und ein tieferes Verständnis für das Geschehene zu erlangen.«*

Das internationale Kolloquium fand vom 29.6. bis 2.7.1982 an der Pariser Sorbonne hinter verschlossenen Türen statt – natürlich unter Ausschluß der Revisionisten. Anschließend wurde eine Pressekonferenz abgehalten, auf der ein Bericht über die Diskussionen und Schlußfolgerungen abgegeben werden sollte. Zum Erstaunen aller erschienen zu dieser Konferenz nur R. Aron und F. Furet, um zu erklären, daß man einerseits »*trotz wissenschaftlichster Untersuchungen*« nicht in der Lage war, einen Befehl Hitlers zur Vernichtung der Juden zu finden, daß aber andererseits die strafrechtliche Verfolgung der Revisionisten der Hexenverfolgung gleiche. KEIN WORT WURDE ÜBER DIE GASKAMMERN VERLOREN.

Sieben Monate später faßte R. Hilberg vor 2.700 Zuhörern in der Avery Fischer Hall (New York City) seine neue These zusammen: die ganze deutsche Politik zur physischen Vernichtung der Juden muß erklärt werden durch … Gedankenlesen! Der Grund dafür, daß niemand ein Schreiben finden konnte, das diese kriminelle Politik dokumentiert, liege darin, daß ein solches Dokument niemals existiert habe. Über all die Jahre funktionierte die deutsche Bürokratie durch Gedankenlesen oder Telepathie. Mit seinen eigenen Worten erklärte er:

> *»Aber was 1941 begann, war kein im voraus geplanter, von einem Amt zentral organisierter Vernichtungsvorgang* [der Juden]. *Es gab keine Pläne und kein Budget für diese Vernichtungsmaßnahmen. Sie* [die Maßnahmen] *erfolgten Schritt für Schritt, einer nach dem anderen. Dies geschah daher nicht etwa durch die Ausführung eines Planes, sondern durch ein unglaubliches Zusammentreffen der Absichten, ein übereinstimmendes Gedankenlesen einer weit ausgreifenden* [deutschen] *Bürokratie.«* (»*But what began in 1941 was a process of destruction not planned in advance, not organised centrally by any agency. There was no blue-*

print and there was no budget for destructive measures. They were taken step by step. Thus came about not so much a plan being carried out but an incredible meeting of minds, a consensus mind-reading by a far-flung bureaucracy.«, *Newsday*, Long Island, New York, 23.2.1983, S. II/3)

Man bemerke die letzten Worte: »*ein unglaubliches Zusammentreffen der Absichten, ein übereinstimmendes Gedankenlesen einer weit ausgreifenden Bürokratie.*«

Am 16.1.1985 bestätigte R. Hilberg diese Worte und diese Erklärung beim ersten Strafverfahren gegen Ernst Zündel in Toronto. Er tat dies unter Eid während seines Kreuzverhörs durch E. Zündels Verteidiger Douglas Christie, dem ich assistierte (Prozeßprotokoll, S. 846-848, vgl. Barbara Kulaszka (Hg.), *Did Six Million Really Die? Report of the Evidence in the Canadian "False News" Trial of Ernst Zündel – 1988*, Samisdat Publishers, Toronto 1992, S. 112f.).

Im Laufe desselben Jahres erschien die neue »*revidierte und endgültige*« Ausgabe seines Buches (*The Destruction of the European Jews, revised and definitive ed.*, Holmes & Meier, New York 1985; dt.: *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Fischer, Frankfurt/Main 1990). Darin verwendet er zwar nicht die Formulierung »*übereinstimmendes Gedankenlesen*«, aber er schreibt immerhin:

> »*Letztlich war die Vernichtung der Juden nicht so sehr das Produkt von Gesetzen und Befehlen als vielmehr eine Angelegenheit der Gesinnung, des gegenseitigen Verstehens, der Übereinstimmung und Synchronisation.*« (S. 55)

Er schreibt von der »*Initiative unzähliger Entscheidungsträger innerhalb eines ausgedehnten bürokratischen Apparats.*« Er beschwört »*schriftliche, nicht veröffentlichte Richtlinien*«, »*mündliche Direktiven und Vollmachten*«, eine »*grundlegende Übereinstimmung zwischen Beamten, aufgrund deren Beschlußfassungen keine näheren Anweisung oder Erläuterungen*« nötig gewesen seien. Er schreibt, daß »*keine Behörde* […] *allein mit der gesamten Operation betraut*« worden sei und daß »*kein einzelnes Organ den ganzen Prozeß geleitet oder koordiniert*« habe, daß es keinen »*grundlegenden Plan*« gab. Er schließt, daß die »*Vernichtung der Juden* […] *also das Werk eines ausgedehnten administrativen Apparats*« war und daß für »*die Vernichtung der Juden Europas* […] *weder eine Sonderbehörde noch ein Sonderbudget eingerichtet* [wurde]; *bei der Abwicklung des Prozesses hatten sämtliche Organisationen ihren spezifischen Beitrag zu leisten und sich die Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgabe selbst zu verschaffen.*« (ebenda, S. 53-55, 62)



Raul Hilberg, hier bei einem Interview wärend des zweiten Zündel-Prozesses in Toronto/Kanada, 1988.

Auf mich wirkt R. Hilbergs neue These so, als ob man durch das Eingreifen des Heiligen Geistes zu erklären versucht, was ein enormes kriminelles Unterfangen mit industriellen Dimensionen gewesen wäre, insbesondere in Hinblick auf die Tatwaffe – die chemischen Schlachthäuser auf Basis eines Insektizids – die durch ein Phänomen ähnlich der unbefleckten Empfängnis praktisch aus dem Nichts ersonnen und geschaffen worden wäre.

Ich weigere mich, das Unglaubliche zu glauben. Ich weigere mich, an das zu glauben, was R. Hilberg das »*unglaubliche Zusammentreffen der Absichten*« nennt. Ich weigere mich genauso, an Gedankenlesen oder Telepathie zu glauben, wie ich auch nicht an die Vermittlung des Heiligen Geistes und an die unbefleckte Empfängnis glaube. Ich protestiere gegen jede geschichtliche These, gegen jedes System geschichtlicher Erklärungen, die solch haarsträubende Ansichten voraussetzt.

R. Hilberg ist kein Historiker.

Am 23.11.1978 führte der Historiker René Rémond mir gegenüber aus:

> »*Bezüglich der* [Nazi-]*Gaskammern bin ich bereit, Ihnen zu folgen; bezüglich des Völkermords aber habe ich die innerste Überzeugung, daß der Nazismus in sich selbst pervers genug ist, so daß dieser Völkermord ein Teil seiner Absichten und seiner Handlungen war, aber ich sehe ein, daß ich für diesen Völkermord keine ausreichenden wissenschaftlichen Beweise habe.*«

Dies ist in der Tat das Mindeste, das man sagen möge, wenn einem die geschichtliche Wahrheit nicht egal ist.

Die Zerstörung der Behauptung vom Völkermordbefehl ist keine Nebensächlichkeit. Sie ist von zentraler Bedeutung für das gesamte "Holocaust"-Thema. Verfaßt am 1.9.1988

Ein KGB-Novellist: Gerald Fleming

Zusammengestellt von Dr. Fredrick Toben

Ein Experte fordert uns heraus

Der in Mannheim aufgewachsene Jude Gerhard Flehinger zog es während der Zeit des Dritten Reiches vor, sein für ihn ungastlich gewordenes Heimatland zu verlassen und nach Großbritannien auszuwandern. Dort nahm er den Namen Gerald Fleming an und widmete sich nach dem Krieg u.a. der Zeitgeschichte, insbesondere dem "Holocaust" an den Juden Europas unter der NS-Herrschaft. Er brachte es in England zu hohem Ansehen und gilt heute als einer der bekannten Holocaust-Schriftsteller der Welt. Anfang der 90er Jahre erhielt Fleming Zugang zu dem bisher unter Verschluß gehaltenen Staatsarchiv in Moskau, in dem große Aktenbestände der Bauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz lagern. In einem Zeitungsartikel in der *New York Times* vom 18.7.1993 (S. E19) führt er unter dem Titel »Engineers of Death« (Ingenieure des Todes) aus, daß er den gesamten Aktenbestand des Archives gesichtet habe. Anschließend beschreibt er die seiner Meinung nach wichtigsten Funde, die

seine These von der Vernichtung der Juden stützten. Als die Geschichtsforscher Jürgen Graf (Schweiz) und Carlo Mattogno (Italien) 1995 ebenfalls die Akten des Moskauer Staatsarchiv einsehen, entdecken sie in den Quittungsbüchern der Leihstelle des Museums, daß Gerald Fleming nur den Erhalt eines Teils der Akten der Bauleitung des Waffen-SS quittiert hat. Außerdem finden beide Forscher in diesen Archiven Dokumente, die der These von der Vernichtung der Juden klar entgegenstehen, die aber Gerald Fleming nie erwähnt hat (VffG wird darüber noch detailliert berichten). Sie äußern daher den Verdacht, daß Gerald Fleming nicht, wie behauptet, die ganzen Akten gesichtet hat, sondern daß er nur jene Akten auslieh, von denen er annahm, daß sie etwas beinhalten, was seine vorgefertigte Meinung stützen könnte. Dieser Sachverhalt wurde von dem australischen revisionistischen Adelaide Institute im Sommer 1996 in einem Beitrag im Internet dargelegt. (http://www.adam.com.au/˜fredadin/ adins.html) Die darin enthaltenen Vorwürfe gegen Herrn Fleming haben diesem offenbar nicht gefallen. In einem Schreiben vom 20. August 1996 hat Gerald Fleming daher ein Hühnchen mit uns zu rupfen:

»Verehrter Dr. Toben

Meine Aufmerksamkeit wurde durch Kollegen auf Informationen gelenkt, die mit der Datumsangabe 15.7.1996, 17:30:00 vom *Adelaide Institute* stammen. Ich zitiere aus dem fraglichen Dokument:

Der schweizer Historiker Jürgen Graf und der italienische Experte Carlo Mattogno besuchten die einstmals geheimen Moskauer Archive. Ihre Funde beschämen die Arbeit des britischen Professors Gerald Fleming [und des französischen Apothekers Jean Claude Pressac].

Da der fragliche Kommentar nicht nur absurd und skurril ist, sondern vielmehr hart an der Grenze zur Beleidigung, gebe ich Ihnen einige Informationen bezüglich meiner Archivstudien im Moskauer Staatsarchiv (und in anderen Archiven):

(i) Ich habe sieben Jahre lang in russischen Staatsarchiven gearbeitet, jeweils mehrere Wochen pro Aufenthalt.
(ii) Ich habe alle relevanten Auschwitz-Dokumente gesehen und untersucht und eine große Anzahl davon kopiert.
(iii) Meine Berichte und Veröffentlichungen bezüglich meiner Archivstudien in russischen Archiven sind wohlbekannt.
(iv) Der Ausdruck "beschämend" im Zusammenhang mit meiner Arbeit und im Vergleich zum kürzlichen Besuch zweier benannter westlicher revisionistischer Schreiber ist unangebracht falsch und unakzeptierbar polemisch.
(v) Sollte ein ähnlicher Kommentar erneut im Internet unter der Verantwortung des *Adelaide Institutes* erscheinen, werde ich Schritte unternehmen, um meine akademischen Interessen und meine tatsächliche geschichtliche Stellung zu verteidigen. Die von Ihnen genannten westlichen revisionistischen Schreiber werden über diese "Internet"-Kommentare wie hier dargestellt informiert.

Schließlich sei zu Ihrer Information angeführt, daß ich der erste westliche akademische Historiker und Forscher war, der Zutritt zu dieser wichtigen Sammlung deutscher Akten des Zweiten Weltkrieges bekam wie auch zu anderem wichtigen, zuvor gesperrten Material in russischen Staatsarchiven mit Bezug zu diesen Akten.

Schließlich habe ich bemerkt, daß Sie für Ihr *Adelaide Institute, dem letzten intellektuellen Abenteuer des 20. Jahrhunderts* eine Verwahrung ausgesprochen haben, indem Sie ausführen: "… falls ich jemanden kränke, weil ich politisch unkorrekt bin …dann beanspruche ich für mich das Recht, in Ausübung der Meinungsfreiheit dieses sagen zu dürfen." – Die Worte "beschämen die Arbeit von…" sind aber nicht politisch unkorrekt, sie sind absolut böswillig und eines seriösen Gelehrten unwürdig. Lassen Sie mich hinzufügen, daß ich während meiner 37-jährigen Universitätsarbeit niemals solch einem Unsinn begegnet bin und daß ich es nicht ein zweites Mal durchgehen lassen werde.

Bezüglich Ihres Kommentars zur Meinungsfreiheit geht mir der Hohn des Dr. Goebbels nicht aus dem Kopf:

"Es wird immer der beste Witz des demokratischen Systems bleiben, daß es seinen tödlichen Feinden erst die Mittel liefert, mit denen diese es dann zerstören." Genau so!

Mit freundlichen Grüßen

Gerald Fleming«

Die Antwort des Adelaide Institute, 30.8.1996

Verehrter Dr. Fleming

Der Ton Ihres Schreibens vom 20. August legt nahe, daß Sie eine recht lange Zeit mit Wutschnauben und Bluffen davon gekommen sind.

Ich beziehe mich insbesondere auf den Unsinn, den Sie in *Blueprints of Genocides* (Blaupausen des Völkermords, vgl. Adelaide Institute Newsletter No. 27) von sich gaben. Ich meine, daß Ihre Zeit als glaubwürdiger Historiker aus einem einfachen Grunde vorbei ist: Während der vergangenen 37 Jahre haben Sie versucht nachzuweisen, daß im KL Auschwitz Menschenvergasungen stattfanden. Nach Karl Popper kann ein gescheiter Mensch alles beweisen. Die wissenschaftliche Methode allerdings fordert die Falsifizierung von Hypothesen.

Wir wissen natürlich, daß jeder, der versucht, sich auf diese Weise der Hypothese von den Menschenvergasungen zu nähern, von Ihnen und Ihresgleichen sofort als *Holocaustleugner* oder im schlimmsten Fall gar als Haß schürender Antisemit gebrandmarkt wird.

Was Sie mit Ihrer Forschung getan haben, ist der Versuch, die Ideologie-Religion vom Holocaust aufrecht zu erhalten. Der Schmerz, den Sie gerechterweise bei der Lektüre unserer Website empfinden, mag größtenteils auf das zurückzuführen sein, was Charles Morgan wie folgt ausdrückte:

> *»Die Folge der oberflächlichen Bildung der westlichen Völker war, daß sie einfältig wurden, hervorgerufen durch das Entsetzen des übertölpelt Werdens.«*

Der Tatsache bewußt, daß es in unseren westlichen Demokratien (mit Ausnahme von Frankreich, Deutschland u.a.) kein Verbrechen ist, die Falschheit von Prämissen zu veranschaulichen, lassen Sie mich mit einem Zitat von Professor Robert Faurisson schließen:

> *»Es wird behauptet, die Nazi-Gaskammern hätten physikalisch existiert; dennoch kann uns niemand eine Darstellung derselben liefern. Diese Gaskammer ist immateriell und magisch… man kann die behaupteten Menschengaskammern von Auschwitz genauso wenig beschreiben oder zeichnen, wie man einen quadratischen Kreis oder ein kreisförmiges Quadrat beschreiben oder zeichnen kann.«*

Hochachtungsvoll

Fredrick Toben

P.S.: Diese Korrespondenz wird auf unserer Website plaziert.

Eine Erwiderung von Prof. R. Faurisson, 30.9.1996

Gerald Fleming, emeritierter Professor für Deutsch an der Universität Surrey (GB), ist, wenn ich dies so sagen darf, ein KGB-Novellist. Er ist eher ein Novellist als ein Historiker. Er war bei den sowjetischen Behörden und Presseorganen gern gesehen. Selbst als die Sowjetunion schon verschwunden war, zollte er den hervorstechenden Fähigkeiten der Roten Armee immer noch Tribut. Diese Fähigkeiten bestehen darin, bei der Befragung deutscher Gefangener die erwünschten Geständnisse selbst dann zu erhalten, wenn die US-Armee dazu nicht in der Lage war. In einer 1984 publizierten Rezension von G. Flemings Buch *Hitler and the Final Solution* mußte sogar ein unterwürfiger Journalist eingestehen:

> *»Sein manchmal pompöser Schreibstil sowie die Struktur des Buches als eine Art Thriller werden so manchen Historiker ärgern.«* (»His sometimes flamboyant writing and the structure of his book as a kind of thriller will annoy some historians«, *The New York Times*, 28.12.1984, S. C23)

Ein jüdischer Mitstreiter G. Flemings führte aus:

> *»Sein Buch wurde in Rigaer und Moskauer Publikationen wohlwollend rezensiert, und er glaubte, daß ihm die sowjetischen Behörden eine Besuchserlaubnis für die Archive der Roten Armee gewähren werden.«* (»"His book has been favourably reviewed in Riga and Moskow publications, and he believed that Soviet authorities would grant him permisson for a visit to the Red Army archives", he said.«, *The Jewish Chronicle*, 12.10.1984, S. 4)

Hitler and the Final Solution (University of California, Berkley 1984) ist eine Übersetzung des deutschen, im Limes Verlag in München 1982 erschienenen Buches *Hitler und die Endlösung*. Dieses Buch soll angeblich die Herausforderung von David Irving aufgegriffen haben, der nach einem einzigen Dokument gefragt hatte, das beweise, daß Hitler vor Ende des Jahres 1943 wußte, daß eine Vernichtung der Juden im Gange war. Natürlich war G. Fleming nicht in der Lage, ein solches Dokument vorzulegen. Er hätte also davon Abstand nehmen sollen, sein Buch als Antwort auf solch eine Frage zu präsentieren, und er hätte es vermeiden sollen, David Irvings These, daß es keinen Hitler-Befehl zur Liquidierung der europäischen Juden gebe, als »eine Fiktion« zu bezeichnen (S. 37, Fußnote 56).

Es ist Unsinn, ein Buch über die Existenz eines Dokumentes zu schreiben, das weder gefunden noch gezeigt werden kann. Aber G. Fleming dachte, er könne uns ein anderes Dokument bringen, möglicherweise ähnlich sensationell, das beweist, daß es ein Vernichtungsprogramm der Nazis gegen die Juden gab. Dies ist der Grund, warum er es wagte, den *Resettlement Action Report* zu publizieren, ein heutzutage fast vergessenes Dokument, das damals (1982) aber als eine außerordentliche Entdeckung gepriesen wurde. Es war eine Fälschung. Selbst ein Laie, der nicht von der "Holocaust"-Propaganda infiziert ist, kann auf den ersten Blick erkennen, daß dieser Bericht *ohne Datum* und *ohne Unterschrift* voll von widersinnigen Details über Auschwitz ist.

Der interessierte Leser sei auf die hervorragende Analyse des jungen kanadischen Revisionisten Brian A. Renk verwiesen (»The Franke-Gricksch Report. A Resettlement Action Report: Anatomy of a Fabrication«, *The Journal of Historical Review*, Fall 1991, S. 261-279).

Leser, die so schnell wie möglich einen Eindruck von G. Fleming als Historiker gewinnen wollen, können sich die Fotos in seinem Buch ansehen. Auf ein und der selben Seite erscheinen zwei Fotos aus dem Archiv des [kommunistischen] polnischen Justizministeriums. Eines zeigt angeblich einen Gaswagen zur Erstickung von Menschen und das andere zwei deutsche Gefangene, die Zyklon B-Dosen halten, wie sie es angeblich taten, als sie Insassen des KZ Majdanek töteten. Tatsächlich handelt es sich bei dem Gaswagen um einen gewöhnlichen Lastwagen der Firma Magirus mit nichts Verdächtigem daran, und die (offenbar verängstigten) Gefangenen halten Zyklon B-Dosen, wie sie zur Läusetötung verwendet wurden.


Kurt Prüfer, links auf einem Foto aus der Zeit zwischen 1935 und 1940 (J.-C. Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989, S. 94.), rechts nach seinem Verhör in russischer Gefangenschaft (*Der Spiegel*, 40/1993, S. 160).

1993 trompeteten die Medien weltweit heraus, daß G. Fleming in den sowjetischen Akten Beweise für die Errichtung und den Betrieb von Hinrichtungsgaskammern in Auschwitz gefunden habe. Er schrieb einen langen Artikel darüber unter dem Titel »Engineers of Death« (Ingenieure des Todes, *The New York Times*, 18.7.1993, S. E19).

Tatsächlich aber hatte G. Fleming kein solches Dokument gefunden, sondern lediglich die Protokolle der Verhöre von vier Deutschen durch die sowjetische Militärpolizei. Bei den Verhörten handelte es sich um Ingenieure, die als Angestellte der Firma Topf & Söhne (Erfurt) während des Krieges bei der Errichtung der Krematorien von Auschwitz-Birkenau mitgewirkt hatten und die auch nach dem Kriege noch bei dieser Firma arbeiteten.

Die US-Armee hatte diese Ingenieure bereits verhört und später entlassen. Als die Amerikaner Erfurt der Roten Armee übergaben, verhafteten die Sowjets die Ingenieure, verhörten sie… und erhielten die erwünschten Geständnisse.

Die wichtigsten dieser Ingenieure waren Fritz Sander und Kurt Prüfer. Der erste starb an einem Herzinfarkt gleich zu Beginn des Verhörs. Der zweite starb 1952 an einer Gehirnblutung. Wir besitzen Fotos von Prüfer als freier Mann und eines in sowjetischer Gefangenschaft. Der Unterschied spricht Bände, und ich würde sagen, daß man auf dem sowjetischen Foto Prüfers Entsetzen erkennt. (Vgl. »Protokolle des Todes«, *Der Spiegel*, 40/1993, S. 151-162, hier S. 160. Der Spiegel hat übrigens die Chuzpe zu behaupten, es sei unwahrscheinlich, daß die vier Ingenieure in den Händen des KGB gefoltert worden seien. Warum bloß dieses Dementi?)

Die Geständnisse der Ingenieure waren äußerst vage und im Stil von *ich hörte… mir wurde gesagt… ich sah von außen* (»Ja, ich sah die Gaskammer – von außen«, *Der Spiegel*, S.

160). Und zufällig stimmen jene wenigen präzisen Antworten weder mit den Details der Geschichte überein, wie man sie uns heute erzählt, noch mit den tatsächlichen Gegebenheiten, wie man sie heute noch in Auschwitz sehen kann. Zum Beispiel sagt einer der Geständigen: »In der Decke [der Gaskammer] waren quadratische Öffnungen (25 mal 25 Zentimeter)« (*Der Spiegel*, S. 162). Das Problem ist nur, daß man noch heute erkennen kann, daß es in der Decke keine quadratischen Öffnungen gibt.

1994 machte G. Fleming zusammen mit dem Architekten Jan van Pelt den Film *Blueprints of Genocide* (Blaupausen des Völkermords, BBC, 9.5.1994). Der Höhepunkt des Films war der Augenblick, als ein Dokument mit folgendem Kommentar gezeigt wurde:

> *»Es sagt sehr deutlich, "Sie werden in diesem Gebäude* [Krematorium II] *in der Lage sein zu töten und sie werden gleichzeitig in der Lage sein zu verbrennen."«* (»It says very clearly, "You will be able to kill and you will be able to burn simultanously in this building"«)

Aber erstens wird das Dokument in dem Film derart verstohlen gezeigt, das niemand den deutschen Originaltext lesen kann. Zweitens sagt dieses Dokument tatsächlich nichts dergleichen aus. Es handelt sich dabei um einen einfachen Aktenvermerk vom 29.1.1943 über… die Stromversorgung. Es trägt noch nicht einmal den allgemein üblichen "Geheim"-Stempel. In Wirklichkeit erwähnt es eine »Verbrennung mit gleichzeitiger Sonderbehandlung«. Man bemerke, daß die Schwindler das Wort »Sonderbehandlung« in »Töten« umwandelten und daß sie dann die Reihenfolge der Worte umdrehten, indem sie zuerst »töten« und dann »verbrennen« sagten. Der Originaltext könnte niemals eine kriminelle Bedeutung haben, etwa im Sinne von "erst Menschenvergasung, dann Verbrennung der Leichen". Das Wort »Sonderbehandlung« kann bei dieser Satzkonstruktion alles mögliche bedeuten *mit Ausnahme* von »töten«, da die »Sonderbehandlung« zeitgleich mit der »Verbrennung« stattfand.

Es ist offensichtlich, daß G. Fleming und van Pelt im Falle der Entdeckung eines Dokumentes, das *sehr deutlich* aussagt, was die "Holocaust"-Historiker seit langem zu finden versuchen, dieses in jeder Zeitung, jedem Film, Buch und "Holocaust"-Museum veröffentlicht, herumgezeigt und kommentiert hätten. R. Hilberg, E. Wiesel, S. Wiesenthal, S. Klarsfeld und all die anderen hätten diese Jahrhundertentdeckung gefeiert. Aber statt dessen sagten sie kein Wort. Am Ende des Films zitierte G. Fleming völlig entstellt, was die deutschen Ingenieure den Sowjets gestanden hatten. Dieser Film enthält nichts über die Technik und Arbeitsweise der Nazi-Gaskammern, und zudem gibt es nichts dergleichen wie quadratische Öffnungen in der Decke der angeblichen Gaskammer des Krematoriums II in Auschwitz-Birkenau.

Am 28.1.1995 verkündete Jan Taylor im *The Sydney Morning*, daß van Pelt dabei sei, ein Computer-Model des Lagers Auschwitz zu entwerfen. Wir warten immer noch auf das Ergebnis. Ich wäre sehr daran interessiert zu erfahren, ob er es wagt, jene vier besonderen Öffnungen in der Decke der "Gaskammer" zu zeigen, durch die, wie man uns erzählt, die Zyklon B-Klumpen geworfen worden sein sollen.

Aus diesem Grunde ist G. Fleming nicht nur ein KGB-Novellist, sondern zudem ein Betrüger.

Jeder, der am Transkript der Sendung *Blueprints of Genocide* interessiert ist, hat die Wahl zwischen der britischen und der amerikanischen Fassung. Die britische Fassung wurde gegenüber dem von BBC am 9.5.1994 tatsächlich ausgestrahlten Text überarbeitet. Das erwähnte deutsche Dokument erscheint auf Seite 20 mit einem betrügerischen englischen Kommentar (Horizon, *Blueprints of Genocide*, Text adapted from the programme transmitted 9 May 1994, 26 + 6 S. Mariette Jackson, Acting Publishing Manager, Broadcasting Support Service, 252 Western Avenue, London W3 6XJ, UK). Das amerikanische Manuskript ist ehrlicher, auch wenn man uns sagt, daß diese Abschrift nicht mit dem Videoband abgeglichen wurde. (Nova Show #2204. Air Date: 7.2.1995, 8 S. (zweispaltig). WGBH Educational Foundation. Journal Graphics, Box 2222, South Easton, MA 02375, USA).«

Die Antwort von Jürgen Graf, 11.11.1996

Ich korrespondierte im August 1996 mit Professor Fleming, und trotz der Tatsache, daß er keine einzige der von mir gestellten Fragen beantwortete, war ich vom zivilen Ton seines Antwortschreibens überrascht. Die zwei der wichtigsten Fragen, die ich ihm stellte, lauteten wie folgt:

1. Fand er während seiner Archivarbeiten in Moskauer Archiven irgendwelche dokumentarische Beweise für Menschenvergasungen? Ich warte immer noch auf eine Antwort. Sein Schweigen verleitet mich zu der Schlußfolgerung, daß er keinen solchen dokumentarischen Beweis fand, da kein solcher Beweis existiert.

Im Januar 1945 fielen der sowjetischen Befreiungsarmee in Auschwitz über 90.000 Aktenseiten in die Hände. Es scheint, als hätten die sich zurückziehenden Nazis diese Dokumente achtlos hinter sich gelassen, die sie doch vor der Evakuierung des Lagers einfach hätten zerstören können. Die Deutschen dachten nicht, daß diese Dokumente sie später einmal belasten könnten!

Wenn jemand die so sehr gesuchten dokumentarischen Beweisstücke für Menschenvergasungen gefunden hätte, dann wären diese weltweit triumphierend präsentiert worden. Aber nein – seit über vier Jahrzehnten verbargen die Sowjets diese Papierberge in ihren Archiven. Warum?

Anstatt uns einen dokumentarischen Beweis für den Gaskammer-Holocaust vorzulegen, bietet uns Fleming die Geständnisse aus den Kerkern der Sowjets, abgelegt von Kurt Prüfer und anderen Ingenieuren der Bauleitung.

Wenn diese Geständnisse akzeptable Beweismittel sein sollen, dann werden nun wohl auch jene Geständnisse zuverlässige historische Quellen, die 1937 für die Moskauer Schauprozesse durch die alten Bolschewiken "herausgekitzelt" wurden, in denen die Angeklagten gestanden, Faschisten und imperialistische Agenten zu sein.

2. Aus irgendwelchen unerklärlichen Gründen zitiert Fleming in seinem Buch *Hitler und die Endlösung* (Limes, 1982) den sogenannten Franke-Gricksch-Bericht als eine wichtige dokumentarische Quelle für den Holocaust. Dieser Bericht ist eine plumpe Fälschung, da er voll von Absurditäten ist. Zum Beispiel gibt er an, die Birkenauer Krematorien könnten 10.000 Leichen pro Tag einäschern; die Leichen kürzlich Verstorbener würden besonders gut brennen; Juden würden in hohlen Zähnen Wertgegenstände verstecken usw.

Neben Fleming nimmt nur Jean-Claude Pressac diesen Bericht ernst. Pressac zitiert ihn auf S. 238 seines Bandes *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers* (Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989).

Weder Reitlinger, Hilberg, Poliakov noch die *Enzyklopädie des Holocaust* erwähnen den Franke-Gricksch-Bericht in ih-

rem Index. Warum nicht? Sie sollten es, wenn dieses Dokument einen solch klaren Beweis für die Gaskammern und für den Holocaust darstellt.

Fleming erklärte nicht, warum die "Holocaust-Fachleute" den Franke-Gricksch-Bericht nicht ernst nehmen.

Ohne Zweifel ist Gerald Fleming ein Experte auf seinem Gebiet, der deutschen Sprachwissenschaft. Aber bezüglich des "Holocaust" ist er nur ein drittklassiger Propagandist.

Revisionismus im Cyberspace

Oder: Einen Fisch im Ozean ertränken

Von Dr. Ingrid Rimland[*]

Im Reich der unbegrenzten Information

Ein Journalist und begnadeter "pro-speech" (Redefreiheits-) Internet-Aktivist mit poetischem Einschlag berichtete Ende 1996, was im Cyberspace vor sich geht:

> *»Jetzt, da der Eiserne Vorhang in die Geschichtsbücher verschwindet, errichten die Regierungen der Welt einen "Draht-Vorhang" um Bereiche des Internets in der Hoffnung, zwar einerseits die Vorteile des globalen Netzwerkes zu nutzen, andererseits aber den Datenverkehr zu illegalen oder unerwünschten Informationen zu versperren.*
>
> *Gegner dieser Möchtegern-Reglementierer sind die Networker, die ihr grenzenloses Revier im Cyberspace verteidigen, das von internationalen Menschenrechtsvereinigungen bis zu virtuellen Guerrillas reicht. Ein Tauziehen ist nicht nur in autoritären Staaten wie China oder Singapur im Gange, sondern auch in Frankreich, Deutschland, Großbritannien, den Vereinigten Staaten und vielen anderen Ländern.«*[1,2]

Andrew Mathis, Internet-Autor und Produzent, kommentiert das allgemein gebrauchte Wort von der "fünften Epoche", geprägt von Bob Miles, wie folgt:

> *»In den ersten Tagen des Internet waren Usenet Diskussionsgruppen das Reich der weißen nationalistischen Bewegung. Besonders vier Newsgroups* [3] *– alt.politics.nationalism.white, alt.politics.white-power, alt.skinheads und alt. revisionism (die letzte widmet sich dem Bestreiten des Holocaust) – sind Tummelplätze für rassistische Aktivisten gewesen.* […]
>
> *Diese Personen und Gruppen sind nicht nur in der Lage, ihre Ansichten ohne Infragestellung zu präsentieren, sondern sie erreichen damit letztlich Millionen von Menschen bei sehr niedrigen Kosten.* […]
>
> [Sie] *machen zackigere Webpages,*[4] *die Amerika zeigen, daß sie intelligente Leute mit vertretbaren Ansichten sein können, und nicht geistige Inzucht betreibende, nur nach Sündenböcken Ausschau haltende Hinterwäldler.* […] *Die Tage, als man Autos auf Parkplätzen mit Flugblättern bestückte oder Zeitschriften für Abonnenten druckte, sind eindeutig vorbei.«*[5]

Und genau da liegt der Hase im Pfeffer: weltweit haben politisch ausgegrenzte Personen ihre Geschäfte im Internet geöffnet. Das Cyberspace ist zum symbolischen Äquivalent zu den öffentlichen Plätzen von früher geworden, wo verärgerte Bürger von den Podesten riefen und ihre Wortraketen abfeuerten.

Zu recht moderaten Kosten können Unmengen von Informationen aller Welt in glänzenden Multi-Media Darstellungen gezeigt werden. Faszinierende, wohlgestaltete Websites,[6] die "politisch unkorrekten" Inhalt anbieten, sind nur einen Mausklick[7] weit entfernt. Die Möglichkeiten des Internets, um zu informieren, zu lehren und unzufriedenen Menschen zu einer höheren ideologischen Reichweite zu verhelfen, sind enorm, und das World Wide Web[8] ist ein ideales Medium dafür.

Es gibt Hunderttausende von "politisch unkorrekten" Websites, wovon viele zumindest etwas an Inhalt besitzen, was von

Internet-Kauderwelsch

Website, **SERVER**, Icon, Link, Email, Provider…

Wer soll sich da noch auskennen? Wir wissen, daß für viele Leser, insbesondere der älteren Generation, so manches Wort des Internet-Fachjargons ein Rätsel ist. Wir haben deshalb für jedes Fachwort, das in diesem Beitrag auftaucht, in einer Fußnote eine Erklärung hinzugefügt. Wir hoffen, daß dies zum Verständnis beiträgt. Ihre VHO

---

[*] Dr. Ingrid Rimland, preisgekürte Autorin der ethnischen Novelle *The Wanderers* (Bantam Books) und *Lebensraum!* (im Druck), ist die Gründerin und Webmasterin der "Zundelsite". Geschrieben am 15.11.1996.

[1] *Business Wire*, 7.10.1996.

[2] Alle in diesem Beitrag verwendeten Zitate entstammen der von Declan McCullough geführten "Fight-Censorship" Internet Newslist, wobei das Datum dem E-Mail-Datum entspricht, mit der diese Nachricht als Abonnent der Newslist empfangen wurde. Sie sind als solche, wie auch von McCullough angegeben, in der public domain (öffentlich zugänglicher Bereich). Dennoch wurde bei Erstellung dieses Beitrages versucht, von jedem zitierten Autor die Erlaubnis zur Verwendung seines Namens zu erhalten. Einige waren damit einverstanden, andere nicht, weil sie politische Rückwirkungen wegen der Erwähnung im Zusammenhang mit der Zundelsite befürchten. Einige Zitate beruhen zudem auf Gedrucktem. Wenn einige der Referenzen nicht vollständig sind, so wurden sie dennoch aufgeführt, um als Leitfaden für weitere Recherchen auf dem Gebiet der Internetzensur zu dienen.

[3] *Newsgroups*: Eine Art elektronisches Schwarzes Brett, an dem jeder Nachrichten aufhängen kann, die dann jeder öffen und lesen sowie mit eigenen Nachrichten kommentieren kann. In der Regel bezieht sich jede Newsgroup auf ein bestimmtes Diskussionsthema.
E-mail: (Electronic mail, elektronische Post) Korrespondenzmöglichkeit über das Internet. Ermöglicht den Austausch von Dateien beliebigen Inhalts in Sekundenschnelle.

[4] *Webpage*: (Gewebeseite) Ein elektronisches Dokument auf einer *Website* (vgl. Anm. 6).

[5] Aus dem Magazin *The Web* auf http://www.webmagazine.com/Features/Hate/intro.html

[6] *Website*: (Gewebestätte) Alle *Webpages* eines Kontoinhabers auf einem *Server* (vgl. Anm. 11).

[7] Die Computer-Maus (auch engl. Mouse) ist ein Eingabegerät mit zwei oder drei Tasten, mit dem sich ein Symbol auf dem Bildschirm zu Stellen bewegen läßt, an denen per Tastendruck bestimmte Programmbefehle ausgelöst werden können.

[8] *World Wide Web*: (Weltweites Gewebe) Weltweites, öffentlich zugängliches Netzwerk der Websites. Populärstes Medium im Internet. Es erlaubt nur auf der eigenen Website das Posten (Plazieren) und Verändern von Dateien. Die Dateien anderer User (Benutzer) können nur gelesen, nicht

den traditionellen Holocaust-Promotoren "Holocaust-Bestreiten" und von ihren ideologischen Gegnern "Holocaust Skeptizismus" genannt wird. Es scheint angemessen, diese Begriffe in diesem Beitrag abwechselnd zu verwenden, gemäß einer Gruppe wissenschaftlicher Forschung, dem Geschichtsrevisionismus, der die traditionellen Behauptungen betreffs des "Holocaust" herausfordert. Während früher zumindest die Masse der politisch Voreingenommenen darin übereinstimmte, daß "Holocaust-Bestreiten" mit Sicherheit das gravierendste der konventionellen politischen Sünden war, so wird dies heute nicht mehr so gesehen. Revisionismus, sagt Dr. Robert Faurisson aus Frankreich, ein prominenter Revisionist, ist »das intellektuelle Abenteuer am Ende des Zwanzigsten Jahrhunderts.«

Die "Zundelsite" ist eine solche revisionistische Website, die symbolisiert, was man den "Holocaust-Mythos" nennt – oder volkstümlich, den Holoschwindel. Von Anbeginn an war diese Internet-Website ein ideologischer Brennpunkt und somit eine geeignete Zielscheibe für jene, die die Nachricht unterbinden wollen, mit dem "Holocaust", wie er gemeinhin gesehen wird, sei etwas falsch und betrügerisch.

Die "Zundelsite" als Zielscheibe weltweiter Zensur

In den ersten Wochen des Jahres 1996 wurde umwälzende Cyber-Geschichte geschrieben, als die "Zundelsite" das Auge in einem sprichwörtlichen Wirbelsturm war. Sie war als erste dieser Sites politische Zielscheibe eines massiven Regierungszugriffs, bei dem Deutschland auf Veranlassung jüdischer Organisationen wie dem Simon-Wiesenthal-Center in Kalifornien gesetzgeberisches Hoheitsgebiet Kanadas und der Vereinigten Staaten verletzte. Seither demonstriert diese kleine Website aller Welt, daß ein neues Medium entstanden ist, das sich selbst dann nicht orthodoxer politischer Kontrolle unterwirft, wenn jüdische Interessen dies veranlassen wollen – zumindest nicht ohne wütende ideologische Kämpfe im Cyberspace.

Doch wie kam es dazu? Kurz gesagt: Weil eine weltweite "Holocaust Debatte", leicht zu erreichen über den Rechner-Bildschirm, von dem deutsch-kanadischen Aktivisten Ernst Zündel angekündigt worden war – mit einer ideologisch antagonistischen Website namens "Nizkor"!

Ernst Zündel ist schon seit langem ein Feind der Holocaust-Promotion Lobbyisten-Clique, wie das Simon-Wiesenthal-Center, B'nai B'rith, die Anti-Defamation League usw. Er hat sich mit ihnen schon seit Jahrzehnten ideologisch herumgeschlagen, da er behauptet, der "Holocaust" sei ein erpresserisches politisches Mittel, das die Schatztruhen des Zionistenstaats füllt und vielen Einzelnen sowie Organisationen ungeheuerliche politische Vorteile bietet.

Der erste Cyberkrieg

Nachfolgend werden die Geschehnisse um die "Zundelsite" auf den Kern reduziert dargestellt:

Am 5. Januar 1996 sandte Ernst Zündel dem Simon-Wiesenthal-Center ein Fax, in dem er die geplante Debatte mit Nizkor ankündigte, gefolgt von einem weiteren Fax drei Tage später, am 8. Januar. An diesem Tag fingen die Webmaster[9] der "Zundelsite" eifrig an, "elektronische Munition" auf die "Zundelsite" zu hieven – darunter summarische Abschriften



»Welche [talmudischen] Argumente von Maimonides und Rabbi Elezar Ben Shamoua kann man bloß Zündel entgegenstellen?« Karrikatur im *Rivarol*, 2.2.1996, S. 12.

der zwei historischen Redefreiheitsprozesse Zündels, allgemein auch als die "großen Holocaust Prozesse Kanadas" bekannt – die unter anderem dokumentieren, daß die "Völkermordsvergasungen" technisch unmöglich waren.

In Blitzesschnelle kam es zu unmittelbaren politischen Vergeltungsmaßnahmen in Form einer Titelseite in der *New York Times* vom 10. Januar, gefolgt von einem Brief des Simon-Wiesenthal-Center an Tausende Internet Anbieter[10] (Internet Service Provider, ISP) und Universitätspräsidenten, in dem diese im wesentlichen gedrängt wurden, "Selbstzensur" auszuüben und der "Holocaust-Bestreiten" keine Aufmerksamkeit zu schenken. Die Lage eskalierte sehr schnell in einer massiven Entladung von Zensur durch die Deutsche Telekom, die eine in Kalifornien sitzende Server-Gesellschaft[11] namens Web Communications, die die "Zundelsite" speichert, total lahmlegte: Sie blockierte von Deutschland aus 1.300 Websites – über einen Ozean und einen Kontinent hinweg!

Diese Cyberspace-Herausforderung wurde anfangs aus geopolitischer Sicht von vielen Spielern, pro wie contra, die später das Netz polarisieren sollten, kaum verstanden. Diese politisch motivierte Zensur wurde von einem kleinen agressiven, aber intellektuell und technologisch gut gerüsteten Kern der Redefreiheits-Cyberaktivisten zuerst als eine Verletzung der Redefreiheit interpretiert, die unterbunden werden mußte. Zuvorderst war dies eine Organisation namens Electronic Frontier Foundation, mitbegründet von John Perry Barlow.

Die Zundelsite-Spiegel

Dies war das erste Mal in der Geschichte des anarchischen, flügge gewordenen Internets, daß von seiten orthodoxer Autoritäten eine handgreifliche, inhaltsbezogene Regulierung der elektronischen Informations-Superautobahn versucht wurde – nämlich seitens des bisher ideologisch fast unangreifbaren Simon-Wiesenthal-Centers. Es war, wie es ein Richter ausdrückte, als ob eine "Schattenregierung" versuchte, eine weltweite Cyberspace-Stadt niederzubrennen, um ein Schwein zu grillen.

Als Ergebnis dessen entstanden völlig spontan mehr als ein Dutzend "Zündel-Mirrors"[12] an den angesehensten Universi-

---

aber verändert oder ergänzt werden (read only).

9 *Webmaster*: (Gewebemeister) Verantwortlicher für den Inhalt einer Website.

10 *Internet Service Provider*: (Anbieter) Firma, die auf firmeneigenen Rechnern (*Servern*) einen 24-stündigen Internetzugang anbietet.
Home Page: (Heimatseite) Bezeichnung für die eigene *Website* auf dem "eigenen" *Server*.

11 *Server*: (Diener) Rechner, der 24 Stunden am Tag per Telefonleitung erreichbar ist und auf dem Internetdienste Angeboten werden (E-mail, Homepages, allgemeiner Zugriff auf das Internet).

12 *Mirror-Site*: (Spiegel-Stätte) Eine Website eines anderen Servers über-

UNABHÄNGIGKEITSTAG

Auf die Spitzen des allerersten elektronischen Krieges gemünzt, der als direkte Antwort auf die Zensurmaßnahmen gegen die "Zundelsite" entfesselt wurde, wurden die unten stehenden Passagen, übertitelt mit »Eine Unabhängigkeitserklärung des Cyberspace« am 2.2.1996 im Internet geposted. Sie wurde am 8.2.1996 in der Public Domain von John Perry Barlow, Mitbegründer der *Electronic Frontier Foundation*, plaziert:

»Regierungen der industriellen Welt, ihr tönernen Giganten aus Fleisch und Stahl, ich komme aus dem Cyberspace, dem neuen Zuhause des Geistes. Um der Zukunft Willen bitte ich Euch aus der Vergangenheit: Laßt uns in Ruhe! Ihr seid nicht willkommen unter uns. Ihr habt keine Hoheitsrechte, wo wir uns versammeln.

Wir haben keine Regierung gewählt, noch werden wir kaum je eine haben, so daß ich zu Euch mit keiner anderen Autorität spreche als mit der, mit der die Freiheit selbst zu sprechen vermag. Ich erkläre den weltweiten sozialen Raum, den wir erschaffen, als naturgegeben unabhängig von den Tyranneien, denen ihr uns unterwerfen wollt. Ihr habt weder ein moralisches Recht uns zu regieren, noch habt ihr irgendwelche Mittel des Zwanges, die wir befürchten müßten.

Regierungen erhalten die Rechtfertigung ihre Macht durch die Zustimmung der Regierten. Ihr habt unsere Zustimmung weder erbeten noch erhalten. Wir haben Euch nicht eingeladen. Ihr kennt weder uns noch unsere Welt. Cyberspace liegt nicht innerhalb Eurer Grenzen.

Ihr habt Euch weder an unseren großartigen Unterhaltungen beteiligt noch habt ihr unsere Marktplätze geschaffen. Ihr kennt weder unsere Kultur und Ethnie noch unsere ungeschriebenen Regeln, die unserer Gesellschafft bereits mehr Ordnung geben als wir durch irgendeine Eurer Auflagen je erhalten könnten.

Ihr behauptet, es gäbe Probleme zwischen uns, die es zu lösen gilt. Ihr verwendet diese Behauptung als Entschuldigung, um in unseren Bezirk einzufallen. Viele dieser Probleme gibt es gar nicht. Wo es wirkliche Konflikte gibt, wo es tatsächlich Fehler gibt, werden wir sie ausfindig machen und mit unseren Mitteln angehen. Wir schließen unseren eigenen Sozialvertrag. **[…]** ***Unsere Welt ist zugleich überall und nirgendwo, aber sie ist nicht, wo Körper leben.*** **[…]** ***Wir erschaffen eine Welt, wo irgendwer, irgendwo seinem oder ihrem Glauben Ausdruck verleiht, egal wie sonderbar, ohne Angst davor, zur Ruhe oder Konformität gezwungen zu werden.*** **[…]** ***Unsere Wesen haben keinen Körper, so daß wir, im Gegensatz zu Euch, mit Gewalt keine Ordnung schaffen können. Wir glauben, daß aus ethischen Gründen, aus weitsichtigem Selbstinteresse und um des Gemeinwohls Willen unsere Herschafft obsiegen wird.*** **[…]**

Ihr seid über Eure eigenen Kinder entsetzt, weil diese Eingeborene in einer Welt sind, wo Ihr immer nur Immigranten sein könnt. Weil Ihr sie fürchtet, überantwortet Ihr Eure elterliche Verantwortung, die selbst zu übernehmen Ihr zu feige seid, der Bürokratie.

Wir können die Luft, die erstickt, nicht abtrennen von der, in der Flügel schlagen. In China, Deutschland, Frankreich, Rußland, Singapur, Italien und den Vereinigten Staaten versucht Ihr, den Virus der Freiheit auszugrenzen, indem Ihr Wachposten an den Grenzen zum Cyberspace errichtet. Dies mag die Ansteckung für eine kurze Zeit verhindern, aber das funktioniert nicht in einer Welt, die bald umfaßt sein wird von Bit-tragenden Medien. **[…]**

In unserer Welt kann alles, was immer ein menschlicher Geist erschafft, unendlich oft und kostenlos kopiert und verteilt werden. Der globale Transport von Gedanken bedarf nicht mehr der Unterstützung Eurer Fabriken. **[…]**

Wir werden uns über den ganzen Planeten verteilen, so daß niemand unsere Gedanken einsperren kann.

Wir werden im Cyberspace eine Zivilisation des Geistes schaffen. Möge sie menschlicher und fairer sein als jene Welt, die Eure Regierungen zuvor errichteten.«

täten – nicht nur in Amerika, sondern auch in Ländern und sogar Kontinenten so weit weg wie Australien. "Zündel Mirrors", d.h. elektronische Kopien von Zündels revisionistischen Dokumenten, waren an der Stanford University, der Carnegie Mellon University, der Pittsburgh University, der University of Georgia und vielen anderen akademischen Zentren zu finden. Erzeugt wurden diese "Zündel-Mirror" meist von engagierten Studenten, die freilich nicht immer das Einverständnis ihrer Universität für ihr Handeln hatten. Dennoch: Die Welt war Zeuge des "ersten Mals" – des Klonens einer Website!

Wer ist Ernst Zündel eigentlich?

Der in Deutschland geborene, in Kanada lebende Bilderstürmer Ernst Zündel sieht es als seine Mission an, sein Heimatland von den Fesseln der »Erpressungsknüppel« zu befreien, basierend auf der Beschuldigung des Völkermordes, der seiner Ansicht nach nie forensisch untersucht und auf ideologisch neutrale Weise verifiziert wurde, etwa durch wahrhaft rechtsstaatliche Gerichtsverfahren oder durch internationale Gremien.

Zündel ist ein wohlbekannter "Holocaust Skeptiker" mit eindrucksvoller internationaler Anhängerschaft. Sein selbstgesetztes politisches Ziel ist die Rehabilitierung der Ehre und Würde Deutschlands, die seinem Empfinden nach durch rücksichtslose mediale Schmutzkampagnen unter dem bequemen Schutzschirm des sogenannten "Holocaust" schon seit einem halben Jahrhundert besudelt wird.

Auf seiner "Zundelsite"-Erklärung über den Zweck dieser Website (Statement of Purpose) schreibt er:

> *»Die Zundelsite hat als ihre Mission die Rehabilitierung der Ehre und des Ansehens der deutschen Nation und des deutschen Volkes. Insbesondere fordert die Zundelsite die traditionelle Version des "Holocaust" heraus – ein während des Zweiten Weltkrieges zusammengebrautes Werkzeug alliierter Propaganda, das nicht auf geschichtlichen Fakten gründet, sondern eindeutig als Trick benutzt wird,*

---

nimmt den vollen Inhalt einer odere mehrerer *Webpages* oder gar ganzer *Websites*, um damit deren Zensur zu durchbrechen.

um die deutsche Kriegsgeneration und ihre Nachkommen in ewiger politischer, emotionaler, geistiger und finanzieller Gefangenschaft zu halten.«

Die Beweise und begleitenden Kommentare auf den Seiten der "Zundelsite" streiten nicht ab, daß während des Zweiten Weltkrieges Grausamkeiten auf allen Seiten geschahen, oder daß Juden vom Maelstrom des größten Krieges der Geschichte gefangen wurden und unglücklicherweise starben – viele unter tragischen Umständen wie Seuchen. Wenn 75 Million Männer auf beiden Seiten, ausgebildet an Gewehren und Bomben, in Uniformen gesteckt werden und Befehle erhalten, einander zu töten, passieren zwangsläufig Grausamkeiten. Sie geschahen auf beiden Seiten – gegenüber Soldaten und Zivilisten. Viele, viele Menschen starben – von allen Nationalitäten. Millionen starben während des Krieges und noch mehr Millionen, besonders deutsche Soldaten und auch Zivilisten, starben lange, nachdem das Schießen offiziell aufgehört hatte. Niemand bestreitet das – auch Ernst Zündel nicht.

Der Kern des "Holocaust-Bestreitens"

Die "Zundelsite" fordert drei spezifische, gemeinhin akzeptierte, den "Holocaust" betreffende monströse Lügen heraus, so Zündel:

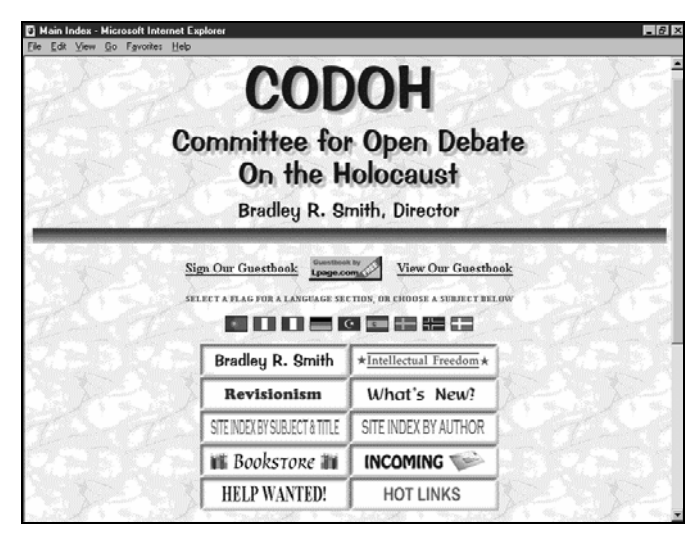
– daß es jemals einen Befehl des Führes zum Völkermord an den Juden, Zigeunern oder anderen gegeben habe;
– daß die Hauptmordwaffe oder das Instrument für die behaupteten Massenmorde, genannt "Menschengaskammer", für den ausdrücklichen Zweck entworfen worden sei, um darin Menschen einer bestimmten Gruppe einem Völkermord zu unterziehen, und
– daß die Zahl der behaupteten ermordeten Opfer wirklich so hoch ist – nämlich sechs Millionen – wie immer dogmatisch behauptet wird.

Die von der Holocaust Lobby ununterbrochen vorgebrachte Behauptung, der Zweite Weltkrieg sei von Deutschland hauptsächlich geführt worden, um die Juden als Gruppe zu töten, sei eine vorsätzlich geplante Irreführung, die in finanzieller, politischer und geistiger Erpressung gipfele, so Zündel. Der "Holocaust," zuerst als Tragödie angepriesen, sei mit der Zeit zu einem Knüppel entartet, verpackt in den Lehrsätzen einer neuen Staatsreligion, und es sei höchste Zeit, den "Holocaust" der öffentlichen Untersuchung zu unterwerfen – wie jedes andere geschichtliche Thema auch.

Die "Zundelsite" möchte genau dieses tun, sagt Zündel. Die "Zundelsite"-Dokumente wollen diese Monstrositäten der Weltkriegspropaganda herausschnitzen. Die "Zundelsite"-Webseiten wollen auf verschiedene Arten beweisen – statistisch, forensisch und logisch – daß es geschichtlich ungenau, emotional irreführend und schrecklich unfair ist zu behaupten, der "Holocaust" habe derart stattgefunden, wie er von den konventionellen Medien und den vielen "Holocaust"-Profiteuren, -Promotoren, -Museen usw. dargestellt wird.

Zündels weltweite Informations-Kampagne

Zündels Geschichte der politischen Verteidigung seines Landes und Volkes umfaßt Jahrzehnte. Die Feuertaufe erhielt er durch die Verteilung einer Publikation des Titels *Did Six Million Really Die?*,[13] die den Zorn der kanadischen Zionisten erregte und zu den historischen "Großen Holocaust Prozessen" von 1985 und 1988 führte.[14] Der letztere gab Anlaß zur Erstellung des ebenfalls historischen *Leuchter Reports*,[15] der ersten forensischen Untersuchung der Ruinen von Auschwitz und anderer Konzentrationslager auf wissenschaftliche Beweise hin, ob der "Holocaust", wie weltweit behauptet, tatsächlich stattfand.



Anno 1997 die inhaltlich ergiebigste revisionistische Website: CODOH, dem zunehmend schärfsten Rivalen der Zundelsite (http://www.codoh.com). Statistik im März/April '97: etwa 1.236 Zugriffe und 30,35 MB kopierte Daten täglich!

Seither wurden drei weitere Gutachten erstellt, von denen zwei die umstrittenen Ergebnisse Leuchters bestätigen, daß der weithin geglaubte und politisch behauptete "Völkermord an den Juden" technisch unmöglich war,[16] während einer, initiiert durch die Behörden in Auschwitz selbst, zwar die Ergebnisse Leuchters bestätigt, jedoch eine andere Schlußfolgerung daraus zieht.[17]

Als Teil der weltweiten Ausdehnung seiner Informationstätigkeit wagte sich Zündel Anfang 1995 in den Cyberspace. Sein erster, recht rudimentärer Server befand sich in Kalifornien. Seine Webseite hatte noch nicht einmal einen Namen. Dennoch war es ein Anfang, und die Geschäftsführung seiner Servergesellschaft versprach Zündel, daß niemand wegen umstrittenen Inhalts rausgeworfen würde.

Bedauerlicherweise hielt sich diese Gesellschaft nicht an ihre Versprechungen. Druck zur Kündigung von Zündels Konto kam von zwei der größten Kunden des Servers, beide jüdisch. Sie drohten dem Server, daß sie ihre wichtigen Konten sofort stornieren würden, falls er Zündels Konto nicht umgehend lösche. Die Löschung kam abrupt und ohne Entschuldigung. Sie wurde Zündel fünf Minuten vorher per Anruf mitgeteilt. Dann zog man den Stecker. Es wurde ihm noch nicht einmal erlaubt, einen Link[18] herzustellen, der den interessier-

[13] Dt.: Richard Harwood, "Starben wirklich sechs Millionen?", Historical Review Press, Richmond, Surrey, 1975, erhältlich bei VHO.

[14] Vgl. Barbara Kulaszka, *Did Six Million Really Die?*, Samisdat Publishers, 206 Carlton Street, Toronto, Ont. M5A 2L1, 1992; Robert Lenski, *Der Holocaust vor Gericht*, ebenda 1996, erhältlich bei VHO.

[15] Frederick A. Leuchter, *An Engineering Report on the alleged Execution Gas Chambers at Auschwitz, Birkenau and Majdanek, Poland*, Samisdat Publishers, Toronto 1988. Die deutsche Ausgabe ist erhältlich bei VHO.

[16] G. Rudolf, *Das Rudolf Gutachten*, Cromwell, London 1993, erhältlich bei VHO; W. Lüftl, *The Journal of Historical Review* 12(4), Winter 1992/1993, S. 391-420.

[17] J. Markiewicz, W. Gubala, J. Labedz, *Z Zagadnien Nauk Sadowych*, 1994, *Z XXX*, S. 17-27.

[18] *Link*: Verknüpfung zu einer anderen beliebigen *Webpage* (Datei) im Internet, angezeigt durch entweder andersfarbige Schrift oder ein *Icon*, wobei durch anklicken der- bzw. desselben mit der Maus sofort zu dieser

Statistische Daten der Zundelsite

Am 20. Februar 1997 wurde der
1.000.000 ste
revisionistische Artikel abgerufen.

Am 28.2.1997 sahen die Zahlen wie folgt aus:

Zundelsite Besucher insgesamt:	**164.706**
Zundelsite Dokumente abgerufen:	**1.045.344**

Tagesmittelwerte Ende Februar 1997:

584 Besucher pro Tag
7.143 Dokumente pro Tag

Anzahl der Internetdokumente mit dem Schlüsselwort »Zundel« auf dem Search Engine *Alta Vista*: **3.950**

Geschätzte Anzahl der Dokumentenlinks von anderen Websites zur Zundelsite: Mehr als **1.000**

ten Lesern hätte mitteilen können, wo revisionistisches Material zu finden sei – oder warum ihm gekündigt worden sei.
Zündels zweiter Server, Web Communications in Santa Cruz, Kalifornien, der die "Zundelsite" zur Zeit beherbergt, kam unmittelbar, nachdem die elektronische Holocaust Debatte in der ersten Januarwoche 1996 angekündigt worden war, unter schweren politischen Druck. Wenige Wochen davor hatten einige Medien gepoltert, es gäbe Versuche, das Internet zu zensieren, da einige Repräsentanten des Simon-Wiesenthal-Centers sich besorgt gezeigt hätten, im Internet würde »Gewalt, Pornographie und Neo-Nazi Zeug verbreitet«, was ärgerlich, geschmacklos oder einfach gefährlich sei.
Diese von den traditionellen Medien kurz vor Weihnachten 1995 angesprochenen Themen erwähnten den Revisionismus nicht. Es wurde berichtet, daß ein wohlbekannter Internet Provider, CompuServe, einige Newsgroups löschte, vor allem wegen »Bedenken bezüglich Pornographie«. Dennoch wurden eine Menge Andeutungen und Hinweise freizügig über alle Mainstream Medien verstreut, daß die politisch umstrittenen Webseiten die nächsten Zensuropfer sein würden. Anfangs wurde in diesen Berichten die "Zundelsite" nicht namentlich genannt. Dennoch wurde recht schnell deutlich, daß das wirkliche Ziel der Zensurmaßnahmen die "Zundelsite" war – die zu dieser Zeit einen guten Querschnitt klassischer revisionistischer Dokumente enthielt, die den "Holocaust" als ein völkermordendes Unternehmen in Frage stellen.
Es ist in Europa wohlbekannt, daß Behauptungen, die den Holocaust anzweifeln, verpönt sind, da diese »das Andenken Verstorbener verumglimpfen.« Zündel meint hierzu:

> *»Wir veröffentlichen kein Material, das zum Haß aufstachelt oder illegal ist – sicher nicht in Kanada. Wir engagieren uns in einem legalen und entschlossenen Trachten, nämlich die wahre Geschichte zu erforschen und zu berichten, wie wir sie auffinden.*
> *Die für uns unangenehmsten Probleme im Internet wurden am Anfang nicht nur von offizieller Seite verursacht – so sah es wenigstens aus. Sie schienen von elektronischen Terroristen zu kommen, wovon einige anonyme Vollzeit-Personen zu sein scheinen, die wiederholt versucht haben, unsere "Zundelsite" zu sabotieren*
> *Dies geschieht etwa, indem sie unsere E-mail zerstören; oder sie kopieren und verändern diese; oder sie leiten sie um; sie zitieren aus dem Zusammenhang herausgerissen; oder indem sie uns Megabytes von Müll zusenden; oder, das schlimmste von allem, indem sie Presseerklärungen und Newsgroup Postings*[19] *verschicken, wobei sie meinen Namen in verschiedenen abgewandelten Formen für dumme Kommentare und entstellte Nachrichten verwenden, einige davon halbpornographisch.*
> *Die Absicht ist, mich auszugrenzen, zu dämonisieren und mich sowohl wie einen Dummkopf als auch einen Satan aussehen zu lassen. Das ist traditionelle talmudische Taktik und wurde in den letzten 30 Jahren sehr häufig gegen mich in den Mainstream Print- und Rundfunkmedien angewandt.*
> *Die deutsche Regierung, die in diesem Stück zusammen mit der Deutschen Telekom zu Beginn dieses Jahres auftrat, deckte die bisher unsichtbaren Schuldigen schlicht auf, wie etwa das Simon-Wiesenthal-Center, das gerne jeden Inhalt zensiert, der nicht zu dem paßt, was man uns bezüglich des "Holocaust" glauben machen will.«*

Der erste Zündel-Sieg im Cyberspace

Als Antwort auf diese Herausforderung der Telekom entstand Anfang Januar 1996 das oben erwähnte spontane "Mirroring" von Dokumenten, die den Holocaust bestreiten. Diese elektronische Spiegelung wurde ein widerhallender technischer Erfolg und eine enorme politische und mediale Goldgrube für Zündel. Der "Zundelsite"-Verkehr steigerte sich zu einem solchen Umfang, daß Webcom, Zündels kalifornischer Provider, eine Internet-Bremse installieren mußte, die nur 30% aller Besucher seines Servers den Zugriff auf die auf der "Zundelsite" liegenden "verbotenen" Dokumente erlaubte.
Dieser elektronische Show-down hatte zwei unterschiedliche Ergebnisse:

1) Er lehrte der Welt, daß es ein zum Tabu erklärtes ideologisches Thema gibt, genannt "Holocaust-Bestreiten" oder "Revisionismus", von dem man laut besonderen Interessensgruppen wie dem Simon-Wiesenthal-Center die Finger zu lassen habe und das in einigen Ländern wie Deutschland, Österreich, der Schweiz und Frankreich sogar kriminalisiert ist, und
2) daß es dort draußen im Cyberspace kompetente und ideologisch schlagkräftige Netzaktivisten gibt, die es nicht tolerieren würden, wenn eine "Schattenregierung" vorschreibt oder beschränkt, was im Netz gepostet werden kann – auch nicht bezüglich strittiger Ansichten wie "Holocaust Skeptizismus".

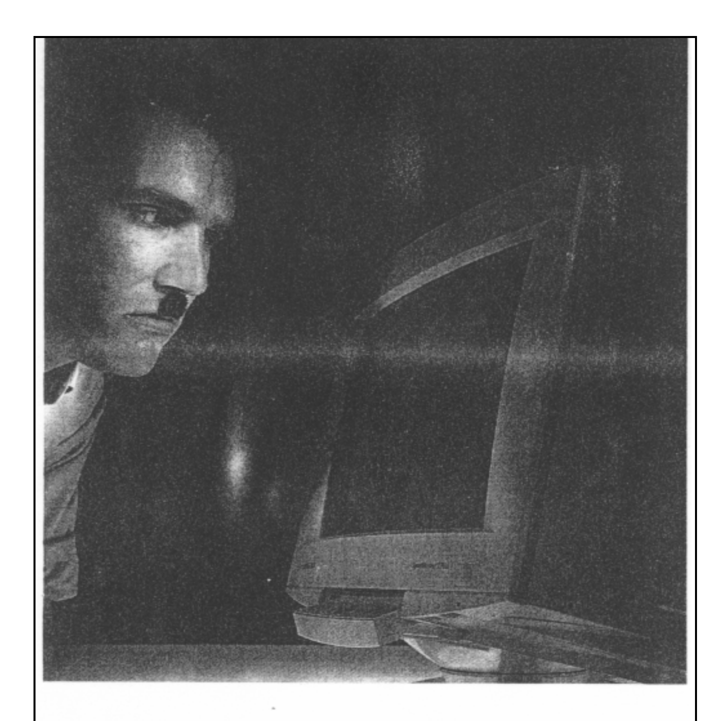
Diese elektronische Konfrontation dauerte wenige Wochen. Schließlich gab die deutsche Regierung nach. Je schlimmer die Medien-Verfolgung wurde, umso mehr Zündel-Spiegel entstanden. Die Gegner wurden technisch besiegt und zogen sich zurück. Keiner derjenigen, die einen Zündel-Spiegel eingerichtet hatten, wurde jemals strafrechtlich verfolgt.

Nachkriegswehen im Cyberspace

Nachfolgend wird ein kurzer Überblick über das gegeben, was seither geschehen ist. Es ist eine Zusammenfassung, wie

anderen Webpage gegangen werden kann.
Icon: Bild-Platzhalter für Programme oder Dateien, die durch anklicken mit der Maus gestartet/geöffnet werden können.

[19] *posten*, ein *Posting*: Das Plazieren von Dateien im Internet für den öffentlichen Zugriff.



Frank Möcke, Dennis Heinson

Ein Krampf

Extremismus im Internet und Zensurversuche

Deutschkanadiers Ernst Zündel beantragt.

Zündel gehört der äußersten Rechten an, als 'Revisionist' versucht er unter anderem zu beweisen, daß der nationalsozialistische Völkermord an den Juden eine alliierte Propagandalüge gewesen sei. Solche Behauptungen sind in der Bundesrepublik unter Strafe gestellt.

Adolf Hitler als Schreckgespenst und Wegbereiter der neuen bundesdeutschen Zensur: *c't*, Heft 11 1996, S. 118.

der Cyberkampf um Inhaltskontrolle, einschließlich "Holocaust-Bestreiten", zur Zeit ausgetragen wird.

Dieser Bericht muß durch die Feststellung eingeleitet werden, daß die Revisionisten und "Holocaust Skeptiker" im allgemeinen überzeugt sind, daß die weltweite Geopolitik auf vertrackte Weise auf einem schauerlichen Bild dessen basiert, was allgemein als "Völkermord der Nazis an den Juden" angesehen wird. Die Revisionisten behaupten, daß das politisch vorteilhafte Bild des "Holocaust" die verdeckte Manipulation der Mainstream Medienerzeugnisse ermöglicht und bestimmte Interessengruppen vor Kritik und Prüfung schützt. "Holocaust Skeptiker" haben wenig Zweifel daran, daß ein dogmatisches Unternehmen namens "Holocaust" von zentraler Bedeutung ist im Kampf um politische Macht, besonders in Deutschland, und daß deshalb das "Bestreiten des Holocaust" die rücksichtslosesten politischen Beschränkungen revisionistischen Inhalts im Netz auslösen wird.

Das moralische Argument: zweifeln oder nicht zweifeln

Einer der besser bekannten Cyber-Aktivisten, der seinen Namen nicht bekannt geben möchte, der es sich aber zum Ziel machte, die Internet-Zensur zu unterbinden, drückte sich etwa so aus:

> *»Jeder, der im Netz surft, versteht bald, daß es sich hier um einen Sprach-Ozean handelt, der des Menschen tiefste Sehnsüchte und Gedanken ausdrückt, deren Tiefen noch nicht erkundet wurden. Blitzschnell wird bislang ungehörte, ungeträumte intellektuelle Fracht an unverdorbene und nichtsahnende Küsten transportiert. Gedanken, in den letzten fünfzig Jahren zwischen Freunden kaum geflüstert, hüpfen nun von Bildschirm zu Bildschirm. Hier ist ein verbaler Ozean reich an politischer Vitalität, aber auch gespickt mit vielen Möglichkeiten des Mißbrauchs.«*

Piraten und Korrupte, die ein begründetes Interesse am Status quo haben, ziehen auf diesem Cyber-Ozean umher. Ihr Hauptanliegen scheint es zu sein, mit Bildern von Terrorismus und Pornographie, die sie mit allen Infragestellungen der Mainstream Dogmen verbinden, moralische Unruhe zu schüren – besonders bezüglich jener Herausforderung genannt "Revisionismus" oder "Holocaust-Bestreiten".

Freimütig gesagt ist da das quälende und fast komische Paradox in bezug auf die Verfolgung der "Holocaust-Skeptiker": Wie kann die Schattenregierung einen Buhmann namens "Holocaust-Bestreiten" oder "Revisionismus" bekämpfen, wenn sie zugleich will, daß niemand erfahren soll, daß er als Alternative zur orthodoxen Interpretation dessen existiert, was man "Holocaust" nennt? Es ist ein wenig wie Raser auf der Autobahn zu jagen, um Steuerhinterzieher in ihren Betten zu erwischen.

Selbstverständlich besteht für die Holocaust Promotion Lobby eine Möglichkeit darin, die Aussagen des Revisionismus abzuschwächen und zu verfälschen sowie auf verschiedene Weisen deren "Pseudowissenschaftlichkeit", wie sie es gerne bezeichnen, zu behaupten. Das war eine Taktik, die über viele Jahre in den Mainstream Medien wunderbar klappte, wo eine verpflichtete Presse routinemäßig und wiederholt auf politisch Unvorsichtige losgelassen wurde, um die intellektuelle, historische und forensische Substanz des Revisionismus schlechtzumachen und zu verleumden – während die "Holocaust Skeptiker" kaum Möglichkeiten hatten, sich zu rächen oder auch nur ansatzweise ihren Standpunkt zu vertreten.

Das Internet hat die Lage geändert. Jetzt sind die Dinge selbst-veröffentlichend. Bezüglich der Sichtbarkeit sind alle Webseiten im Netz gleich. Qualität des Inhalts und Verständlichkeit sind die Kriterien, nach denen sich die Spreu vom Weizen trennt. Rege, kleine Webseiten haben die gleiche Chance, gefunden und wieder besucht zu werden, wenn sie etwas Substantielles zu sagen haben, wie konventionelle Monopolisten – von denen die meisten unbeweglich, unhandlich, ermüdend und langweilig sind.

Was kann zum Beispiel das ziemlich fettwanstige Simon-Wiesenthal-Center einer drahtigen Einzelgänger-Website wie der "Zundelsite" antun, die da unverschämt sitzt – sozusagen hinter kugelsicherem Glas – und täglich ihre gepfefferten ZGrams[20] über »[…] falsche Behauptungen bezüglich des "Holocaust"« hinaus in den Cyberspace schickt, die den entferntesten Winkel der Erde in Sekunden erreichen? Nicht viel, offiziell.

Oder man nehme eine Site wie CODOH[21] (Committee for Open Debate on the Holocaust, Komitee zur offenen Debatte des Holocaust), die ein verbotenes deutsches Buch des Titels "Grundlagen zur Zeitgeschichte",[22] das in Deutschland wegen seines heretischen revisionistischen Inhalts der Bücherverbrennung übergeben wurde, nahm und es geradewegs zurück nach Deutschland übermittelte für Menschen, die sich ihr Urteil selbst bilden wollen. In Ermangelung einer zentralen Autorität scheint das Internet den meisten orthodoxen

[20] *Zgram*: Zündelgramm, tägliche aktuelle Berichterstattung von der Zundelsite an die Abonnenten dieses Services. Verantwortlich für deren Inhalt ist die Autorin dieses Beitrages.

[21] http://www.codoh.com/

[22] Ernst Gauss, *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert Verlag, Tübingen 1994, nun für DM 70,- zu beziehen bei VHO.

Zensurversuchen – oder, um es deutlich zu sagen, intellektuellen Schikanen – unzugänglich zu sein.
Ideologische Attacken des "politisch korrekten" Establishments auf "politisch unkorrekte" Websites, die, wie die "Zundelsite", die herkömmlichen Geschichten über den "Holocaust" herausfordern, bauen deshalb auf schwülstige Bevormundung. Um ein moralisch hohes Niveau zu erreichen und zu halten, wird "Gefahr" – oder, noch scheinheiliger, "Gefahr für Kinder" – ins Feld geführt, maximiert und übertrieben. Damit, so Zündels Ansicht, wird dann wiederum das einfache Volk erregt und aufgebracht, das weder die Arbeitsweise des Netzes völlig versteht, noch Verständnis für die Funktion des Holocausts als Erpressungsmittel hat, das Deutschland zum Opfer werden läßt.

Cyber-Zensur breitet sich aus

Natürlich wird die "Zundelsite" nicht als einzige angegriffen. Reaktionäre Regierungen auf der ganzen Welt haben gedroht, Bürger, die Sites besuchen, auf denen über Politik in angeblich nicht "politisch korrekter" Weise diskutiert wird, einzusperren, strafrechtlich zu verfolgen, mit Geldstrafen zu belegen oder zu züchtigen. "Anstößiger User Inhalt" wird überall angeführt – oft mit recht schwammigen Begriffen – indem zum Beispiel auf verschiedene Weisen nahegelegt wird, daß Pornographie mit politisch unkorrekten Gedanken gekoppelt ist und umgekehrt, oder daß "Gewalt" und "Gedankenverbrechen" zusammengehören.
Eine zweite Haupttaktik ist, die Menschheit zu ermahnen, politische Dissidenten, einschließlich der "Holocaust Skeptiker", mit verachtendem Schweigen zu strafen. "Extremisten" verdienten keine Plattform bzw. kein Podium; insbesondere würden sie es nicht verdienen, sich eigenständig nach Internet Providern umsehen zu können, die ihnen durch das Vermieten entsprechenden Platzes die gleiche Redefreiheit wie den orthodoxen Ansichten zugestehen würden.
Selbstverständlich ist dieses Argument falsch und zudem schwach. Ein Server "besitzt" das globale Netz genauso wenig wie eine Straßenbaugesellschaft alle Autobahnen der Welt besitzt, nur weil es einen winzigen Teil davon gebaut hat. Es wäre töricht und absurd, wenn eine solche Gesellschaft das Recht forderte, den Verkehr anhalten und entscheiden zu können, welche Fahrzeuge für den Transport geeignet sind. Und selbst wenn der Server solche Macht hätte, kann ein revisionistischer Autor einfach wählen, sein eigener Server zu werden, wenn dafür die finanziellen Mittel und technischen Erfahrungen vorhanden sind.
Aber im allgemeinen sind solch drastische Maßnahmen und Ausgaben nicht notwendig. Ein paar ruhige Worte reichen aus, um zu zeigen, daß die revisionistische Stimme, besonders die Zündels, weit davon entfernt ist, "extrem" zu sein.
Das australische revisionistische Adelaide Institute will zum Beispiel vergnügt wissen, was daran so "extrem" ist, wenn man

> »[...] *über die Tatsache beunruhigt ist, daß es bis heute unmöglich war, eine Menschengaskammer zu rekonstruieren. Sogar das Holocaust Museum in Washington informierte uns, daß es keine von Europa herüberbringen konnte, da keine vorhanden seien. Dies gleicht einem Raumfahrtmuseum ohne Rakete oder dem Vatikan ohne Kruzifix. Wir sind zu Recht skeptisch bezüglich der Behauptungen über Menschengaskammern.*
> *Daß das Hinterfragen der angeblichen Gaskammergeschichten "Haßreden" seien, daß dies "antisemitische", "rassistische" oder gar "neonazistische" Aktivitäten seien, weisen wir entschieden zurück.«*[23]

Oder man nehme CODOH, die zuvor erwähnte führende revisionistische Website, die eine offene Debatte des "Holocaust" herausfordert. Dort liest man unter "Erklärung zum Zweck":

> *»Es ist nicht der Sinn von CODOH zu beweisen, daß "der Holocaust niemals geschah", oder daß die Gaskammern "niemals existierten", oder daß die europäischen Juden während des Hitler Regimes keine Katastrophe erlitten. Jene, die Sie vom Gegenteil überzeugen wollen, trüben das Wasser. Wir glauben zwar nicht mehr an die Gaskammergeschichten (wir haben sie einst viel zu sehr geglaubt) oder die "Völkermord"-Theorie, bleiben aber offen, um uns zu überzeugen, daß wir im Unrecht sind.«*[21]

»Und wenn Sie ein Deutscher sind«, sagt Zündel von der "Zundelsite", »was ist so "extrem" daran, auf Ihrem Recht zu bestehen, die jüngste Geschichte Ihres eigenen Volkes überprüfen zu dürfen?«
Mit anderen Worten: Die Argumente der Holocaust Promotion Lobby, daß Gedankenverbrechen, einschließlich des "Holocaust Skeptizismus", in jeder Beziehung das moralische Äquivalent zu der ideologisch gefährlichen "lebenden Munition" seien, sind durchsichtig und amateurhaft. Damit kommt man nicht weit bei denkenden, unabhängigen Menschen von den verschiedensten Seiten des politischen Spektrums.

Bombenangriff auf die Zundelsite

Am 14. Und 15. Dezember 1996 wurde der kalifornische Server von Web Communications, auf dem sich auch die Zundelsite befindet, 40 Stunden lang mittels einer automatisch arbeitenden Software mit 200 Meldungen pro Sekunde (!) beschossen. Insgesamt wurden etwa 28.800.000 Briefe abgeschossen, alle mit der deutlichen Aufforderung an die Provider-Firma:

»Denial of Service!«
(Dienstverweigerung)

Dieser Angriff legte den Webcom-Server lahm und machte die 3.000 Websites dieses Servers während des rührigsten Weihnachtswochenendes annähernd unerreichbar.
Der Angriff erfolgte aus der Stadt Nanaimo in British Columbia, die auch als Anschrift des großen Gegners der Zundelsite, der B'nai B'rith-eigenen Website Nizkor, angegeben wird. Nizkors Webmasters hat allerdings jede Beteiligung an diesem Bombardement abgestritten.

Elektronische Feindflüge:
Politisch unkorrekte Sites bombardieren

Trotzdem wird zensiert – oftmals heftig. Von den Versuchen, politisch lästige Informationen zu unterdrücken, sind jene am bedeutendsten, die technologische Schwächen der Struktur des Internets ausnutzen.

– So hat beispielsweise annähernd jede revisionistische Site die Erfahrung des E-mail-bombings gemacht, bei dem riesige Mengen von Textdateien von einer anonymen Quelle abgesandt werden, die die gesamte E-mail Box des Terror-

[23] http://www.adam.com.au/~fredadin/adins.html

opfers ausfüllen bzw. die Telefonleitungen und die Rechenkapazität des Servers blockieren. Damit wird verhindert, daß andere Post ankommen bzw. daß überhaupt noch jemand den Server benutzen kann. E-mail-Bomber bringen allerdings nicht nur den unglücklichen Empfänger gegen sich auf, sondern praktisch jeden, der ein begründetes Interesse am Netz hat. Diese elektronischen Bomben verschwenden wertvolle Bandbreiten des Telefonnetzes und werden von der Internet-Gemeinde fast einstimmig als Tiefpunkt der Primitivität angesehen.

– “Spamming” ist eine weitere betrügerische, weit verbreitete Zensurtaktik, die gegen die “Zundelsite” angewandt wird: Man nimmt zum Beispiel eine Zündel-Presseerklärung und bepflastert damit desinteressierte und somit entsetzte Newsgroups, deren Mitglieder den Inhalt als störend empfinden. Solche Gruppen reagieren regelmäßig, indem sie sich beim Service Provider lärmend beschweren. Paradoxerweise haben “Zundelsite” Spams viele bisher unwissende Newsgruppen erst auf die Existenz und den Geist bestimmter revisionistischer Auffassungen aufmerksam gemacht – wodurch überhaupt erst ein Interesse in Bevölkerungsschichten geweckt wurde, wo es bisher nicht vorhanden war.
– Eine Variante der von der “Zundelsite” erlebten, verdeckten Mittel der Inhaltszensur ist, daß ein gesichtsloser Zensor eine selbsterfundene Presseerklärung mit leicht verändertem Namen wie z.B. “Ernst Zündl” verschickt in dem Versuch, ihn dümmlich aussehen zu lassen. Schlechte Syntax und Grammatik sowie pornographische Anspielungen sind häufig das Kennzeichen solcher verdeckter Ausgrenzungs- und Zensurversuche.
– Eine vierte Taktik betrügerischer Zensur ist die unverschämte Dämonisierung und Rufmorde durch “fan clubs”, deren Hauptzweck es ist, das Ansehen von Personen zu zerstören. So gibt es z.B. eine “alt.fan-Ernst_Zundel” Newsgroup. Die selbstzerstörende Grenze dieser Taktik jedoch liegt darin, daß Newsgroups ihrer Natur nach zuschauer- und inhaltsbezogen sind. Man lernt Ernst Zündel und seine Ansichten kennen, wenn auch negativ präsentiert, was die Neugierde am Revisionismus nur steigert.
– Ein fünfter, quasi-krimineller Angriff auf politisch unkorrekten Inhalt ist die Erzeugung sogenannter “shelters” (Bunker), um umkämpfte “politisch unkorrekte” Websites in ein mutmaßlich “sicheres” Provider-Terrain zu locken. Auf dem Höhepunkt der Cyberspace-Distanzierung im Januar 1996 gab es einen solchen Versuch eines vorgeblichen “Zensur-Knackers”, der einen Schutzbunker für einen Zündel-Mirror an der Stanford University anbot und dann versuchte, “Zundelsite copyright” zu beanspruchen, während er alle anderen schikanierte und einschüchterte, die ebenfalls Zündel-Mirrors einrichten wollten. Unter Androhung gerichtlicher Maßnahmen seitens Zündels gab er seine Ansprüche schnell auf.
– Ein Sechstes ist die Verwendung von “Cancelbots”,[24] mit denen politisch unkorrekter Inhalt in Newsgroups mit pornographischen Bildern gepaart wird. Man will schocken, beleidigen, verleumden, erniedrigen, entehren und verwirren. So gab es einige gefälschte “Fagcancels” und “Kikecancels”.[25] Andere Cancelbots trugen rassistische, aufhetzende Namen wie “Towelheadcancel”[26] und “Slanteyecancel”.[27]
– Eine letzte mechanische Strategie, politisch unkorrekte Gedanken einschließlich des Revisionismus zu hintertreiben, ist, Computerprogramme zu propagieren, die nach gewissen Schlüsselwörtern suchen und die damit zusammenhängenden Websites blockieren. Diese Zensur-Strategie schlägt ebenfalls fehl, manchmal in komischer Weise. Neulich beschwerte sich z.B. ein Mitglied des Simon-Wiesenthal-Centers, daß bei der Suche mit dem Stichwort “Holocaust”, man höre und staune … die “Zundelsite” erscheint! Seitdem wird berichtet, daß bestimmte Schlüsselwörter auf bestimmten Search Engines[28] verfeinert blockiert wurden, wie etwa “Revisionismus” und, kaum überraschend, “Zündel”.

Es sei hier noch zum Schluß erwähnt, daß diese Methode ebenfalls sehr unpraktisch ist, da viele der gegnerischen Websites revisionistische Inhalte enthalten, um das “Teuflische” des “Holocaust-Bestreitens” an Ort und Stelle zu “beweisen”.

Von Partisanen und Terroristen: Systematische Cyber-Agitation

Selbst ein nur gelegentlicher Beobachter, der auf den Newsgroups entlangsurft, wird rasch zu der Feststellung kommen, daß es Vollzeit-Cyberterroristen gibt, die sich mit systematischer Sabotage und Zensur befassen. Manchmal “Jaulwunder” oder “Angriffspudel” genannt, steigen Webmaster von solchen Sites wie z.B. Nizkor als leidenschaftliche Teilnehmer in Newsgroups wie alt.revisionism ein und provozieren hitzige Wortgefechte, die sich über Wochen hinziehen.

Manche dieser Cyber-Aktivitäten werden offen ausgeführt, andere vollziehen sich im Dunkeln. Einige dieser “Widerspruchsterroristen”, die die “Zundelsite” attackierten, haben selbst Websites; andere konzentrieren sich die ganze Zeit darauf, ideologisch schwache und unerfahrene Revisionisten in Beschimpfungs-Newsgroups zu locken, um darin deren Argumente zu dezimieren. Politischer Mißbrauch ist häufig begleitet von Gossenjargon, pornographischem Slang und einem fortwährenden widerlichen Sprachstil.

Als Gegenmaßnahme waren einige der anspruchsvolleren Revisionisten-Fans erfolgreich beim Verbreiten kämpferischer und scharf-ironischer Vokabeln im Cyber-Krieg, um damit Gegenattacken gegen ihre Gegner zu führen. Revisionistische Satire ist schneidend. Während sich die Gegner vor allem auf die üblichen Beschimpfungen und Beleidigungen beschränkten wie “Rassist”, “Weißer Übermensch”, “Antisemit”, “Faschist” und “Neo-Nazi”, haben die Revisionisten brandneue Wörter mit ideologischem Gehalt geschaffen. Man kann nun Wörtern begegnen wie Holoknuddler, Holoschwindel und Holohökerei. Cyberkrieger mit revisionistischem Hang sprechen von “der verlogenen Minderheit”, die “vor dem Holoschrein in die Knie geht”, “Schlangenwörter” verwendet und von “Mauschwitz” besessen sei. “Agonie Tante” ist ein bevorzugtes Synonym für “Holocaustopfer”. Viele dieser Begriffe sind nun allgemein im Cyberspace in Verwendung und können sogar, wie berichtet wurde, auf Autoaufklebern, Kaffeetassen und T-shirts gefunden werden.

---

24 Eine Meldung, mit der (in diesem Fall) eine Nachricht in einer Newsgroup gelöscht wird.
25 “fag” ist ein englisches Schimpfwort für einen Schwulen, “kike” ist ein englisches Schimpfwort für Jude.
26 Anspielung auf die Kopfbedeckung der Sikhs.
27 Schlitzauge.
28 *Search Engines*: (Suchmotoren) allgemein zugängliche Internet-Programme, die nach Eingabe gewisser Stichworte alle bekannten bzw. aufgeführten Webpages auflisten, die diese Stichworte enthalten.

WELTPREMIERE

Die ersten zensierten elektronischen Dokumente

Die unten aufgeführten, angeblich zu "Desorientierung Jugendlicher" geeigneten Dokumente wurden von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften im Sommer 1996 auf den Index gesetzt. Ihre öffentliche Verbreitung ist somit verboten. Bei allen handelt es sich um klassische revisionistische Arbeiten:

- *Zundelsite – Inside the Auschwitz Gas Chambers* (In den Gaskammern von Auschwitz), Fred A. Leuchter;
- *Zundelsite – What is Holocaust Denial?* (Was ist Holocaust-Bestreitung?), Barbara Kulaszka;
- *Zundelsite – Auschwitz: Myths and Facts* (Auschwitz: Mythos und Tatsachen), Mark Weber;
- *Zundelsite – A Prominent False Witness: Elie Wiesel* (Ein prominenter Falschzeuge: Elie Wiesel), Dr. Robert Faurisson;
- *Zundelsite – Der Leuchter Report – Ende eines Mythos*, Professor Robert Faurisson;
- *Zundelsite – Pressac's neues Auschwitz-Buch*, Dr. Robert Faurisson;
- *Zundelsite – Vom Werden eines Holocaust-Revisionisten*, Brian Renk
- *Zundelsite - Nicht Offenkundigkeit, sondern Gerechtigkeit!*, Manfred Koch.

Besuchen auch Sie die Zundelsite!
http:/www.webcom.com/ezundel/

Von Bullenknüppeln und Keulen:
Die Mittel der formellen Strafe

Die wütende inoffizielle Zensur ist bezüglich ihres Verursachers manchmal schwer auszumachen, im Gegensatz zur ebenfalls versuchten offiziellen, staatlich sanktionierten Zensur, die die Informationsverbreitung durch politische Dissidenten, einschließlich der Holocaust-Skeptiker, unterbinden will.

Auch hier wird, wo immer möglich, "Pornographie" und manchmal auch "Gewaltverherrlichung und Terrorismus" ideologisch gepaart. So hat z.B. die Bundesfamilienministerin Claudia Nolte (CDU) in einer bisher einmaligen Entscheidung durch das "Bundesamt für jugendgefährdende Schriften" im August 1996 einige Websites der "Zundelsite" wie folgt indiziert:

> *»Das vorstehend bezeichnete Angebot im Internet ist nach Paragraph 1 Abs. 1 Satz 1 GjS in Übereinstimmung mit der ständigen diesbezüglichen Spruchpraxis des BPjS nach seinem Inhalt geeignet, Kinder und Jugendliche sozialethisch zu desorientieren. Es propagiert nationalsozialistisches bzw. rechtsextremistisches Gedankengut, indem es u.a. nationalsozialistische Verbrechen leugnet und das NS-Regime und damit zugleich dessen Ideologie durch Geschichtsklitterung aufzuwerten und zu rehabilitieren sucht und bei jugendlichen Lesern eine entsprechende Zielorientierung auslösen kann.«*[29]

Die Bundesfamilienministerin führte gegenüber der Presse aus, es sei nicht zu tolerieren, daß das Internet eine Insel mit besonderen Privilegien sein solle, in dem gedanken- oder skrupellose Provider straflos ihrer schändlichen Tätigkeit nachgehen könnten.[30]

Dies war aber nur ein symbolischer Schritt, da auch die deutsche Regierung zugeben mußte, daß es technisch unmöglich ist zu versuchen, die Internet Provider zu zwingen, die Zugriffsmöglichkeit von Jugendlichen auf die genannten Seiten zu beschränken, zumal die Kleinen das Netz über die Konten ihrer Eltern besuchen. Es wurde zudem eingestanden, daß auch selbstzensierende Software den Anforderungen nicht genügt, zumal es in der Regel die Provider und nicht die Erziehungsberechtigten der Jugendlichen sind, die mit den Einschränkungen einverstanden sein müssen.

Fazit

Diejenigen, die den ersten Cyberkrieg in den traditionellen Medien verfolgten, haben oft geäußert, daß das Internet in politischer Hinsicht die Erfindung des Buchdruckes durch Johannes Gutenberg neben sich verblassen läßt. Seit der Erfindung des Buchdruckes gab es kein Werkzeug mehr, das wie das Internet für eine derartige intellektuelle Waffengleichheit sorgte. Für die "Zundelsite", einen Pionier des geistig befreienden Holocaust Revisionismus, war es ein phänomenal erfolgreiches erstes Jahr.

Weltweit hat diese Website enorme geistige Kräfte freigesetzt, die deutlich gezeigt haben, daß die Zensur revisionistischen Inhalts oder seine Verunglimpfung mit Schlagwörtern wie "Pornographie" diese Websites nicht vom Internet entfernen können. Derartige Zensurversuche bewirken nur, daß der zensierte Inhalt kopiert, verteidigt und intensiv diskutiert wird von höchst kampfbereiten und intelligenten Stimmen auf weiteren Internet Sites. Die meisten dieser Cyber Aktivisten sind jung. Sie sind wohlgebildet. Und wenn sie sagen, das Net gehöre ihnen, meinen sie dies auch. Sie werden einen hervorragenden Widerstand leisten.

Die Revisionisten stellen zwei politische Hauptauswirkungen des allerersten Cyber-Krieges im Frühjahr 1997 fest:

– Direkt vom Anbeginn an hat sich herausgestellt, daß das Simon-Wiesenthal-Center mit an erster Stelle jener Zensurfanatiker steht, die die freie Rede anderer Menschen verhindern und bestrafen wollen. Dieser Cyber-Krieg hat den "Holocaust" als ein äußerst verletzliches politisches Werkzeug offenbart, das bestimmte Gruppen nur sehr ungern untersucht haben wollen. Immer mehr Menschen sind aufgewacht und haben bemerkt, daß sie in der falschen Ekke nach Buhmännern gesucht haben. Die Wurzel des Übels eines Großteils der globalen Nachkriegspolitik liegt nun wie auf einem Seziertisch offen und entblößt da vor den Augen der ganzen Welt.

– Der Revisionismus ist durch das Internet ehrbar geworden. Es ist nicht mehr möglich, "Holocaust-Bestreiter" als autoritäre Dummköpfe abzukanzeln, die verloren im Cyberspace umherirren. Revisionisten haben etwas mitzuteilen, das bei vielen Menschen auf große emotionale Resonanz stößt. Das seit 50 Jahren andauernde geifernde Haßfest gegen Deutschland und die Deutschen ist vorbei. Die Holocaust Promotion Lobby sucht verzweifelt Deckung und versucht, sich selbst neu zu definieren.

[29] Schreiben der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften an E. Zündel vom 1.8.1996.

[30] *Bild*, 28.9.1996.

Focus, *Monitor* und die historische Wahrheit

Von Ernst Gauss und Wilhelm Böke

Nach den Historikern greifen nun endlich auch einige Medien in der Frage des Partisanenkrieges während des Zweiten Weltkrieges den Fehdehandschuh auf, der ihnen von den linken Ideologen um J.P. Reemtsma und J. Heer durch deren Anti-Wehrmachtsausstellung hingeworfen wurde. *Focus* z.B. zeigte Kritikfähigkeit, als es in den Ausgaben 16 & 17/1997 die Dokumente dieser Ausstellung gleich reihenweise als Fälschungen entlarvte. Bilder von nackten Menschen stellt der Hauptverantwortliche Ex-Kommunist J. Heer ohne jeden Beweis als Belege für Massenhinrichtung an Juden dar. Er hatte sich nicht darum gekümmert, was die Akten der *Zentralen Stelle* in Ludwigsburg, aus denen viele seiner Bilder stammen, zu diesen sagen. Statt dessen übernahm Heer in einem Fall den Untertitel eines Bildes, den der linksradikale Frankfurter Journalist Ernst Klee für sein Buch *Schöne Zeiten – Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer* (S. 77) frei erfunden hatte, wie der revisionistische Forscher D. Lehner 1992 nachweisen konnte (*Focus* 16/1997). Daß der heutige leitende Staatsanwalt dieser *Zentralen Stelle*, Willy Dressen, Mitherausgeber dieses 1988 im S. Fischer Verlag erschienenen Buches ist, läßt freilich Zweifel aufkommen, ob die Ermittlungsergebnisse der *Zentralen Stelle* wirklich solide sind.

M. Köhler hat untersucht, mit welchen Mitteln diese bundesdeutsche Nazijäger-Behörde zu ihren "gesicherten Erkenntnissen" kommt (*Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Tübingen 1994; erhältlich bei VHO). Es ist daher höchste Skepsis bezüglich der Zuverlässigkeit dieser Behörde angesagt.

Den "Ermittlungsergebnissen" der *Zentralen Stelle* zu widersprechen verlangt Mut. In der *Focus*-Redaktion jedoch scheint dieser nicht auszureichen, wie die Ausgabe 17/1997 beweist. Als Beweis für eine weitere Fälschung Heers wer-

Ist die Anti-Wehrmachts-Ausstellung das Werk eines unkundigen Kommunikations-Designers?

Die Reemtsma-Ausstellung ist nicht von Historikern, sondern von einem freischaffenden Kommunikations-Designer ohne wissenschaftlichen Beistand und Anspruch konzipiert und zusammengetragen worden. Nach Recherchen von FRIEDEN 2000 handelt es sich um einen in Würzburg lebenden Designer.

Als Jan Philipp Reemtsma 1993 auf ihn aufmerksam wurde, arbeitete er an einem Projekt über die Zeit nach der Auschwitz-Befreiung. Daran hatte Reemtsma kein Interesse, sondern erteilte ihm einen hochdotierten Auftrag für eine Ausstellung gegen die Wehrmacht. Dem renommierten Journalisten und Buchautor (*1912-1932 Generation ohne Beispiel*, Verlag fur Zeitgeschichte, Butzbach 1991) Karl Seeger sagte der Ausstellungsmacher jetzt: »Ich wurde dann zwei- bis dreimal nach Moskau und Minsk geschickt, um in ehemaligen Sowjetarchiven Bildmaterial zu sichten, auf dem deutsche Soldaten in Aktion zu sehen waren.« Weiter sagte er: »Achtzig Prozent der dort lagernden Fotos waren typische Amateuraufnahmen, viele waren ungenau, so daß sie retuschiert werden mußten.« Auf die Frage, ob die vorgefundenen Bilder auch Angaben über Ort, Einheit, Täter und Grund der Exekution hatten, sagte der Designer: »Nein, leider nicht.«

Auf die Frage Karl Seegers, ob er sich vorsteIlen könne, daß deutsche Soldaten eigene Verbrechen ihrer Einheit fotografiert und Fotos bis in die Gefangenschaft mit sich getragen hätten, meinte er: »Eigentlich nicht.«

Die Sichtung der Bilder nahm der Ausstellungsmacher in den Archiven ohne jede Fachkemntnis vor. Er räumte ein, von dem "Fackelmänner-Befehl" vom 17. November 1941 nie etwas gehört zu haben [vgl. nebenstehenden Text]. In diesem Befehl Nr. 0428 hatte Stalin Anweisung erteilt, daß die sowjetischen Jagdkommandos in erbeuteten »Uniformen des deutschen Heeres und der Waffen-SS« Vernichtungsaktionen durchführen, um »den Haß auf die faschistischen Besatzer« zu schüren.

Der Kommunikations-Designer beansprucht nicht, eine wissenschaftliche Ausstellung gemacht zu haben: »Meine Aufgabe war nur, daß ich aus vorgefundenem Bildmaterial eine Ausstellung aufbaue.«

Hier wurde ein junger Designer von den Herren Reemtsma und Heer zu einem Machwerk verführt, mit dem sie die grausige Nazi-Vergangenheit ihrer Väter bewältigen [Das Vermögen Reemtsmas stammt zu einem großen Teil aus den Zigarettengeschäften seines Vaters mit der Wehrmacht, vgl. *FAZ* vom 9.4.97, S. 35; VHO] ***und ihren Haß auf alles Deutsche ausleben. Diese Ausstellung ist kein Beitrag gegen den Krieg, sondern gegen Deutschland.*** *A.M.*

Buchempfehlung: Erich Schwinge, *Bilanz der Kriegsgeneration*, jetzt in der 14. Auflage, Universitas Verlag München.

Nach: *Frieden 2000*, Nr. 3-4/1997, 15.4.1997, S. 5, Nachrichtenblatt für die Deutschlandbewegung, Postfach 1308, D-82303 Starnberg

Stalins Befehl Nr. 0428 vom 17. November 1941

»Die Stawka des Obersten Befehlshabers befiehlt:

1. Alle Siedlungspunkte, an denen sich deutsche Truppen befinden, sind auf 40 bis 60 Kilometer ab der Hauptkampflinie in die Tiefe zu zerstören und in Brand zu setzen, 20 bis 30 Kilometer nach rechts und links von den Wegen. Zur Vernichtung der Siedlungspunkte im angegebenen Radius ist die Luftwaffe hinzuzuziehen, sind Artillerie- und Granatwerferfeuer großflächig zu nutzen, ebenso die Kommandos der Aufklärung, Skiläufer und Partisanen-Divisionsgruppen, die mit Brennstoffflaschen ausgerüstet sind.

Die Jagdkommandos sollen überwiegend aus Beutebeständen in Uniformen des deutschen Heeres und der Waffen-SS eingekleidet die Vernichtungsaktionen ausführen. Das schürt den Haß auf die faschistischen Besatzer und erleichtert die Anwerbung von Partisanen im Hinterland der Faschisten. Es ist darauf zu achten, daß Überlebende zurückbleiben, die über "deutsche Greueltaten" berichten können.

2. Zu diesem Zweck sind in jedem Regiment Jagdkommandos zu bilden in Stärke von 20 bis 30 Mann, mit der Aufgabe, Sprengung und Inbrandsetzung der Siedlungspunkte durchzuführen. Es müssen mutige Kämpfer für diese Aktionen der Vernichtung von Siedlungspunkten ausgewählt werden. Besonders jene, die hinter den deutschen Linien in gegnerischen Uniformen Siedlungspunkte vernichten, sind zu Ordensverleihungen vorzuschlagen. In der Bevölkerung ist zu verbreiten, daß die Deutschen die Dörfer und Ortschaften in Brand setzen, um die Partisanen zu bestrafen.«

(National Archives, Washington, Archiv Serie 429, Rolle 461, Generalstab des Heeres, Abtlg. Fremde Heere Ost II H 3/70 Fr 6439568)

den darin die Akten der *Zentralen Stelle* herangezogen. Heer schrieb im Katalog seiner Ausstellung, am 30.10.1941 hätte eine Einheit der Wehrmacht im Ghetto von Nieswicz 4.500 Juden ermordet. Die *Zentrale Stelle* allerdings führt aus, diese Massenerschießung sei unter der Leitung unbekannter Polizisten durch litauische Hilfswillige ausgeführt worden. Somit handele es sich in diesem Fall eben *nicht* um ein Verbrechen der Wehrmacht, so *Focus*.

Die Naivität, mit der unsere Medien diffuse staatsanwaltliche Ermittlungsergebnisse kolportieren, ist erstaunlich. Als ob sie nicht wüßten, daß in Sachen NS-Verbrechen extra geschulte, politisch stramm antifaschistische Staatsanwälte die Ermittlungen führen, und zwar nicht, um ein Verbrechen aufzuklären, sondern um Schuldige für ein behauptetes, aber unbewiesenes Verbrechen zu finden und abzuurteilen.

Eine redliche Berichterstattung würde darauf hinweisen, daß nicht nur unbekannt ist, wer die Täter gewesen sind, sondern daß es von dem Verbrechen an sich keine Spuren gibt, ja daß man sich noch nicht einmal die Mühe gemacht hat, den Ort des Verbrechens zu suchen und Spuren zu sichern!

Unredlich zeigte sich auch *Focus TV*, das am 13.4.1997 den Film des Kriegsberichterstatters G. Kessel zeigte, in dem die Exekution mehrerer Menschen in Pancevo (Jugoslawien) festgehalten wurde (Vgl. *AZ*, 4.4.1997). Ein analoges Bild dieser Hinrichtung wird auch in der Anti-Wehrmachtsausstellung gezeigt. Weder dort noch im *Focus TV*-Beitrag wird angeben, daß diese Partisanen nach einem regulären Kriegsgerichtsverfahren zum Tode verurteilt wurden, da sie Wehrmachtssoldaten ermordet hatten. Die gezeigte Hinrichtung war also, im Gegensatz zur Behauptung von *Focus TV*, kein Verbrechen. Und zudem: Wäre es denkbar, daß die Wehrmacht eigene Verbrechen auch noch von ihren Kriegsberichterstattern offiziell dokumentieren lassen würde?

Ernst Gauss

Erklärung zur Präsentation der Anti-Wehrmachtausstellung in der Frankfurter Paulskirche

„Es gibt Mißbrauch zeithistorischer Informationen im tagespolitischen Kampf. Die Leichtfertigkeit, mit der bisweilen alle Grundsätze der Quellenkritik und der historischen Wahrheitsfindung über Bord geworfen werden, ist geeignet, die politische Kultur des Landes zu beschädigen." Diese Resolution, die der Verband der Historiker Deutschlands 1994 verabschiedete, bezog sich zwar auf die aktuelle Aufarbeitung der DDR-Geschichte, aber sie sollte auch bei der Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit Anwendung finden. Die Ausstellung „Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht 1941–44" verstößt gegen elementare Kriterien wissenschaftlicher Arbeitsweise. Trotzdem wird sie nun an herausragendem Ort gezeigt. Die Frankfurter Paulskirche kann als Symbol der deutschen nationalen Revolution von 1848 nicht der geeignete Ort für diese Ausstellung sein. Wir fordern die Politiker auf, die wissenschaftliche Kritik ernst zu nehmen, die Ausstellung nicht zu unterstützen und nicht durch herausragende Ausstellungsorte aufzuwerten. Sie bringt nichts Neues, das Bekannte aber verzerrt und schädigend für das Miteinander der Generationen.

Initiator: Arbeitsgemeinschaft Paulskirche, V.I.S.D.P.: Götz Kubitschek, Zeppelinstr. 175, 69121 Heidelberg. Tel. 06109/34855, Fax: 06109/36146

Erstunterzeichner: Karl Albrecht (Landwirt), Arbeitsgemeinschaft für Kameradenwerke e. V., Wilfried Böhm (Dipl.-Volkswirt), Ulrich Brier (Dipl.-Oec, Dtschlbew.), Dr. Manfred Brunner (RA/Stadtrat), Phillip Byers (stellv. Landesvors. SU Hessen/Schüler), Paul Carell (Schriftsteller), Prof. Dr. J. F. Volrad Deneke, Johannes Detering (Schüler), Rüdiger Dorff (Olt d.R./Student), Eike Erdel (Olt d.R./Student), Uwe Faesel (JLO/Student), Jens Falk (Journalist), Dirk Filbert (Student), Peter Fischer (Journalist), Dr. med. Wolfgang Furch, Jürgen Gansel (JLO/Student), Rolf-Dieter Gmeiner (RA), Klaus Gundlach (JLO/Student), Prof. Dr. Norbert Hailer, Thorsten Hauer (OG-San OA/Student), Dietmar Dominik Hennig (Lehrling), Wolfgang Heß (Assessor), Gernot Höhne (Olt d.R./Student), Johannes Irgel (OG d.R./Student), Karsten Jung (Student), Steffen Kalbfleisch (Student), Dr. Hannes Koschkat (OTL d.R./RA), Bernhard Knappstein (Bundesvors. JLO/Student), Gerd Helmut Komossa (Gen. a. D.), Ellen Kositza (Studentin), Götz Kubitschek (Lt. d.R./Student), Heinrich Lange (JLO/Student), Lothar Lauck (BKKD), Erik Lehnert (OG d.R./Student), Prof. Dr. Konrad Löw, Dr. Alfred Mechtersheimer (OTL a. D./Deutschland Bewegung), Ulrich Meinecke (OG d.R./Student), Wilfried Meinecke (Großhändler), Prof. Dr. Klaus Motschmann, Lorenz Niegel (MdB a. D.), Alexander Noe (OG d.R./Student), Henning Otto (Student), Fritz Pietsch (VdS), Jörg Poll (OG d.R./Student), Rüdiger Proske (Publizist), Prof. Dr. Rolf Reuter, Stefan Rochow (JLO/Student), Christian Schaar (OG d.R./Student), Mark Schenke (Olt d.R./Student), Arne Schimmer (Student), Konrad Schmidt (Student), Arne Schoedder (Student), Rüdiger Schön (JLO/Student), Thielko Schreiber (Student), Ekkehard Schulz (Student), Dieter Stein (Journalist), Günter Stiff (Hrsg. Komm-Mit), Martin Stoffers (JLO/Student), Dr. Franz Uhle-Wettler (GenLt a. D.), Reinhard Uhle-Wettler (BrigGen a. D.), Christian Unkel (OG d.R./Student), Albrecht v. Gottberg (FR d.R./Student), Wilhelm v. Gottberg (Sprecher LM Ostpreußen), Dierk Wagenschein (FR d.R./Student), Dr. Karlheinz Weißmann (Historiker), Dr. phil. Michael Wende (Red. ALETHEIA), Gregor Wick (Lt. d.R.), Jens Willenburg (Fw d. R./Student), Marcus Winkler (OG d.R./Student), Torsten Witt (Journalist), Oliver Wilhelm Wolff (Student), Prof. Dr. Carl Zimmerer. Liste wird fortgesetzt.

Die vom WDR produzierte Sendereihe *Monitor* strahlte am 27.2.1997 einen Bericht aus, in dem der Zeitzeuge Kreutzer aus München (Jahrgang 1919) über seine Erlebnisse in Sachen Massenmord während des Rußland-Feldzuges berichten durfte. Wilhelm Böke suchte diesen Zeugen auf. Nachfolgend sein (stilistisch leicht überarbeiteter) Brief. VHO

Sehr geehrter Herr Bednarz! 5.3.1997

Teils nachdenklich, teils verärgert, verließ ich heute Ihren Monitor-Zeugen Fritz Kreutzer. Obwohl ich mich diesbezüglich gewiß nicht mehr einsetzen werde, möchte ich Ihnen doch kundtun, daß mit solchen Zeugen nicht viel anzufangen ist, da Herr Kreutzer absolut diskussionsunfähig ist. Er läßt seinen Gesprächspartner kaum zu Wort kommen, und schon bei einem für ihn unpassenden Satz läuft sein Gesicht rot an, und er wird aggressiv. Fazit: einseitig eingestellter älterer Herr, einer alten SPD-Familie entstammend.

Nachfolgend einige von mir höflich geäußerten Anmerkungen zum Thema – innerhalb von 45 Minuten. Weitere Aussagen wurden mir nicht gestattet.

Das Eingangsthema wurde von ihm gewählt. Als Mitwirker einer Friedensinitiative bzw. -bewegung befasse er sich als totaler Gegner mit der Kernenergie (was akzeptabel erscheint), sei schon einige Male anläßlich von Blockaden verhaftet und wohl auch bestraft worden.

Als ehemaliger Frontteilnehmer habe er auch heute noch rege Kontakte nach Kiew (Tschernobyl) und unterstütze Kinder im Elend. (Toll! Nebenbeigesagt unterstützen meine Frau und ich seit vielen Jahren Kinder über die Kindernothilfe). Schon bei meinen Sätzen – leider haben wir diese Energie (weltweit) doch; wie soll man das jetzt in den Griff bekommen; Gott sei Dank sind unsere Atomkraftwerke recht sicher – stellten sich ihm die Haare zu Berge. Dies seien alles Lügen usw… Ich widersprach ihm nicht.

Dann berichtete er, nebenbei auf die "Bibel" Mein Kampf klopfend, vom Einsatz in der Ukraine. Er hätte dort Schlimmes erlebt und gab einige Beispiele an. Er sei ein hochdekorierter Feldwebel gewesen, aber nicht aus Tapferkeit, sondern aus glücklichen Umständen. Seinen Verwandten hätte er die ganzen Jahre über nichts von seinen Kriegserlebnissen erzählt, doch jetzt möchte er »reden«.

Meine Frage darauf, ob bei diesen Erlebnissen Ursache und Wirkung eine Rolle gespielt hätte – ich wollte hiermit eventuelle Partisanentätigkeiten andeuten – reagierte Kreutzer wieder sehr barsch und meinte, wir hätten das ja alles durch unseren »Überfall« verschuldet. Jetzt entnahm ich meiner Mappe das Buch Stalins Vernichtungskrieg 1941/1945 von Joachim Hoffmann (Verlag der Wehrwissenschaften, München 1995) und gab in kurzen Worten die dort beschriebene Tatsache vom »Präventivschlag« zur Kenntnis, unter Erwähnung weiterer Historiker, die sich dieses Themas annahmen. Jetzt war es um mich geschehen: ich möchte sofort das Buch vom Tisch nehmen; dies seien alles Lügen usw., und ich möchte, pardon, solle sofort seine Wohnung verlassen. Ich widersprach nicht, verließ höflich grüßend die Wohnung. So sind leider die Tatsachen.

Mit freundlichem Gruß

gez. Wilhelm Böke

Revisionistische Gutachten

Von Dr. Ing. Bertrand Clair

Bis Ende der 80er Jahre gab es praktisch keine naturwissenschaftlich-technischen Untersuchungen über die NS-'Gaskammern' zur Menschentötung. Sogar im großen Frankfurter Auschwitz-Prozeß Mitte der 60er Jahre wurde noch nicht einmal der Versuch gemacht, den angeblichen "industriellen Massenmord" durch Techniker untersuchen zu lassen.
Erst der Deutsch-Kanadier E. Zündel beauftragte 1988 den US-Gaskammerspezialisten Fred. A. Leuchter, über die Spuren der vermeintlichen Tatwaffen in Auschwitz und Majdanek ein Gutachten anzufertigen. Leuchters Schlußfolgerung, die dortigen NS-'Gaskammern' hätten aus vielerlei Gründen nicht funktionieren können, führte zu einer heftigen Auseinandersetzung unter Fachleuten, die allerdings in deutschen Medien kaum Beachtung fand. Etwa 5 Jahre nach dem Leuchter-Report wurde das Rudolf-Gutachten publiziert, das wie Leuchter zu dem Schluß kommt, die 'Gaskammern' in Auschwitz hätten nicht wie bezeugt funktionieren können. Das Rudolf-Gutachten und seine Nachfolgepublikationen (alle bei VHO erhältlich) sind die Meinungsführer in einem Streit, der sich z. Zt. vor allem um die Frage dreht, ob sich durch die Begasung mit Zyklon B (Wirkstoff: Blausäure) im Mauerwerk der 'Gaskammern' bestimmte Farbstoffe (Berlinerblau) hätten bilden müssen und ob diese in den 'Gaskammern' nachweisbar sind. VHO bietet zu diesem Streit ein Flugblatt an, das die wichtigsten Argumente und Gegenargumente aufführt (vgl. Werbung am Ende dieses Heftes).
Die nachfolgende Kritik am Leuchter-Report und am Rudolf-Gutachten wurde zuerst in der französischen Zeitschrift *Revision*, Nr. 80, Februar/März 1997, S. 3ff., publiziert (11 rue d'Alembert, F-92130 Issy-sur-Moulineaux). Wir geben sie hier wieder, wobei wir die redaktionelle Einführung durch den Verlag von *Revision* gekürzt haben. VHO

Der Autor dieses Beitrages, der promovierte Ingenieur Bertrand Clair, ist Fachmann für Blausäure. Ohne sich über den Hintergrund der laufenden Auseinandersetzung um den Revisionismus äußern zu wollen, schrieb der Autor an *Revision*:

> *»Auch wenn ich seit einer Reihe von Jahren bezüglich der Blausäure und seiner Derivate einen vorzüglichen Beobachtungsposten besitze, werde ich mich hüten, bezüglich der Frage der Existenz oder der Wichtigkeit der Nazi-Gaskammern ein globales Urteil zu fällen. Ich habe die zwei Dokumente analysiert* [den Leuchter-Report und das Rudolf Gutachten], *die diejenigen der Verteidigung sind und die legitimerweise Thesen vertreten, die günstig für die Angeklagten sind. Wie Sie wissen, kann die Wahrheit – vorausgesetzt, daß es nur eine gibt – nur herausgefunden werden durch die Konfrontation der eventuell auch widersprechenden Einzelteile.* […]
> *Da ich andere Berufungen und andere Interessen habe, wünsche ich nicht, in eine Polemik einbezogen zu werden, an der ich nur teilweise Anteil nehme.«*

Das Rudolf Gutachten

»Ich habe den Leuchter Report und das Rudolf Gutachten, die Sie mir zukommen ließen, aufmerksam gelesen. Bezüglich der Untersuchungen und der Analysenmethoden habe ich keinerlei Kritik anzubringen. Die wiedergegebenen physikalischen Eigenschaften der Blausäure (HCN) sowie die physiologischen Eigenschaften (Angriffsstelle) und die Mechanismen der Vergiftung sind genauso exakt (Rudolf, S. 60).
Über die Ausführungen der Gebäude in Auschwitz (S. 1 bis 38) habe ich nichts zu sagen.
Das gleiche gilt für die langen Abschweifungen bezüglich Preußisch Blau (=Berlinerblau, S. 37 bis 56), ausgenommen daß sich das Preußisch Blau weder aus Blausäure noch aus Cyaniden bildet.
Man hat im Gegenteil durch das Preußisch Blau (Eisenhexacyanoferrat) zum ersten Mal die Blausäure entdeckt, daher der Name "Blausäure", auf französisch "preußische Säure".
Dies wurde übrigens vom promovierten Chemiker Bailer erwähnt (S. 104), den Rudolf als ignorant bezeichnet.
Ich habe diesbezüglich den vormaligen Direktor unserer Fabrik befragt, in der Cyanide (und Blausäure) in der Zeit zwischen 1907 und 1973 produziert wurden. Keine blauen Spuren wurden dort bis zum Abriß jemals gesehen!
Genauso verhält es sich mit den Labors und den industriellen Installationen, die danach errichtet wurden.
Das Eisenhexacyanoferat ist kein Cyanid und hat keines von dessen Eigenschaften. So ist es zum Beispiel nicht toxisch.
Cyanide oder Blausäure können höchstens Eisencyanid bilden (was farblos ist).
Auch wenn Cyanide für sich genommen sehr stabil sind (es zersetzt sich erst jenseits von 600 °C), sind sie dennoch sehr empfindlich:

– gegenüber Sauerstoff, der sie langsam in harmlose Cyanate überführt;
– gegenüber Feuchtigkeit in Anwesenheit von Kohlendioxid, welches das HCN "ersetzt", indem es an Stelle dessen Carbonate bildet. Dies macht man sich in den Kisten der Insektenkundler zunutze, die mit Cyanid imprägnierte Papierstreifen enthalten, um die Insekten durch die HCN-Dämpfe zu töten. Man kann zudem feststellen, daß Cyanide an freier, CO_2-haltiger Luft einen charakteristischen HCN-Geruch entwickeln, obwohl die Cyanide selbst geruchlos sind.

Alle beobachteten blauen Spuren haben daher eine andere Ursache oder wurden durch Autosuggestion hervorgerufen: Hatte nicht ein Zeuge "blaue Dämpfe" der Blausäure gesehen, das, flüssig oder gasförmig, tatsächlich farblos ist?
Es ist augenscheinlich, daß die Autoren ("Chefingenieur" Leuchter und Rudolf) niemals selbst mit Blausäure gearbeitet haben. Deshalb sind die von ihnen angegebenen Lüftungszeiten zwischen den einzelnen Vergasungen (Stunden oder gar eine Woche!) rein imaginär. Zur Verdeutlichung erinnere ich mich, daß ich in Labors eintrat, in denen ich, von außen kommend, einen starken HCN-Geruch wahrnahm (man gewöhnt sich daran, daher die Gefährlichkeit). Ich öffnete die Fenster und ging dort meiner Arbeit nach. (Wir hatten niemals einen tödlichen Unfall.)
Auch die Risiken der Gaskammern für die Umwelt sind stark übertrieben, abgesehen davon, daß es sich bei dem Personal der "Sonderkommandos" um Menschen handelte, deren Leben in den Augen der SS nicht viel wert war.
Die Explosionsgefahr ist ebenfalls stark übertrieben, zumal das Gasgemisch bei einem Anteil unter 6 Vol.-% in Luft nicht explosiv ist, und auch darüber bedarf es einer Zünd-

quelle. Erinnern wir uns, daß eine Konzentration von 0,03 Vol.-% schnell tödlich ist.[1]

Die von Rudolf zitierten Exekutionszeiten (S. 65f., 69); »um die fünf Minuten« oder »einige Minuten nicht überschreitend«, bis zur Öffnung der Türen nach der Vergasung »15 bis 20 Minuten«, erscheinen wahrscheinlich und sprechen eher für eine Verwendung flüssiger Blausäure als von Zyklon B.

Die Zahlen zur Verdampfungsgeschwindigkeit der Blausäure vom Trägermaterial des Zyklon B (Rudolf, S. 57-59) beruhen auf Angaben der US-Armee. Wie Rudolf richtig anmerkt, "wird in der Quelle nichts ausgesagt über die Art des Trägermaterials und die Anhäufung des Präparats bei der Anwendung." Ich füge hinzu, daß darin auch nichts über die Luftbewegungen über dem Material (Ventilation?) gesagt wird, was alles verändern kann.

Bei der Analyse der Zeugenaussagen bezeichnet Rudolf die Ausführungen von Höß über die schnelle Entfernung der Leichen aus der Gaskammer (½ Stunde) als unwahrscheinlich. Man muß hier berücksichtigen:

1. die Flüchtigkeit der Blausäure;
2. die Tatsache, daß Blausäure unterhalb der tödlichen Konzentration nicht mehr gefährlich ist;
3. die Tatsache, daß das dort arbeitende Personal, das "Sonderkommando", für die SS ohne menschlichen Wert war.

Blausäure wurde 1915 durch die Deutschen versuchsweise als Kampfgas eingesetzt. Es erwies sich als wirkungslos, da es sich schnell in der Luft verteilte, so daß man diese Versuche einstellte.

Zusammenfassend meine ich, daß die persönliche Arbeit Rudolfs wie auch seine Kritik am Leuchter Report und anderen Arbeiten (81-96) ehrlich und gewissenhaft sind, während es an seiner Methodologie nichts auszusetzen gibt. Aber alle Wissenschaftler wissen, wie schwierig es ist, entgültige Schlüsse aus Analysenergebnissen zu ziehen, erst recht, wenn sie auf Oberflächenmaterial von vor 50 Jahren beruhen. Die Rückführung blauer Flecken auf farblose Blausäure wie auch die Reaktionen, die durch HCN in Wänden, selbst bei Anwesenheit von Eisen, hervorgerufen werden können, erscheinen mir fehlerhaft. Rudolf wird schon zu der Erkenntnis kommen, daß das Blau an den Außenseiten der Mauern auf etwas anderes zurückzuführen ist.

Was mich irritiert, ist die Auswahl, die er unter den Experten trifft (S. 104 und im Resumee S. 108). Er stellt Lüftl, dem "Präsidenten der österreichischen Bundesingenieurkammer", den er als "zweifellos kompetent" tituliert, Bailer, den "promovierten Chemiker" gegenüber, der "offensichtlich genehmen Unsinn verzapft".

Dies, obwohl ein promovierter Chemiker in Deutschland mindestens 8 Jahre Ausbildung und Forschung in Chemie besitzt, während der Präsident einer Bundesingenieurkammer, der eher einen Verwaltungs- als einen technischen Beruf ausübt, im Detail kaum kompetent und wahrscheinlich kein Chemiker ist.

Ich ergreife somit entschlossen Partei für Bailer, wenn er feststellt, das "Blausäure mit dem in Mauern befindlichen Eisen nicht in merklicher Weise reagieren kann. Die Analysenergebnisse Leuchters bezüglich der Entlausungskammern sind daher Artefakte…"

Das technische Gutachten von Leuchter

Dieser ist weitaus mehr zu kritisieren, weshalb übrigens Rudolf selbst "einige Fehler" erwähnt. Da seine Fehler enorm sind, ist Leuchter für mich weder in Chemie noch in Physik kompetent.

Zum Beispiel stellt er fest (Zeile 6.004), daß die Räumlichkeit für eine Begasung auf eine Temperatur von über 25,7°C, dem Siedepunkt der HCN, erwärmt werden müsse.[2] Als ob es unterhalb von 25.7°C keine gasförmige Blausäure gäbe! Bei 0°C zum Beispiel beginnt Blausäure erst oberhalb von 30 Vol.-% an auszukondensieren (man erinnere sich, daß Blausäure bereits ab 0,03 Vol.-% schnell tödlich ist).

Die Zeilen 7.005f. enthalten obskures Zeug. Es sei nötig, "die flüssige Blausäure (!) im Lüftungssystem" durch "Chlordämpfe" zu neutralisieren.[3] (HCN + Chlor ergeben ein Produkt, das noch weitaus giftiger ist!)

Zeile 9.002 ist unbegreiflich. Dort wird die untere Explosionsgrenze für HCN mit 0,32 Vol.-% angegeben, obwohl er bei 6 Vol.-% liegt.[4]

Zeile 15.002: Die Verwendung eines Leichenkellers in Auschwitz als Gaskammer "wäre reiner Selbstmord gewesen", "dies hätte in einer Explosion geendet, oder aber das ganze Lager wäre durch ausströmendes Gas vergast worden."[5]

Zeile 15.003: Seine (übrigens falschen) Berechnungen führen ihn zu der Schätzung von einer Lüftungsdauer der Gaskammern von mindestens einer Woche.

Zeile 17.005: "Der abgesenkte Fußweg ist eine potentielle Gasfalle für HCN, wodurch das [Majdaneker Gaskammer-] Gebäude extrem gefährlich ist."[6]

Tatsächlich ist alles, was man von Leuchter weiß, daß er sich Chefingenieur nennt, Vorsitzender der Fred A. Leuchter Associates (*Leuchter Report*, S. 51).

Demnach ist er vor allem ein Geschäftsmann, wobei die Geschäfte auch den Verkauf und die Wartung von Gaskammern enthalten, die in einigen Staaten der USA für die Hinrichtung zum Tode Verurteilter angewendet werden.

Der Vergleich der NS-Gaskammern mit den amerikanischen Gaskammern ist uninteressant. Indem er die Gefahren übertreibt, denen die Exekutoren in den USA ausgesetzt sind, und indem er extravagante Vorsichtsmaßnahmen ergreift, wertet Leuchter nur seine Gesellschaft auf, und niemand wird ihm seine übermäßige Vorsicht vorwerfen! Die öffentliche Hinrichtung eines einzelnen Verurteilten hat nichts zu tun mit dem, was in einem Konzentrationslager passiert sein kann.«

Anmerkungen

1. Bezüglich der Giftigkeit vergleiche man die Veröffentlichungen des Institut national de recherche et de sécurité über HCN, worin angegeben wird, daß eine HCN-Konzentration von 300 mg/m³ oder 270 ppm als tödlich innerhalb 5 Minuten angegeben wird. Es ist nicht überraschend, daß Flury und Zernik (*Schädliche Gase, Dämpfe, Nebel, Rauch- und Staubarten*, Berlin 1931) andere Ziffern angeben: da man die Ergebnisse von Tierversuchen nicht auf den Menschen übertragen kann, und da zudem die Todeszeit stark vom Atemrhythmus abhängt, ist es nicht erstaunlich, daß die Schätzungen unterschiedlich sind. Selbst bei einer Abweichung um das 3- bis 4-fache bleibt die Größenordnung die gleiche. Auf die tödliche Dosis von angegebenen 0,2 g für Cyanide und 0,1 g für HCN bezogen, neige ich für meinen Teil eher zu der höchsten von Flury und Zernik angegebenen Ziffer: 10.000 ppm, 1 Vol.-%.
2. »The area to be fumigated or utilized in a chamber which circulated and heated the air within the chamber in excess of 78.4°F (25.7°C).«
3. »The chlorine bleach vapors to neutralize the liquid HCN in the exhaust system.«
4. »The lower explosion limit of the gas air mixture of 0,32%.«
5. »It would be sheer suicide to attempt to utilize this morgue as an execution gas chamber. The results would have been an explosion or leaks gassing the entire camp.«
6. »The depressed walkway is a potential gas trap for HCN, making the building extremely dangerous.«

Das Rudolf Gutachten in der Kritik

Von Dipl.-Chem. Germar Rudolf

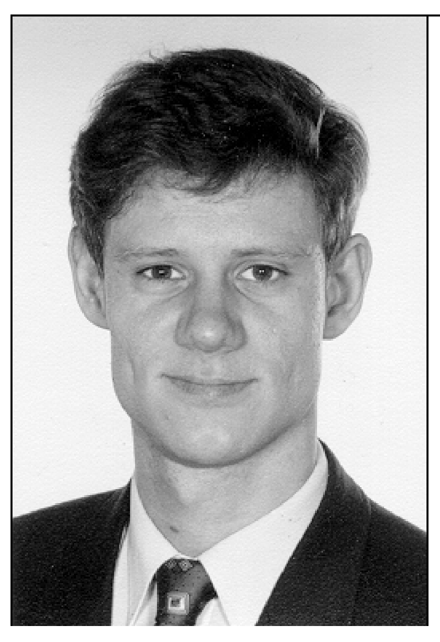
Tel Avivs Urteil: Rassismus und Antisemitismus

Die erste, wenigstens partiell an der Sache orientierte Kritik an meinem Gutachten über die Bildung und Nachweisbarkeit von Cyanidverbindungen in den 'Gaskammern' von Auschwitz kam im April 1994 quasi aus der Höhle des Löwen selbst, von der Faculty of Humanities, Project for Study of Anti-Semitism, der Universität Tel Aviv.[1] In einem Bericht des Titels *The 'Rudolf-Report' – a 'Scientific Landslide'?* (Das Rudolf Gutachten – ein wissenschaftlicher Erdrutsch?) kritisierte eine gewisse Sarah Rembiszewski nur nebensächliche Punkte meines Gutachtens. Sie schreibt:

> *»Die "Beweise".*
> *Stil, Ausdrucksweise und "wissenschaftliche" Schlußfolgerungen dieses "Gutachtens" sind sicherlich die eines Rassisten und Antisemiten, der nicht eines der typischen Argumente eines Holocaust-Bestreiters ausläßt.«*[2]

Der Rassismus- und Antisemitismusvorwurf wird nachfolgend nicht bewiesen, sondern soll sich wohl aus der Art meiner Argumente selbst ergeben. Anschließend wird angeführt, ich würde das Todeslager Auschwitz-Birkenau verharmlosend ein Kriegsgefangenenlager nennen, was nur partiell stimmt. Tatsächlich war das Lager ursprünglich als solches konzipiert worden und ist so auch auf den Bauplänen ausgewiesen. In dem Zusammenhang wird von mir der Begriff verwendet. Ansonsten heißt das Lager in meinem Gutachten Konzentrationslager. Todes- oder Vernichtungslager, der von Frau Rembiszewski verwendete Begriff, wird es selbst nach der exterminationistischen Terminologie nicht genannt.

Ferner mokiert sich Frau Rembiszewski, daß ich 'Gaskammern' grundsätzlich in Anführungszeichen schreibe, wenn damit Menschentötungsgaskammern gemeint seien, da der Begriff "Gaskammer" eigentlich eine Entlausungskammer bezeichne. Hierzu darf ich ohne weitere Erklärung auf die in meinem Gutachten abgebildeten Baupläne der Entlausungskammern in Auschwitz verweisen, auf denen klar lesbar der Begriff "Gaskammer" steht, sowie auf die weithin bekannte Fachpublikation über Entlausungskammern von F. Puntigam, H. Breymesser und E. Bernfus mit dem alles sagenden Titel *Blausäuregaskammern zur Fleckfieberabwehr*.[3]



Dipl.-Chemiker Germar Rudolf (Jahrgang 1964) schuf mit seinem Gutachten für die etablierte Zeitgeschichtsforschung ein ernsthaftes Problem, denn offenbar ist es nicht zu widerlegen. So versucht man, es totzuschweigen. Und wenn das nicht geht, versucht man den Autor mit falschen Unterstellungen lächerlich oder gar mit Gewalt mundtot zu machen.

Zornig wird Frau Rembiszewski wegen folgender Passage meines Gutachtens:

> *»Die* [KZ-]*Häftlinge selbst wurden geschoren[3] und mußten sich in Duschen gründlich säubern.* […, weiter in Fußnote 3:] *Im Dritten Reich sollen Haare ab einer bestimmten Schnittlänge einer Verwertung zugeführt worden sein, wozu sie gegebenenfalls zuvor entlaust wurden[16]. Wenn nach dem Kriege in Haaren Cyanide gefunden wurden, so kann dies eine Erklärung dafür sein. Keineswegs ist dies ein Beweis für Menschenvergasungen* […]. *Selbst bei einer anstehenden Hinrichtung wäre es einfacher und sinnreicher, den Menschen vor der Tötung die dann noch sauberen Haare abzuschneiden.«*[4]

Frau Rembiszewski zitiert davon allerdings nur ganz wenige Worte, die sie zudem suggestiv ergänzt:

> *»Die Tatsache, daß Cyanide in Haaren (der Opfer) gefunden wurden, sei kein Beweis für Menschenvergasungen, denn es wäre "einfacher und sinnreicher, den Menschen vor der Tötung die dann noch sauberen Haare abzuschneiden".«* [5]

Diese meine Logik soll »kaltblütig« und »arrogant« sein. Hier hat S. Rembiszewski allerdings geschummelt, denn daß das analysierte Haar von Vergasungsopfern stammt, wie sie schreibt, ist unbewiesen. Schließlich ist unbestritten, daß allen Häftlingen in Kriegszeiten in allen Nationen der Welt aus hygienischen Gründen die Haare geschnitten werden, seien es KZ-Häftlinge oder Kriegsgefangene. Und wenn diese Haare, wie von mir belegt,[6] weiter verwertet wurden, so ist ihre Entlausung sogar notwendig, da Läuse nunmal in Haaren nisten. Cyanid-Befunde in Haaren beweisen daher keinen Mord. Genauso wenig wie eine Ansammlung von Hunderten von Schuhen, Brillen oder Rasierpinseln die Ermordung ihrer früheren Eigentümer beweist.

Frau Rembiszewski erwähnt noch viele weitere Punkte, die in ihren Augen »kaltblütige und arrogante Argumente« meinerseits darstellen, ohne auch nur darauf einzugehen, warum sie falsch sein sollen. Ihre Falschheit und Absurdität soll sich wohl aus den Zitatfetzen selbst ergeben.[7] Bei Menschen, die keine Kenntnisse von der behandelten Materie und erst recht von meinem Gutachten haben, mag dies sogar zutreffen. Auf diejenigen jedoch, die es genauer wissen wollen oder die gar schon im Besitz meines Gutachtens sind, hinterlassen ihre Ausführungen den fatalen Eindruck von Manipulation, Verleumdung und Rufmord.

Bezeichnend mag die Feststellung auf eine selbstgestellte Frage von Frau Rembiszewski sein:

> *»Aber warum sollte sich ein erfahrener und erfolgreicher Chemiker wie Rudolf auf den Holocaust-Revisionismus einlassen, womit er seine Karriere und sein Ansehen riskiert?*
> *Es scheint offensichtlich zu sein, daß seine Bezahlung beträchtlich gewesen sein muß, zumal die Finanziers solcher "Gutachten" gewöhnlich sehr großzügig sind.«*[8]

Diesbezüglich muß ich Frau Rembiszewski leider enttäuschen: außer Spesen nix gewesen. Eine deutsche wissenschaftliche Seele läßt sich außerdem nicht kaufen. Man soll nicht von sich auf andere schließen!

REPUBLIQUE FRANCAISE

Liberté Ègalité Fraternité

MINISTRE DE L'INTERIEUR

Paris, le 11 MARS 1997

DIRECTION DES LIBERTÉS PUBLIQUES
ET DES AFFAIRES JURIDIQUES
[…]

Monsieur,

Ich informiere Sie, daß mein Amt beabsichtigt, dem Innenminister auf Grund des Artikels 14 des modifizierten Gesetzes vom 29. Juli 1881 bezüglich der Pressefreiheit ein Verbot des von *La Vieille Taupe* verlegten Werkes betitelt mit "Das Rudolf Gutachten, Gutachten über die Bildung und Nachweisbarkeit von Cyanidverbindungen in den 'Gaskammern' von Auschwitz", von Germar Rudolf, aus folgenden Gründen vorzuschlagen:

Die Publikation betitelt mit "Das Rudolf Gutachten, Gutachten über die Bildung und Nachweisbarkeit von Cyanidverbindungen in den 'Gaskammern' von Auschwitz" stellt eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung dar, da sein Inhalt zur Verbreitung der These beiträgt, die die Existenz von Verbrechen gegen die Menschlichkeit abstreitet.

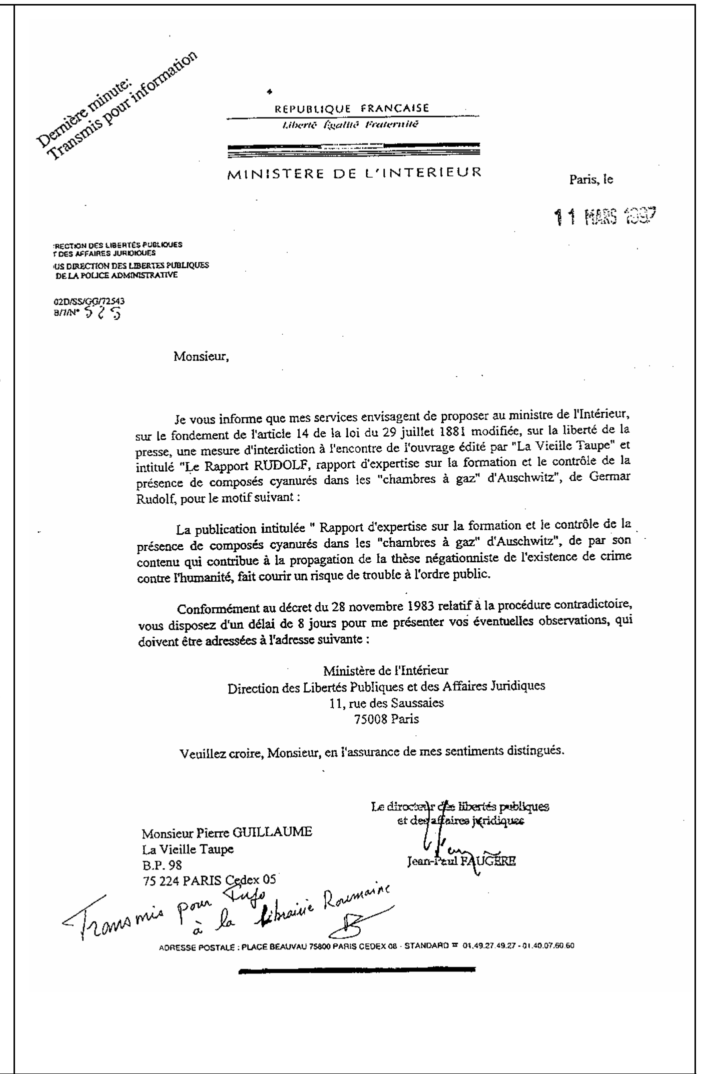
Übereinstimmend mit dem Dekret vom 28 November 1983 bezüglich des Einspruchsverfahrens haben Sie 8 Tage Zeit, mir Ihre eventuellen Einwände zukommen zu lassen, gerichtet an folgende Adresse:

Ministère de l'interieur
Direction des Libertés Publiques et des Affaires Juridiques
11, rue des Saussaies
75008 Paris

Mit freundlichen Grüßen

Der Direktor der öffentlichen Freiheiten
und juristischen Angelegenheiten

Jean-Paul FAUGERE



Dernière minute:
Transmis pour information

REPUBLIQUE FRANCAISE

Liberté Égalité Fraternité

MINISTERE DE L'INTERIEUR

Paris, le

11 MARS 1997

[DI]RECTION DES LIBERTÉS PUBLIQUES
[E]T DES AFFAIRES JURIDIQUES
[SO]US DIRECTION DES LIBERTES PUBLIQUES
DE LA POLICE ADMINISTRATIVE

02D/SS/GG/72543
B/7/N° 525

Monsieur,

Je vous informe que mes services envisagent de proposer au ministre de l'Intérieur, sur le fondement de l'article 14 de la loi du 29 juillet 1881 modifiée, sur la liberté de la presse, une mesure d'interdiction à l'encontre de l'ouvrage édité par "La Vieille Taupe" et intitulé "Le Rapport RUDOLF, rapport d'expertise sur la formation et le contrôle de la présence de composés cyanurés dans les "chambres à gaz" d'Auschwitz", de Germar Rudolf, pour le motif suivant :

La publication intitulée " Rapport d'expertise sur la formation et le contrôle de la présence de composés cyanurés dans les "chambres à gaz" d'Auschwitz", de par son contenu qui contribue à la propagation de la thèse négationniste de l'existence de crime contre l'humanité, fait courir un risque de trouble à l'ordre public.

Conformément au décret du 28 novembre 1983 relatif à la procédure contradictoire, vous disposez d'un délai de 8 jours pour me présenter vos éventuelles observations, qui doivent être adressées à l'adresse suivante :

Ministère de l'Intérieur
Direction des Libertés Publiques et des Affaires Juridiques
11, rue des Saussaies
75008 Paris

Veuillez croire, Monsieur, en l'assurance de mes sentiments distingués.

Le directeur des libertés publiques
et des affaires juridiques

Jean-Paul FAUGERE

Monsieur Pierre GUILLAUME
La Vieille Taupe
B.P. 98
75 224 PARIS Cedex 05

Transmis pour info à la librairie Roumaine

ADRESSE POSTALE : PLACE BEAUVAU 75800 PARIS CEDEX 08 · STANDARD ☎ 01.49.27.49.27 - 01.40.07.60.60

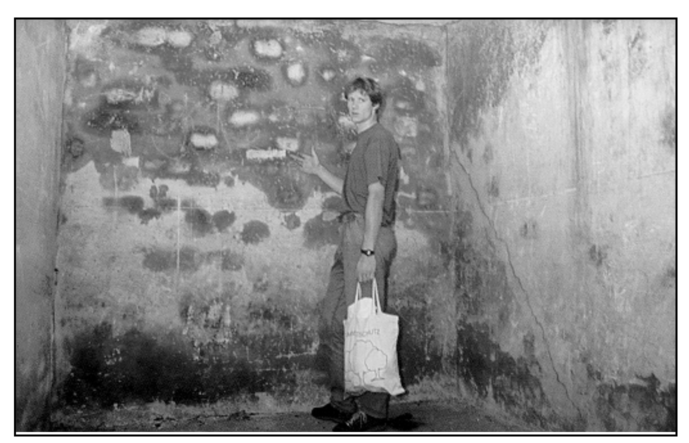
Nun ist es nach Deutschland und den Niederlanden auch in Frankreich offiziell: Die Verbreitung des streng wissenschaftlichen Rudolf Gutachtens wurde wegen angeblicher Gefährdung der öffentlichen Ordnung verboten, und zwar ironischerweise und getreu dem Werk *1984* von George Orwell vom Direktor für öffentliche Freiheiten!

Polnische Wissenschaftler beim Betrug ertappt

Im Herbst 1994 publizierte das Krakauer Jan-Sehn-Institut für gerichtsmedizinische Expertisen endlich seine Forschungsergebnisse,[9] die partiell bereits im Jahre 1991 durch eine dortige Indiskretion bekannt geworden waren.[10] Bereits in meinem Gutachten hatte ich die Vermutung geäußert, daß mit diesen Untersuchungen etwas nicht stimmen könne, da die Analysenergebnisse dieses Institutes um viele Größenordnungen unter denen aller anderen Forscher liegen.[11] Außerdem hatte das Institut bereits damals erkennen lassen, daß es gewisse Kompetenzschwächen hat.[12] In ihrer 1994 erfolgten Publikation bekannten die polnischen Wissenschaftler, daß sie nicht verstünden, wie sich aus Blausäure und dem im Gemäuer befindlichen Eisen der berühmte, extrem langzeitstabile Farbstoff Berlinerblau bzw. Eisenblau bilden könne. Sie zitierten zwar eine meiner Publikationen, in denen ich anhand einer Reihe von Fachliteraturzitaten den Nachweis geführt hatte, wie und unter welchen Bedingungen diese Umwandlung von Blausäure in den genannten Farbstoff vonstatten gehen kann,[13] äußerten sich zu diesen Argumenten in ihrer Publikation aber nicht. Sie zeigten also noch nicht einmal den Ansatz, ihre selbst eingestandene Inkompetenz durch die Diskussion der Argumente anderer auszuräumen. Statt dessen griffen die drei Polen zu einem betrügerischen Kunstgriff: Da Sie nicht verstünden, wie sich der Farbstoff bilden könnte, haben sie schlicht eine Analysenmethode ausgewählt, mit der dieser Farbstoff nicht nachweisbar ist. Damit haben sie gerade jene Komponente vom Nachweis ausgeschlossen, die auf *und in* den Wänden der Auschwitzer und Majdaneker Entlausungskammern so massenhaft enthalten ist.

Durch diesen Trick erreichten sie, daß die Analysenergebnisse sowohl in den angeblichen Menschengaskammern als auch in den Entlausungskammern größenordnungsmäßig etwa gleich waren, nähmlich im Bereich der technischen Nachweisgrenze. Daraus schlußfolgerten die Autoren dann, daß es in den angeblichen Menschengaskammern tatsächlich Menschentötungen mit Blausäure gegeben hat. Ich habe in einer ebenfalls publizierten Korrespondenz mit den Polen eine nachvollziehbare Erklärung für die Wahl der Analysenmethode erbeten und sie aufgefordert, ihre Analysen nach der international üblichen DIN-Norm noch einmal durchzuführen.[14]

Die drei Polen haben mir bis heute keine Erklärung für ihr Verhalten gegeben und meines Wissens ihre Analysen auch nicht wiederholt, obwohl sie in der Korrespondenz eingestehen mußten, daß die Begasung von Wänden mit Blausäure die Bildung blaufleckiger Wände zur Folge haben kann. Solange die drei polnischen Autoren ihr Verhalten nicht ändern, bezeichne ich sie als Betrüger.



Die blaufleckigen Innenwände einer Zyklon B-Entlausungskammer in Auschwitz-Birkenau. Ähnlich sehen die gleichen Wände auch an der Außenseite aus. Die gleichen blauen Phänomene beobachtet man in den Entlausungskammern des KZ Majdanek und in einer bayerischen Kirche nach deren Begasung mit Zyklon B. Alles nur Autosuggestion?

Ein promovierter Chemiker blamiert sich

Dr. Josef Bailer, Gatte von Brigitte Bailer-Galanda, einer der führenden Personen des linksradikal orientierten Dokumentationszentrums des Österreichischen Widerstandes (DÖW), ist meines Wissens organischer Chemiker, was ihn nicht per se zu einem Fachman für anorganische Chemie macht, dem in dieser Diskussion betroffenen Fach.

Die erste Stellungnahme Dr. Bailers bezog sich ausschließlich auf den Leuchter Report, da zu jener Zeit mein Gutachten noch nicht vertrieben wurde.[15] Bailers Darstellung glänzt – ähnlich übrigens wie der Leuchter Report auch – bezüglich der Frage der Bildung langzeitresistenter Rückstände durch ihren völligen Verzicht auf die Fundierungen der aufgestellten Behauptungen mit Fachliteraturangaben.

Ich habe Dr. Bailers Ausführungen bereits im Frühjahr 1993 einer ausführlichen Analyse unterzogen und dort anhand von Fachliteratur nachzuweisen versucht, daß Bailers unbewiesene Behauptung, aus Blausäure würde sich in Wänden kein Eisenblau bilden können, falsch ist.[16] Im Jahre 1994 habe ich diese meine Gegenthese sogar durch einen Bauschadensfall untermauern können, der definitiv beweist, daß durch einfache, einmalige Blausäurebegasungen die Wände begaster Gebäude intensiv berlinerblau-fleckig werden können.[17]

Dr. Josef Bailer hat sich in einer Publikation des Jahres 1995 zwar formell mit meinen Publikationen beschäftigt, ist aber *all* meinen Argumenten und Belegen erneut ausgewichen. Er blieb bei seiner Behauptung, daß sich in Wänden kein Berlinerblau bilden könne, und führte als Beweis dafür nicht etwa Fachliteratur an, sondern verwies auf den »normalen chemischen Hausverstand« und irgendwelche »reagenzglasschüttelnde Studenten«.[18] Wenig später gesteht er angesichts des von mir zitierten Bauschadensfalles denn doch ein, daß es zu solcher Berlinerblau-Bildung kommen könne – freilich versteckt er den Hinweis in einer Fußnote und verfälscht ihn bewußt durch seine unfundierte Behauptung, sowas könne nur in der Nähe feuchter Eisenleitungen geschehen.[19] Dabei handelt der von mir zitierte Bauschadensfall von einer mittelalterlichen Kirche, in deren Mauern sich nirgendwo irgendwelche Eisenleitungen befinden.

Bailers neueste Kapriolen sind noch weitaus zirkusreifer, als ich sie hier auf knappem Raum darstellen kann. Der interessierte Leser sei auf meine entsprechende ausführlichere Publikation dazu verwiesen.[20]

Die unvermutete Promotion des Dr. Clair

Bertrand Clairs hier erstmalig auf deutsch publizierte Erwiderung ist die erste, mir untergekommene, die nicht durch einen politisch-polemischen Ton verfärbt ist. Ich bin mir aber nicht so sicher, daß ein Industrie-Ingenieur, der viele Jahre lang mit Blausäure und Cyaniden gearbeitet hat, deshalb ein Fachmann zur Beurteilung der etwas exotischen Frage ist, ob sich aus Blausäure in Wänden Berlinerblau bilden kann. Diese Frage habe ich bereits im vorigen Kapitel beantwortet bzw. dort wurde die entsprechende Literatur genannt, so daß ich mir hier eine Wiederholung erspare.

Seine ganze Art der Argumentation weist darauf hin, daß Dr. Clair keine fundierten Chemie-Kenntnisse hat. Natürlich bildet sich Berlinerblau aus Cyaniden und auch aus Blausäure. Er muß nur einmal ein mit Eisen(II)- und Eisen(III)-Salzen getränktes Papier in eine blausäurehaltige Atmosphäre halten. Das Blatt färbt sich in Sekundenschnelle blau! Daß Blausäure erstmalig aus Berlinerblau erzeugt wurde, ist zudem falsch. Es wurde aus Blutlaugensalzen erzeugt, die freilich die direkten Vorstufen zu Berlinerblau sind. Dr. Clairs künstliche Unterscheidung zwischen Cyaniden und Berlinerblau ist ebenfalls sachlich falsch, und auch seine Bemerkung, CO_2 sei Verantwortlich für die Freisetzung von HCN aus Cyaniden, darf ich korrigieren: Cyanidsalze geben selbst in CO_2-freier Luft HCN ab, insbesondere wenn sie hygroskopisch (wasseranziehend) sind, wie z.B. Zyankali. Das Cyanid-Ion ist eine schwache Base und wird daher von Wasser partiell protolysiert, d.h.: HCN wird freigesetzt. Dazu bedarf es keines CO_2. Aber diese Kleinigkeiten, und das ist das Entscheidende, haben überhaupt keine Aussagekraft bezüglich der uns bewegenden Frage. Der von M. Clair aufgebaute Gegensatz zwischen Erzeugung von HCN aus Berlinerblau und Entstehung von Berlinerblau aus HCN ist gar kein Gegensatz, sondern ein und dieselbe chemische Gleichung, jeweils vom anderen Ende her betrachtet.

Auch die Befragung eines langjährigen Fabrikdirektors, der wohl vornehmlich mit Verwaltungsaufgaben betraut war, bringt keine Aufklärung bezüglich der Frage, ob Blausäurebegasungen blaufleckige Wände ergeben können. Schließlich darf man davon ausgehen, daß Industrieunternehmen, die mit Blausäure arbeiten, ihre aus Mörtel und Beton errichteten Werkshallen nicht unter Blausäuregas setzen, denn das würde die Belegschaft nicht überleben. Die giftige Blausäure wird, wie alle anderen schädlichen Chemikalien auch, in hermetisch abgeschlossenen Systemen aufbewahrt, die in der Regel aus Glas, Kunststoffen und korrosionsfesten Metallegierungen bestehen. Mir jedenfalls sind noch keine chemischen Gefäße aus – porösem und damit gefährlichem – Beton und Mörtel untergekommen.

Dr. Clairs Annahme, ich hätte noch nie mit Blausäure gearbeitet, muß ich widersprechen. Im Zuge meiner Untersuchungen zu meinem Gutachten habe ich sehr wohl mit Cyanidsalzen und auch mit flüssiger Blausäure gearbeitet, habe ein feines Näschen für den spezifischen HCN-Geruch entwickelt und habe auch einen kontrollierten partiellen "Selbstvergiftungsversuch" mit gasfärmiger Blausäure heil, wenn auch etwas benommen, überstanden.

Dr. Clairs Erlebnis mit dem nach Blausäure riechenden Labor beweist vor allem, daß er nicht logisch durchdacht argu-

mentiert. Man wird unwidersprochen feststellen dürfen, daß auch ein intensiver Geruch nach Blausäure nichts über den absoluten Gehalt des Giftgases in der Luft aussagt. Insbesondere bei Menschen, die wie M. Clair den Geruch von Blausäure gut wahrnehmen können (das gilt beileibe nicht für alle Menschen), und die aufgrund ihrer Erfahrung sehr gut wissen, was sie da riechen. Ich selbst habe in meinem Schlafzimmer feuchte, mit Blausäure begaste Mörtelproben viele Wochen aufbewahrt. Besonders in den ersten zwei Wochen stank es in meinem Zimmer bestialisch nach Blausäure. Gestorben bin ich daran nicht, denn ich konnte vorher sehr gut ausrechnen, daß die in den Proben enthaltene Menge an Blausäure nur dann gefährlich werden könnte, wenn sie schlagartig und vollkommen freigesetzt würde.

Da also ein bestimmter Blausäuregeruch nichts über die Gefährlichkeit des Gehalts in der Luft aussagt, kann man auch mit dem Erlebnis von Dr. Clair schlechterdings nichts beweisen. Dafür hätte Dr. Clair den Gehalt schon exakt messen müssen.

Ich stimme mit Dr. Clair überein, daß die Gefährlichkeit der Blausäure bisweilen übertrieben wird, möglicherweise, weil viele Menschen heute bei dem Stichwort "Giftgas" die tatsächlich sekundenschnell wirkenden "modernen" Nervengifte vor Augen haben. Aber Blausäure ist kein Nervengift, sondern ein – im Vergleich zu diesen – recht langsam wirkendes Atmungsgift. Und trotz all meines manchmal leichtfertigen Umgangs mit dem Gift lebe ich, wie man sieht, immer noch.

Noch in einem weiteren Punkt darf ich Dr. Clair zustimmen: Die relativ große Geschwindigeit, mit der in Auschwitz angeblich mit Blausäure gemordet worden sein soll, spricht eher für die Anwendung flüssiger Blausäure als für Zyklon B, da dieses Präparat das Gift recht langsam abgibt.[21] Allerdings gibt es für die Anwendung flüssiger Blausäure keine Beweise bzw. nur dem zuwiderlaufende Indizien, so daß man diesbezüglich einen Kaiser ohne Kleidern vor sich hat: Die alten Kleider (Zyklon B) sind weg und neue gibt es nicht.

Bezüglich der von Dr. Clair für zu hoch gehaltenen Lüftungszeiten darf ich folgendes anführen:

1. Zyklon B braucht mindestens eine Stunde, wenn nicht gar zwei Stunden, bis der größte Teil der Blausäure verdampft ist.
2. Die Flüchtigkeit der Blausäure hilft bei der Lüftung nicht, wenn sie in geschlossenen Räumen ohne oder mit nur unzureichenden Lüftungsanlagen eingesetzt wird.
3. Um die Menschen in den Gaskammern den Aussagen konform mit Zyklon B schnell zu töten, bedurfte es großer Zyklon B- und damit auch großer Blausäureüberschußmengen. Dadurch wäre der HCN-Gehalt nach dem Tod der Opfer nicht so einfach unter die gefährliche Marke abzusenken gewesen.
4. Die These von der Wertlosigkeit des Lebens der Häftlinge ist angesichts des Aufwandes, den die SS insbesondere im Bereich der Seuchenprävention und des Krankenwesens trieb, nicht glaubwürdig. Aber selbst wenn das Leben der Häftlinge in den Augen der SS nicht viel wert gewesen wäre, so würde sich die SS dennoch gehütet haben, diese "Geheimnisträger" zu verheizen, da man dann immer mehr Menschen in das "Geheimnis" hätte einweihen müssen. Und zudem sind viele Überlebende des Sonderkommandos Beweis dafür, daß es offenbar selbst beim Einsatz über viele Monate und Jahre hinweg nicht gefährlich war, was da gemacht wurde – was auch immer das tatsächlich war. Zudem gibt es meines Wissens keine Zeugenaussagen, die von während der Arbeiten vergifteten Mitgliedern der "Sonderkommandos" berichten. Das wurde wohl bei der Abgleichung der Aussagen bisher übersehen und sollte daher nachgeholt werden.

Zu Dr. Clairs Irritationen bezüglich meiner unterschiedlichen Bewertung der Fachleute Walter Lüftl und Dr. Josef Bailer darf ich folgendes ausführen: Walter Lüftl hatte damals, als er sein revisionistisches Papier verfaßte, das Amt des Präsidenten der österreichischen Bundesingenieurkammer ehrenhalber inne. Hauptberuflich ist er seit vielen Jahren als Sachverständiger im Bauwesen tätig und hat in dieser Funktion schon Tausende von Gerichtsgutachten angefertigt. Lüftls damaliges Papier, das ihm sein Ehrenamt kostete, argumentiert auf vielen Ebenen, worunter die chemische nur einen Teilaspekt bildet.[22] Daß im Gegensatz zu den technischen Ausführungen, die jeder Kritik standhalten, Lüftls chemische Ausführungen nicht felsenfest sind, wurde bereits anderswo kurz angeschnitten.[23] Aber die Chemie ist, wie gesagt, nicht der Hauptpfeiler dieses Papiers.

Dr. Clairs blindes Vertrauen in den Chemiker Dr. Bailer ist rührend. Vielleicht beruht dieses Vertrauen darauf, daß beide ähnliche Arbeits- und Argumentationsweisen haben: Man behauptet etwas, belegt es mit einem flotten, aber inhaltsleeren Spruch (»normaler chemischer Hausverstand« hier und »Man hat im Gegenteil durch das Preußisch Blau zum ersten Mal die Blausäure entdeckt« da) oder mit dem Zitat eines lieben Mitmenschen von nebenan (reagenzglasschüttelnde Studenten hier und der greise Ex-Fabrikdirektor da), kümmert sich aber nicht darum, was die Fachwissenschaft zu der Frage meint, selbst wenn man deren Argumente und Publikationen mit exakten Quellenangaben angegeben bekommt.

Die Promotion setzt bekanntermaßen die Fähigkeit zum selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten voraus. Wäre nicht bekannt, daß es sich sowohl bei Herrn Bailer als auch bei Herrn Clair um promovierte Wissenschaftler handelt, so wäre dies jedenfalls ihren Kritiken an meinem Gutachten nicht zu entnehmen gewesen.

Anmerkungen

1 Wiener Library, University Campus, P.O. Box 39040, Ramat Aviv, Tel Aviv 69978, Israel.

2 Anm. 1, S. 6: »The "Proofs".
The style, expression, and "scientific" conclusion of the "report" are surely those of a racist and anti-Semite, who does not leave out any of the arguments of the "typical" Holocaust denier.«

3 Sonderveröffentlichung des Reichsarbeitsblattes, Berlin 1943, S. 35ff.

4 R. Kammerer, A. Solms (Hg.), *Das Rudolf Gutachten*, Cromwell Press, London 1993, S. 15 (erhältlich bei VHO).

5 Anm. 1, S. 8: »The fact that cyanid was found in the hair (of the victims) is no proof of human gassing, as it would be "easier and more useful to cut the clean hair of the people before the killing".«

6 Endnote 16 im *Gutachten*, aaO. (Anm. 4): Schreiben des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes, Oranienburg, vom 6.8.1942, IMT-Dokument 511-USSR, zitiert nach: *Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof*, Nürnberg 1949, S. 553f. Darin wird die Wiederverwertung von Häftlings-Schnitthaar ab 20 mm Schnittlänge befohlen.

7 Da alle weiteren von Frau Rembiszewski angesprochenen Punkte ebenfalls nur Nebensächlichkeiten meines Gutachtens berühren, sollen sie hier nicht weiter diskutiert werden. Eine Kopie des 15-seitigen Berichtes kann bei VHO gegen Einsendung von DM 5,- angefordert werden.

8 Anm. 1, S. 3: »But why should an experienced and successful chemist like Rudolf, get involved in Holocaust revisionism, risking his career and reputation? [Welch' Öl auf offene Wunden! GR]
It seems obvious that the payment he received must have been consider-

able, as the financiers of these "reports" are usually very generous.«

[9] Jan Markiewicz, Wojciech Gubala, Jerzy Labedz, *Z Zagadnien Nauk Sadowych*, Z. XXX, 1994, S. 17-27.

[10] Jan Markiewicz, Wojciech Gubala, Jerzy Labedz, B. Trzcinska, *Gutachten*, Prof. Dr. Jan Sehn Institut für Gerichtsgutachten, Abteilung für Gerichtstoxikologie, Krakau, 24. September 1990; teilweise veröffentlicht z.B. in: *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 1991, *39(2)*, S. 18f.

[11] Ernst Gauss, *Vorlesungen über Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1993, S. 182ff.; vgl. auch im *Gutachten*, aaO. (Anm. 4), S. 82f.

[12] Prof. Dr. Jan Sehn Institut für Gerichtsgutachten, Abteilung für Gerichtstoxikologie, Krakau, Schreiben an W. Wegner, o.D. (Winter 91/92), o.A. (unleserliche Unterschrift), zitiert aaO., vorhergehende Anmerkung.

[13] Ernst Gauss, *Vorlesungen über Zeitgeschichte*, aaO. (Anm. 11).

[14] Germar Rudolf, »Leuchter-Gegengutachten: Ein Wissenschaftlicher Betrug?«, in: *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 1995, *43(1)*, S. 22-26; Germar Rudolf und Jan Markiewicz, Wojciech Gubala, Jerzy Labedz, Briefwechsel, in: *Sleipnir*, 1995, *1(3)*, S. 29-33, Verlag der Freunde, Postfach 35 02 64, 10211 Berlin; beides erneut abgedruckt in: Herbert Verbeke (Hg.), *Kardinalfragen zur Zeitgeschichte*, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1996, S. 81-90 (erhältlich bei VHO).

[15] J. Bailer, »Der Leuchter-Bericht aus der Sicht eines Chemikers«, in: *Amoklauf gegen die Wirklichkeit*, Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstandes, Bundesministerium für Unterricht und Kultur (Hg.), Wien 1991, S. 47-52.

[16] Ernst Gauss, "Ein promovierter Chemiker blamiert sich", in: *Vorlesungen über Zeitgeschichte*, aaO. (Anm. 11). Bailer behauptet: »Es ist aber unwahrscheinlich, daß sich in den Mauern Berlinerblau bildet, weil das Eisen in Ziegeln und in gebranntem Kalk in der für die Reaktion ungünstigen dreiwertigen Form vorliegt und weil alkalisches Milieu die Reaktion hindert.«, aaO., vorhergehende Anm.

[17] Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, S. 401-404 (erhältlich bei VHO); basierend auf: Günter Zimmermann (Hg.), *Bauschäden Sammlung. Sachverhalt – Ursache – Sanierung*, Band 4, Forum-Verlag, Stuttgart 1981, S. 120f.

[18] J. Bailer, in: B. Bailer-Galanda, W. Benz, W. Neugebauer (Hg.), *Wahrheit und Auschwitzlüge*, Deuticke, Wien 1995, S. 112-118, hier S. 114.

[19] Ebenda, S. 114, Fußnote 291.

[20] Germar Rudolf, »Zur Kritik an "Wahrheit und Auschwitzlüge"«, in: Herbert Verbeke (Hg.), *Kardinalfragen zur Zeitgeschichte*, aaO. (Anm. 14), S. 91-108 (erhältlich bei VHO).

[21] Vgl. dazu den Beitrag von Wolfgang Lambrecht, "Zyklon B – eine Ergänzung", in: *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(1) (1997), S. 2-5.

[22] »Holocaust (Glaube und Fakten)«, publiziert auf englisch im *The Journal of Historical Review* 12(4), Winter 1992/1993, S. 391-420.

[23] Werner Rademacher, »Der Fall Lüftl, oder: Die Justiz zur Zeitgeschichte«, in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, aaO. (Anm. 17), Fußnote 3.

Zur Lage des Holocaust-Revisionismus

Revisionisten bestreiten NS-Massenmord an Juden / Wachsender Erfolg bei Akademikern

Spätestens seit der Historiker Prof. E. Nolte '93 in seinem Buch *Streitpunkte* den Holocaust-Revisionisten einen wissenschaftlichen Standard zugestand, der dem der etablierten Historikerschaft ebenbürtig sei (S. 308), muß klar sein, daß es eine wachsende Personengruppe gibt, die den NS-Massenmord an den Juden negiert. Nicht minder beunruhigt zeigte sich die Öffentlichkeit, als der damalige Präsident der Bundesingenieurkammer Österreichs, W. Lüftl, in den Jahren '91/'92 eine Arbeit verbreitete, in der er einigen Aspekten der Massenvernichtung aufgrund vermeintlicher technischer Unmöglichkeiten die Realität absprach (*SZ*, 14.3.92). Als '95 Dr. J. Hoffmann, bis neulich Historiker am bundeswehreigenen Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg, sein Buch *Stalins Vernichtungskrieg* vorlegte, in dem er sich partiell den Ansichten dieser Revisionisten annähert, sprach *Die Zeit* (10.11.95) von einem Skandal.

Daß das Problem ein grenzüberschreitendes ist, zeigte sich im Sommer '95, als 16 Lehrstuhlinhaber der verschiedensten Hochschulen Italiens in einem Appell Frankreich aufforderten, die französische Ausgabe des Buches eines deutschschweizerischen Revisionisten nicht zu verbieten, sondern gerade auch bezüglich der dissidenten Revisionisten die Freiheit der Meinungsäußerung als höchstes Gut der Demokratie zu wahren (*La Lente di Marx*, 6/95). Die Existenz einer bis tief in das bürgerliche Lager hineinreichenden Holocaust-Revisionsbewegung ist also weder zu übersehen noch zu übergehen. Zudem werden neuerdings Persönlichkeiten wie Simon Wiesenthal sogar von den Massenmedien angegriffen (*ARD-Panorama*, 8.2. 96), und auch die niederländische Anne-Frank-Stiftung muß sich Kritik gefallen lassen (*Spiegel*, 5.2.96). In ihrem Prozeß gegen einen flämischen Revisionisten wegen der Authentizität des Tagebuches der Anne Frank droht dieser Stiftung möglicherweise sogar eine Teilniederlage.

Ignorieren oder bekämpfen?

Der Kampf gegen den Holocaust-Revisionismus mittels staatlicher Gewalt scheint kaum Wirkung zu zeigen. So muß inzwischen auch die seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland übliche Maßnahme als gescheitert angesehen werden, den Revisionisten die Beweisführung für ihre Thesen vor Gericht dadurch abzuschneiden, indem man alle ihre Beweisanträge wegen Offenkundigkeit des NS-Judenmordes ablehnt und sie ohne Beweisaufnahme zu hohen Haftstrafen verurteilt. Trotz dieser Maßnahmen werden die Revisionisten immer zahl- und erfolgreicher.

Besonders der Versuch des Simon-Wiesenthal-Centers, revisionistische Adressen im Internet zu zensieren (vgl. *Spiegel-TV*, 4.2.96), muß als gescheitert angesehen werden, da das Internet praktisch nicht zensierbar ist. Erst durch die mit diesem Zensurversuch verbundenen Pressemeldungen schließlich erfuhren Millionen von Internet-Benutzern, daß es revisionistische Adressen im Internet gibt, so daß heute ein Vielfaches der früheren Personenzahl die revisionistischen Argumente zur Kenntnis nimmt (siehe z.B. http://www.kaiwan.com/~ihrgreg). Sogar der deutsche Justizminister mußte jüngst eingestehen, daß die juristische Unterdrückung des Revisionismus der Bundesrepublik Deutschland eine Rüge seitens der UNO eingebracht hat (*Bei Ruge*, 3-SAT, 10.3.96). Auch eine der profiliertesten Revisionismusgegnerinnen, die US-amerikanische Expertin für Holocaust-Studien Prof. Lipstadt, meint daher, daß sich der Erfolg des Revisionismus durch bloßes Ignorieren oder Zensieren nicht mehr eindämmen lasse (*Betrifft: Leugnen des Holocaust*, S. 267f). Es wird zudem vermehrt erkannt, daß ein Verbot die Thesen der Revisionisten eher interessanter erscheinen läßt, als sie es ohne Verbot wären. Denn schließlich verliert man durch Verbote an Glaubwürdigkeit, da man schnell in den Verdacht gerät, etwas verbergen zu müssen oder in Argumentationsnot gera-

ten zu sein. Es ist daher nur richtig, daß auch Historiker aus dem deutschen Sprachraum den Revisionismus nicht länger ignorieren. (Vgl. z.B. B. Bailer-Galanda u.a. (Hg.), *Wahrheit und Auschwitzlüge*, 1995.)

Revisionismus = Rechte Ideologie?

Zwar stammen die herausragendsten Vertreter der Revisionisten von der Linken, wie etwa der ehemalige Sozialist und KZ-Häftling Prof. Paul Rassinier oder Prof. Robert Faurisson, und auch einige Juden bekennen sich zum Revisionismus. Dennoch hat sich die Ansicht durchgesetzt, daß es sich bei den Holocaust-Revisionisten vorwiegend um rechte Ideologen handelt, die ihre Ideologie unter dem Mantel der Scheinwissenschaftlichkeit verbergen. Der Ex-Präsident der Organisation Amerikanischer Historiker (OAH) Carl Degler hat aber mit seiner Feststellung recht, daß die Beweggründe eines Forschers irrelevant sind (Lipstadt, S. 249). Tatsächlich wird durch politische Vorwürfe kein Argument der Revisionisten entkräftet. Daher hilft der Versuch, die Revisionisten politisch zu demaskieren, in der Sache nicht weiter.

Revisionismus = Negationismus?

Wie Prof. Lipstadt eingehend darstellt, macht sich der Holocaust-Revisionismus die Tatsache zunutze, daß ähnliche Berichte aus dem Ersten Weltkrieg als Propagandalügen zugegeben wurden und daß es immer wieder Korrekturen zum Geschichtsbild des Holocaust gegeben hat. So schlössen die Revisionisten von der heute erwiesenen Falschheit bestimmter Details in alten Holocaust-Darstellungen auf die Falschheit des Ganzen. Sie vertreten die Meinung, daß es sich bei den bisher erfolgten Korrekturen am Bild des Holocaust nicht nur um Details, sondern um entscheidende Fragen handele. Sie stellen u.a. die Frage, wie man es verantworten könne, einerseits die Berichte über Menschenvergasungen in den Lagern des Altreiches (z.B. Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald, Bergen-Belsen, Ravensbrück) heute stellenweise in Frage zu stellen, andererseits aber Thesen über die Zweifelhaftigkeit analoger Berichte aus den Lagern des Ostens unter Strafe zu stellen. Unter diesen Umständen dürfte es wenig fruchten, die revisionistische Skepsis als unwissenschaftlich abzutun und zu ignorieren.

Revisionismus = Scheinwissenschaft?

Prof. Lipstadt wirft den Revisionisten vor, sie wiesen alles von sich, was zu ihren vorgefaßten Meinungen in Widerspruch stehe. Sie würden wegen des Umstandes, daß Zeugen bisweilen irren, die Zeugenaussage als Beweis generell verwerfen, obwohl man dieses Manko behöbe, indem man Augenzeugenberichte in den Kontext anderen Beweismaterials einarbeite.

Die Revisionisten ihrerseits werfen der Historikerschaft vor, sie ignorierte bei der Einarbeitung der Zeugenaussagen in den historischen Kontext die *Sachbeweise*, die den anerkanntermaßen höchsten Beweiswert haben. Da dieser Vorwurf schwerwiegend wäre, träfe er zu, muß man die von den Revisionisten vorgebrachten sogenannten Sachbeweise auf ihre Stichhaltigkeit untersuchen.

Zur Widerlegung einiger revisionistischer Sachbeweise greifen die Historiker hauptsächlich auf Werke des französischen Apothekers J.-C. Pressac zurück. Die Werke dieses Franzosen haben bei den Revisionisten zu einer großen Produktivität geführt. Es wird von Tag zu Tag deutlicher, daß dieser französische Autor den Revisionisten vielfältige Argumente zur Stützung ihrer Thesen geliefert hat. Die Revisionisten werfen Pressac zudem vor, er habe in seinem jüngsten Buch *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes* die Gesetze wissenschaftlichen Arbeitens verletzt, indem er es unterlassen habe, sachverständige Untersuchungen zur Technik des Massenmordes vorzulegen. Inzwischen wird Pressac aus ähnlichen Gründen sogar von jüdischer Seite massiv angegriffen (*Le Monde Juif*, 1-4/1996, S. 192ff.).

Jedermanns Hilfe ist gefragt!

Genau hier stehen die Eliten unserer Gesellschaft in der Verantwortung! Inzwischen stehen auf Seiten der Revisionisten Akademiker aus den verschiedensten, vor allem technischen und naturwissenschaftlichen Fachrichtungen. Um die Wahrheit über die NS-Judenverfolgung auch in Zukunft wirksam darstellen zu können, sind daher alle gefragt, ihr Fachwissen einzubringen.

Um in der Diskussion um den Revisionismus erfolgreich eintreten zu können, muß man jedoch über Kenntnisse der Argumente beider Seiten verfügen. Jenseits der bundesdeutschen Zensurmaßnahmen glauben wir, daß allein die Kenntnisnahme revisionistischer Argumente ihre korrekte Einordnung ermöglicht. Während die hier zitierten Werke der etablierten Geschichtsforschung überall im Buchhandel erhältlich sind, ist die revisionistische Literatur in Deutschland kaum zugänglich. Deswegen bieten wir Ihnen die Möglichkeit, die zwei unseres Erachtens bedenklichsten revisionistischen Bücher zu einem Sonderpreis zu erwerben, wozu Sie bitte die beigefügte Bestellkarte verwenden. Sie erhalten gratis dazu das Buch des ZEIT-Autors Till Bastian *Auschwitz und die ›Auschwitzlüge‹*. Dieses beispielhafte Buch für die Bekämpfung revisionistischer Argumente ermöglicht Ihnen einen Vergleich der Argumentationsweisen und des wissenschaftlichen Niveaus beider Seiten.

Sollten Sie sich nach Lektüre dieser Werke in der Lage sehen, ein Scherflein zur Durchsetzung der Wahrheit beizutragen, so bitten wir Sie, sich an uns zu wenden.

Ihre Stiftung Vrij Historisch Onderzoek

Aktion Troja

Von Siegfried Verbeke

Vorstehend abgedrucktes Schreiben wurde im Frühjahr 1996 an 30.000 herausgehobene Personen des öffentlichen Lebens der Bundesrepublik Deutschland, Österreichs und der Schweiz versandt. Zusätzlich erhielten die Adressaten eine Bestellpostkarte, mit der sie ein Paket mit zwei revisionistischen Büchern und einem exterminationistischen Taschenbuch zu einem Sonderpreis bestellen konnten. Dieses Paket beinhaltete: 1 × Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitge-*

Berufgruppenverteilung von Bestellern der Aktion Troja					
Kunst	7,4%	Geschichte	8,5%	Militär	0,8%
Psychologie & Pädagogik	8,3%	Medien	11,6%	Justiz	5,3%
Naturwissenschaften	13,2%	Sprachwissenschaften	4,7%	Politik	4,9%
Ingenieure	5,8%	Philosophie	3,3%	ohne Angabe	7,1%
Medizin	7,8%	Wirtschaft	11,3%	Summe	100%

schichte, Grabert, Tübingen 1994; 1 × Herbert Verbeke (Hg.), *Auschwitz: Nackte Fakten*, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1995; 1 × Till Bastian, *Auschwitz und die "Auschwitzlüge"*, Beck, München 1994.

Sinn dieses Unternehmens, das von einer Reihe treuer Spender unterstützt wurde, war, den Eliten des deutschen Sprachraumes Kenntnisse über die Problematik des historischen Revisionismus zu vermitteln und für eine Verbreitung oder doch zumindest Bekanntwerden der wichtigsten revisionistischen Bücher zu sorgen.

Noch bis etwa 10 Monate nach Beginn dieser Aktion trudelten vereinzelte Antwortschreiben und Bestellungen ein, so daß wir erst jetzt in der Lage sind, ein Fazit zu ziehen.

Als selbstgestecktes Ziel hatten wir uns gesetzt, daß etwa 1% aller Angeschriebenen dieses Sonderangebot nutzen. Tatsächlich wurden die Erwartungen um etwa das Dreifache übertroffen. Einen recht ansehnlichen Teil dieser Besteller dürfen wir inzwischen auch als Abonnenten unserer Zeitschrift begrüßen.

In der Tabelle haben wir die Besteller unseres Bücherpaketes nach Berufsgruppen aufgeteilt, wobei in einigen Grenzfällen Doppelzählungen vorgekommen sind. Besonders auffallend und erfreulich ist der hohe Anteil an Naturwissenschaftlern und Ingenieuren, die zusammen etwas mehr als ein Fünftel der Besteller ausmachen. Das ist wenig überraschend, liegt doch, wie im Anschreiben auch angemerkt, einer der Diskussionsschwerpunkte des historischen Revisionismus in diesen Bereichen. Hier wird sicherlich die eine und andere Verbindung noch zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit führen. Erfreulich war auch die positive Resonanz aus der Wirtschaft, deren Führer offenbar die Bedeutung des Themas zunehmend erkennen.

Erstaunlich hoch war die Anzahl der Psychologen und Pädagogen, wobei bei näherer Analyse ein sogenannter de Boor-Effekt zu vermuten ist. Prof. Wolfgang de Boor hatte einst in einem Leserbrief die historischen Revisionisten als geisteskrank bezeichnet und ihre Zwangseinweisung in eine psychiatrische Klinik vorgeschlagen (*FAZ*, 8.5.1995) – und zwar ohne von deren Thesen Kenntnisse zu besitzen oder nach entsprechender Einladung erwerben zu wollen. Aus dem Berufsprofil der Psychologen geht hervor, daß diese Besteller wohl weniger ein Interesse an einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit den revisionistischen Thesen haben, als daß sie sich vielmehr durch das Studium dieser Literatur Hinweise zur Erhärtung der de-Boor'schen oder ähnlicher Thesen erhoffen.

Während etwa 80% nach Bezug der Bücher nicht weiter reagierten, teilten sich die übrigen 20% etwa im Verhältnis 1:2 in positive und negative Resonanz. Dieses Ergebnis hat uns überrascht, hatten wir doch mit weitaus mehr Ablehnung gerechnet. Nur etwa 4% aller Besteller sandten uns meist innerhalb kürzester Zeit die Bücher zurück mit seltsamen Bemerkung wie etwa, man habe Aufklärung statt weitere Verschleierung erwartet. Da in dem Anschreiben nicht verkündet wurde, man wolle mit den Büchern zur Aufklärung beitragen, sondern man erwarte gerade von den Bestellern als Leistungsträgern der Gesellschaft, daß diese anhand des Materials die Spreu vom Weizen trennten, läßt uns dieser Vorwurf kalt.

Aus der Reihe der Zuschriften werden wir in der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift eine Auswahl wiedergeben. Hier sei nur kurz auf die Zuschrift von Markus Tiedemann eingegangen. Tiedemann ist studentische Hilfskraft bei Dr. phil. Ekkehard Martens, Professor für Philosophiedidaktik an der Uni Hamburg . Er bedankte sich für das »Rundschreiben über revisionistische Geschichtsfälschung« (von Fälschung steht in dem Schreiben freilich nichts), bat um kostenlose Zusendung des Paketes und bot als Gegenleistung die Zusendung eines von ihm im Druck befindlichen Buches des Titels *In Auschwitz wurde niemand vergast!* an (Verlag an der Ruhr, Mülheim 1996; vgl. *FAZ*, 15.1.1997). Daneben übersandte er den Entwurf eines Schreibens, das wohl zur Vorstellung des Buches bei Lehrern gedacht war. Es erschien letztlich stark überarbeitet als Vorwort im genannten Buch. Das Buch haben wir in dieser Ausgabe unserer Zeitschrift rezensiert. Hier sei dieses geplante Rundschreiben auszugsweise in originaler Schreibweise vorgestellt:

»Zur Entstehung:
Nach dem mörderischen Brandanschlag auf ein, von ausländischen Mitbürgern bewohntes Haus in Möllen, habe ich in Zusammenarbeit mit dem Jugendzentrum der Stadt begonnen, die Arbeit mit rechtsradikalen Jugendlichen aufzunehmen . Diese ersten Kontakte mit rechtsradikalen Jugendlichen entstanden aus dem eher ohnmächtigen Gefühl heraus, etwas tun zu müssen . Die, von mir eher unpräzise vorbereiteten Begegnungen hatten drei wichtige Erfahrungen zur Folge :
Zum einen empfand ich die Bildungslücke vieler Jugendlicher bezüglich der Zeit des Nationalsozialismus schlicht erschreckend . Der Mangel an Wissen verkörpert zugleich eine nicht vorhandene Immunität gegen rechte Propaganda.
Zum anderen empfand ich den Umfang und die Professionalität mit der revisionistische Kreise in der jugendlichen Szene aktiv sind, schlicht als beängstigend .
Die dritte Erfahrung war besonders alarmierend . Es handelte sich um die an mir selbst und an den tätigen Pädagogen festgestellte Unfähigkeit, revisionistische Lügenkomplexe kompetent widerlegen zu können .
Seither habe ich damit begonnen , aus der Fachliteratur unmißverständliche Quellen und Argumente zusammenzutragen , mit denen es ein Leichtes ist , revisionistische Behauptungen zum Einsturz zu bringen .
Die so herangewachsene Zusammenstellung hat sich in vielen Diskussionsrunden und Informationsveranstaltungen in Schulen und Jugendeinrichtungen bewährt.
Von Erziehern und Lehrern wurde die Idee an mich herangetragen , diese Sammlung als Informationsfibel für Eltern , Lehrer und Pädagogen zusammenzufassen.

Zielgruppe :
LehrerInnen, ErzieherInnen, SozialpädgogInnen, Eltern, Interessierte

<u>Zur Konzeption :</u>
Ich erhoffe mir, daß in meiner Arbeit revisionistische Lügen wie in einem Lexikon nachgeschlagen werden können . Folgende drei Informationen sollen jeweils geleistet werden :

1) *Knappe Information über die Herkunft und Zielsetzung einer revisionistischen Argumentation .*
2) *Information über die im jeweiligen Fall genutzten Bildungslücken und / oder Vorurteile .*
3) *Das zur Verfügung stellen unmißverständlicher, historischer Quellen , die die aufgetretene Lüge als eine solche entlarven .*

<u>Anwendung :</u> Den Gebrauch meiner Arbeit erhoffe ich mir wie folgt. Gesetzt den Fall, eine derartige Informationsschrift ist an Schulen und Jugendeinrichtungen vorhanden, dann wäre es für jeden Pädagogen, jede Pädagogin ein Leichtes , umgehend auf revisionistische Äußerungen zu reagieren . Es bliebe dem Deutschleher oder der Erzieherin im Jugendzentrum erspart , die Antwort zunächst schuldig zu bleiben und sich auf die anstrengende Suche in historischer Fachliteratur zu begeben, die in der Praxis dann meist ganz unterbleibt .
Mit einer derartigen Fibel wäre es möglich innerhalb weniger Minuten (Nach dem Gang ins Büro oder in die Lehrerbibliothek) eine unmißverständliche Widerlegung rechtsextremer Äußerungen zu leisten . Den historischen Quellen sind selbstverständlich genaue Angaben beigefügt , so daß eine Überprüfung durch die Jugendlichen ebenso möglich wie erwünscht ist .

<u>Pädagogische Motivation :</u>
Die Haltung vieler Wissenschaftler und Pädagogen, nämlich rechtsradikale Thesen schlicht als indiskutabel zu übergehen, mag ethisch nicht zu beanstanden sein ; pädagogisch sehe ich in diesem Verhalten jedoch eine große Gefahr . Dort wo keine Antwort erfolgt, wächst der Eindruck , daß diese nicht möglich ist .
Auch halte ich es für eine ungenutzte Gelegenheit dem rechtsextremen und faschistischen Denken nicht entgegenzutreten , obwohl man es gerade hier an seiner Wurzel treffen kann . Mit Sicherheit wird kein überzeugter Revisionist durch eine Schrift wie die meine bekehrt werden , aber es dürfte ihm schwer fallen, seine Ansichten zu verbreiten.

Ich hoffe , daß ich Ihnen mit meinen Angaben eine Hilfe sein kann und würde mich sehr freuen wieder von Ihnen zu hören .

Mit freundlichen Grüßen .

[gez. Markus Tiedemann]«

Man hat es hier also mit einem weiteren Beispiel eines antifaschistischen, volkspädagogischen Ansatzes in der Geschichtswissenschaft zu tun. Dem Autor ist offenbar nicht daran gelegen, Thesen zu wägen und zu Erkenntnissen zu kommen. Sein erster Punkt lautet nämlich, »über die Herkunft und Zielsetzung revisionistischer Argumentation« aufzuklären. Seine Voreingenommenheit diesbezüglich legt er offen, indem er jene bekämpfte Auffassungen bereits im voraus als »Lügen« und »Fälschungen« vorverurteilt – die Vokabeln “Irrtum” und “Fehler” oder “möglich” und “wahrscheinlich” scheint er nicht zu kennen. Seinen eigenen politischen Extremismus offenbart er, wenn er den Trägern revisionistischer Auffassungen ohne Kenntnis ihrer Persönlichkeit die Eigenschaften »rechtsradikal«, »rechtsextrem« bzw. »faschistisch« anhängt, sie also ihrer Menschlichkeit beraubt. Seine Triebfeder schließlich ist nicht die Verringerung menschlicher Zweifel, sondern der Schrecken von Mölln (das er noch nicht einmal korrekt zu schreiben weiß). Somit hat sein Projekt viel mit Politik zu tun, aber bestimmt nichts mit Wissenschaft.

Für Sie gelesen

in: *Weekend Avisen*, 18. Oktober l996, 42. Woche

Revisionismus ist manchmal gut, manchmal schlecht.
Das hängt offensichtlich davon ab, wer und was revidiert wird.

Völkermord ist nicht gleich Völkermord

Von Prof. Dr. phil. Bent Jensen

Es ist eine interessante Tatsache, daß das Interesse für den nationalsozialistischen Völkermord an Juden in den 40er Jahren die Aufmerksamkeit in Westeuropa und den USA so stark beansprucht, während es für den kommunistischen Völkermord an den Bauern in Rußland und der Ukraine (und Kasachstan) in den 30er Jahren fast kein Interesse gibt.
So hat *Weekend Avisen* in beinahe jeder Nummer einen Artikel oder eine Buchbesprechung über das erstgenannte Thema, aber im großen ganzen nie eine Abhandlung des letzteren.
Leiden und Tod der russischen und ukrainischen Bauern sind augenscheinlich uninteressant. Und doch fanden sie statt in Europa, nicht weit weg von der späteren Vernichtung von Juden.
Es gibt auch interessante Unterschiede bei der Sichtweise der Medien und der Politiker in Bezug auf die zwei Völkermorde, die in der gleichen Epoche stattfanden und mit nur einem halben Dutzend Jahre Zeitabstand. In Deutschland kann man zum Beispiel sehr streng bestraft werden, wenn man bestimmte Sachen über den deutsch-nationalsozialistischen Völkermord gesagt oder geschrieben hat, und Thomas Thura teilt in seinem Artikel vom 11. Oktober mit, daß der britische Historiker David Irving im letzten Jahr von einem deutschen Gericht zu einer Geldbuße von nicht weniger als 30.000 DM (= 120.000 dänische Kronen) verurteilt wurde, weil er fünf Jahre früher die Auffassung vertreten hatte, daß die Deutschen keine Gaskammern in Auschwitz benutzten.
Man stelle sich nur vor, daß man auch bestraft würde, wenn man politisch unkorrekte Meinungen über andere historische Fragen äußert. Da gäbe es dann viel zu tun. Es ist wirklich verblüffend – um es sehr milde auszudrücken – daß ein euro-

päischer Staat zum Ausgang des 20. Jahrhunderts meint, daß historische Probleme von Gerichten abgehandelt werden sollen, und nicht von Historikern. Es ist ansonsten totalitären Staaten vorbehalten, die Bürger für Meinungen zu bestrafen, von denen man meint, daß sie gegen das Staatsinteresse verstoßen. Das deutsche Sondergesetz bezüglich dessen, was man in Bezug auf Auschwitz nicht sagen darf, ist ein Schandfleck und ein grober staatlicher Übergriff auf die Freiheit der Meinungsäußerung und der Forschung.

Was den umfassenderen Völkermord in der Sowjetunion angeht, verhält es sich beinahe umgekehrt. Ich bin persönlich von einem Historiker einer Art nationalsozialistischer Neigung beschuldigt worden, weil ich in den 80er Jahren darauf bestand, daß das Katyn-Massaker an polnischen Offizieren und Intellektuellen von sowjetischen Mördern begangen worden war und nicht von nationalsozialistischen. Im umgekehrten Fall gewann ein Historiker in Westeuropa und den USA große Anerkennung und akademisches Ansehen, weil er Stalins Verantwortlichkeit für Verbrechen bestritt, die, wie erwähnt wurde, sowohl in Bezug auf Ausmaß und Dauer umfassender waren als die von Hitler und NS-Deutschland.

Auf noch einem weiteren Gebiet gibt es einen eigentümlichen Unterschied in der Betrachtungsweise von Nationalsozialismus und Kommunismus. Thomas Thurah geht sehr hart mit dem Revisionisten David Irving ins Gericht, weil letzterer meint, daß es im Nationalsozialismus verschiedene Strömungen gab, eine gute und eine schlechte. Ich halte mich in dieser Frage nicht für so klug, wie es Thomas Thurah anscheinend ist, aber es sollte doch wohl erlaubt sein, wenigstens die Frage zu diskutieren.

Umgekehrt hat einer der anerkanntesten amerikanischen Revisionisten, Stephen Cohen, mit dem Spezialgebiet Sowjetunion der 20er und 30er Jahre bedeutende Anstrengungen entfaltet, um just zwischen einem guten und einem schlechten Bolschewismus zu unterscheiden, der gute personifiziert durch Nikolaj Bukharin und der schlechte durch Stalin. Andere Historiker haben Lenin und Stalin als Repräsentanten für den guten bzw. den bösen Sozialismus gebraucht.

Zum Schluß: Es ist bedauerlich zu erfahren, daß jüdische Gruppen in den USA einen renommierten Verlag dazu bringen können, eine geplante Herausgabe z.B. von Irvings Goebbels-Biographie aufzugeben, nur weil sie diesen Menschen nicht behagt. In den USA sind es nicht wie in Deutschland die Politiker und Gerichte, sondern einflußreiche private Gruppen, die bestimmen wollen, was die Bevölkerung lesen darf und was sie nicht lesen darf. Das ist ein grober privater Übergriff gegen die Meinungs- und Forschungsfreiheit.

Es gibt ja so vieles, was die eine oder andere "Gruppe" nicht lesen oder hören mag. Aber es ist natürlich völlig unannehmbar, daß starke Organisationen auf diese Weise anderen ihren Willen aufzwingen können. Das zeugt im übrigen auch von geringem Glauben an das freie Wort – oder, wie die alten Griechen sagten: es schadet einer Sache nicht, daß sie erörtert wird.

Deutschland verletzt die Freiheit der Meinungsäußerung

Von Dr. phil. Christian Lindtner

Mehrere deutsche Wissenschaftler sitzen im Gefängnis oder sind auf dem Weg dorthin. Selbst der Abdruck einer offiziellen Anklageschrift kann strafbare "Volksverhetzung" sein.

Die Entwicklung muß für Dänemark, das vom südlichen Nachbarn auf vielfältige Weise abhängig ist, Anlaß zur Sorge sein.

Wenn der Leser glaubt, daß öffentliche Buchverbrennungen glücklicherweise der Vergangenheit angehören, dann muß er seinen Glauben ändern. Er muß leider nur seinen Blick hinab auf unseren großen südlichen Nachbarn richten.

Deutschland ist ja ansonsten kein rückständiges Entwicklungsland. Im Gegenteil, gerade diese Nation hat auf fast allen Gebieten der Wissenschaft eine führende Stellung eingenommen, und die Forschung und Technik anderer Länder hat davon zu allen Zeiten voller Bewunderung und Lernbegier Nutzen gezogen.

Gerade das ist ein guter Grund achtzugeben, wenn es soweit kommt, daß selbst deutsche Politiker offen einräumen, daß es Probleme mit der Freiheit der Meinungsäußerung gibt, und einige von ihnen beginnen, Druck auf die Gerichte auszuüben, um politisch genehme Urteile durchzusetzen.

In den letzten Monaten gab es mehrere beunruhigende Fälle derartiger politischer Justiz, die Einzelpersonen und Verlage bestrafen und andere abschrecken sollen, jene Freiheitsrechte in Anspruch zu nehmen, die ihnen ansonsten ausdrücklich durch das Grundgesetz des eigenen Landes wie auch durch internationale Absprachen und Abkommen zugesichert werden.

In der Theorie erlaubt das deutsche Grundgesetz (Art. 5) selbstverständlich jedem, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild zu äußern, wie auch Kunst, Wissenschaft und Forschung als frei erklärt werden. Die Grenze wird – wie bei uns und anderenorts – nur durch den verständlichen Wunsch gezogen, die allerstörendsten, verletzendsten und anstößigsten Äußerungen zu dämpfen. Es muß eine gewisse Rücksicht auf den Frieden des Privatlebens und die öffentliche Ruhe und Ordnung genommen werden.

Aber in der Praxis ist das ganz anders. Was die deutsche Gesetzgebung mit der einen Hand gibt, versucht sie dann mit der anderen zu nehmen. Mit Gefängnis bis zu 5 Jahren kann das Gesetz (§ 130 StGB) den bestrafen, der, wie es heißt, "zum Haß gegen Teile der Bevölkerung aufstachelt". Eines sachlichen wissenschaftlichen Beweises dafür, daß jemand tatsächlich, in der gegebenen Weise, mit einem bestimmten Ziel und mit einem konkreten Ergebnis überhaupt in einem bestimmten Maß Haß gegen einen Teil der Bevölkerung zu wecken vermag oder vermochte, bedarf es nicht.

Hier liegt das Problem. Es reicht aus, daß der Staatsanwalt behauptet, daß es einfach so ist, und daß der Richter bereit ist, hierauf einzugehen. (Der erste Richter, der dieses Spiel nicht begriff, wurde bereits gezwungen, vorzeitig in den Ruhestand zu gehen.)

Der Leser glaubt vielleicht, daß es damit nicht seine Richtigkeit haben kann? Aber es ist leider wahr, und mehrere Juristen wiesen zu recht darauf hin, daß wir hier einer modernen Ausgabe der früheren Hexenprozesse gegenüberstehen.

Wurde man erst angeklagt, mit dem Teufel im Bunde zu sein, war es selten weit bis zum Galgen oder Scheiterhaufen. Das größte von allen Verbrechen war, die Existenz des Teufels zu bezweifeln oder zu leugnen. Und wird man im heutigen Deutschland erst einmal angeklagt, zum Haß gegen Teile der Bevölkerung aufzustacheln, so ist es meist nicht weit bis zur Gefängniszelle oder der Bücherverbrennung.

Ein politisches Gebot fordert, daß eine wissenschaftliche Kritik gewisser offizieller Geschichtsauffassungen bestraft werden muß, als sei sie gleichbedeutend mit Aufstachelung zum Haß gegen Teile der Bevölkerung. Eine entsprechende Politisierung der Justiz in Bezug auf die Geschichte kennt man von Staaten mit kommunistischer Diktatur und z.B. der Dominikanischen Republik.

Eine solche Besessenheit hat Deutschland derzeit ergriffen, und da dies sehr wohl ansteckend sein kann, müssen wir in unserem Land besonders auf der Hut sein. Tübingen beheimatet seit mehreren Jahren einen Verlag für geschichtliche Bücher und Zeitschriften (Grabert). Seine Publikationen kann man hierzulande in allen größeren wissenschaftlichen Bibliotheken finden, und wäre das nicht der Fall, dann wäre es auch für die dänische Geschichtsforschung ein Hemmschuh.

1994 gab der Verlag ein großes Werk heraus: *Grundlagen zur Zeitgeschichte – ein Handbuch über strittige Fragen des 20. Jahrhunderts*. Glücklicherweise konnte sich die Königliche Bibliothek in Kopenhagen ein Exemplar dieser hervorragenden Arbeit sichern, bevor die Polizei die Restauflage in Tübingen beschlagnahmte. Das Buch wurde verboten. Verbrannt! Im Juni 1996 wurde der Verleger zu einer Geldstrafe von DM 30.000 verurteilt. Der mit Gefängnisstrafe bedrohte Herausgeber floh ins Ausland. Mehrere ausländische Autoren des Buches werden mit Strafverfahren bedroht, sobald sie deutschen Boden betreten, und ein deutscher Autor wurde zu einer Geldstrafe verurteilt. Eine Privatperson wurde zu einer Geldstrafe verurteilt, nur weil sie 5 Exemplare des Buches bestellt hatte – bevor es verboten wurde.

Selbst der vom Gericht vernommene Sachverständige (der Historiker Dr. J. Hoffmann) erklärte, daß es sich um eine bedeutende wissenschaftliche Arbeit handele.

Die Staatsanwältin, die überhaupt keine Historikerin ist, beharrte wild – und ohne nähere Begründung und im Widerspruch zum Sachverständigen des Gerichts – darauf, daß das Buch ein "pseudowissenschaftliches Machwerk übelster Sorte" sei. Mit dieser perfiden Verurteilung scheint sie ganz zu übersehen, daß nicht "Pseudowissenschaftlichkeit", sondern "Aufstachelung zum Haß" Gegenstand der Anklage war. Damit gab sie ja indirekt zu, daß es ihr mehr um das politisch Korrekte als um das wissenschaftlich Korrekte ging. Sie entlarvte damit, daß die Anklagebehörde in Deutschland zuweilen nur eine Marionette ist, daß die politische Macht in die rechtsprechende Macht eingriff, genau wie in gewissen totalitären Staaten.

Ein anderes groteskes Urteil wurde am 21. Juni 1996 in Weinheim gefällt. Hier wurde Günter Deckert, früher Gymnasiallehrer für Englisch und Französisch, zu 20 Monaten Gefängnis verurteilt – zusätzlich zu den 2 Jahren, die er gegenwärtig bereits verbüßt. Zuvor war er zu mehreren Jahren verurteilt worden, nachdem er einen mündlichen Vortrag des bekannten amerikanischen Gaskammerexperten Fred Leuchter übersetzt hatte. Dieser Prozeß war wiederholt von einer Instanz zur anderen gegangen, und es hat großes internationales Aufsehen erweckt, als Richter Rainer Orlet Deckert als "verantwortungsgewußte Persönlichkeit mit klaren Grundsätzen" bezeichnete. (Als Kanzler Kohl und andere Politiker sich einmischten und Druck ausübten, kostete das Richter Orlet umgehend seine Stellung.) Und im Juni 1996 wurde Deckert dann erneut verurteilt.

Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Gefängnis gefordert (zusätzlich zu den zwei Jahren – und weitere Anklageschriften sind noch unterwegs !). Die Anklage lautete nun, daß Deckert 1990 (!) einen Vortrag mit dem englischen Historiker David Irving geleitet hatte. Außerdem hatte Deckert, der auch einen kleinen Buchhandel hatte, einige Exemplare der *Grundlagen zur Zeitgeschichte* verbreitet – und zwar bevor das Gericht im Juni 1996 entschied, daß das Werk verbrannt werden sollte. Schließlich hatte Deckert als Verleger einen Abdruck seiner früheren Verfahrensakten herausgegeben – im wesentlichen die Anklageschriften der Staatsanwaltschaft selbst und ähnliches Material. Und nun wurde Deckert angeklagt, er habe durch die Herausgabe der früheren Anklageschriften dieses Staatsanwalts zum Haß gegen Teile der Bevölkerung aufgestachelt – noch dazu auf unwissenschaftliche Weise. Und obgleich es keine Beweise gab, daß Deckert etwas Derartiges tatsächlich getan hat, wurde er hart dafür bestraft. (Und in der Haft verweigert man ihm unter Mißachtung aller Regeln Vollzugserleichterungen. Es handelt sich um reine Schikane).

Günter Deckert ist durchaus nicht der Einzige. Mehrere andere deutsche Wissenschaftler sitzen bereits im Gefängnis oder sind auf dem Weg dorthin. Das gilt z.B. für den hervorragenden Historiker Udo Walendy in Vlotho.

Die Politisierung der Justiz in Deutschland ist eine Tatsache. Sie ist verschärft im Vergleich zu damals, als Dänen bestraft werden konnten, wenn sie südlich der Grenze Vaterlandslieder sangen. Töricht und lächerlich! Selbst wenn dies zur Zeit auf gewisse "empfindliche" Themen (vor allem die sogenannte Auschwitz-Lüge) beschränkt ist, muß es tief beunruhigen, daß sich dies ausbreiten kann.

Das an Richter Rainer Orlet statuierte Exempel hat abgeschreckt. Politischer Druck zwang ihn vorzeitig in den Ruhestand. Der Staatsanwalt muß den politischen Signalen folgen. Er kann ruhig die wissenschaftlichen Tatsachen vom Tisch fegen. Er kann sich über den Sachverständigen des Gerichts hinwegsetzen, falls der den Mut haben sollte, sich politisch unkorrekt zu äußern. Und auch der Verteidiger hat Probleme: Ist er zu eifrig, dann endet er vielleicht auf der gleichen Anklagebank wie sein Klient.

Es war daher wirklich mutig von Deckerts Verteidiger festzustellen, daß in Deutschland heute die Gedanken- und Meinungsäußerungsfreiheit nur auf dem Papier bestehen.

Ich kenne selbst viele hervorragende deutsche Wissenschaftler, honorige Universitätslehrer, nette Forscher, die vor dem Gesetz bibbern und zittern.

Das ist wahr und das ist schlimm. Auf vielen Gebieten ist die dänische Wissenschaft von der deutschen abhängig. Unfreie Wissenschaft – und unfreie Justiz – die nur politischen Zielen dienen, sind eine Pestilenz, die mit allen Mitteln bekämpft werden muß.

Die Freiheit, die wir hierzulande genießen, einigermaßen frei denken und sich äußern zu dürfen, gab es nicht umsonst, und sie ist auch nicht ein selbstverständliches Recht. Wir sollten uns in diesem Zusammenhang vor Augen halten, daß wir hier einem Deutschen viel zu verdanken haben, nämlich dem weitblickenden Johann Friedrich Struensee und seiner Reform zur Druckfreiheit 1770:

“Da es sowohl für die unparteiische Untersuchung der Wahrheit schädlich wie auch hinderlich zur Aufklärung der Verirrungen und Vorurteile alter Zeiten ist, wenn redlich gesinnte und pflichteifrige Patrioten durch Rufschädigung, Befehle oder vorgefaßte Meinungen davon abgeschreckt oder daran gehindert werden, frei nach ihrer Einsicht, ihrem Gewissen, ihrer Überzeugung zu schreiben, sowie Mißbrauch anzugreifen und Vorurteile vor Augen zu führen: so wird in den Reichen und Ländern des Königs eine allgemeine uneingeschränkte Freiheit für die Buchdruckereien zugelassen. […]”(14.9.1770)

Es muß weiterhin für das freie Wort und die freie Forschung gekämpft werden. Es gibt viele, die ein persönliches oder politisches Interesse daran haben, die Meinungs- und Äußerungsfreiheit anderer zu unterdrücken. Es ist unsere selbstverständliche Pflicht, sich gegen solche Bestrebungen zu Wort zu melden.

(Entnommen aus: *Information* (Kopenhagen), 19./20.10.1996; Die Passage über die Strafverfahren im Zusammenhang mit dem Buch *Grundlagen zur Zeitgeschichte* wurden inhaltlich korrigiert. VHO)

Bücherverbrennung in Deutschland

Von VHO

Die *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* publizieren in jeder ihrer Ausgabe eine aktualisierte Liste beschlagnahmter Schriften deutscher Sprache.
Zum Zwecke der Vervollständigung dieser Liste möchten wir alle Personen und Institutionen, die uns in der Sache Informationen zukommen lassen können, herzlich bitten, uns zu unterstützen. Die Zusendung von Informationsmaterial kann auch anonym erfolgen. Auf Anfrage versenden wir einen Fragebogen, dem alle Details zu entnehmen sind, die wir für unsere Erhebung brauchen.
Die Aufnahme einer Publikation in unsere Liste heißt nicht, daß wir uns mit deren Inhalt identifizieren, insbesondere wenn es sich um Pornographie oder Gewaltdarstellungen handelt.

Eingezogene Schriften (Stand: Mai 1997)

Monographien:

- Günther Anntohn, Henri Roques, *Der Fall Günter Deckert*, DAGD/Germania Verlag, Weinheim 1995 (Az. wird ermittelt)
- John C. Ball, *Der Ball Report*, Samisdat Publishers, Toronto 1993 (Az. wird ermittelt)
- Carl-Friedrich Berg, *In Sachen Deutschland*, Hohenrain, Tübingen 1994 (AG Tübingen, 4 Gs 852/95)
- ders., *Wolfsgesellschaft*, Hohenrain, Tübingen 1995 (AG Tübingen, 15 Js 2956/96)
- Urs Bernetti, *Das deutsche Grundgesetz*, Neue Visionen GmbH, Würenlos 1994 (StA München, 112 Js 5181/95) [1]
- J.G. Burg, *Verschwörung des Verschweigens*, Ederer, München 1970 (Az. wird ermittelt)
- ders., *Majdanek in alle Ewigkeit?*, Ederer, München 1979 (Az. wird ermittelt)
- ders., *Zionazi-Zensur in der BRD*, Ederer, München 1980; jetzt Lühe-Verlag, Süderbrarup (Az. wird ermittelt)
- ders., *Terror und Terror*, Ederer, München [2]1983 (Az. wird ermittelt)
- ders., *Der jüdische Eichmann*, Ederer, München 1983 (Az. wird ermittelt)
- Gregory Douglas, *Geheimakte Gestapo-Müller*, Band 1 & 2, Verlagsgesellschaft Berg, Berg a. Starnberger See 1995 (AG Starnberg, 11 Js 24942/96) bzw. 1996 (AG Starnberg, 11 Js 4458/97)
- Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994 (AG Tübingen, 4 Gs 173/95)[2]
- Rudolf John Gorsleben, *Hochzeit der Menschheit*, 1930, Reprint Faksimile-Verag, Bremen (AG Bremen, 81b Gs 45/96)
- Jürgen Graf, *Der Holocaust auf dem Prüfstand*, Guideon Burg, Basel 1993 (AG Weinheim, 5 Gs 176/93)
- ders., *Der Holocaust-Schwindel*, Guideon Burg, Basel 1993 (AG Weinheim, 5 Gs 176/93)
- ders., *Auschwitz. Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust*, Neue Visionen, Würenlos 1994 (AG Mannheim, 41 Gs 2626/94)[3]
- ders., *Todesursache Zeitgeschichtsforschung*, Neue Visionen, Würenlos 1996 (AG Mannheim, 41 Gs 94/96)
- Josef Halow, *Siegerjustiz in Dachau*, Druffel, Berg am Starnberger See 1993 (AG Starnberg, 11 Js 24944/96)
- Jan van Helsing, *Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert*, Band I und II, Ewert, Meppen 1994 bzw. Rhede 1995 (StA Mannheim, 41 GS 240f./96)
- Gerd Honsik, *Freispruch für Hitler?*, Burgenländische Verlagsgesellschaft, 1992 (Az. wird ermittelt)
- ders., *Schelm und Scheusal*, Bright Rainbow, Barcelona 1994 (Az. wird ermittelt)
- Rüdiger Kammerer, Armin Solms (Hg.), *Das Rudolf Gutachten*, Cromwell Press, London 1993 (BGH 1 StR 18/96)[4]
- dies., *Wissenschaftlicher Erdrutsch durch das Rudolf Gutachten*, Cromwell Press, London 1993 (AG Böblingen, 9 Gs 521/94)[4]
- Manfred Köhler, *Prof. Dr. Ernst Nolte: Auch Holocaust-Lügen haben kurze Beine*, Cromwell Press, London 1994 (AG Böblingen, 9 Gs 521/94)[4]
- Harm Menkens, *Wer will den Dritten Weltkrieg?*, Lühe-Verlag, Süderbrarup 1986 (Az. wird ermittelt)
- Joachim Nolywaika, *Die Sieger im Schatten ihrer Schuld*, Deutsche Verlagsgesellschaft, Rosenheim 1992, (Az. wird ermittelt)
- Karl Philipp, Ernst August Kögel, *Wahrheit für Deutschland – Wird der Zahn gezogen?*, Verlag E.A. Kögel, Remscheid 1990 (StA Dortmund, 31 Js 101/90)
- Carlos Whitlock Porter, *Nicht schuldig in Nürnberg*, Nineteen Eighty Four Press, Brighton/East Sussex 1996 (AG München, 8430 Cs 112 Js 11637/96)
- Harold Cecil Robinson, *Verdammter Antisemitismus*, Neue Visionen, Würenlos 1995 (StA München I, 112 Js 5181/95)[1]
- Franz Scheidl, *Geschichte der Verfemung Deutschlands*, Band 1 bis 6, Selbstverlag, Wien 1968 (Az. wird ermittelt)
- Wilhelm Schlesiger, *Der Fall Rudolf*, Cromwell Press, Brighton 1994 (AG Böblingen, 9 Gs 521/94)[4]
- Wilhelm Stäglich, *Der Auschwitz-Mythos*, Grabert, Tübingen 1979 (BVG, 1 BvR 408f./83)
- Erwin Soratroi, *Attilas Enkel auf Davids Thron*, Grabert, Tübingen 1992 (AG Tübingen, 4 Gs 445/95)
- Serge Thion, *Politische Wahrheit oder Historische Wahrheit?*, Verlag der Freunde, Berlin 1995 (AG Berlin, 81 Js 1683/95 KLs)
- B. Uschkujnik, *Paradoxie der Geschichte – Ursprung des Ho-*

locaust, Lühe-Verlag, Süderbrarup 1986 (Az. wird ermittelt)
• Verlagsgesellschaft Berg (Hg.), *Deutsche Annalen 1995*, Berg a. Starnberger See 1996 (AG Starnberg, 11 Js 22025/96)
• Ingrid Weckert, *Feuerzeichen*, Grabert, Tübingen 1981 (AG Tübingen, 4 Gs 787/95)
• Steffen Werner, *Die 2. babylonische Gefangenschaft*, Grabert, Tübingen [2]1991 (AG Tübingen, 15 Js 1608/93)
• Hans Werner Woltersdorf, *Die Ideologie der neuen Weltordnung*, Selbstverlag, Bad Neuenahr 1992 (StA Koblenz, 2101 Js 35821/93 - 22 Ls)
• ders., *Hinter den Kulissen der Macht*, Selbstverlag, Bad Neuenahr 1995 (AG Ahrweiler, 2101 Js 2634/96 - 2 Ls)
• o.A., *Das bizarre Internat*; *Leder, Lack und Gummileidenschaften* & *Bizarre Perversionen in Gummi, Lack und Leder*, o.O. (AG Oberhausen, 23 Cs 17 Js 300/92 & 339/93)*
• o.A., *Bizarre Perversionen* & *Das Internat*, CDT Verlag, Gelsenkirchen (AG Mülheim, 15 Gs 675/90)*
• o.A., *Perlen der Lust*, Droemersche Verlagsanstalt, München (AG München, 443 Ds 465a Js 174687/85)*

PERIODIKA:
• *Amiga Joker*, Joker Verlag, Grasbrunn, 6/7 1995 (AG München, 8330 Gs 31/95)*
• *Ampalang*, Modern Art Pictures, Holzwickede, Nov. 1988 (AG Dortmund, 79 Gs 3545/89)*
• *Clockwork Orange*, Ullrich Großmann, Coburg, 19/1990 (AG Coburg, 2 a Gs 1833/93)*
• *Der Domina-Atlas*, Modern Art Pictures, Holzwickede, Nr. 16 (Nov. 1988) (AG Dortmund, 79 Gs 422/90)*
• *Deutsche Geschichte*, *Der Sündenfall des Völkerrechts*, Band XXIV, Verlagsgesellschaft Berg, Berg am Starnberger See 1995 (AG Starnberg 11 Js 24943/96)
• *Deutschland – Schrift für neue Ordnung*, Remscheid, Sonderheft 1989 (OLG Düsseldorf, 2 Ss 155/91 - 52/91 III), 1-2/1990 (StA Dortmund, 31 Js 101/90), 9/10 und 11/12 1994 (LG Wuppertal, 9 Ds 12 Js 165/95)
• *Eidgenoss*, Verlag Eidgenoss, CH-Winterthur, verschiedene der vielen bis 1993 erschienenen Ausgaben: 1-2/90 (AG München, 472 Cs 113 Js 3496/90), 3-6/90 (AG München, II Gs 1454/90); 1-3 & 4-6/93 (AG Düsseldorf, 111 Cs/810 Js 1166/93); 10-11 & 12/93 (AG München, 112 Js 3402/94)
• *ff freies forum für erziehungsfragen*, J.M. Hoenscheid Verlag, München, Nr. 203, 209, 211, 212 (1987), 219 (1988), 231, 233, 236 (1989) (AG München, 4443 Gs 2/90)*
• *FZ-Flugblatt-Zeitung*, VGB, A-Lochau, 1/1992 (AG Coburg, Cs 5 Js 8136/92)*
• *Historische Tatsachen*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho, Nr. 1 (LG Dortmund, KLs 31 Js 270/78), 15 (BVG, 2 BvR 1645/84), 36 (BVG, BvR 824/90), 38 (OLG Hamm, 3 Ws 82/91), 44 (LG Bielefeld 4 KLs W 3/96), 52 & 53 (LG Bielefeld, Qs 563/94), 59 & 60 (BGH 4 StR 518/96), 1neu & 64 (BGH 4 StR 524/96), 66 (AG Bielefeld, 9 Gs 1279/96), 67 (AG Bielefeld, 9 Gs 1325/96), 68 (LG Bielefeld, 4 KLs W 5/96 IV)
• *Kritik*, Kritik-Verlag, DK-Kollund, verschiedene Ausgaben der über 70 existierenden Nummern (Az. wird ermittelt)
• *Leder, Lack und Leidenschaft*, CDT Verlags-Service, Gelsenkirchen (AG Mülheim, 15 Gs 675/90)*
• *Multi-Media-Joker*, Joker Verlag, Grasbrunn, 5/6 1995 (AG München, 8330 Gs 31/95)*
• *Nation Europa*, Nation Europa Verlag, Coburg, Ausgabe 2/1994 (Verlag verweigert Auskunft)
• *PC Direkt*, Ziff-Davis Verlag, München, 6-8/1995 (AG München, ER 8340 Gs 45/95)*
• *PC Joker*, Joker Verlag, Grasbrunn, 5/6 & 7/8 1995 (AG München, 8330 Gs 31/95)*
• *Pussy*, Verlag Teresa Orlowski, Hannover, Vol. 2 Nr. 6 (AG Hannover, 216 Gs 621/87)*
• *Sklaven-Markt*, Kreutzer Verlag, Nürnberg, Nr. 17 & 18 (AG Nürnberg, 58 Gs970f./89 & 58 Gs 4256/89)*
• *Sleipnir*, Verlag der Freunde, Berlin, Ausgaben 2, 3, 4 und 5/1995 (AG Berlin-Tiergarten, 271 Ds 155/96), 1/96 (AG Berlin-Tiergarten, Az 81 Js 714/96) und 4/1996 (AG Berlin-Tiergarten, Az. 352 Gs 800/97)
• *Staatsbriefe*, Verlag Castel del Monte, München, Ausgabe 6 und 10/1995 (Amtsgericht München, 8440 Ds 112 Js 10161/96)[2]

Streichung: Reinhold Oberlercher, *Lehre vom Gemeinwesen*, Verlag der Freunde, Berlin 1995 (AG Berlin-Tiergarten, Az 81 Js 714/96); von StA beschlagnahmt, laut Urteil nicht eingezogen, wurde aber bisher nicht freigegeben.

Anmerkungen

1 Einstellung des Verfahrens nach §154 StPO, d.h., weil die hier zu erwartende Strafe gegenüber einer Strafe, die in einem anderen Verfahren zu erwarten ist, »nicht beträchtlich ins Gewicht fällt”. Von einer Strafbarkeit der Handlung wird also ausgegangen. Bei erneutem Vergehen muß mit einem neuen Strafverfahren gerechnet werden.
2 Noch nicht rechtskräftig.
3 Einstellung des Verfahrens nach § 170 StPO wegen Verjährung. Bei erneutem Vergehen muß mit einem neuen Strafverfahren gerechnet werden.
4 Hierbei handelt es sich lediglich um die Beschlagnahmung von Schriften im Zuge einer Hausdurchsuchung in anderem Zusammenhang unter dem Vorwand der Beweissicherung. Aus der Beschlagnahmung kann jedoch auf einen bisher unbekannten Beschlagnahmungsbeschluß geschlossen werden.
* Übernahme eines Eintrages aus dem Index der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften.

Bücherschau

Der Holocaust in offizieller Schreibweise – geprägt von gewissen ideologischen Zirkeln

Heiner Lichtenstein, Otto R. Romberg (Hg.), *Täter – Opfer – Folgen. Der Holocaust in Geschichte und Gegenwart*, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Band 335, Bonn [2]1997, 272 S.

Wer einen Überblick über die Diskussion und den offiziell zugegebenen Forschungsstand zum Holocaust haben will, kommt um den hier besprochenen Sammelband nicht herum. Viele der 19 Beiträge weisen eine ausgezeichnete Bibliographie bzw. einen umfassenden Fußnotenapparat auf, der Aufschluß über die Argumentationsbasis der Exterminationisten gibt. Komplettiert wird der Band durch die Reden von Bundespräsident Roman Herzog und dem israelischen Präsidenten Chaim Weizmann anläßlich einer Gedenkveranstaltung in Bergen-Belsen am 27.4.1995.
Mit welcher Kategorie von Forschern man es bei den Beitragenden zu tun hat, kann man an einigen Einzelfällen erahnen. Der Mitherausgeber Heiner Lichtenstein benutzt insbesondere

bei seinen diversen Berichten über Prozesse gegen angebliche NS-Verbrecher den Tonfall kommunistischer Antifaschisten.

Wolfgang Benz, der im vorliegenden Fall die Verknüpfung des NS-Antisemitismus zum traditionellen deutschen Antisemitismus nachzeichnet, hat sich in Publikationen schon des öfteren als engagierter Autor gegen rechte politische Strömungen gewandt.

Willi Dressens berufliche Pflicht als leitender Staatsanwalt der Ludwigsburger Zentralen Stelle zur Erfassung der NS-Verbrechen besteht gerade darin, mit allen möglichen, vor allem aber einseitigen Mitteln vermeintliche NS-Verbrecher zu verfolgen und zu bestrafen. Sein Beitrag über die angeblichen NS-Vernichtungslager ist eine weitere Zusammenfassung altbekannter unfundierter Kolportagen. Zu seinen und seiner Kollegen Mitteln gehört es seit Jahrzehnten, alle aus dem (ehemaligen) kommunistischen Ostblock kommenden Beweismittel kritiklos als wahr hinzunehmen.

Gerd R. Überschär, Mitarbeiter des Militärischen Forschungsamtes in Freiburg, gehört zur Gruppe jener Geschichtsfälscher um Herrn Messerschmidt, die ihr öffentliches Amt dazu ausnutzen, wahrheitswidrig und unter Verdrehung und Unterdrückung von Tatsachen den deutschen Ostfeldzug getreu der stalinistischen Propagandaformel als "Überfall auf die friedliebende Sowjetunion" zu vermarkten. In diesem Band stellt er den angeblichen Judenmord im Ostkrieg dar und spielt damit das Lied seines ideologischen Freundes, dem linksradikalen Sponsor der Wehrmachtsverunglimpfungsaustellung Jan P. Reemtsma.

Der Politologe Peter Steinbach darf in diesem Reigen natürlich nicht fehlen, der mit einem seiner Forschungsschwerpunkte des öfteren für Kritik sorgte, da er die Rolle der Kommunisten im Widerstand gegen Hitler einseitig hervorhebt und die Anhänger dieser menschenverachtenden Ideologie glorifiziert.

Michail Krausnick verbreitet in diesem Band die nach jüdischem Vorbild von den Zigeunern selbst erfundene Propagandazahl von angeblich 500.000 im Dritten Reich ermordeten Zigeunern, womit er das Bild der Einseitigkeit und der kritiklosen Verbreitung geltungssüchtiger Propaganda abrundet.

An die Beiträge, die sich mit dem "Holocaust" selbst beschäftigen, schließen sich einige Beiträge über das Schickal der Juden nach 1945 an, deren Autoren wahrscheinlich vor allem jüdischen Bekenntnisses sein dürften.

Inhaltlich und psychologisch am interessantesten ist der Beitrag von Hermann Graml aus dem linkslastigen Institut für Zeitgeschichte, betitelt mit »Auschwitzlüge und Leuchter-Bericht«. In diesem Beitrag wird auf irgendwelche Argumente der angeblichen "Auschwitz-Leugner" gar nicht eingegangen, sondern nur pauschale Behauptungen in den Raum gestellt und dann und wann auf eine Quelle verwiesen, in der diese Behauptung angebliche widerlegt werde. So werden etwa gegen die technischen Argumente des Ingenieurs Fred Leuchter der Sozialoberrat Wegner und der Apotheker Pressac ins Feld geführt, zwei von ihrer Ausbildung her nicht gerade kompetente Laien. Von einem 1997 erschienenen Band würde man jedenfalls eine etwas ausführlichere Debatte des Revisionismus erwarten als das Verweisen auf längst veraltete und widerlegte Widerlegungen. Statt dieser sachlichen Auseinandersetzung gefällt sich Graml darin, rechte Politiker wie Dr. Gerhard Frey und Franz Schönhuber in direkten ideologischen Zusammenhang mit Hitler und einem angeblich völkermordenden Anitsemitismus zu stellen, womit er selbst offen zugibt, daß sein Anliegen nicht die Offenlegung der Wahrheit ist, sondern die Bekämpfung unbeliebter politischer Ansichten.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das hier besprochene Buch einen guten Überblick über die Argumentationsstruktur linkssozialistisch-kommunistischer und judeo-zionistischer Kreise in Sachen Holocaust bietet. Es handelt sich hierbei um Tertiärliteratur, von der man bekanntlich nicht erwarten kann, daß darin neue Erkenntnisse der Quellenforschung enthalten sind. Daß die Bundeszentrale für politische Bildung für diesen Band verantwortlich ist, zeigt nur zu deutlich, in wessen Händen dieses Thema auf allen Ebenen der Bundesrepublik Deutschland ist.

Gerd Steiger

Wilhelm Höttl – ein zeitgeschichtlich dilletantischer Zeitzeuge

Wilhelm Höttl, *Einsatz für das Reich*, Verlag S. Bublies, Koblenz 1997, 556 S.

Wilhelm Höttl arbeitete im Zweiten Weltkrieg für den deutschen Geheimdienst und war daher dienstlich ständig mit fremden Geheimdiensten in Kontakt. Wilhelm Höttl aber wird neben Dieter Wisliceny auch häufig als jener Zeuge genannt, der mit seiner Aussage vor dem Nürnberger Tribunal die "symbolische" Zahl von den 6 Millionen ermordeten Juden in die Welt gesetzt hat. Nach Höttls Aussage hat er diese Zahl von Adolf Eichmann kurz vor Kriegsende selbst gehört, wobei Eichmann angegeben haben soll, er sei von Himmler persönlich beauftragt worden, in einem Bericht die Anzahl der getöteten Juden zu erfassen. Himmler soll, so hat Höttl über Eichmanns angebliche Erzählung berichtet, unzufrieden gewesen sein, daß es nur 6 Millionen Juden gewesen seien, da er mehr erhofft habe (Nürnberger Dokument 2738-PS). Eichmann selbst hat den ganzen Vorgang später vehement bestritten, etwas später aber eingeräumt, er sei schon möglich, daß er irgendwann etwas über eine große Zahl getöteter Feinde des Reiches gesagt habe (vgl. D. Irving, *Nuremberg. The Last Battle*, Focal Point, London 1996, S. 238). In seiner nun vorliegenden Autobiographie bestätigt Höttl, daß Eichmann ihm gegenüber diese Zahl genannt habe. Allerdings schränkt er die Glaubwürdigkeit dieser Zahl gleich wieder ein:

> *»Ich möchte aber hier klarstellen, daß Eichmann damals nicht etwa betrunken war, obwohl er seinem geliebten Barack – dem ungarischen Marillenschnaps – reichlich zugesprochen hatte. Eichmann war, wie schon erwähnt, in dieser Zeit ständig "high", wie man heute sagen würde.«* (S. 77)
>
> *»Woher Eichmann diese Zahl hatte, […] die heute zum eisernen Bestand der Geschichtschreibung gehört und an der zu zweifeln gesetzlich verboten ist, weiß ich nicht. Man kann nur vermuten: Eichmann hörte auch, wie er mir gestand, die "Feindsender" ab, in deren Sendungen sicherlich auch diese Zahl vorkam, und gab diese als seine "dienstliche" Kenntnis an. Auch der berüchtigte Auschwitzer KZ-Chef Höß operierte mit Millionenzahlen, die nicht stimmen. Waren diese Angaben alle nur "Jägerlatein"?« (S. 412f.)*

Vielsagend ist, daß Höttl in diesem Buch seine damalige Angabe, Eichmann habe auf Himmlers Befehl einen statistischen Bericht der jüdischen Opferzahlen angefertigten, völlig übergeht, denn eine solche Angabe läßt sich nicht durch

Trunkenheit oder das Abhören feindlicher Sender wegerklären. Tatsache ist, daß nie ein statistischer Bericht Eichmanns gefunden wurde, daß Eichmann bestritten hat, einen solchen Auftrag je bekommen oder ausgeführt zu haben, daß noch nie ein Historiker davon ausgegeangen ist, ein solcher Bericht existiere, und daß allein der Bericht des Statistikers Richard Korherr bis heute bekannt ist (vgl. den Beitrag von C. Mattogno in diesem Heft). Es scheint somit berechtigt zu sein, die Nürnberger Angaben Höttls als Jägerlatein zu bezeichnen. Sein jetziger Versuch, diese Schuld abzumildern, indem er seine damalige Aussage verfälscht und wegzuerklären versucht, dienen nicht gerade der Steigerung seiner Glaubwürdigkeit.

Wie D. Irving plastisch zu berichten weiß (aaO., S. 236f.), stand Höttl nicht nur bereits einige Wochen vor Kriegsende mit den US-Geheimdiensten auf gutem Fuße, sondern wußte sich auch nach der Niederlage geschickt Vorteile zu verschaffen. So gelang es ihm, mit Hinweis auf seine Spionagedienste für die Alliierten als Kronzeuge von jeder Anklage verschont zu bleiben und im Nürnberger Gefängnistrakt aus- und einzugehen, wie es ihm paßte. Im vorliegenden Buch erscheint dieses gar nicht selbstverständliche Privileg eines Mannes, der tief in die Repressalien der Wehrmacht gegen die Partisanen auf dem Balkan verstrickt war, nur nebenbei, wenn Höttl erwähnt, daß er damals mit allen möglichen Gefangenen im Nürnberger Gefängnis reden konnte (S. 83, 360-387). Hier hätte man von Höttl etwas mehr Aufklärung über seine Abmachungen mit den Amis erwartet, für die er so reibungslos nach dem Kriege weiter arbeiten durfte (S. 388-396).

Höttl behauptet – leider ohne Quellenangabe –, daß »Chaim Weizmann, der Chef der Weltzentrale der Zionisten, bereits im September 1942 (!) bei einer Veranstaltung der Jewish Agency von diesen 6 Millionen Opfern« zu berichten wußte (S. 83). Höttl hat zudem einen Artikel aus *Readers Digest* ausgegraben, der bereits im Februar 1943 von der Ermordung von mindestens der Hälfte der 6 Millionen von Hitler bedrohten Juden berichtet, und er bildet diesen Artikel sogar im Faksimile ab (S. 412, 515-519). Mit diesen interessanten Beobachtungen ergänzt Höttl die Beobachtungen Irvings, der sich wunderte, daß einige Zionistenführer bereits im Juni 1945, also unmittelbar nach Ende der Kampfhandlungen in Europa, in Washington mit konkreten jüdischen Opferzahl aufwarten konnten – 6 Millionen natürlich –, obwohl in dem damals herrschenden Chaos in Europa unmöglich bevölkerungsstatistische Erhebungen durchzuführen waren (aaO., S. 61f.). Wahrscheinlich aber ist diese Zahl wohl noch älter. Bereits in einem Propagandaartikel kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges wird von 6 Millionen in einem Holocaust umgekommen Juden gesprochen (*The American Hebrew*, Vol. 105, No. 22, 31.10.1919, S. 582f.), und Benjamin Blech weiß von einer antiken jüdischen Prophezeihung zu berichten, die den Juden die Rückkehr ins gelobte Land nach einem Verlust von 6 Millionen Menschen verspricht (*The Secret of Hebrew Words*, Jason Aronson, Northvale, NJ, 1991, S. 214).

Interessant sind Höttls Meinungen zum Englandflug von Rudolf Heß, der seiner Meinung nach mit Zustimmung Hitlers erfolgte, sowie die Auffassung, Hitler habe bei Dünkirchen den Vormarsch der deutschen Panzerarmee gestoppt, um den Engländern seine Kompromißbereitschaft deutlich zu machen. Ob diese Meinungen allerdings einen Beweiswert besitzen, sei dahingestellt. Jedenfalls beweist Höttl in anderem Zusammenhang nicht gerade besondere Klarsicht.

So erwähnt Höttl, der Massenmord an den Juden habe 1942 durch einen einsamen Befehl Hitlers an Himmler begonnen, bleibt aber einen Beleg dafür schuldig (S. 414).

Dilletantisch wird Höttl, wenn er sich dem historischen Revisionismus nähert. So plappert er brav nach, was offizielle Stellen hierzu vorbringen:

> *»Am dümmsten zeigten sich einige Neonazis, die ja den Massenmord an Juden als solchen leugneten, meist mit der Begründung, daß dieser technisch gar nicht durchführbar gewesen wäre.«* (S. 82)

Anschließend zieht Höttl über den Leuchter-Report her und macht sich über die angeblichen Versuche lustig, nach mehr als 40 Jahren noch Blausäurespuren in Mauerresten nachweisen zu wollen – offenbar unwissend, daß es bei den Analysen gar nicht um die Blausäure selbst geht. Im Zusammenhang mit diesen »Neonazis« erwähnt er dann Gerd Honsik und Walter Ochensberger, die wegen ihrer Auffassungen in Österreich strafrechtlich verfolgt wurden. Als Widerlegung der revisionistischen Thesen führt er schließlich das Gutachten von Prof. Jagschitz an sowie das letzte Buch von Jean-Claude Pressac, mit dem dieser »zumindest die Kapazität der Einäscherungsöfen im KZ Auschwitz geklärt« habe. Fast unzumutbar wird es, wenn Höttl meint, der Auschwitz-Kommandant Höß sei bestimmt nicht durch Folter zu seinen Geständnissen gebracht worden, da er an Höß keine Spuren körperlicher Folter entdeckt habe (S. 83), obwohl inzwischen selbst die etablierte Geschichtsschreibung diese Folter offen zugibt. Offenbar hat Herr Höttl keines der revisionistischen Bücher gelesen, insbesondere nicht das *Rudolf-Gutachten* und die Bücher *Grundlagen zur Zeitgeschichte* und *Auschwitz: Nackte Fakten* (alle bei VHO erhältlich), die allesamt die exterminationistischen Stümpereien, Betrügereien, Fehler und Irrtümer aufdecken und Herrn Höttl von seinem peinlichen Dilletantismus abgehalten hätten. Sein herablassendes Urteil, diese »Zweifel der Unbelehrbaren« gehörten nicht zu den »ernsthaften wissenschaftlichen Diskussionen« über die Opferzahl der Juden im Dritten Reich (S. 422), gründet daher nur auf Unwissenheit.

Daß Höttl in der Tat keinen blassen Schimmer auf diesem Gebiet haben kann, auf das er sich mit seiner Autobiographie eingelassen hat, wird gegen Ende seines Buches deutlich. Dort verkündet er seine Auffassung, daß das Wannsee-Protokoll eine Fälschung sei (S. 410f.). Als Beweis dafür zitiert er das Gutachten von Roland Bohlinger und Johannes Peter Ney (erhältlich bei VHO). Daß es sich dabei um die Publikation zweier Revisionisten handelt, »die ja den Massenmord an Juden als solchen leugneten«, und die nach seinem eigenen Sprachgebrauch als »unbelehrbare« »dumme Neonazis« zu bezeichnen wären, wird er wohl nicht gewußt haben, sonst hätte er dieses Gutachten nicht so über den Klee gelobt – oder aber sich mit der lautstarken Verbreitung seiner falschen Vorurteilen zurückgehalten. Dies beweist leider nicht nur seine Unkenntnis bezüglich revisionistischer Autoren, Publikationen und Argumente, sondern mahnt auch zur Vorsicht, nicht alles für bare Münze zu nehmen, was er uns in seiner Autobiographie nahebringen will.

Insofern ist diese Autobiographie mit Vorsicht zu genießen, und man sollte darin als gesichert nur annehmen, was Höttl aus eigenem direkten Erleben berichtet *und* dokumentieren kann und was nicht durch die 50-jährige mediale Massenpropaganda verfälscht werden konnte. Germar Rudolf

Dokumente und Berichte über den Untergang der Freiheit im sich einigenden Europa

Herbert Verbeke (Hg.), *Kardinalfragen zur Zeitgeschichte*, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1996, 120 S. A4;
Jürgen Graf, *Vom Untergang der Schweizerischen Freiheit*, Verlag Neue Visionen, Würenlos 1996, 60. S.;
Rolf Josef Eibicht (Hg.), *Unterdrückung und Verfolgung Deutscher Patrioten. Gesinnungsdiktatur in Deutschland?*, Hutten Verlag, Viöl 1997, 662 S.;
Jürgen Schwab, *Die Meinungsdiktatur. Wie "demokratische" Zensoren die Freiheit beschneiden*, Nation Europa Verlag, Coburg 1997, 338 S.

Nun scheint so langsam einzutreten, was die öffentlichen Kritiker der Strafverschärfungen gegen "Rechts" europaweit befürchtet hatten: Durch die immer drakonischer werdenden Unterdrückungsmaßnahmen gegen tatsächlich oder nur vermentlich "rechte" Personen wegen politisch unkorrekter Äußerungen jeder Art finden die derart Drangsalierten immer mehr Rückhalt bei Personen und Vereinigungen, von denen sie dies früher nicht erwarten konnten. Dieser Solidarisierungseffekt spielt sich freilich noch wenig auf ideologischer Ebene ab, sondern beschränkt sich zumeist auf das Gebiet der Menschenrechte. Die in allen Ländern Europas zunehmende Einschränkung der Versammlungs-, Meinungs-, Forschungs-, Lehr- und Wissenschaftsfreiheit auf Gebieten, die als "rechtslastig" verdächtigt werden, führt mehr und mehr zu einem Schulterschluß zwischen den "Aussätzigen" einerseits und couragierten Menschenrechtsaktivisten andererseits. Daneben beobachtet man auch einen immer furchtloser werdenden Kontakt liberaler und konservativer Politiker mit rechten und national gesonnen Menschen.

Die vier hier besprochenen Bände zeigen vier Facetten dieser Tendenz auf. Der Kreis des Bandes *Kardinalfragen zur Zeitgeschichte* ist dabei am engsten gezogen, rankt er sich doch vor allem um das Schicksal des jungen Diplom-Chemikers Germar Rudolf, der durch die Anfertigung eines revisionistischen Gutachtens in die Mühlen staatlicher und gesellschaftlicher Verfolgung geriet. Dadurch scheint der Band – oberflächlich betrachtet – leider nur für diejenigen interessant, die am Schicksal des Betroffenen besonderen Anteil nehmen. Die darin abgedruckten, teilweise schon früher in bestimmten Zeitschriften erschienenen Artikel sind allerdings geprägt von einer sehr tiefgehenden, scharfen Analyse gesamtgesellschaftlicher Phänomene. Zusätzlich durch seinen sachlichen Stil erreicht der Band eine intensive Wirkung auf den Leser, der somit ein beeindruckendes und überzeugendes Bild von der Korruptheit der zweiten deutschen Republik auf ihrem Weg in einen totalitären Staat gezeichnet bekommt.

Jürgen Grafs Büchlein über den Untergang der Schweizerischen Freiheit spannt einen größeren Bogen. Durch die Beschreibung verschiedener Verfolgungsmaßnahmen und Initiativen bestimmter Lobby-Gruppen zur Verschärfung der Verfolgungshysterie gegen "Rechts" öffnet es dem Leser die Augen über Zusammenhänge und Prozesse in der Schweiz, die den bundesdeutschen sehr ähneln. Spätestens seit der Affäre um die vermeintlich in Schweizer Banken lagernden "Raubgoldbeständen" der Nazis weiß auch der Rest der Welt, daß auch die Schweiz durch die pseudomoralischen Totschlagargumente der Vergangenheitsbewältiger ("Auschwitz-Keule") praktisch grenzenlos erpressbar ist.

Rolf-Josef Eibichts Band über die deutsche Patriotenverfolgung ist sicherlich allein schon durch sein Volumen eine Fundgrube für jeden an der Materie Interessierten. Eibicht ist das Wunder gelungen, Autoren von den unterschiedlichsten Punkten des poltischen Spektrums in einem Band zusammenzufassen, ohne daß dadurch die Klarheit der Aussage der einzelnen Beiträge gelitten hätte, etwa weil ein "feiner Konservativer" gewisse klare Worte eines Nationalen nicht vertrüge oder weil ein "100%iger Nationaler" die diplomatische Ausdrucksweise eines Liberalen nicht akzeptieren könnte.



Vom ehemaligen Berliner Innensenator Heinrich Lummer über Dr. Alfred Schickel von der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt und dem auf historischen Abwegen wandelnden Philosophen Prof. Dr. Ernst Topitsch reicht der Bogen hinüber zu den seit Jahrzehnten im nationalen "Getto" aktiven Persönlichkeiten Per Lennard Aae, Roland Bohlinger und Jürgen Rieger. Die Themenspannweite umfaßt neben detaillierten Berichten über die Verfolgungs- und Unterdrükkungsmaßnahmen gegen Personen (Günter Deckert, Prof. Adler, Hans-Jürgen Witzsch) sowie Publikationen und Verlage (*Staatsbriefe*, *Sleipnir*, Grabert-Verlag) auch prinzipielle Betrachtungen zur politischen Kultur in der sich immer mehr zur Gesinnungsdiktatur wandelnden Bundesrepublik Deutschland. So berichtet Jürgen Rieger über den Einfluß der Politik auf die Justiz; Eugen Hoffmann referiert über die Notwendigkeit des Revisionismus in der Geschichtsforschung; Manfred Rous berichtet über die Zerstörung des deutschen Staates durch die Altparteien usw. usf.

Das einzige, was an diesem Band wirklich auszusetzen ist, ist das Fragezeichen hinter dem Untertitel. Denn was in diesem Band an Tatsachen über die GDD (Gesinnungsdiktatur Deutschland) berichtet wird, reicht aus, um ein Ausrufezeichen zu setzen. Leider wird auch dieser Band von den Medien totgeschwiegen. Umso wichtiger ist es, für seine Verbreitung in den Reihen derer zu sorgen, deren geistige Aufmerksamkeit durch die andauernde mediale Gehirnwäsche noch nicht völlig zerstört wurde.

Der größte Schatz, den der Rezensent seit langem in den Händen hielt, ist das letzte hier besprochene Buch von Jürgen Schwab. Es basiert auf einer Diplomarbeit des Autors im Fach Germanistik/Kommunikationswissenschaften und untersucht auf erfreulich sachliche und tiefschürfende Weise die Zensurpraktiken in Deutschland. Dem Leser der *Vierteljahreshefte* wird nicht verborgen geblieben sein, daß es in Deutschland Zensur gibt, die sich insbesondere in den letzten Jahren massiv gesteigert hat und sich fast ausschließlich gegen "rechte" Meinungsäußerungen richtet. Nach einem kurzen Einblick in die deutsche Zensurgeschichte stellt J. Schwab die verschiedenen Zensurpraktiken der heutigen "Demokraten" vor, wie etwa Vorzensur, Indizierung, Beschlagnahmung, Todschweigen, wirtschaftliche Erdrosselung, soziale Ächtung u.a.m. Ergreifend wird die Darstellung besonders dadurch, daß der Autor zu den einzelnen Zen-

surarten immer auch erschütternde Beispiele anbringt, die den zunehmend totalitären Charakter der bundesdeutschen Zensur verdeutlichen. J. Schwabs stellt zudem dar, mit welcher Verlogenheit und mit welch falschen Sprachregelungen die Veröffentlichkeit ganz im Sinne des Orwell'schen Neusprechs diese totalitäre Meinungsunterdrückung zu leugnen bzw. schönzureden versucht. Die Lektüre dieses ersten sachlichen Werkes zum Thema totalitäre Meinungsunterdrückung in der Bundesrepublik Deutschland ist wirklich ein intellekueller Hochgenuß, den sich keiner entgehen lassen sollte. Michael Gärtner

Die Enthüllung eines linksradikalen, kommunistischen Netzwerkes der Vergangenheitsbewältiger

Hans Jaus (Hg.), *Das antifa-Handbuch*, Verlag Neue Ordnung, Heidenheim 1997, 208 S.

Man kann sie schon nicht mehr zählen, die Taschen- und Handbücher, die die Verstrickung der konservativen, rechten, rechtsradikalen und neonazistischen Szene miteinander aufzeigen und mit Entsetzen ausrufen: »Wehret den Anfängen« und »Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch!«

Enthüllungsbücher über die Aktivitäten, Mitgliedschaften und Publikationen rechter oder auch nur konservativer Personen gibt es wie Sand am Meer, und sie dienen in dem zur Zeit ablaufenden Prozeß der Umformung der zweiten deutschen Republik in einen "anderen", einen totalitären antifaschistischen Staat dem Zweck, alles, was diesem Ziel entgegensteht, zu erfassen und mit allen Mitteln mundtot zu machen: erst gesellschaftlich und jetzt, da man den Marsch durch die Institutionen bis auf die Stühle von Richtern und Staatsanwälten geschafft hat, auch strafrechtlich.

Es wurde Zeit, daß man sich auf der so verunglimpften Seite des politischen oder auch nur wissenschaftlichen Spektrums mit entsprechenden Gegenmaßnahmen zur Wehr setzt. Das hier besprochene Buch behandelt vor allem die Verstrickung der österreichischen Vergangenheitsbewältigungsindustrie mit kommunistisch-sozialistischen Gruppen, wobei der Schwerpunkt auf dem *Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes* liegt. Das DÖW war nicht nur bei der Lügenkampagne gegen den seinerzeitigen Bundespräsidenten Waldheim unrühmlich hervorgetreten, sondern spielte auch in der international bekannt gewordenen Affäre um Emil Lachout jene treibende Kraft, die diesen Menschen 10 Jahre lang menschenrechtswidrig verfolgte und hinter Gitter oder gar in eine Irrenanstalt zu verbringen trachtete, nur weil er über den Holocaust eine abweichende Meinung vertritt. Zusammen mit dem DÖW treten auch immer wieder so sattsam bekannte Persönlichkeiten wie die Herren Messerschmidt, Wette, Überschär, Benz u.a. auf, deren einziges Anliegen es zu sein scheint, ihre linke politische Ideologie durch verzerrte und einseitige Geschichtsdarstellungen allgemein durchsetzen zu wollen.

Etwa $^2/_3$ des besprochenen Buches besteht aus einer Auflistung von Personen und Institutionen, die im antifaschstischen Netzwerk eine nach Ansicht der Autoren bedeutende Position einnehmen, inklusive einer kurzen Erläuterung ihres jeweiligen Lebenslaufes und Wirkens.

Man wünscht sich auch für die BRD ein solches Werk.

Frank Weidenfeld

60 linksradikale Einfältigkeiten und wie man sich der Lächerlichkeit preisgibt

Markus Tiedemann, *»In Auschwitz wurde niemand vergast«. 60 rechtsradikale Lügen und wie man sie widerlegt*, Verlag an der Ruhr, Mülheim 1996, 184 S.

Siegfried Verbeke hat in diesem Heft schon dargestellt, aus welchen Intentionen heraus das hier besprochene Buch verfaßt wurde. Es ist ein politisches Werk des kämpferischen Antifaschismus, das den Lehrern an bundesdeutschen Schulen schlagkräftige Argumente gegen aus dem Ruder laufende Schüler geben soll. Leider weist es eine Vielzahl unfundierter Behauptungen, einseitiger Darstellungen und grober Fehler auf. Da der Autor in Besitz der wichtigsten revisionistischen Publikationen ist, wie wir aus der Korrespondenz von ihm mit Germar Rudolf wissen, kommt der Verdacht auf, daß Tiedemann die Fakten absichtlich verbogen hat, daß er also lügt. Ob sich in seinem Buch allerdings 60 solcher Fälle finden, wurde hier nicht überprüft.

Tiedemann behandelt in seinem Buch unter verschiedenen Kapitelüberschriften ganz unterschiedliche Behauptungen, die angeblich aus revisionistischem Munde stammen. Leider verschweigt er uns meist, wo – außer bei Stammtischreden – diese Behauptungen aufgetaucht sind, so daß der Leser den Eindruck bekommen muß, alle von Tiedemann angeführten Zitate entstammten dem wissenschaftlichen Revisionismus. So ist z.B. rätselhaft, wo er die Behauptung, »Hitler wußte nichts von den Euthanasieprogrammen«, aufgeschnappt haben will.

Anlaß zu weitaus schärferer Kritik muß allerdings die Tatsache bieten, daß Tiedemann zu den von ihm jeweils angeschnittenen Fragen äußerst einseitig Stellung bezieht, was besonders in Sachen Kriegsschuld negativ aufstößt. Zum Fall »Barbarossa« versteigt er sich sogar zu der Aussage, die Lüge vom Präventivkrieg gegen die Sowjetunion sei die von den Revisionisten »am erfolgreichsten durchgesetzte«. Als Argumente folgen dann marxistische Dialektik und ein paar Zitate. Es bleibt unklar, wie Tiedemann hoffen kann, daß seine dünnen, 1½ seitigen Anmerkungen das inzwischen Aktenberge füllende Beweismaterial überzeugend wiederlegen könnten.

Ganz analog verhält es sich mit anderen Themen. In der Lüge Nr. 1 »Hitler wußte nichts vom Holocaust« zitiert er jene berühmte Stelle in *Mein Kampf*, in der Hitler meint, es wäre vorteilhaft gewesen, wenn man gleich zu Beginn des Ersten Weltkrieges einige »hebräische Volksverderber so unter Giftgas gehalten« hätte »wie Hunderttausende« der »allerbesten deutschen Arbeiter«. Ferner werden die immer wieder zitierte Reichstagsrede vom 30.1.1939 sowie einige Passagen aus den im Führerhauptquartier gehaltenen Monologen Hitlers angeführt. Eine Erklärung aber, was ein kerniger Spruch des jungen, im Gefängnis sitzenden Hitler im Jahre 1925 bezüglich des Giftgaseinsatz im Ersten Weltkrieg über Intention, Handlung und Wissen des gleichen Menschen 15 Jahre später aussagt, bleibt uns Tiedemann schuldig. Und wie ist es mit der Aussage Yehuda Bauers, daß die Reichtstagsrede vom 30.1.1939 bei ganzheitlicher Betrachtung genau das Gegenteil dessen beweist, was Tiedemann zu suggerieren trachtet, da die Rede über weite Bereiche von eine friedliche Lösung der "Judenfrage" durch Auswanderung handelt? (Y. Bauer, *Freikauf von Juden?*, Jüdischer Verlag, Frankfurt/Main 1969, S. 61f.) Bei seinen Zitaten über Hitlers Ausführungen verschweigt Tiedemann geschickt, was die Thesen der Revisionisten bestätigt: Hitlers Äußerungen im engsten

Kreis seiner Vertrauten deuten exakt daraufhin, daß die Juden eben nicht ermordet, sondern nach Osten abgeschoben wurden (vgl. hierzu den Beitrag von Wulf von Xanten im vorliegenden Heft). Was Tiedemann hier also betreibt, ist eine Verzerrung der Realitäten durch geschicktes Herausreißen von Zitatfetzen unter Ausblendung der Zusammenhänge.

Peinlich wird Tiedemanns Argumentationsweise, wenn er zur Stützung seiner Thesen die Aussagen des schwer gefolterten Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß nimmt oder jene von Adolf Eichmann, als er in Israel in Gefangenschaft saß, wo es ihm z.B. noch nicht einmal erlaubt wurde, seinen Anwalt unter vier Augen zu sprechen, der also auf Gedeih und Verderb seinen Wärtern ausgeliefert war. Daß Tiedemann sogar auf Kurt Gerstein zurückgreift (S. 104f.), der in seinen widersprüchlichen Erzählungen Absurdes berichtete und schließlich in französischer Gefangenschaft spurlos verschwand, und daß Tiedemann die Argumente der revisionistischen Kritik an diesen Aussagen totschweigt, erklärt manches.

Höß muß auch beim Thema Holocaust mehrmals als Kronzeuge herhalten (S. 83, 98), wobei Tiedemann das Thema Folter durch die Verwendung eines verniedlichenden Verbes im Konjunktiv zu tarnen weiß:

> »*Natürlich gelten für die Holocaustleugner die Aussagen von Höß überhaupt nicht, weil er zu den Aussagen gezwungen worden sei.*«

Das ganze Holocaust-Kapitel Tiedemanns strotzt nur so vor Simplifikationen und falschen Fährten. Zunächst arbeitet Tiedemann geschickt suggestiv mit Bildfälschungen und falschen Untertiteln. Zu einem Bild einer Selektion an der Rampe wird einfach behauptet, ein Teil der Menschen stehe »kurz vor dem Gang in die Gaskammer« (S. 82), was das Bild freilich nicht beweist. Die üblichen Bilder ausgemergelter Leichen sollen wohl den unterstellten Massenmord beweisen, beweisen aber, da zumeist nach Kriegsende aufgenommen, eben nur den totalen Zusammenbruch der Infrastruktur und damit auch der Lagerversorgung des zu Tode gebombten Dritten Reiches – was Tiedemann verschweigt (S. 90ff., 131f.).

Natürlich dürfen auch die schon vielfach kolportierten Zeichnungen nicht fehlen, die zwar deutsche Verbrechen beweisen sollen, aber wahrscheinlich nur Fälschungsverbrechen belegen: Auf S. 111 zeigt uns Tiedemann Aufnahmen von angeblichen Nähten an Frauenbeinen, die zu sehr wie Gemälde aussehen, als daß man es ihm abnehmen könnte, und auf S. 120 erscheint das Gemälde einer angeblich auf ihre Erschießung wartenden Menschengruppe im Getto von Mizoc. Udo Walendy hat allerdings gezeigt, daß das gleiche Bild – allerdings etwas anders gemalt – eine auf ihre Vergasung wartende Menschenschlange darstellen soll (*Bild-»Dokumente« für die Geschichtsschreibung?*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1973). Beide Behauptungen sind freilich ohne Beleg, da niemand weiß, von wem und woher diese Bilder stammen. Und auch das Bild des jüdischen Herrn Spiegel mit dem seltsam aufgemalten Schild um den Hals und seinen surrealen Beinen, der angeblich 1933 durch Deutschlands Straßen gejagt wurde und von dem gleich eine ganze Reihe verschiedener Versionen existiert, darf nicht fehlen (vgl. U. Walendy, in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, erhältlich bei VHO).

Falsch liegt Tiedemann, wenn er (ohne Beleg) behauptet, die Revisionisten würden behaupten, »Die Wörter "Vergasung" oder "Gaskammer" sind in keinem Schriftstück des Dritten Reiches nachzuweisen« (S. 95) Es muß ein absichtlicher Fehler sein, denn die Erklärungen und Erklärungsversuche der tatsächlich in zeitgenössischen Dokumenten häufig auftauchenden Wörter "Gaskammer" oder "Vergasung" nimmt einen erheblichen Teil der revisionistischen Diskussion ein. Was die Revisionisten tatsächlich bestreiten, ist lediglich, daß es Dokumente gibt, in denen die Worte "Gaskammer" oder "Vergasung" den Sinn "Menschentötungsgaskammer" und "Menschenvergasung" haben. Die Revisionisten beweisen vielmehr, daß sie den Sinn "Läusetötungsgaskammer" und "Läusevergasung" haben. Tiedemann setzt dem nichts entgegen.



Roßtäuschertricks wendet Tiedemann an, wenn er die unbestritten hohen Liefermengen von Zyklon B an das Lager Auschwitz als Beweis für den Massenmord anführt, obwohl allgemein unbestritten ist, daß dieses Mittel dort auch in der georderten Menge zur Insektenvernichtung benutzt wurde und das ein Mißbrauch sich statistisch nicht nachweisen läßt.

Kindisch wird Tiedemann, wenn er den von Revisionisten angeführten Sachargumenten, die die Verwendung von Dieselabgasen für den Massenmord praktisch ausschließen, irgendwelche Zeugenaussagen entgegenstellt. Gerade so, als könne man mit Zeugenaussagen jene Sachargumente widerlegen, die feststellen, daß man auf Besen nicht zum Blocksberg reiten kann…

Zur üblich gewordenen Dokumentenfälschung greift Tiedemann, wenn er als Beweis für den Mord mit Lastwagenabgasen das altbekannte "Dokument" R 58/871 des Koblenzer Bundesarchives mit Auslassungpunkten beginnen läßt:

> »[…] *Seit Dezember 1941 wurden beispielsweise mit 3 eingesetzten Wagen 97.00 verarbeitet, ohne das Mängel an den Fahrzeugen auftraten.* […]«

Nur, Herr Tiedemann: das Dokument beginnt mit diesem völlig sinnlosen Satz, was schon Hinweis genug ist, daß dieses Dokument nicht ganz koscher ist. Ingrid Weckert hat dies eingehend dargestellt (in Ernst Gauss (Hg.), aaO.).

Über Babij Jar kolportiert Tiedemann die alten Zeugenaussagen und verdächtigen "Dokumente", ohne die revisionistischen Kritiken hieran auch nur zu tangieren (Herbert Tiedemann (nicht verwandt mit Markus Tiedemann) und John Ball, in: Ernst Gauss (Hg.), aaO.)

Himmlers angeblich geheime, aber immerhin auf Tonband aufgenommene Posener Rede vom 4.10.1943, die klar und deutlich von »Judenevakuierung« und »Ausschaltung der Juden« spricht, nicht aber von deren physischer Liquidierung, soll laut Tiedemann den Massenmord beweisen.

Bei der Besprechung neuerer revisionistischer Argumentationen beschränkt sich Tiedemann auf den Leuchter Report, das schwächste Pferd im Stalle der Revisionisten. Diese Kritik würde, so Tiedemann, auch den Remer-Report mit abdekken, der im wesentlichen nur eine Übersetzung des Leuchter-Reports sei (S. 135). Hier fragt sich der Kenner, warum Tie-

demann derartige Nebelkerzen zündet. Es gibt keinen Remer-Report, noch hat Remer jemals eine Übersetzung des Leuchter Reports angefertigt. Aus anderem Zusammenhang geht allerdings hervor, daß Tiedemann mit dem Remer-Report das Gutachten des Diplom-Chemikers Germar Rudolf meint, das zwar teilweise ähnliche Untersuchungsansätze hat wie der Leuchter-Report, allerdings inhaltlich und qualitativ mit der Arbeit Leuchters nicht zu vergleichen ist und in keiner Weise eine Übersetzung desselben darstellt. Offenbar lügt Tiedemann hier, um von der Arbeit Rudolfs abzulenken. So führt Tiedemann an:

> *»Weder Leuchter, noch* […] *Germar Rudolf, sind Fachleute für die von ihnen behandelte Thematik.«* (S. 136)

Da nun Germar Rudolf als Diplom-Chemiker (so tituliert ihn Tiedemann korrekt) in seinem Gutachten vor allem chemische Untersuchungen machte, stellt sich die Frage, warum Tiedemann schon wieder lügt. Tiedemann meint weiter:

> *»Auch was die investierte Arbeitszeit und die Gründlichkeit der Recherche vor Ort betrifft, verlassen beide Arbeiten jeden Boden seriöser Wissenschaft.«*

Anschließend versucht Tiedemann noch nicht einmal, diese Behauptung im Falle Germar Rudolfs zu belegen.

Seine Inkompetenz, sich zum Thema zu äußern, macht Herr Tiedemann auf S. 140 deutlich:

> »[…] *denn Blausäure zerfällt tatsächlich erst bei 26 Grad Celsius zu Gas.«*

1. Ein Stoff zerfällt nicht zu Gas, sondern er wird zu Gas, oder er wird gasförmig, oder er verdampft.
2. Blausäure verdampft nicht erst bei 26 Grad Celsius, es verdampft bei jeder Temperatur – bei hohen schnell, bei niedrigen langsam.
3. 26 °C ist der Siedepunkt (Kochpunkt) von Blausäure, nicht sein Verdampfungspunkt (so etwas gibt es nicht).

Tiedemann lügt auf S. 142 wieder, wenn er behauptet, Rudolf habe sich in seinem Gutachten nicht um die gegen den Leuchter Report erhobenen Einwände gekümmert.

Auf S. 144 lügt Tiedemann nochmal, wenn er behauptet, Rudolf hätte in seinem Gutachten verschwiegen, daß das Lagergelände in Auschwitz durch ein Grabensystem entwässert wurde. In dem Zusammenhang bringt er es fertig, den Revisionisten fälschlich folgende Aussage zu unterstellen: »Das Gelände in Auschwitz ist viel zu sumpfig, als daß dort ein Scheiterhaufen hätte entfacht werden können.« Ob Tiedemann den Unterschied zwischen einer Grubenverbrennung und einem Scheiterhaufen kennt? Als Widerlegung zeigt Tiedemann dann ein Bild von Typhusopfern in Auschwitz. Was damit bewiesen werden soll, ist unklar.

Auch die von Tiedemann den Revisionisten untergeschobene Behauptung »Die deutsche Bevölkerung wußte nichts vom Holocaust«, wird von ihm lediglich genutzt, um vom eigentlichen Thema abzulenken. All die unangezweifelten, von Tiedemann vorgelegten Beweise für den öffentlich kundgetanen und in verschiedenste Diskriminierungen umgesetzten radikalen Antisemitismus der Nationalsozialisten – bis hin zur Reichkristallnacht und zu den Deportationen – beweisen nicht die Intention, Planung und Durchführung eines gigantischen Massenmordes mit industriellen Mitteln, und das genau ist es, was *den* “Holocaust®” ausmacht.

Wahrscheinlich besitzt Markus Tiedemann als wissenschaftlicher Mitarbeiter eines Philosophiedidaktikers fachlich nicht gerade die Ausbildung, um die sich selbst gestellt Aufgabe entsprechend zu bewältigen. Doch selbst wenn er sie hätte oder sie sich anlernen würde, darf bezweifelt werden, ob der politisch-pädagogische Ansatz seines Buches der Sache dienlich ist, denn zu offenkundig sind die Schwächen derartiger Einäugigkeiten, als daß sie nicht von den Revisionisten dazu ausgenützt werden könnten, das Buch als weiteren Beweis für die Lügenhaftigkeit und Hinterhältigkeit der Exterminationisten zu instrumentalisieren.

Fest steht, daß man einer so komplexen Angelegenheit wie dem Nationalsozialismus und besonders der Judenverfolgung nicht dadurch gerecht werden kann, indem man das Thema willkürlich in 60 Unterkapitelchen zerhackt und diese dann mit wenigen Zitaten abhandelt und mit ein paar flotten Sprüchen garniert. Allein schon deshalb ist der Tiedemannsche Ansatz von vorn herein zum Scheitern verurteilt.

Schwerer allerdings wiegt, daß M. Tiedemann es offenbar nicht für nötig hält, auf die revisionistischen Argumente einzugehen. Damit reiht es sich zwar fugenlos ein in die Reihe der typischen Vertreter seiner Spezies. Das dürfte allerdings nur seiner Karriere nützen, nicht aber seiner Sache. Und den Lehrern, die sich auf dieses Buch von Tiedemann verlassen, seien kritische und kompetente Schüler gewünscht, die ihnen das Fürchten lehren. Schwierig ist das nicht. Ernst Gauss

Aus US-Biographien: Nazistisches, Semitisches und Antisemitisches

Hugh Sidley (Hg.), *Prelude to Leadership. The European Diary of John F Kennedy. Sommer 1945*, Washington 1995;
H. R. Haldeman, *The Haldeman Diaries*, New York 1994;
Edward Jay Epstein, *The Secret History of Armand Hammer*, New York 1996

Alle drei nachfolgend in Reihenfolge besprochenen Bücher werfen ein interessantes Licht auf die Zustände in Washingtons Führungsetagen.

Ich bin ein Berchtesgadener

Nachdem John F. Kennedy, wie jährlich Millionen anderer Touristen, eine Wallfahrt zu Adolf Hitlers berühmter Bergresidenz bei Berchtesgaden gemacht hatte, mit dem weit oben im Kehlstein errichteten “Adlerhorst”, schrieb jener junge Marineoffizier, der später Präsident der Vereinigten Staaten wurde, diese Worte in sein Tagebuch (S. 74):

> *»Im Bau selbst waren alle Läufer, Bilder und Wandbehänge entfernt worden, aber die Aussicht war wundervoll – das runde Wohnzimmer war zu allen Seiten des Tales geöffnet.* […]
> *Nach dem Besuch dieser beiden Stätten kann man leicht verstehen, wie es kommen wird, daß Hitler als einer der heutzutage meistgehaßten Menschen in ein paar Jahren als einer der bedeutendsten Menschen gelten wird, die jemals lebten.* […]
> *Er hatte grenzenlose Ambitionen für sein Land, was ihn zu einer Bedrohung für den Weltfrieden machte, aber er hatte etwas Geheimnisvolles um sich bezüglich seiner Lebensweise und auch der Art seines Todes, und diese Mysterien werden fortleben und gar noch wachsen.* […]
> *Er bestand aus dem Stoff, aus dem Legenden gemacht werden.«*

Die sind ja immer noch da

Weitaus mehr gerötete Gesichter in Washington dürfte das nächste Buch zur Folge gehabt haben. Es scheint, als würden die Leute in der Pennsylvania Avenue hinter verschlossenen Türen kein Blatt vor den Mund nehmen, besonders die ganz oben. Das zweite besprochene Buch berichtet viel über die privaten Meinungen von Alt-Präsident Nixon, der es immer verstand, für die Medien ein Maske der Gemütsruhe aufzusetzen. Was diejenigen, die Präsident Nixon gegen Ende seiner Amtszeit besuchten, nicht wußten, war, daß Nixons Stabschef H. R. Haldeman ein Tagebuch führte, das er jeden Abend fortschrieb oder in ein Taschendiktiergerät sprach. Da Haldeman nun tot ist, ist er sicher vor Vergeltung, und die Tagebücher wurden publiziert.

Wie erschreckend! Der Evangelist Reverend Billy Graham mußte damals bestreiten, jemals in einer Unterhaltung mit Nixon am 1. Februar 1972 gesagt zu haben, er habe »das starke Gefühl, daß die Bibel sage, es gebe satanische Juden«. Diese Bemerkung war angeblich während einer Diskussion mit Nixo gefallen, in der die unaussprechliche Behauptung aufgestellt wurde (Der Londoner *Jewish Chronicle* nannte es »paranoid«), daß »die totale jüdische Vorherrschaft der (amerikanischen) Medien« ein schreckliches Problem darstelle.

Nixon war sicherlich kein Heiliger bezüglich seiner Gefühle den Juden gegenüber. Die kürzlich freigegebenen geheimen Tonbandaufzeichnungen haben seine Paranoia ihnen gegenüber enthüllt.

Als er China einen Besuch abstattete, berichtet Haldeman, deutete er auf die Liste der Journalisten, die ihn begleiten würden, und frug pointiert, ob denn bei seiner Reise keine nichtjüdischen Journalisten dabei sein würden.

Nachdem die Führer der amerikanischen Juden einen Besuch des französischen Präsidenten Georges Pompidou im Jahre 1970 boykottiert hatten, um gegen den Verkauf von Kampfflugzeugen an Libyen durch Frankreich zu protestieren, hielt Haldeman fest, der US-Präsident »hat wieder einmal wegen des Verhaltens der amerikanischen Juden vor Wut geschäumt.« Nachdem die Juden von New York aus dem gleichen Anlaß eine Demonstration veranstaltet hatten, sei Nixon »wieder ausfällig gegenüber [der] jüdischen Haltung geworden«, und wegen dieser unverantwortlichen Haltung habe der Präsident beschlossen, die Lieferung amerikanischer Kampfflugzeuge nach Israel zu verschieben. Schlimmer noch war, daß Nixon gegenüber seinem Staatssekretär Henry Kissinger – genau wie Pompidou ein Jude – verletzend äußerte, er werde mit keinem Juden über den Nahen Osten reden.

Angesichts dieser Fakten kann es nicht verwundern, daß die Medien und besonders die jüdischen juristischen Inquisitoren die recht triviale Watergate-Affäre nutzten, um ihn zu stürzen. Der Wirbel um diese eigentlich bedeutungslose Affäre hat die Journalisten des Restes der Welt irritiert und baß erstaunt. Richter Breyer, Präsident Clintons letzte Ernennung zum Obersten Gerichtshof, war einer jener Inquisitoren in der Watergate-Untersuchung.

Auch George Bush mußte auf unbequeme Weise lernen, daß man nicht ungestraft einen Multimilliarden-Kredit an Israel zurückhalten kann, wenn man zugleich unparteiische Medien für anstehende Wahlen haben möchte.

Wie jeder Historiker weiß, der im Archiv des US-Präsidenten gearbeitet hat, war Nixon mit seiner Judengegnerschaft nicht alleine, wie es der oberflächliche Haldeman erscheinen läßt.

Nach einer geschäftlichen Zugfahrt mit Felix Frankfurter, Herbert Lehman und Bernard Baruch von Washington, D.C., zum Hyde Park, New York, erwähnte Franklin D. Roosevelt gegenüber einem Mitglied seines Stabes, der ebenfalls ein Tagebuch führte, daß er nun verstehe, warum es in einigen Ländern des Nahen Ostens die Praxis gebe, nach der Beschneidung die Vorhaut zu behalten und den Rest wegzuwerfen.

In nur geringfügig weniger fragwürdigem Stil drückte Harry S. Truman sein privates Mißbehagen aus. Obwohl er doch den Staat Israel geschaffen habe, habe er feststellen müssen: »Die sind ja immer noch da.«

Ein wahre Räubergeschichte

Das letzte Buch in diesem Reigen untersucht eine politische Größe auf der anderen Seite des zuvor angesprochenen Konfliktes, den amerikanisch-jüdischen Multimilliardär Armand Hammer. Letztlich scheint nun doch noch die Wahrheit über diesen Erdölmagnaten herauszukommen.

Von Zeit zu Zeit haben wir über die letzten 15 Jahre hinweg das außerordentliche Material vorgestellt, das wir über diesen bekannten Philanthropen in den verschiedenen Archiven gefunden haben und die diesen Mann als einen unveränderlichen Sowjetagenten entlarvten, der er bis zum Ende seines Lebens war.

Nun hat ihn Edward Jay Epstein, einer der besten amerikanischen Biographen und Historiker, als genau das demaskiert, wobei er sich auf jüngst freigegebene FBI-Akten stützt sowie auf geheime Papiere, die die neuen Herren im Kreml herausgerückt haben.

FBI-Direktor J. Edgar Hoover wußte das mindestens seit 1952; es bleibt ein Geheimnis, wie es Hammer gelang, dem Schicksal zu entrinnen, das zwei anderen führenden Juden zuteil wurde, Julius und Ethel Rosenberg. Beide wurden nach dem Zweiten Weltkrieg dem elektrischen Stuhl zugeführt, weil sie kurz nach Kriegsende die Geheimnisse über die Atomwaffen an die Sowjetunion verraten hatten. Oder zumindest hätte man erwartet, daß es Hammer hätte ergehen müssen wie einem anderen Juden in vertraulicher Stellung, der erst jüngst eine lebenslange Freiheitsstrafe aufgebrummt bekam, weil er geheime Verschlußsachen an Israel verriet: Jonathan Pollard.

Hammers Vater Julius Hammer war bereits als ein führender kommunistischer Agent bekannt. Armand Hammer aber war der geborene "Überlebende". Epstein schreibt:

> *»Als auf seine Schuld plädiert wurde, illegale Beiträge für Nixons Wahlkampagne gezahlt zu haben, erschien Hammer im Rollstuhl im Gerichtssaal.* […] *Zwei Ärzte hatten Duzende von Kabeln an ihm befestigt, so daß sie in einem Nebenraum sein Herz überwachen konnten. Pfleger standen neben ihm mit einem Sauerstoffzelt und medizinischem Erste-Hilfe-Gerät.*
>
> *Als er den Gerichtssaal verlassen hatte, wurde Hammer auf wundersame Weise geheilt, wie es sein Verteidiger ausdrückt.*
>
> *Er verließ das Krankenhaus und entledigte sich seines "Zubehörs", also des Rollstuhls, des EKGs und des Sauerstoffzeltes. Am nächsten Tag war er wieder im Büro.«*

Armand Hammer und Robert Maxwell: Zwei der größten Gangster von Gottes Gnade – oder Ungnade.

David Irving

In Kürze

Goldkrieg: Schweiz gibt nach
Der neue schweizer Bundespräsident Arnold Koller verkündete am 5. März, daß die Schweiz einen Sonderfonds für die Opfer von Armut, Katastrophen, Völkermorden und anderen Menschenrechtsverletzungen, darunter natürlich auch für die Opfer des "Holocaust", einrichten wolle. Der Umfang des Fonds solle etwa 5 Milliarden Schweizer Franken (DM 6.000.000.000) betragen und in jährlichen Beträgen in Höhe einiger hundert Millionen Dollar aus den Erträgen der schweizer Goldreserven abgezweigt werden.
Dieser Fonds werde zusätzlich zu jenem geschaffen, der von Schweizer Banken eingerichtet worden sei.
Parallel dazu hat der Schweizerische Handels- und Industrieverein ebenfalls einen Fonds für "Holocaustopfer" eingerichtet, dem nach Meldung der *Neuen Züricher Zeitung* vom 7.3.1997 bis dato bereits etwa 65 Millionen Schweizer Franken durch Spenden aus der Industrie zugeflossen seien. VHO

England verschenkt sein Gold
Nach einer Meldung von *Daily Telegraph* vom 6.4.1997 plant der Vorsitzende der britischen Labour Partei und jüngst gekürte Premierminister Tony Blair, das angeblich teilweise auch in der Bank of England lagernde "Nazi-Raubgold" den Eigentümern zurück zu erstatten. HRP

Nazi-Gold in über hundert Ländern
Wie mehrere Presseagenturen am 2.3.1997 meldeten, behaupten jüdische Organisationen, daß Nazi-Gold in den Nationalbanken von über 100 Ländern verborgen sei – mit Ausnahme des Staates Israel freilich. Da es auf der Welt etwa 180 Staaten gibt, wird man davon ausgehen können, daß sich in fast allen Nationalbanken verborgenes "Nazi-Raubgold" befindet, das die Juden beanspruchen. In welchem verwerflich-rassistischen Machwerk wird an gewisser Stelle behauptet, alle Güter dieser Welt stünden den Juden als rechtmäßiges Eigentum zu, da Nichtjuden als minderwertige Wesen niemals Eigentum besitzen könnten? War das nicht das jüdische Gesetzbuch, der Talmud? (Vgl. Baba Kamma 37b). OR

Holocaust-Überlebende klagen gegen Lebensversicherer
Laut Pressemeldungen vom 1.4.1997 haben 10.000 "Holocaust-Überlebende" Klage gegen mehr als 20 Versicherungsunternehmen eingereicht, da diese die Auszahlung von Versicherungssummen in Höhe von 1 Milliarde US-Dollar verweigert hätten. Unter den verklagten Versicherern befinden sich auch zwei österreichische Versicherer (Wr. Allianz und Anker), die laut Angaben ihrer Sprecher erst im Jahre 1960 anfingen, Lebensversicherungspolicen anzubieten. Die deutsche Allianz dagegen hat, da sie sich »politisch und moralisch zur Kooperation verpflichtet« fühle, sofort eine Telefonleitung eingerichtet, um allen Betroffenen eine Kontaktaufnahme zu ermöglichen. Statt der erwarteten Tausenden von Anrufen gingen jedoch in der ersten Woche nur etwa 200 Anrufe ein, worunter 186 aus Neugier anriefen, um die Nummer zu testen. Nur ein Anrufer habe Angaben zu einer Lebensversicherung machen können. (*Nordsee-Zeitung*, 26.4.1997) FS/MW

Volksabstimmung gegen Plünderung der Schweiz
Der schweizer Populist Christoph Blocher, Vorsitzender des Chemieunternehmens EMS Chemie und Parlamentsmitglied, hat Anfang März 1997 angekündigt, einen Wähleraufstand gegen den von der Schweizer Bundesregierung geplanten Fonds für "Holocaust-Überlebende" anführen zu wollen, bei dem Teile der Schweizer Volksvermögens verschenkt werden sollen. Blocher beschuldigt das Parlament, sich den Erpressungen der Feinde der Schweiz gebeugt zu haben.
»Dieser Fonds darf nicht gegründet werden« meinte Blocher, dessen Kampagne bereits im Jahr 1992 dazu führte, daß die schweizer Bürger die Pläne der Bundesregierung zu einer engeren Anbindung an die EG durchkreuzten. Er erläuterte, daß man zwar Regierungen und Nationalbanken erpressen könne, aber es müsse sich erst herausstellen, ob man auch ein ganzes Volk erpressen könne.
Er weiß, wovon er spricht. In einer Umfrage des schweizer Boullevardblattes *Blick* sprachen sich 90% aller Schweizer gegen die Bildung eines Entschädigungsfonds aus. ZS

Bombenanschlag auf Israels Botschaft vom Mossad?
Das Simon-Wiesenthal-Center (SWC) in Los Angeles empört sich über die Ausführungen des Obersten Gerichtes von Argentinien, dem zufolge »möglicherweise Juden verantwortlich sind für den Bombenanschlag auf die israelische Botschaft in Buenos Aires«. Das argentinische Oberste Gericht beruft sich anscheinend auf die Untersuchungsergebnisse der argentinischen Nationalen Ingenieursakademie, der zufolge die Explosion aus dem Inneren der Botschaft erfolgt sei.
Sergio Widder, Leiter des lateinamerikanischen Zweiges des SWC, beschwerte sich in einem Brief an den argentinischen Justizminister: »Dieser Vorfall erscheint wie eine Neuauflage jener, die den Holocaust bestreiten und die behaupten, dieser sei eine Erfindung der Juden, um dadurch Vorteile zu erheischen.« (*Reuter*, 14.1.1997) Ob dieses Scheinargument der Sache des SWC dienlich ist, darf bezweifelt werden. MC

Zündel-Interview im kanadischen Radio
Ernst Zündel, der weltweit bekannte Revisionist, Menschenrechtsaktivist und Kämpfer für die nationale Freiheit des deutschen Volkes, wurde am 5. April 1997 ein 25-minütiges Interview im kanadischen Radio gewährt. Ausgestrahlt wurde das Interview während der Sendung *Alberta Tonight*, einer Radiosendung mit Hörerbeteiligung, die außer in der Provinz Alberta teilweise auch in den Provinzen Saskatchewan, British Columbia und Montana empfangen werden kann. Effektiv handelte es sich dabei um eine 25-minütige Werbeveranstaltung für Zündel und seine Sichtweise der Dinge. Es wurde nicht bekannt, ob der Sender deswegen Ärger bekam. IR

La Vieille Taupe beliefert französische Schulen
Für Aufregung sorgten die regen revisionistischen Aktivitäten des kleinen französischen Verlages La Vieille Taupe (Der alte Maulwurf). Wie *Libération* am 14. März 1997 meldete, hat der Verlag nicht nur revisionistische Schriften an Pariser Schulen gesandt, sondern für dieses Vorhaben offenbar vertrauliches Adressmaterial verwandt, daß eigentlich nur den Pariser Behörden zugänglich sein sollte. Dies gehe aus geheimen Codenummer hervor, die auf den Adressetiketten der Sendungen aufgedruckt waren. Natürlich wird nun vermutet, daß die Sympatisanten der Revisionisten bereits mitten in der Pariser Stadtverwaltung sitzen und die Revisionisten insgeheim unterstützen. LTI

US-Senator gegen Schindlers Liste
Nachdem über 60 Millionen US-Amerikaner landesweit mit dem dreistündigen, ohne Werbeunterbrechung vorgeführten Film *Schindler's List* berieselt worden waren, hat das republikanische Mitglied des Repräsentantenhauses Congressman Tom Coburn aus Oklahoma den – möglicherweise ruinösen – Mut besessen, die US-Fernsehgesellschaft NBC zu kritisiert, da seiner Meinung nach ein derartiger Film nicht zu einer Zeit ausgestrahlt werden dürfe, wo normalerweise das Familienprogramm laufe. Dieser Film bringe offene Nacktheit, brutale Gewalt, eine abstoßende Sprache und unverantwortliche sexuelle Praktiken zu einer Zeit in die Wohnungen, zu der Millionen von Kindern vor den Fernsehern säßen. Natürlich wurde er massiv angegriffen und verunglimpft, und eine Entschuldigung seitens Coburns folgte auf dem Fuße. DI

***Cambridge Historical Journal* desavouiert Goldhagen**
Der bisher schärfste Angriff auf den vor einem Jahr erschienenen "Bestseller" des Harvard-Zöglings Daniel J. Goldhagen, *Hitlers willige Henker*, worin eine extreme Variante der Kollektivschuld vertreten wird, erschien jüngst in England. Das *Cambridge Historical Journal* (*CHJ*) der Universität Cambridge enthält einen Beitrag von Ruth B. Birn, derzeit leitende Historikerin des kanadischen Regierungsamtes für Kriegsverbrechen. Seit Ende der 70er Jahre betreibt Birn ihre Forschungen im Archiv für NS-Verbrechen in Ludwigsburg, dem Goldhagen den größten Teil der angeblichen Belege für seine These entnahm, die "gewöhnlichen Deutschen" hätten sich voller Hingabe am Massenmord an den Juden beteiligt.
Goldhagen bedankt sich in seinem Werk u.a. bei Birn für die Unterstützung seiner Arbeit. Nun hat Birn allerdings seine "Forschungen" vernichtend kritisiert. Sie erklärt zu ihrem Artikel im *CHJ*, sie kenne Goldhagen seit langem und der Angriff auf sein Buch sei »schmerzlich« für sie, aber »man ist der Wahrheit verpflichtet.« Birn schreibt, Goldhagen habe Originaltexte eindeutig falsch wiedergegeben und ein »Netz von Phantasien« gesponnen. In seinem Buch sei »alles in Konjunktivform geschrieben wie in schlechten historischen Romanen«. Aus dem »tonnenweise« vorliegenden Material in Ludwigsburg stütze er sich auf ganze 166 Aussagen vor Kriegsverbrechertribunalen. »Mit Goldhagens Methoden im Umgang mit Beweismaterial könnte man aus dem Ludwigsburger Material leicht die nötigen Zitate heraussuchen, um das *genaue Gegenteil* von dem zu beweisen, was Goldhagen behauptet.« Er habe selektiv zitiert, so daß er die Dokumente eigentlich verfälscht: »Er nimmt selektive Ausschnitte und bläht sie überproportional auf […]. Er verwendet Material als Beleg für eine *vorgefaßte* Theorie.« Für eine akademische Fachzeitschrift ist Birns Polemik gegen Goldhagen von ganz ungewöhnlicher Schärfe. WND

Urteil: Auschwitz-Zweifel sind nicht ehrverletzend
Zu einer erstaunlichen Bewertung des Ehrbegriffs rang sich das LG Amberg durch, als es laut *Der Neue Tag* (Weiden) vom 24.4.1997 das Urteil über einen nicht genannter Angeklagten fällte. Der Angeklagte hatte 1995 an Bundespräsident Herzog und an die 220 Mitglieder des Bundesrates Briefe verschickt, in denen er die Ermordung von Juden in Menschengaskammern anzweifelte. Das Landgericht hob nun die in erster Instanz ergangene Geldstrafe von DM 7.500,- wegen "Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener" auf und sprach den Angeklagten frei. Richter Dr. Wolfgang Schmalzhuber begründete den Freispruch damit, daß besonders durch die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes der Ehrbegriff praktisch vollkommen unterhöhlt worden sei, insbesondere als es entschied, der Satz "Soldaten sind Mörder" müsse straffrei bleiben. Schön zu hören, daß es noch Richter gibt, die deutschen Soldaten und jüdischen Mitbürgern einen ähnlichen Ehrschutz zugestehen. KP

Entschädigung für Gerd Honsik
Der im spanischen Exil lebende österreichische Revisionist Gerd Honsik hat vor dem Europäischen Gerichtshof in Straßburg einen Teilsieg erstritten. In seiner Entscheidung bemängelte das Straßburger Gericht zwar nicht die Verurteilung Honsiks wegen der Publikation revisionistischer Bücher (*Freispruch für Hitler* und *Schelm und Scheusal*, beziehbar bei VHO), sehr wohl aber verletze die Dauer des Strafverfahrens gegen Honsik die Menschenrechte, weshalb dem Verfolgten eine finanzielle Entschädigung zustehe. AI

Bücherei erhält Preis für revisionistische Vorträge
Auch das ist Kanada: Die öffentliche Bibliothek Greater Victoria erhielt von der Büchereivereinigung von British Columbia einen Preis verliehen, da sie sich intensiv für die Freiheit der Rede eingesetzt habe, indem sie ihre Räume auch umstrittenen Gruppen zugänglich mache. Unter anderem sei es ihr Verdienst, der von Douglas Christie geführten Kanadischen Liga für Redefreiheit (*Canadian Free Speech League*) ihre Räume für Vorträge zur Verfügung gestellt zu haben. Douglas Christie, bekannt geworden durch seine Verteidigung von Ernst Zündel, und seine Menschenrechtsorganisation stehen wegen ihrer abweichenden Meinungen zum "Holocaust" seit langem unter massiven Angriffen der Öffentlichkeit (*Times Colonist*, 25.4.1997). AW

Juden fordern SS-Männer zur Denunziation auf
Wie in der letzten Ausgabe berichtet, versuchen die jüdischen Vereinigungen nicht nur in Kanada zu erreichen, daß alle Angehörigen von SS, Waffen-SS und deren Hilfstruppen sowie auch andere Angehörige der Wehrmacht als Kriegsverbrecher abgeschoben bzw. vor Gericht gestellt werden. Laut einer Meldung vom *Calgary Herald* (24.3.1997) ist nun unter den Juden Kanadas eine erbitterte Fehde ausgebrochen über die Frage, ob man ehemaligen SS-Männern Gnade vor Rache erweisen solle, wenn sie sich bereit erklärten, ihre damaligen Kameraden zu denunzieren bzw. zu belasten. So bezeichnete B'nai B'rith Canada einen Vorschlag des Canadian Jewish Congress (CJC) zur Zusammenarbeit mit ehemaligen Angehörigen deutscher Truppen als »moralisch verwerflich«. Inzwischen hat das CJC eine spezielle Telefonleitung in seinem Hauptquartier in Montreal eingerichtet, mit der ehemalige Nazis ermuntert werden sollen, ehemalige Kameraden zu verraten und zu belasten. Steven Rambam, der diese Leitung betreut, nannte das Vorhaben scherzhaft »1-800-verpfeif' einen Nazi.« Kann man sich vorstellen, was passierte, wenn Ernst Zündel in Kanada eine Leitung einrichtete mit dem Titel »1-800-verpfeif' einen Juden«? Der Himmel würde auf die Erde stürzen, garantiert! IR

Deutschland: Rehabilitierung von Widerständlern
Die Bunderegierung kündigte am 26. März an, sie wolle durch gesetzliche Maßnahmen den Prozeß der Rehabilitierung von NS-Widerständlern beschleunigen, die im Dritten

Reich verurteilt worden seien. Dieses Vorhaben wird als juristisches Minenfeld beschrieben, auf dem die eklatantesten Fälle bisher unberührt geblieben seien.
Man nehme zum Beispiel den Fall Dietrich Bonhoeffer. Nach vielen Monaten entschied ein Berliner Gericht, daß man ihn formal nicht rehabilitieren könne, da er und seine Mitverschwörer bereits 1946 von einem bayerischen Gericht entlastet worden seien. Zudem habe ein Münchner Gericht bereits 1951 entschieden, daß der damalige Spruch rechtskräftig sei, da er in Übereinstimmung mit den damals legal gültigen Gesetzen erfolgte. UD

US-Vorstoß für Internet-Abhören gescheitert
Im Kampf gegen die zunehmend mit verschlüsselten Nachrichten über das Internet agierenden "staatsfeindlichen" Kräfte – seien es nun organisierte Kriminelle oder politische Abweichler – haben die USA vorgeschlagen, die Verwendung von Verschlüsselungsprogrammen ohne Zugriffsmöglichkeit durch staatliche Stellen weltweit zu verbieten und das Abhören des Internetverkehrs in bestimmten Fällen zu erlauben.
Dieser Vorschlag konnte sich aber bisher nicht international durchsetzen, da sich besonders die westlichen Nationen nicht einig darüber sind, ob das Abhören des Internets, also im Prinzip ein Abhören des Telefonverkehrs, legalisiert werden solle. Während Nationen wie Großbritannien und Frankreich die Verwendung abhörsicherer Codierungsprogramme bereits verboten bzw. eingeschränkt haben, wollen Länder wie Australien, Kanada, Dänemark und Finnland die Rechte ihrer Bürger uneingeschränkt schützen. Japan und Deutschland zeigen sich bisher unentschlossen. JM

Rechner-Beschlagnahmung bei Internet-Provider
Am 20. März 1997 führte die österreichische Gendarmerie auf Antrag eines Münchener Gerichtes und mit einem Durchsuchungsbefehl der Richterin Dr. Patrik-Pable vom Landesgericht Wien eine Hausdurchsuchung bei einem Wiener Internet Service Provider durch und beschlagnahmte neben den dort befindlichen Rechneranlagen auch jede Menge an schriftlichem und elektronischem Datenmaterial. Der Antrag aus Deutschland stammt vom 10. März 1996(!) und bezog sich auf die Sicherstellung von Beweismaterial über die Verbreitung von Kinderpornographie über das Internet. 2.500 Firmen und Privatleute waren von einer Sekunde auf die andere vom Zugang zum Net abgeschnitten, nur weil ein Kunde ohne Wissen der Provider-Firma Pornographie angeboten hatte.
Als Protest gegen diese staatliche Willkürmaßnahme haben *alle*(!) Internet-Servicesp-Provider Österreichs am 27. März für einige Stunden ihren Dienst eingestellt.
Parallel zu dieser Zensurmaßnahme führt die österreichische Justiz großangelegte Hausdurchsuchungen in ganz Österreich durch, um Internet-Ausrüstung und Datenmaterial vor allem von Rechten und Revisionisten sicherzustellen. Nach unbestätigten Meldungen sollen bisher in etwa 200 Haushalten Hausdurchsuchungen durchgeführt worden sein. BS

Deutscher CompuServe-Manager angeklagt
Die Münchner Staatsanwaltschaft erklärte am 16.4.1997, daß sie gegen den Manager der deutschen CompuServe, Felix Somm, Anklage wegen Verbreitung pornographischen Materials erheben werde, da CompuServe in den Jahren 1995 und 1996 allgemeinen Zugang zu Newsgroups gewährt habe, die sexuell anzügliches Material enthielten. Zudem wird er angeklagt, Material verbreitet zu haben, das Gewalt verherrliche, sowie ein Spiel, das ein Hakenkreuz und ein Bild Hitlers enthalte, was in Deutschland verboten sei.
Dies ist das erste Mal, daß ein Internet Service Provider für seine Dienste angeklagt wird. Die Staatsanwaltschaft meinte, CompuServe wäre in der Lage gewesen, den Zugriff auf bestimmte Newsgroups zu blockieren. Bereits im Dezember 1995 hatte CompuServe 200 Websites mit Kinderpornographie blockiert. Später gab CompuServe die meisten davon wieder frei und bot eine Filter-Software an. MAHII

aol, T-online und Metronet üben Zensur
American Online (aol), der Online-Service der Deutschen Telekom (T-Online) sowie das Metronet üben seit Anfang 1997 Zensur aus, indem sie den Zugriff auf bestimmte Websites und Newsgroups verweigern, insbesondere auch solche mit revisionistischem und nationalem Gedankengut. Wer sich dennoch frei informieren möchte, dem wird empfohlen, Kunde bei einem der vielen anderen Server-Firmen zu werden. FS

Lehrer Paul Fromm gefeuert
Wie in der letzten Ausgabe berichtet, war der kanadische Englischlehrer Paul Fromm vom Dienst suspendiert worden, da er die Multikultur- und Immigrationspolitik Kanadas kritisierte und im Kontakt mit Ernst Zündel stand.
Wie die *Canadian Association for Free Expression* am 26. Februar 1997 mitteilte, wurde Paul Fromms Lehrvertrag am Abend des 25.2.1997 aufgehoben. Die Entscheidung fiel nach vierstündiger Beratung und acht Stunden Anhörung der Argumente Fromms und seines Anwalts Doug Christie.
Diese Kündigung erfolgte auf Initiative der jüdischen B'nai B'rith-Loge, die seit 1991 die Entlassung Fromms zu erreichen versucht. Schon am 15. Januar hatte B'nai B'rith fälschlich verkündet, Fromm sei bereits entlassen worden.
Laut Fromm enthalte diese Kündigung eine beängstigende Botschaft für alle Lehrer: »Falls Sie über die Tagesereignisse nachdenken und sich eine eigene politische Meinung bilden: Halten Sie ihren Mund, wenn Sie ihren Job behalten wollen.«
Wenige Tage nach seiner Entlassung hielt Fromm eine Rede bei einer Veranstaltung der von ihm gegründeten *Canadian Association for Free Expression* in Vancouver. Dabei kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen mit linksextremistischen Schlägerbanden, die die Rede Fromms zu verhindern trachteten. Dank des Eingreifens der herbeigerufenen Polizei wurde dies jedoch verhindert.
Willkommen in der Neuen Weltordnung! IR

Indizierung von Volksmusik
Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften hat im Zuge ihrer Zensurmaßnahmen gegen rechte Publikationen nun auch einige Volkslieder indiziert, die vom Internet herunter geladen werden können. Es handelt sich dabei um Werke des nationalen Liedermachers Frank Rennicke, der seit vielen Jahren Zielscheibe der bundesdeutschen Inquisitionsjustiz ist und dessen Lieder immer wieder indiziert und verboten werden. Die indizierten Werke sind zu finden unter http:// members.aol.com/FrankRenni. FG

Beschlagnahmung beim Verlag der Freunde
Anfang April bekam der Berliner Verlag der Freunde erneut Besuch vom Dezernat Staatsschutz der Berliner Polizei. Diesmal hatten es die *Staschu*beamten auf die Nummer

4/1996 der Zeitschrift *Sleipnir* abgesehen, weil die Redaktion in einem Artikel dem deutschen Staat angesichts seiner brutalen Zensurpraxis totalitäre Tendenzen nachgesagt habe. Dies erfülle, so die Staatsanwaltschaft, den Tatbestand der Verunglimpfung des Staates. Natürlich wurden bei dieser Beschlagnahmungsaktion wiederum alle Unterlagen und Ausrüstungsgegenstände des Verlages geraubt. Inzwischen hat die Berliner Polizei dem Verlag sieben Computer entwendet. Anscheinend kann sich die Berliner Polizei ihre Rechner nicht selbst beschaffen und muß daher unschuldige Bürger plündern. Ob die *Staschu*beamten bemerkt haben, daß sie durch ihr erneutes brutales Eingreifen die beanstandete These der Redaktion bewiesen haben? HDS

Brasilianer wegen Holocaust-"Leugnung" verurteilt

Der Deutsch-Brasilianer Siegfried Ellwanger Castan (Jahrgang 1928), einer der effizientesten Aktivisten der südamerikanischen Revisionisten, wurde wegen der Verbreitung "antisemitischer" Schriften am 31.10.1996 zu zwei Jahren Haft verurteilt. Die Strafe wurde im Berufungsverfahren in 3 Jahre Zwangsdienst für gemeinnützige Zwecke umgewandelt. Die Schlagzeile der Dezember-Ausgabe des Bulletins des Lateinamerikanischen Jüdischen Kongresses feierte diese Entscheidung als »Sieg«, da man seit vielen Jahren versucht habe, Castan zur Rechenschaft zu ziehen.

Castans bekanntestes Buch aus dem Jahre 1987 heißt übersetzt *Holocaust: Jüdisch oder Deutsch?* Es wurde in 23 Auflagen in verschiedenen Sprachen mehr als 100.000 mal verkauft. Neben einer ganzen Reihe anderer Bücher hat Castan auch den Leuchter-Report und einige Publikationen des Institute for Historical Review ins Portugiesische übersetzt. GC

Gesinnungsterror in Frankriech

Laut Pressemeldungen vom 25.3.1997 wurde ein namentlich nicht genannter 71-jähriger Elsässer wegen Bestreiten des Holocaust zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der "Täter" hatte in seinem Periodikum revisionistische Artikel publiziert. LTI

Der französische Mathematiklehrer Vincent Reynouard (28 Jahre, 2 Kinder) wurde wegen seiner revisionistischen Thesen aus dem Schuldienst entlassen (VHO berichtete; vgl. die Anzeige auf S. 68). Zu Last gelegt wurde ihm zusätzlich, daß er seine Schüler aufgestachelt habe, sich für ihn einzusetzen (*Le Monde*, 25.4.1997). RF

Erster Prozeß der Schweizer gegen Revisionisten

Die Schweiz macht ernst: Der Schweizer Artur Vogt soll Ende Mai als erster Eidgenoß vor Gericht gestellt werden, weil er über den Holocaust eine politisch unerwünschte Meinung hat. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft soll Vogt wegen Bestreiten der NS-Gaskammern zu SF 5.000,- und 4 Monaten Gefängnis ohne Bewährung verurteit werden. AV

Erneute Freiheitsstrafe für Udo Walendy

Das Amtsgericht Herford entschied am 6.5.1997, daß der revisionistische Historiker und ausgebildete Politologe Udo Walendy für seine Schriften *Historische Tatsache* (*HT*) Nr. 66 und 68 für weitere 14 Monate in Haft gehen muß. Bereits im Dezember wurde eine Verurteilung Walendys wegen seiner *HT* Nr. 1neu, 59, 60 und 64 zu 15 Monaten ohne Bewährung vom BGH bestätigt (*Westfalen-Blatt*, 8.5.1997). Wegen eines Knieleidens hat Walendy seine erste Haftstrafe bisher nicht antreten müssen. Alle Nummern der *HT* können bei VHO bezogen werden. HH

Reihenweise deutsche Strafverfahren

In München wurde ein autodidaktischer Historiker wegen Bezuges von elf Exemplaren des Buches *Todesursache Zeitgeschichtsforschung* (beziehbar bei VHO) und der Vervielfältigung von Briefen des österreichischen Revisionisten Wolfgang Fröhlich zu DM 2.000,- und 7 Monaten Gefängnis auf Bewährung verurteilt. Der Angeklagte hatte vor wenigen Jahren im Strafverfahren gegen einen Revisionisten zu dessen Gunsten ausgesagt und wurde deshalb nun vom Gericht als gefährlicher Überzeugungstäter eingestuft (*Münchner Merkur*, 25.4.1997).

Pastor Manfred Junger (Bad Rappenau) wurde in Heilbronn zu einer Freiheitsstrafe von 6 Monaten verurteilt, da er in Briefen an Medien und Politiker und in Flugschriften den Holocaust an den Juden geleugnet habe.

Das Ehepaar Edda und Karl Hans Schmidt, Buchhändler aus Bisingen, wurde von der Staatsschutzkammer des LG Stuttgart Anfang Februar wegen der Verbreitung von Literatur mit nationalsozialistischem und/oder revisionistischem Gedankengut zu 20 Monaten auf Bewährung verurteilt (*Schwarzwälder Bote*, 7.2.97). GR

Nenne niemals einen Juden »Jude«!

Die Journalistin Michaela Wiegel (28) hatte es scherzhaft gemeint, als sie in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* Mitte Februar 1997 den britischen Außenminister als »der Jude Rifkind« betitelte, da sie sich gewundert habe, daß Rifkind in einer Rede in Bonn als britischer Jude ein Zitat des deutschen Protestanten Martin Luther verwendet habe (»Hier stehe ich, ich kann nicht anders«). Die britische *Daily Mail* beschrieb am 22.2.1997 suffisant, welche diplomatischen Probleme dieser faktisch korrekte Adjektiv nach sich zog. Viele Exponenten des britischen Judentums sowie jüdische Parlamentarier meinten, in dieser »abstoßenden«, »faschistischen« Betitelung den typisch deutschen Antisemitismus erkannt zu haben, und forderten den britischen Premier Major auf zu intervenieren. Andere wiederum wollten gar das Europaparlament mit diesem "Skandal" behelligen. Auch Ignatz Bubis schloß sich dem Urteil an, daß dieser Vorfall den latenten deutschen Antisemitismus demonstriere.

Die Bundesregierung spielte diesen Vorfall herunter, auch wenn zugegeben wurde, daß die meisten Deutschen bei der Erwähnung des Wortes "Jude" zusammenzuckten. Der Herausgeber der *FAZ*, Günther Nonnenmacher, weigerte sich, sich in seiner Zeitung öffentlich für diesen angeblichen faux pas zu entschuldigen, da es »lächerlich« sei, die Bezeichnung »der Jude Rifkind« als antisemitisch zu deklarieren.

Rifkind ist ein schottischer Anwalt jüdischen Bekenntnisses, dessen Familie im 19. Jahrhundert aus Litauen übersiedelte.

Es ist in Ordnung, einen Katholiken einen Katholiken zu nennen, einen Muslimen einen Muslimen, einen Franzosen einen Franzosen und einen Polen einen Polen. Aber es ist faschistisch, einen Juden einen Juden, und ehrenhaft, einen Deutschen einen Mörder zu nennen. BB

Kanada ändert Immigrationsgesetz

Die kanadische Zeitung *Globe & Mail* schrieb am 21.2.1997 folgende Schlagzeile: »Schlupfloch bald verstopft: Der Fall Zündel beschleunigt Änderungspläne«. Berichtet wird darin,

wie die kanadische Regierung erreichen will, daß sie unter Umgehung der Justiz den weltberühmten Revisionisten und äußerst lästig gewordenen Deutsch-Kanadier Ernst Zündel doch noch nach Deutschland ins Gefängnis ausweisen kann.
Alle Versuche zur Aberkennung der Staatsbürgerschaft waren bisher gescheitert, unter anderem auch der Versuch des geheimdienstlich organisierten Security Intelligence Review Committees (SIRC), belastendes Material gegen Zündel herbeizuschaffen. In einem Verfahren zur Aberkennung der Staatsbürgerschaft konnte Zündel diesem Geheimdienst vor Gericht nachweisen, daß er mit ungesetzlichen Mitteln gearbeitet hatte und sich von anderen Organisationen manipulieren ließ. Der Bericht dieser Behörde wurde daher vom Gericht wegen Befangenheit abgelehnt. Nach dem bisherigen Gesetz steht Zündel die volle Staatsbürgerschaft zu, falls der SIRC sich wegen Befangenheit außer Standes sieht, zu diesem Fall Stellung zu beziehen.
Nach dem neuen Gesetzentwurf soll die kanadische Regierung für den Fall, daß das SIRC keinen Bericht abgeben kann, befugt sein, als letzten Schritt einen beliebigen im Ruhestand befindlichen Richter mit einer Untersuchung des Falles zu beauftragen. Dessen Urteil sei dann unanfechtbar (Canadian Government Press Release, 20.2.1997).
Mit einem solchen Gesetz könnte sich die kanadische Regierung einen beliebigen und ideologisch zuverlässigen Richter im Ruhestand, der keinerlei Repressalien mehr zu befürchten hat, aussuchen, und diesem unter Umgehung selbst des Obersten Gerichtshofes die Allmacht übergeben. Ob dieses geplante Gesetz aber einer Prüfung durch den Obersten Gerichtshofes standhält, wird sich herausstellen müssen. EZ

Doug Collins: revisionistischer Topjournalist

Eigentlich sollte man meinen, daß Menschenrechtskommissionen bestehen, um die Menschenrechte der Bürger zu schützen. Nicht so in Kanada. Dort werden die entsprechenden staatlichen Kommissionen dazu eingesetzt, kanadischen Staatsbürgern die Menschenrechte abzuerkennen oder doch einzuschränken.
Der kanadische Westküsten-Journalist Doug Collins soll das erste Opfer eines solchen Prozesses sein. Er wird am 12.5.1997 von der Human Rights Agency von British Columbia gehört, da er in einem Kommentar der *North Shore News* Spielbergs Film *Schindlers Liste* einer vernichtenden Kritik unterzogen hat. Übertitelt hatte er seine Glosse mit »Schwindlers Liste«. Eingeleitet wurde diese juristische Verfolgung durch den Canadian Jewish Congress, der damit den revisionistisch orientierten Doug Collins zum Schweigen bringen will.
Erstaunlicherweise haben sich sowohl der Presserat von British Columbia als auch die Herausgeber der *North Shore News* geschlossen hinter Collins gestellt und angekündigt, die Pressefreiheit zu verteidigen. Auch Peter Worthington, einst Redakteur von *Toronto Sun*, stellte sich hinter Collins, den er weder für einen Antisemiten noch für einen Holocaust-Bestreiter hält, und der, so rief er in Erinnerung, im Zweiten Weltkrieg *gegen* Hitler gekämpft habe.
Zudem gilt es zu berücksichtigen, daß Collins in Vancouver und auch anderswo in Kanada für die einfachen Leute eine Art Kultfigur geworden ist. Er erhält durch seine Popularität eine nicht unbedeutende öffentliche Unterstützung, so daß man ihn nicht so einfach dämonisieren kann. Es gibt also in Kanada einen heldenhaften Topjournalisten, der sich furchtlos für die Redefreiheit und das Recht für ein Engagement im Revisionismus einsetzt, und der ein Podium hat, von dem aus er dem Volk die andere Seite der Medaille zeigen kann. OS

Ernst Zündel vor Menschenrechtskommisson

Am 26.5.1997, zwei Wochen nach Doug Collins, ist dann Ernst Zündel das nächste auserkorene Opfer der kanadischen staatlichen "Menschenrechtsschützer". Dort muß er sich dem Vorwurf stellen, das auf seiner Website postierte revisionistische Material würde zum Haß gegen andere Bevökerungsteile aufstacheln. Auch hier erfolgte die Initiative – wie soll es auch anders sein – durch kanadische jüdische Organisationen. Je nach Ausgang des Verfahrens wird es evtl. für weltweites Aufsehen sorgen – freilich nur, wenn Zündel schuldig gesprochen wird. Dann stünde der kanadischen Regierung einer strafrechtlichen Verurteilung Zündels womöglich nichts mehr im Wege, und damit einer Abschiebung nach Deutschland, wo Zündel mindestens mit fünf Jahren Gefängnis rechnen müßte. OS

Günter Deckert erneut verurteilt

Der stellvertretende Bundesvorsitzende der NPD Günter Deckert mußte sich im März und April dieses Jahres erneut wegen der Organisation einer revisionistischen Vortragsveranstaltung verantworten. Daneben wurde ihm die Mitautorenschaft und Herausgabe eines Buches vorgeworfen, in dem der weltberühmt gewordene erste Strafprozeß gegen ihn dargestellt und seine historische Meinung mit Argumenten untermauert wird (*Der Fall Günter Deckert*). Zudem wurde ihm der Vertrieb von etwa 50 Exemplaren des Buches *Grundlagen zur Zeitgeschichte* (beziehbar über VHO) zur Last gelegt. Im ersten Anlauf verkündete der Richter nach Abschluß der Plädoyers, daß die »Verurteilung« zwei Stunden später fällen werde. Dieser Lapsus bewies, daß der Richter den Angeklagten bereits vor Beginn der Beweiswürdigung (vor-)verurteilt hatte. Der Verteidiger Deckerts stellte deshalb umgehend einen Befangenheitsantrag gegen diesen Richter. Erstaunlicherweise wurde diesem Antrag statt gegeben, womit als erwiesen gelten kann, was bisher nur vermutet wurde: Strafurteile gegen Rechte und Revisionisten stehen bereits im voraus fest. Der anschließend erneut durchgeführte Prozeß mit einem skrupelloseren Richter führte dann zur Verurteilung Deckerts zu 27 Monaten Gefängnis ohne Bewährung. KP

David Irving setzt sich für Günter Deckert ein

David Irving kommentierte die erneute Verurteilung Deckerts in einem Leserbrief in der britischen Zeitung *The Daily Telegraph* am 15.4.1997 wie folgt (in eckigen Klammern Textpassagen Irvings, die die Zeitung zensierte):
»Ich war betroffen zu hören, daß ein Mannheimer Gericht [meinen Freund] Günter Deckert, den Sie als "einen von Deutschlands bekanntesten Neonazis" beschreiben, zu weiteren zwei Jahren und drei Monaten Haft wegen "Bestreiten des Holocaust" verurteilt hat.
Deckert, 57, ist ein ehemaliger Schullehrer, Stadtrat und Vorsitzender der NPD, einer der verfassungskonformen Parteien Deutschlands. Vor zwei Jahren lobten zwei Richter seinen Charakter und seine Motive in den höchsten Tönen (was zu deren erzwungener Pensionierung führte). Die letzte Freiheitsstrafe wurde verhängt, weil Deckert einen Vortrag von mir in Weinheim im Jahre 1990 organisierte.
Als die Verteidiger klarstellten, daß weder die Video- noch

die Tonbandaufzeichnungen jene beanstandeten Sätze enthalten, die man mir vorwarf gesagt zu haben – und die tatsächlich nicht geäußert wurden – meinte der Staatsanwalt, daß ich vorgehabt hätte, sie zu sagen, und deshalb habe der unglückliche Gefangene wissen müssen, daß ich dies beabsichtigte.

All dies rührt von Deutschlands Strafgesetz zur Unterdrükkung der Meinungsfreiheit her (§130 StGB), von dem Herr Blair ankündigte, er wolle ein solches Gesetz gern auch hier in England einführen.

[Prof. Gottfried Dietze vom Institut für politische Wissenschaften an der John Hopkins Universität in Baltimore hat soeben in einem ähnlichen Fall (gegen den Verleger Dr. Sander) einem Münchener Gericht erklärt, "Der Paragraph 130 des deutschen Strafgesetzbuches ist mit den westlichen zivilisierten Ansichten über die Freiheit der Meinungsäußerung unvereinbar." Er meint, es "schmecke nach Hitlers Diktatur." Kein Wunder also, daß der erste Richter in dem hier berichteten Fall zustimmte und den Fall niederlegte, als seine Absetzung wegen Befangenheit gefordert wurde. Der nachfolgende Richter scheint keine Gewissenbisse zu haben.]«

Über das Gerichtsgutachten Prof. Dietzes wird VHO separat berichten. DI

Demo gegen Anti-Wehrmachtsausstellung verboten

Die Stadt Frankfurt hat anläßlich der Eröffnung der Anti-Wehrmachtsausstellung in der Paulskirche am 13.4.1997 eine angekündigte Gegendemonstration verboten. Offenbar sind die Gehirnwäscher der Nation entsetzt aufgrund des großen Widerhalls, den die in München einige Wochen zuvor veranstaltete Gegendemonstration verursacht hatte. Damals nahmen über 5.000 Demonstranten daran teil. Solch eine massive Ansammlung von Menschen mit anderen Auffassungen ist man offenbar nicht gewillt zu dulden. Es dürfte somit offenkundig sein, daß die Verantwortlichen in Verwaltung und Regierung Deutschlands nun auch das Recht auf Freiheit der Versammlung nicht mehr zu achten gewillt sind, nachdem bereits die Meinungs- Forschungs-, Wissenschafts- und Lehrfreiheit weitgehend aufgehoben ist.

Auch die für den 1. Mai in Leipzig von der NPD geplante Großdemonstration wurde natürlich verboten, angeblich weil der DGB am gleichen Tag ebenfalls eine Demo angekündigt habe und zwei Demos gleichzeitig nicht durchführbar seien. Dennoch versammelten sich am 1. Mai einige unverdrossene Nationale, die jedoch unter Gewaltanwendung sowohl seitens linksextremistischer ("autonomer") als auch staatlicher ("polizeilicher") Schlägertrupps bekämpft wurden. BS

Inflation des Nazi-Begriffs bereitet Sorge

Dr. Karen Mock von der kanadischen B'nai B'rith Loge hat sich in der *CBC*-Talkshow *Newsworld* besorgt über die inflationäre Verwendung des Begriffes "Nazi" geäußert. Nachdenklich stimme vor allem, daß durch die allgemeine Anwendung dieses Wortes als Schimpfwort die eigentliche Bezeichnung seine Gehässigkeit verliere. Man wolle daher die Menschen anweisen, wann und wie sie den Begriff "Nazi" korrekt anwenden. Man solle den Begriff nur auf »wirkliche Nazis« anwenden, wobei Dr. Mock am Ende der Sendung als Beispiel anführt: »Ich möchte, daß die Leute auf richtige Nazis wie Zündel losgehen.« Was das wohl heißen soll? Und was würde passieren, wenn Ernst Zündel sagte: »Ich möchte, daß die Leute auf richtige Juden wie Mock losgehen«? IR

Christliche Mission soll in Israel verboten werden

Nach einer jüngst eingebrachten Gesetzesvorlage Nr. 5757-1996 in der israelischen Knesset soll es unter Strafandrohung mit bis zu einem Jahr Gefängnis verboten werden, in Israel für andere als für die jüdische Religion zu missionieren.

Etwa gleichzeitig hat Papst Johannes Paul II verkündet, daß Jesus ein wahrer Jude war und daß antijüdische Gefühle im Christentum keinen Platz hätten. OS

Andre Heller macht Holo-Film

Nach dem Erfolg der Seifenoper "Schindlers Liste" möchte sich nun auch der österreichische Spektakel-Macher Andre Heller als Trittbrettfahrer betätigen. Er verkündete Ende März, er wolle in Koproduktion mit dem ORF einen dreistündogen KZ-Dokumentationsfilm drehen, der im Wiener Burgtheater uraufgeführt werden solle. Die für den Film nötigen Schilling-Millionen sollen von der Politik (also vom Steuerzahler) zur Verfügung gestellt werden. FS

Nizkor erklärt Mail-Bombing

Der große Gegner der Revisionisten, die Website Nizkor der jüdischen B'nai B'rith-Loge, hat ein Interview publiziert, in der detailliert die Funktionsweise, die Tarnvorrichtungen, die Wirkweisen und die Vorteile des Massen-Mail-Bombings dargelegt werden (http://search.nizkor.org/ftp.cgi? miscellany/up-yours-faq). Der ganze Text wirkt wie eine Werbung für Sabotageakte im Internet. Laut Stellungnahme des Nizkor Webmasters sei dies aber nicht der Fall. Nizkor sei vielmehr selbst ein Opfer des Massen-Mail-Bombings. Dies sei der Grund, weshalb man das Thema so ausführlich behandle. Es bleibt aber unverständlich, warum dann ausdrücklich ein bestimmtes Programm mit Namen und Bezugsfirma vorgestellt wird, das derartige Sabotageakte vollautomatisch, zuverlässig und garantiert anonym durchführen kann. Wenn Nizkor solches Bombing verhindern will, dürfte es keine Produkte anpreisen und den Bezugsweg verkünden. Was Nizkor macht, ist die Propagierung von Internet-Terror, sonst nichts. IR

Der Reemtsma-Skandal

Wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (*FAZ*) vom 9.4.1997 zu berichten wußte, stammt ein Großteil des Reichtums des Wehrmachts-Verunglimpfers Jan Philipp Reemtsma aus den Geschäften seines Vaters mit dem Dritten Reich. Nun ist der Verkauf von Zigaretten an staatliche Stellen nicht unbedingt unmoralisch. Einer Publikation aus dem Jahre 1932 ist allerdings zu entnehmen, daß der Reemtsma-Konzern offenbar bereits davor eine einzige kriminelle Großvereinigung war: T.H. Tetens, *Der Reemtsma-Skandal*, Georg Fischer, Berlin 1932, 32. S. Nach dieser Publikation gelang es Reemtsma während der wirtschaftlichen Turbulenzen der zwanziger Jahre, ein privates Zigarettenmonopol aufzubauen, wobei die dabei angewandten Mittel nicht immer legal waren: Mit Preisdumping, Bestechung, Steuerhinterziehung und anderen Mitteln wurde die unliebsame Konkurrenz in den Ruin getrieben oder aufgekauft. Und auch nach Errichtung seines Tabak-Monopols hat sich Vater Reemtsma nicht zu Ruhe gesetzt, sondern durch weitere Steuerhinterziehungen und Korruptionsaffären bis in die Reichsregierung hinein für Skandale gesorgt. Was die Nationalsozialisten später mit Reemtsma trieben, war also nur die Fortsetzung der Weimarer Verhältnisse. MW

(Stand: 6.5.97)